Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DEUTSCHTUM UND AUSLAND
STUDIEN ZUM AUSLANDDEUTSCHTUM UND ZUR AUSLANDKULTUR
HERAUSGEGEBEN VON GEORG SCHREIBER

A 830,567

28/29. HEFT

DAS GEISTIGE LEBEN DER UKRAINE
IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

HERAUSGEGEBEN VON

UNIVERSITÄTSDOZENT DR. V. ZALOZIECKYJ

MÜNSTER IN WESTFALEN
ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

22.5.

357/515

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DEUTSCHTUM UND AUSLAND
STUDIEN ZUM AUSLANDDEUTSCHTUM UND ZUR AUSLANDKULTUR
HERAUSGEGEBEN VON GEORG SCHREIBER

28/29. HEFT

DAS GEISTIGE LEBEN DER UKRAINE

IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

HERAUSGEGEBEN VON
UNIVERSITÄTSDOZENT DR. V. ZALOZIECKYJ

Schriftenreihe der Forschungsstelle für Auslanddeutschtum und Auslandkunde, E. V., Münster i. W.

MÜNSTER IN WESTFALEN
ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sas-Zaloziecky, Wladimir.

DAS GEISTIGE LEBEN DER UKRAINE

IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

HERAUSGEGEBEN VON

UNIVERSITÄTSDOZENT DR. V. ZALOZIECKYJ

1 9 3 0

MÜNSTER IN WESTFALEN
ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

Digitized by Google

DK
508.4

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI, MÜNSTER i. W.

Digitized by Google

105-317212

Vorwort des Herausgebers der Schriftenreihe

In einer Sammlung, die sich der Auslandkunde zuwendet, ist zweifelsohne ein Buch über die Ukraine berechtigt. In dieser Hinsicht ist das vorliegende Sammelwerk sicherlich zu begrüßen, da es an mehr als einer Stelle die Forschung und ein weitergehendes Interesse anregt.

Im übrigen hat die Sammlung bereits mit ihrem ersten Heft, mit der Studie von Winter über Karpathorußland ihre Aufmerksamkeit für Auslandfragen, die nach Osteuropa hinausreichen, zum Ausdruck gebracht. Ebenfalls bietet das Buch von Kuhn schon gewisse Zugänge zum Osten.

Georg Schreiber

Digitized by Google

Vorwort

Eine Einführung in die Geistesgeschichte der Ukraine, die eine der wichtigsten Komponenten Osteuropas bildet, erscheint hier zum ersten Male in deutscher Sprache. Sie ist als erster Versuch zu werten und will nichts mehr sein als eine Einleitung. Aus Mangel an Arbeiten auf diesem Gebiete gilt es zuallererst einmal diese höchst wichtigen Probleme zu stellen, sie aufzurollen und zu vertiefen. Eine allseitige Erfassung des osteuropäischen Geisteslebens kann heute noch nicht gegeben werden: als bescheidener Beitrag zum Aufbau einer derartigen osteuropäischen Geistesgeschichte soll auch unser Buch dienen.

Im Buche wird der Leser das Bestreben vorfinden, das ganze Problem von verschiedenen Gesichtspunkten in seiner Ganzheit zu erfassen. Dies wurde den individuellen Eigenschaften der Autoren überlassen. Daraus erklärt sich, daß in der allgemeinen Stellung des Problems Individuelles nicht unterdrückt worden ist, wenn auch dadurch das Ganze an einem gewissen Mangel von Einheitlichkeit leidet. Dies ist auch durch das Tatsachenmaterial, welches die einzelnen Autoren zu bringen nicht unterlassen wollten, bedingt. Trotzdem wurde versucht, über das Tatsächliche hinaus einen Überbau zu geben.

V. Zaloziecky j

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIG

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers der Schriftenreihe: Univ.-Prof. Dr. Schreiber . . . . . .
Vorwort: Univ.-Dozent Dr. v. Zaloznieckyj . . . . . .
Geschichtlicher Überblick: Univ.-Prof. D. Dorošenko, Direktor des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes, Berlin . .
Geistesgeschichtliche Einleitung: Univ.-Dozent Dr. V. Zaloznieckyj (Berlin) . . . . . .

I. Mittelalter (10.—16. Jahrhundert)

1. Kirche und geistiges Leben: Univ.-Prof. Dr. I. Mirčuk (Berlin) . .
2. Schrifttum und Bildungswesen in der Ruś-Ukraine vom 10. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts: Univ.-Prof. D. Dorošenko . . . .
3. Byzantinisch-ruthenische Kunst: Univ.-Dozent Dr. V. Zaloznieckyj

II. Neuzeit (16.—18. Jahrhundert)

1. Geschichte der geistig-religiösen Strömungen: Univ.-Prof. Dr. I. Mirčuk
2. Geschichtlicher Überblick der ukrainischen Literatur von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis Ende des 18. Jahrhunderts: Univ.-Prof. D. Dorošenko 1
3. Übergang und Barockkunst: Univ.-Dozent Dr. V. Zaloznieckyj . 1

III. Das 19. Jahrhundert und die Gegenwart

1. Die Romantik und ihr Ausdruck in der ukrainischen Literatur: Univ.-Dozent L. Bileckyj (Prag) 1
2. Das ukrainische Theater: Univ.-Prof. D. Antonovyč, Rektor der Ukrainischen Universität, Prag 1
3. Ukrainische Kunst der Neuzeit: Univ.-Dozent Dr. V. Zaloznieckyj 1
4. Die ukrainische Volkskunde: Dr. Z. Kuziela (Berlin) 1
5. Der Aufschwung der ukrainischen Wissenschaft und ihr jetziger Stand: Univ.-Prof. D. Dorošenko 1
6. Hauptströmungen in der ukrainischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts: Univ.-Dozent L. Bileckyj 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtlicher Überblick

Univ.-Prof. D. Dorošenko (Berlin)

Um dem Leser die Orientierung über den tatsächlichen Verlauf des ukrainischen historischen Prozesses zu erleichtern, erlauben wir uns ein kurzes allgemeines Schema der ukrainischen Geschichte zu geben, welches gleichzeitig als Erklärung der von uns angewendeten (und sowohl von der ukrainischen, als auch russischen Wissenschaft anerkannten) historischen Terminologie dienen soll.

Das ukrainische Volk gehört zu der Gruppe ostslavischer Völker (neben den Großrussen und Weißrussen); seit den Anfängen der slavischen Völkerbewegung in Europa ist das ukrainische Volk auf seinem Gebiet bodenansässig gewesen. Schon im 9. Jahrhundert bewohnen einzelne Stämme, aus welchen das ukrainische Volk sich gebildet hat, fast dasselbe Territorium, welches heute von dem ukrainischen Volk besiedelt wird: die Wasserscheide des oberen und mittleren Dnjepr und teilweise des Dons. In diesem Gebiet entsteht im 9. Jahrhundert der erste Staat mit der Hauptstadt Kiev; eine Gründung der normännischen Fürstendynastie, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Stammesbenennung Ruś auf diesen Staat übertragen hat. Diese Benennung Ruś wurde zum staatlichen und völkischen Sammelbegriff aller ostslavischen Stämme, welche durch diesen Staat eine Zeitlang zu einer Einheit verbunden waren. Später wurde diese Benennung von dem moskauischen Staate des 15.—17. Jahrhunderts und des russischen Imperiums des 18. Jahrhunderts übernommen. Im Süden, wo diese Benennung sich zuerst herausgebildet hat, geht dieser Name in der Hälfte des 17. Jahrhunderts allmählich in die Bezeichnung der Ukraine über, die als geographische Benennung bereits im Jahre 1187 angewendet wird, und im 18. Jahrhundert sich als Bezeichnung für das Territorium und das dieses Territorium bewohnende Volk ganz einbürgert. Aber neben dieser neuen Bezeichnung hat sich bei den Ukrainern bis heute das Bewußtsein erhalten, daß ihre Vorfahren die eigentliche Ruś im historischen Sinne bildeten und daß ihr Gebiet die alte

Digitized by Google

R u ś par excellence war. Daher ist es begründet und im Interesse der geschichtlichen Wahrheit notwendig, für die ältere Periode die Bezeichnung R u ś — Ukraine, zum Unterschiede von Nordrußland (Nordruś) oder Großrußland (Großruś) und Weißrußland (Weißruś) zu gebrauchen [1].

Den Höhepunkt der Entwicklung erreichte der Kiever Staat im 10.—11. Jahrhundert, vor allem von dem Augenblicke an, als der Großfürst Vladimir am Ende des 10. Jahrhunderts das Christentum von Byzanz empfangen hat. Aber bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts beginnt dieser Staat sich in einzelne Fürstentümer aufzulösen. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts trennen sich vom Kiever Staat endgültig alle nordöstlichen Gebiete, wo auf den durch die Slaven kolonisierten finnischen Gebieten die großrussische Nationalität entsteht. Die politische Bedeutung Kievs wird erschüttert und geht auf den Mittelpunkt des galizisch-wolhynischen Reiches Halyč über. Der tatarische Überfall von 1239—40 führt zum endgültigen Zusammenbruch Kievs und der R u ś - Ukraine, welche infolgedessen unter die Herrschaft der litauischen Großfürsten gerät, jedoch unter der litauischen Herrschaft ihre politische Autonomie, ihren sozial-ökonomischen Charakter und ihre Kultur bewahrt, im Gegensatze zu Galizien, welches im Jahre 1340 von Polen okkupiert wurde und einer starken Polonisierung unterliegt. Nach der Union von Lublin im Jahre 1596 geraten die ukrainischen Gebiete unter die unmittelbare polnische Herrschaft. Als Reaktion gegen den polnischen Druck entwickelt sich auf dem Gebiet des kirchlich-religiösen Lebens ein heißer Kampf, welcher Ende des 16. Jahrhunderts durch den Widerstand der ukrainischen Bevölkerung gegen die polnischen sozial-politischen Einrichtungen verstärkt wird. Das in der Südukraine entstehende Kosakentum, welches aus dem Grenzschutz gegen die häufigen Tatareneinfälle sich

[1] Seit dem 14. Jahrhundert kommt auch eine von den Griechen eingeführte Bezeichnung „Kleinrußland" für die Ukraine, und Großrußland für Nordrußland auf. Diese Terminologie entspricht ganz der Bezeichnung und dem Begriff von Kleingriechenland in bezug auf Altgriechenland und „Neugriechenland" in bezug auf das jüngere koloniale, aber territorial ausgedehntere Griechenland. Diese künstliche Terminologie war hauptsächlich im 18. und 19. Jahrhundert im Gebrauch, heute wird sie allmählich fallengelassen. Die adjektivische Bezeichnung ruthenisch wird für die Südgebiete als Gegenüberstellung zu russisch, womit Nordrußland gemeint ist, für das Mittelalter hier angewendet.

Digitized by Google

herausgebildet hat, wird zum Hauptträger dieser politisch-sozialen Reaktion gegen Polen. Die Kosaken organisieren eine Reihe von bewaffneten Aufständen gegen Polen, welche in dem allgemeinen Aufstand vom Jahre 1648 unter der Führung des großen Hetmans Bohdan Chmelnyckyj gipfeln. Bald darauf kommt es zur Entstehung des Kosakenstaates, in dem die Kosaken die Rolle einer neuen nationalen Aristokratie übernehmen und in ihre Reihen die Überreste der alten Aristokratie aufnehmen. Im Jahre 1654 geht die Ukraine eine Staatsunion mit Moskau ein. Im Bündnis mit Schweden, Transsylvanien und Brandenburg versucht sie Polen aufzuteilen. Aber der Mangel an innerer Konsolidierung, welche durch die Verschärfung der sozialen Antagonismen verursacht worden ist, führt dazu, daß der ukrainische Staat in dem vom großen Hetman Bohdan Chmelnyckyj geplanten Formen sich nicht halten kann. Im Jahre 1667 wird die Ukraine zwischen Moskau und Polen aufgeteilt, wobei die Grenze am Dnjepr verläuft. Die linksufrige Ukraine bildet unter dem Protektorate Moskaus einen Vasallstaat mit einem eigenen Hetman an der Spitze, eigenem Heer, Verwaltung usw., die rechtsufrige Ukraine bleibt unter Polen. Ein Verzweiflungskampf für die Vereinigung der ukrainischen Gebiete, welchen der Hetman Dorošenko mit Hilfe des türkischen Bündnisses führt, endet mit dem Übergewicht der polnisch-moskauischen Machtsphären.

Hetman Mazepa versucht im Jahre 1708 mit Hilfe des schwedischen Königs Karl XII. der Ukraine ihre Unabhängigkeit wiederzuerkämpfen, aber die Katastrophe von Poltava im Jahre 1709 führt zum Zusammenbruch seiner Pläne. Seit dieser Zeit wird die Autonomie der hetmanschen Ukraine systematisch von der Moskauer Regierung geschmälert. Katharina II. hebt die hetmansche Würde auf, in den Jahren 1783—87 werden endgültig die ukrainische Armee, Administration, Finanzwesen, Gerichtsbarkeit aufgehoben und an deren Stelle allgemein russische Einrichtungen eingeführt. Gleichzeitig kommen durch die Teilung Polens die westukrainischen Gebiete unter die Herrschaft Rußlands, mit Ausnahme Galiziens, das bereits nach der ersten Teilung Polens von 1772 an Österreich gelangt. Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert beginnt die Periode der ukrainischen nationalen Wiedergeburt, welche vor allem auf dem Gebiete der Literatur, Wissenschaft und Kunst zum Vorschein tritt. Sie findet

Digitized by Google

jedoch einen starken Widerstand bei der russischen Regierung, welche aus Angst vor dem ukrainischen Separatismus die ukrainische nationale Bewegung rücksichtslos unterdrückt (der Ukas des Zaren vom Jahre 1876 mit dem Druckverbot ukrainischer Bücher). In den sechziger Jahren findet die ukrainische Bewegung eine Zuflucht in dem konstitutionellen Österreich, wo die galizischen Ukrainer, im harten Kampf mit den Polen, sich ihre nationalen Rechte im Schulwesen, in der Administration und im öffentlichen Leben erkämpften. Die Revolution von 1905 bringt gewisse Erleichterung auch für die ukrainische Bewegung; bereits in der ersten Duma entsteht eine ukrainische Fraktion von 40 Abgeordneten, auf der Tagesordnung ist die Frage der Autonomie der Ukraine. In der Revolution von 1917 tritt die ukrainische Bewegung mit elementarer Gewalt zum Vorschein, und am Ende des Jahres kommt es zur Proklamierung des unabhängigen ukrainischen Staates, welcher im Januar 1918 den Frieden von Brest-Litovsk mit den Zentralmächten schließt. Aber radikale soziale Strömungen, welche besonders in den Kreisen der Intelligenz verbreitet werden, untergraben den jungen Staatsorganismus in einer überaus kritischen Situation, welche durch den Zusammenbruch der Zentralmächte verursacht worden ist. Die Ukraine gerät nach einigen Jahren des Bürgerkrieges und innerer Wirren in eine Abhängigkeit von ihren Nachbarn: Polen bemächtigt sich der westukrainischen Gebiete (Friede von Riga 1920) Galiziens, Cholmlands und eines Teiles Wolhyniens, Rumänien besetzt im Jahre 1918 die Bukovina, die Podkarpatska Ruś wird als autonomer Teil an die Čechoslovakei angegliedert, der Hauptteil der ukrainischen Gebiete gerät an Sovjetrußland und bildet eine ukrainische sozialistische Sovjetrepublik in der Sovjetunion. Alle erwähnten Gebietsteile verbleiben in ganz verschiedenen politischen und sozial-wirtschaftlichen Verhältnissen, in keinem von ihnen erlahmt jedoch die volkhaft-kulturelle Entwicklung, sondern im Gegenteil wächst und vertieft sich das Bewußtsein einer Zugehörigkeit zu einer Gemeinsamkeit der kulturellen und geistigen Interessen.

Digitized by Google

Geistesgeschichtliche Einleitung

Einheitlichkeit und Differenzierung in der osteuropäischen Geistesgeschichte

Univ.-Doz. Dr. V. Zaloziecky j (Berlin)

Es liegt wohl an den zu eng gesteckten Grenzen des abendländischen Gesichtsfeldes, daß man nur mit Geringschätzung sich Problemen zuwendet, die diese Grenzen zu überschreiten scheinen. Es hat gewiß der südländische Humanismus, in dem der alte römische Traum der Weltherrschaft so deutlich nachklingt, zu dieser Isolierung des abendländischen Geisteslebens geführt. Die Zeiten sind noch nicht so weit von uns entfernt, wo man von diesem exklusiven Standpunkte aus das ganze romanische und gotische Zeitalter als barbarisch empfunden hat und in dem goldenen Zeitalter südländisch-antiker Schöpfungen und ihrer Renaissancen den Gipfelpunkt nicht nur der abendländischen, sondern aller menschlichen Kulturen überhaupt erblickte [1].

Wir haben jedoch bereits den Zusammenbruch dieser als einseitig erwiesenen Geschichtskonstruktion erlebt. Es wird heute kaum jemandem einfallen, die Kultur der Gotik unter die der Renaissance zu stellen oder gar sie als barbarisch und inferior zu bezeichnen. Somit ist auch der humanistische Standpunkt, welcher sich mit der abendländischen Kultur zu identifizieren wähnte, überwunden worden. Dennoch sind wir noch weit davon entfernt, diesen erweiterten Geschichtsblick auch über den byzantinischen Kulturkreis, zu dem ganz Osteuropa gehört, auszudehnen. Die Ursache dieser Haltung liegt vor allem darin, daß man osteuropäische Kulturerscheinungen ausschließlich nach dem westeuropäischen Wertmaßstab bewertet. Es leuchtet in diesem Zusammenhang ohne weiteres ein, daß es sich hier um eine Einseitigkeit

[1] In der letzten Zeit wurden diese Probleme von W. Worringer in seinem Buche „Griechentum und Gotik" aufgeworfen. Allerdings vermag ich seine Folgerungen im ganzen nicht zu teilen.

Digitized by Google

der humanistischen Geschichtskonstruktion handelt, welche vom Standpunkt ihrer Hochkultur heterogene Kulturerscheinungen als unebenbürtig bezeichnet. Daß der Westeuropäer vor den Kulturerscheinungen Osteuropas wie vor einem Rätsel steht, bald von dessen fremdartigem Wesen mächtig angezogen, bald gewaltsam abgestoßen wird, liegt daher in seiner mangelnden Fähigkeit, sich in die geschichtlichen Voraussetzungen Osteuropas hineinzudenken.

Wenig nützen hier bloß äußere Tatsachen der politischen Geschichte, da der wahre Kern und die Sprungfeder des Geschehens tiefer liegen und ohne die psychisch-geistigen Voraussetzungen kaum erfaßt werden können.

Gerade heute scheint es nicht ohne Nutzen zu sein, sich die geschichtlichen und vor allem geistes-geschichtlichen Mächte zu vergegenwärtigen, welche zur Gestaltung des osteuropäischen Menschen mit seinen verschiedenen Schattierungen beigetragen haben, da der mächtige geistige Gärungsprozeß, der sich Osteuropas bemächtigte, mit elementarer Gewalt bis in die tiefsten Tiefen das geistige Leben Osteuropas durchwühlt hat.

Wir stehen da vor einem entscheidenden Wendepunkt der osteuropäischen Geistesgeschichte. Die Einheitlichkeit des osteuropäischen geistigen Lebens scheint in Trümmern sich aufzulösen, und ein kaum mehr aufhaltbarer Differenzierungsprozeß drängt frische, junge nationale Kräfte empor, nationale Kräfte, die nicht auf einmal auftreten, sondern auf altes, historisch gewordenes Kulturgut zurückreichen. Diese Tatsache allein beweist uns, daß die staatlich-politische und kulturelle Einheitlichkeit des modernen russischen Reiches, die seit Peter I. bestanden hat, als ein künstlich geschaffenes Gebilde in der russischen Revolution zusammengebrochen ist und das keimende Leben andere Formen annimmt als die bis dahin geltenden.

Osteuropa steht vor einem historischen „ricorso", vor dem Anknüpfen an alte historische Traditionen, die durch eine gewaltsame Ablenkung seit den Reformen Peters I. eingedämmt worden sind. Eine der wichtigsten Erscheinungen dieses „Rücklaufes" ist der Zerfall des künstlich geschmiedeten Großrussischen Reiches in seine historisch anders gewordenen Einzelteile. Man mag noch so bedauern, daß ein großes Imperium zugrunde gegangen ist, — vom Standpunkt des Wiederaufbaus Osteuropas bedeutet dies

Digitized by Google

einen entscheidenden Schritt nach vorwärts. Wenn auch die geistig-kulturellen Voraussetzungen der byzantinischen Kultur auch für die Zukunft in Osteuropa nicht ohne weiteres weggeräumt werden können, so bedeutet das Erwachen der Einzelgebiete zu ihrem Eigenleben eine Befreiung vom gleichmacherischen künstlich gezüchteten Panrussentum, das schließlich und endlich nicht nur die historischen Unterschiede der einzelnen Landesteile und Provinzen verwischte und das Bodenständige entwurzelte, aber auch selbst nicht imstande war, einen nationalen Typus des eigentlichen Nordrussen zu schaffen und durch eine ausgesprochene Unklarheit des nationalen Bewußtseins den Zusammenbruch beschleunigt hat.

Die politische, geistige und kulturelle Dezentralisierung äußert sich heute darin, daß die durch einige Jahrzehnte zurückgedrängten, bodenständigen Einrichtungen einzelner Länder nach dem Zusammenbruche des sie vereinigenden russischen Imperiums zu einer Selbstbesinnung und Anknüpfung an die bodenständigen Traditionen hindrängen, welche vor dem alles nivellierenden modernen russischen Zentralismus das charakteristische Lokalkolorit einzelner Provinzen abgegeben haben. Provinzen und Länder erheben sich, ihrer Eigenart bewußt, gegen die diese Eigenart unterdrückende Zentrale. Hand in Hand damit geht auch eine geistige Dezentralisierung, ein Sichbewußtwerden der geistig-kulturellen Eigenart einzelner Provinzen und Landesteile des ehemaligen Einheitsreiches.

Dieses Sichbewußtwerden der Eigenart hat bereits lange vor dem Zusammenbruch des russischen Reiches eingesetzt, wurde aber von der sog. Petersburger Periode mit Gewalt zurückgedrängt. Um so stärker kam es nach der Katastrophe, wo das einigende Band des absolutistischen Staates zerrissen ist, zum Ausbruch.

Den wichtigsten Bestandteil des osteuropäischen Länderkomplexes bildet die Ukraine, deren kultureller und geistesgeschichtlicher Eigenart wir uns zuwenden wollen. Sie besitzt die schärfsten und die ausgeprägtesten individuell-kulturellen Züge, sie bedeutet zugleich den Höhepunkt des osteuropäischen nationalen Differenzierungsprozesses und an ihr können wir ermessen, welchen Reichtum an individuellen Erscheinungen das gewöhnlich als „einförmig" bezeichnete Osteuropa in sich schließt, und welche

Digitized by Google

Verarmung das Absterben dieses individuellen Reichtums durch die Zentralisierungsmethoden der Petersburger Periode herbeigeführt hat. So steht die Ukraine nicht nur wegen ihrer territorialen Ausdehnung, sondern vor allem wegen ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutsamkeit in dem Umgestaltungsprozeß des europäischen Ostens an einer der ersten Stellen.

I. Periode

Überblick über das geistige Leben der Ruś-Ukraine im Mittelalter

1. Normännische Eroberung und die byzantinische Kultur in der Ruś-Ukraine; 2. Unterschiede zwischen ost- und westeuropäischer geistiger Entwicklung; 3. Charakteristik der byzantinischen Kultur und ihrer Ablagerung in der Ruś-Ukraine; 4. Lokale Emanzipationsbestrebungen.

Im Mittelalter bildete die Kiever Ruś den geistig-kulturellen Mittelpunkt Osteuropas. Von den beiden politischen Zentren Novgorod und Kiev behauptete das zweite trotz seiner ursprünglichen Abhängigkeit von Novgorod in geistig-kultureller Beziehung den Vorrang.

Zwei Umstände haben diese für die Geschichte Osteuropas grundlegende Erscheinung herbeigeführt: die normännische Eroberung und das Übergreifen der byzantinischen Kultur zwischen dem Ilmensee und den Ufern des Schwarzen Meeres. Die Errichtung des Kiever Reiches ist keine Schöpfung der bodenständigen Bevölkerung, wie die sog. Stammestheorie (polanische Hypothese) annimmt, sondern es ist auf dem Wege einer stammesfremden Eroberung entstanden. Die skandinavische Eroberung zuerst Novgorods — später Kievs und die Beherrschung des großen Wasserweges „von den Skandinaviern zu den Griechen" bildete den Ausgangspunkt der Staatenbildung in Osteuropa.

Einen nicht geringen Widerstand boten den Normannen die südlichen Steppenbewohner, welche seit Jahrhunderten die südukrainischen Steppen beherrschten und alle Versuche, hier seßhafte, bodenständige Kulturen zu errichten, im Keime erstickten. Dieser Kampf mit den östlichen Nomadenvölkern, welche aus den benachbarten asiatischen Steppen immer wieder durch die Fruchtbarkeit der Schwarzmeerküste angelockt worden sind, endete

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

schließlich mit der Beherrschung der Hauptverkehrsader des Dnjepr durch die Normannen. Eine vollständige Vernichtung der Steppennomaden wurde jedoch nicht erreicht, sie tauchen in dem ganzen Verlauf der ruthenisch-ukrainischen Geschichte immer wieder auf. Man kann daher einen guten Teil dieser Geschichte als den Kampf zwischen der ansässigen, abendländischen Kultur und der östlichen, morgenländischen Steppenkultur bezeichnen, wobei die beiden staatsbildenden Hauptperioden, d. h. die fürstliche und die kosakische mit einem entscheidenden Sieg der abendländischen, seßhaften Kultur über die Kultur der Steppe endeten [2].

So gipfelt auch die normännische Eroberung in der Unifizierung verschiedener slavischer Stämme unter der Oberhoheit der skandinavischen Erobererdynastie der Rurikiden, zu der sich die Übernahme der vereinheitlichenden byzantinischen Religion und Kultur gesellte. Zuerst einheitlich, — differenziert und assimiliert sich später die Dynastie der Rurikiden in einzelnen Gebieten wie z. B. in Kiev, Novgorod, Černyhiv, Perejaslav, Galizien-Wolhynien, Vladimir-Suzdal und schafft Ansätze zu lokal-gefärbten Kulturunterschieden.

Das Übergreifen der byzantinischen Kultur auf die Kiever Ruś war nicht nur durch die geographische Nähe von Byzanz und durch die alte, urbane Kulturtradition der griechich-byzantinischen Kolonien an der Schwarzmeerküste, sondern auch durch die kulturelle Überlegenheit Byzanz' bedingt. Diese Überlegenheit kam nicht nur den kulturell viel tiefer stehenden S l a v e n, sondern auch den skandinavischen Eroberern gegenüber zum Vorschein. Byzanz, Ostrom, übte in den Augen der Normannen dieselbe Anziehungskraft aus, wie Westrom in den Augen der westlichen Germanen. Ihre junge, unverbrauchte Expansionskraft drängte zur Vernichtung alter südlicher Kulturen, gleichzeitig aber machten sie Halt vor den ehrwürdigen Traditionen und hohen Kulturerrungenschaften. Ein uralter germanischer Hang nach dem Süden, nach den Kulturerrungenschaften der Mittelmeervölker hat auch hier die Haupttriebfeder der Annäherung der Skandinavier an Byzanz abgegeben.

Außerdem spielten staatspolitische Erwägungen in der Übernahme der geistig-kulturellen Errungenschaften von Byzanz eine

[2] Skythen, Kumanen, Tataren waren die bekanntesten Nomadenvölker, welche an der Schwarzmeerküste auftauchten.

Digitized by Google

große Rolle. Das Unifizierungswerk des Kiever Staates konnte nur durch die Übernahme einer einheitlichen, höheren geistigen Kultur vollzogen werden, einer Kultur, die in so hohem Maße staatsbildend war, wie die byzantinische. Auch die Eigenschaften der byzantinischen Kircheninstitution, die eine straffe staatliche Zentralisation ermöglichten, haben die Übernahme des byzantinischen Christentums begünstigt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die römische Kirche in der Kiever Ruś Anhänger besessen hat, vor allem unter den Normannen, welche in ihrer Heimat von Rom aus christianisiert worden sind, es fand jedoch aus den oben angeführten Gründen keine offizielle Annahme jener statt, obwohl immer Versuche festgestellt werden können, ihr eine Stellung im Kiever Staate einzuräumen.

Durch diese geschichtlichen Umstände ist das Kiever Reich in eine ungeteilte Sphäre des östlich-byzantinischen Kultureinflusses einbezogen worden, die für die geistige Entwicklung dieser Gebiete das ganze Mittelalter hindurch ausschlaggebend wurde. Aus dieser Beeinflussung oder, besser gesagt, Verpflanzung der byzantinischen Kultur auf osteuropäischen Boden ergab sich vor allem eine grundverschiedene kulturell-geistige Schichtung Osteuropas im Gegensatz zur westeuropäischen geistesgeschichtlichen Entwicklung.

Zum besseren Verständnis dieser grundlegenden Probleme ist es geboten, einen kurzen Vergleich zwischen den historischen Prozessen beider Kulturablagerungen zu ziehen.

Man muß sich die fundamentale Tatsache immer vor Augen halten, daß beide Kulturgebiete ihre Entstehung durchweg verschiedenen historischen Voraussetzungen verdanken.

Das, was wir allgemein unter westeuropäischer Kultur im Mittelalter verstehen, ist durch ein Aufeinanderwirken dreier grundlegender Faktoren entstanden: der antiken Kultur, der christlichen Religion und Geistigkeit und der germanischen Nationalstaaten.

Die Unterschiede zu dem Entstehungsprozeß des osteuropäischen Kultursystems liegen in folgenden vier Hauptpunkten[3]:

[3] Aus Mangel an Raum beschränken wir uns nur auf die allerwichtigsten, ohne dabei zu übersehen, daß die Unterschiede weit ausführlicher behandelt werden können.

Digitized by Google

I. Die Übertragung der antiken Kulturerrungenschaften durch die Vermittlung der christlichen Religion erfolgte in Westeuropa nicht durch gewaltsame Aufpflanzung von oben durch die staatsbildende germanische Erobererschicht, sondern die germanischen Eroberer haben auf den Ruinen des römischen Reiches antike Kulturerrungenschaften und die christliche Religion bereits unter den Bevölkerungsschichten vorgefunden und diese von ihnen übernommen. Die Folge dieses Prozesses war eine tiefe und organische Durchdringung mit dem Christentum, ein tiefer und organischer Assimilationsprozeß, der zur Entstehung neuer nationaler Bildungen führte.

II. Im Westen vollzog sich ein Bruch mit der antiken Vergangenheit insofern, als diese nur dank der christlichen Vermittlung weitergegeben worden ist. Zwischen der Antike und den germanischen Völkern konnte wegen der Gegensätzlichkeit der geistigen Anlagen keine unmittelbare Brücke geschlagen werden. Nur die vermittelnde Rolle des Christentums, dessen Bedeutung in der Vergeistigung und Subjektivierung der antiken Kulturgüter bestanden hat und daher seine Übernahme durch die germanischen Völker ermöglichte, konnte das bindende Element zwischen der ästhetisch-sensuellen Kultur der Antike und der subjektiv eingestellten Veranlagung der neuen Völker bilden; diese Entfernung von dem unmittelbaren Einfluß der Antike wurde im hohen Maße durch den Zusammenbruch des römischen Imperiums im Westen gefördert.

III. Das Verhältnis der Kirche zum Staate war im Westen hauptsächlich durch den Zusammenbruch des römischen Imperiums bedingt. Die Kirche war daher auf sich selbst gestellt, von der weltlichen Macht unabhängig, in allen ihren Bewegungen durchaus frei. Diese Bewegungsfreiheit führte zur Entfaltung einer für das Abendland typischen, höchsten Aktivität der römischen Kirche, die bekanntlich zu schärfsten Konflikten mit der weltlichen Gewalt im Mittelalter führte.

IV. Die geistige Orientierung des abendländischen frühen Mittelalters beruhte durchweg auf dem altchristlichen überweltlichen Idealismus. Von dem byzantinischen Osten unterscheidet sich diese Geistesströmung lediglich durch einen stärker betonten Subjektivismus. Erst im späteren Mittelalter erfolgt im Abendland ein Bruch mit dieser auf das Altchristentum zurückgehenden

Digitized by Google

Richtung. Neben den idealistischen Strömungen kommt ein Realismus und Positivismus auf, der zu einer Verweltlichung aller menschlichen Schaffensgebiete führt, jedoch diese immer noch unter den Primat der geistigen Bedeutsamkeit stellt. Es vollzieht sich ein Ausgleich zwischen der Gottesidee und der diesseitigen realen Welt, ohne daß jedoch dieser Säkularisierungsprozeß vorderhand die rein-geistigen Grundlagen der mittelalterlichen Weltanschauung erschüttern würde. Jedoch bedeutet diese neue Entdeckung der Welt der Erfahrung, der empirischen Realität, eine der wichtigsten Errungenschaften der mittelalterlichen Periode, deren Folgen bis in die Neuzeit sich erstrecken. Dieser Säkularisierungsprozeß führt im Abendland schließlich zu dem Zusammenbruch der mittelalterlichen, auf rein geistigen Aufgaben beruhenden Weltanschauung und zur Konstituierung einer ausschließlich diesseitig orientierten säkularen Kultur der Neuzeit.

Grundsätzlich verschieden gestalten sich die geistig-kulturellen Grundlagen der byzantinisch osteuropäischen historischen Entwicklung:

I. Die Übertragung der antiken Kulturerrungenschaften in der byzantinisch-christlichen Umprägung erfolgte in der Kiever Ruś[4] durch eine gewaltsame Aufpflanzung von oben durch die staatsbildende normännische Eroberschicht. Nicht diese hat — wie im Westen — die Religion und Kultur von der besiegten Bevölkerung übernommen, sondern sie der Bevölkerung gewaltsam aufgepflanzt. Die Folge dieses Prozesses war, daß kein organischer Assimilierungsprozeß und keine tiefere Durchdringung Osteuropas mit den Errungenschaften der byzantinisch-christlichen Kultur und Geistesgüter erfolgen konnte. Daher konnte in den ersten Stadien dieser Entwicklung keine neue bodenständig assimilierte nationale Kultur in der Kiever Ruś entstehen.

II. Im Osten, vor allem in Byzanz, das im Brennpunkt des geistig-kulturellen Lebens von ganz Osteuropa steht, vollzog sich nicht jener radikale Bruch mit der Antike, wie im Westen. Es wurde auf den antiken Grundlagen weiter gebaut und das Christentum brauchte nicht diese Vermittlerrolle zu übernehmen

[4] Vgl. V. Lipinskyj, „Religion und Kirche in der Geschichte der Ukraine" 1925 (ukrainisch). Die Ansichten des bekannten ukrainischen Historikers über das Verhältnis der Kirche zum Staate werden auch unseren Ausführungen zugrunde gelegt.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

wie im Westen. Antike und Christentum gehen hier parallel, Hand in Hand unter dem mächtigen Schutz des byzantinischen Imperiums, das eine lebendige Kontinuität des römischen Ostreiches bildet. Die Folge davon ist, daß sich Christentum und Antike nicht derart innig durchdringen wie im Westen. Am Christentum haftet immer noch der hellenistische Geist, der hier immer wieder neu belebt und lebendig erhalten wird. Dieses hellenisierte Christentum war auch die Ursache dessen, daß es trotz der Übertragungen an die nördlichen Völker sich mit diesen nicht derart innig verknüpfen konnte, wie das von den antiken Traditionen unbelastete westliche, lateinische Christentum.

III. Das Verhältnis der Kirche zum Staate war in Byzanz durch die Aufrechterhaltung des byzantinischen Staates beeinflußt. Die byzantinische Kirche besaß nicht die gleiche Bewegungsfreiheit wie die lateinische. Das byzantinische Imperium legte ihr feste Schranken auf. Es halfen auch keine Emanzipationsbestrebungen der byzantinischen Kirche. Sie endeten immer mit einer Unterwerfung der Kirche unter die weltliche Macht der byzantinischen Imperatoren. Diese Abhängigkeit der byzantinischen Kirche von der weltlichen Macht hatte zur Folge, daß sie ihre ganze ursprüngliche Aktivität verloren hat. Quietismus und Passivität sind die charakteristischen Züge der byzantinischen Kirche, die aus dieser Abhängigkeit sich entwickelt haben. Hand in Hand damit geht auch die Abwendung von allen weltlichen Interessensphären. War die lateinische Kirche genötigt, sich mit den realen Daseinsverhältnissen auseinanderzusetzen, da diese Funktionen kein Staat nach dem Zusammenbruch Roms im Westen übernehmen konnte, so war die byzantinische Kirche frühzeitig von allen weltlichen Angelegenheiten, die der byzantinische Staat erfüllte, ferngehalten worden. Daraus entspringt ihr mönchisch-asketischer Charakter, daraus die Verachtung der Welt: die ausschließliche Zuflucht zur Askese.

IV. Die geistige Orientierung des byzantinischen Mittelalters beruhte in erster Linie auf jenen idealistischen Strömungen, welche im frühen Mittelalter eine Brücke zwischen dem Christentum und der idealistischen griechischen Geistesrichtung gebildet haben. Der Neoplatonismus mit Dionysios Areopagita an der Spitze bildet die Wiege der byzantinischen Weltanschauung bis zum 16. Jahrhundert und darüber hinaus. Die byzantinische Geistes-

Digitized by Google

richtung erfährt nicht jene Unterbrechung durch den erfahrungsmäßigen Positivismus, wie das Abendland im 13. Jahrhundert. Sie bleibt idealistisch auf jenen neoplatonischen Grundlagen, die dem Geiste des hellenisierten Christentums am nächsten gestanden und entsprochen haben. Diese Tatsachen waren für das Auseinandergehen der beiden großen Kultur- und Geistesströmungen von grundlegender und höchster Bedeutung. Erst da eröffnete sich die ganze Kluft zwischen der osteuropäischen und westeuropäischen Geistesentwicklung, die immer mehr auseinandergehen mußten. Nicht nur die rein äußerliche Kirchenspaltung, sondern die immer tiefer werdende geistige Isolierung beider Kulturen und Geistessphären hatte den Bruch herbeigeführt. Historisch betrachtet, können wir eine steigende Linie dieser geistigen, religiösen und politischen Spaltungen verfolgen: vom frühen Mittelalter — die romanische Periode einschließlich —, wo noch die Grundstimmung des Frühchristentums beide Kultursphären verbindet und sie, trotz bestehender Unterschiede, nahe rückt, unterscheidet sich das hohe Mittelalter, das in der Spaltung beider Geistesrichtungen seinen Höhepunkt erreicht[5].

Die byzantinische Kultur hat keine wesentlichen Veränderungen bei ihrer Verpflanzung auf den Kiever Staat erfahren. Es genügt daher, wenn man eine allgemeine Charakteristik des byzantinischen Geisteslebens entwirft, denn die Anfangsstadien der Ausbreitung der byzantinischen Kultur in der Kiever Ruś sind derart innig mit der byzantinischen Metropole verbunden, daß sie nur einen Teil des Ganzen bilden. Durch kirchen-slavische Über-

[5] Es ist in dieser kurzen Schilderung nicht möglich, näher auf die Unterschiede einzugehen. Hier sei nur auf den Universalienstreit im Abendland hingewiesen, der die nominalistische von Aristoteles beeinflußte Lehre zeitigte, die im 13. Jahrhundert aufkommt. Dagegen bleibt der byzantinische Osten idealistisch oder „realistisch", wie man diese Richtung, welche auf dem platonischen Idealismus fußt, im Mittelalter benennt. Idealistischer Platonismus ist für den byzantinischen Osten, naturalistischer Positivismus, der sich mit dem Aristotelismus gern paart, für das Abendland seit dem 13. Jahrhundert charakteristisch. Vgl. Hans Eibl, „Union und Zukunft"; in „Ex Oriente": Religiöse und philosophische Probleme des Ostens und des Westens, 1927. Für Byzanz: Dr. W. Gaß, „Gennadius und Pletho: Aristotelismus und Platonismus in der griechischen Kirche", Breslau 1844. Vom geistesgeschichtlichen Standpunkt werden diese Unterschiede von E. Tröltsch in: „Sozial-Kirchen und Gruppen", 1912, besprochen und vielfach

setzungen gelangen in unverändertem Zustand alle Erzeugnisse der byzantinischen kirchlichen und profanen Literatur, alle jene mittelalterlichen Heiligenleben, Heiligenlegenden, Apokryphen, Schriften erbaulichen Inhalts, östliche Kirchenväter, enzyklopädische Sammelwerke, sog. „Bienen", Schriften, welche für das Mittelalter charakteristische, dürftige naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelten, Chroniken und Annalen, mittelalterliche Romane usw. in die Kiever Ruś [6].

Die kirchliche Organisation wurde von griechischen Metropoliten beaufsichtigt und geleitet, so daß der Geist der hiesigen Kirche durchweg von der byzantinischen abhängig war. Die ganze Kunst, welche in dem Dienst der Kirche stand, ist ausnahmslos von Byzanz beeinflußt. Diese byzantinischen Bildungselemente haben das geistige Weltbild der Kiever Ruś beherrscht. Wenn wir daher hier kurz eine Charakteristik der byzantinischen Kultur geben, so ist damit auch die Kiever Kultur in ihren Anfangsstadien miteinbegriffen.

Die byzantinische Kultur gehört durchaus zum System der mittelalterlichen geistigen Erscheinungen. Als solche ist sie dem abendländischen Mittelalter durchaus gleichwertig. Ihre philosophisch-religiösen Grundlagen fußen auf der neoplatonischen geistigen Weltanschauung, also auf der Überzeugung, daß der Geist, die Idee des Vollkommenen, über dem Irdischen, Materiellen steht. Dieser geistige Idealismus, von dem das byzantinische Christentum immerwährend beeinflußt war, unterscheidet sich stark von dem abendländischen. Die für Byzanz vorbildliche mystische Kontemplation des Schöpfers der byzantinischen Kultusmystik, Dionysios Areopagita, beruht auf der platonischen Idee des vollkommen Guten. Alles Irdische ist nur eine Emanation, eine Nachahmung dieses vollkommen Guten, das der Gottesidee gleichkommt. So beherrscht die byzantinische Weltanschauung die Idee einer objektiven überindividuellen Gesetzmäßigkeit, die alles zusammenfassend, stufenweise vom irdischen Ausgangspunkte der „kirchlichen Hierarchie" zum Endziel der göttlichen „himmlischen Hierarchie" aufsteigt.

Von dieser objektiven, ideellen Gesetzmäßigkeit der byzantinischen Weltanschauung, die ununterbrochen die Entwicklung

[6] Vgl. Ikonnikov, Forschungen über die kulturelle Bedeutung Byzanz' in der russischen Geschichte, Kiev 1869 (russisch).

Digitized by Google

der ganzen byzantinischen Kultur beherrscht, unterscheidet sich der starke Hang zum Subjektivismus und Individualismus, welchem das Abendland in der mittelalterlichen Periode in steigendem Maße huldigt. Nicht objektive, alles umfassende Wahrheiten der göttlichen Offenbarung an sich, sondern deren subjektives Erlebnis durch die unendliche Vertiefung in ihre Geheimnisse und Versenkung in die eigene Seele bildeten den Mittelpunkt der mittelalterlichen Kontemplation des Abendlandes [7].

Aus dieser prinzipiell anderen Einstellung zu den Hauptproblemen des geistigen Lebens resultiert die immer tiefer werdende Kluft zwischen der byzantinischen und abendländischen geistigen Entwicklung.

Diese objektive Geistigkeit der byzantinischen mittelalterlichen religiösen Weltanschauung war am nächsten der Antike (Platonismus, Neoplatonismus) verwandt. Es ist daher kein Wunder, daß sie trotz ihrer starken und grundsätzlichen christlichen Umprägung, Umwandlung und Spiritualisierung durch immerwährende hellenistische Reaktionen (Bilderstreit, mazedonische, paläologische Renaissance) in Byzanz sich lebendig erhalten hat. Ihre geschichtliche Rolle bestand darin, daß sie den byzantinischen Osten von den individualistischen Folgen der abendländischen geistigen Entwicklung geschützt hat, die gegen Ende des Mittelalters die Bande der religiös-idealistischen Kultur des Abendlandes gesprengt haben. Man ist daher nicht immer gerecht, wenn man der byzantinischen Kultur eine starre Verknöcherung, den Mangel an vorwärtstreibenden Elementen und an tieferer Geistigkeit sowie eine Abwendung von der Natur vorwirft. Ihrem Wesen nach konnte sie, bedingt durch die oben erwähnten und vom Abendlande verschiedenen historischen Umstände, nicht anders sein, als sie geworden ist mit allen ihren Nach- und Vorteilen.

---

[7] „Die Mystik der griechischen Kirche kennt nur den Ausgang der Seele aus sich selber — aber nicht ihre Rückkehr, ihren Eingang in die Tiefe." Vgl. „Die Mystik des Nikolaus Cabasilas. Vom Leben in Christo" von Dr. W. Gass 1849. Diese Studie enthält überaus wertvolle Angaben über die Unterschiede der westeuropäischen und byzantinischen religiösen Weltanschauung. Daher kann ich die Wesensverwandtschaft des Gräzismus und Gotik, wie sie Wilhelm Worringer in seinem Buche: „Griechentum und Gotik" konstruiert, nicht teilen. Zwischen der Gotik und der griechischen (und griechisch-byzantinischen) Kultursphäre besteht ein wesentlicher Unterschied.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Bei der Charakteristik der byzantinischen Kultur darf nicht der Hinweis auf die Bedeutung der Liturgie, des Ritus und der kultischen Handlungen fehlen. Nicht nur deshalb, weil sich darin eine auffallende Verschiedenheit zum Abendlande zeigt, sondern vor allem deshalb, weil in der östlich-byzantinischen Liturgie einer der wesentlichsten Züge des byzantinischen Christentums zum Ausdruck gelangt.

Die Liturgie spielt in der byzantinischen Kirche eine hervorragende Rolle. In dieser Beziehung nähert sich die byzantinische Liturgie der altchristlichen. Aber es ist nicht nur die äußerliche Feierlichkeit und der ganz eigenartige strenge Hieratismus, der sich darin spiegelt. Die Liturgie hat eine viel tiefere Bedeutung im byzantinischen Kirchenleben. Auch hier ist die Wirksamkeit des Dionysios Areopagita eine das ganze byzantinische Kultleben umfassende geblieben. Während im Abendlande seine Mystik unter anderem auch eine häretische, unkirchliche Spekulation hervorrief, hat sie in der byzantinischen Kirche eine enge Verbindung seiner idealistischen mystischen Lehren mit den Anstalten der Kirche hervorgerufen, die zur Vertiefung in den geheimen Sinn der Sakramente und des Kultus führen sollten. Nicht durch gedankliche Spekulationen, nicht durch Belehrung und historisch-dogmatisches Wissen wird in der byzantinischen Liturgie der Mensch mit dem Übersinnlichen verbunden, sondern durch die tiefe Symbolik der mystischen Handlungen, in denen der sinnliche Hauch der Symbole sich mit der intelligiblen Welt des Immateriellen verbindet. Unmittelbar und anschaulich wird hier durch die geheime Symbolik der historische Sinn der Offenbarung als ein Bindemittel, als mystisches Band zwischen dem lebendig-fluktuierenden Sein der Kirche und dem Gläubigen empfunden. Die Kirche ist die Institution, in der durch die mystische Wirkung der Sakramente die Gläubigen durch kultische Versinnbildlichung an dem Übersinnlichen der Offenbarung unmittelbar teilnehmen.

In dieser Beziehung ist die byzantinische Liturgie der frühchristlichen am nächsten verwandt: beide sehen in den kultischen Handlungen eine mystische Verbindung mit göttlichen Kräften, eine unmittelbare Offenbarung der geheimen Wirkung der hl. Sakramente[8].

[8] Vgl. W. Gass, Gennadius und Pletho.

Digitized by Google

Und nicht minder anschaulich spiegelt sich der Geist der byzantinischen Weltanschauung in der bildenden Kunst wider. Auch diese schließt sich viel enger der Antike an, als die westeuropäische. Antik ist auch der begrenzte Darstellungskreis, über den die byzantinische Kunst nicht hinausgegangen ist, antik auch der Sensualismus und normative Naturalismus, die im Westen überwunden worden sind.

Neu in der byzantinischen Kunst ist im Vergleich zur Antike der christliche Spiritualismus, der jedoch im Gegensatz zum Westen nicht imstande ist, die antiken Errungenschaften ganz umzugestalten. Die antiken Errungenschaften gehen hier Hand in Hand mit den neuen geistigen Forderungen, die das Christentum an die Kunst stellte [9]. Es erfolgt keine innere Verschmelzung wie im Westen, wo zuerst durch den extremen Subjektivismus die antiken Errungenschaften umgestaltet, später in dem auf subjektiver Naturbeobachtung aufgebauten Naturalismus radikal überwunden worden sind [10].

Dasselbe gilt von der Wiedergabe menschlicher Affekte und des seelischen Ausdrucks. Die ganze Gefühlswelt in der Darstellung des Menschen der byzantinischen Ikonen, Mosaiken und Fresken ist eine allgemein überindividuelle, sie schließt die auf Beobachtung aufgebaute Wiedergabe innerer Seelenzustände im Gegensatz zur abendländischen Kunst aus. Dafür steht sie in formaler Beziehung und in der Tendenz, gewisse weltentrückte hieratisch-weihevollen Stimmungen im Beschauer wachzurufen, über der westeuropäischen Kunst des Mittelalters. Die göttlichen Gestalten, die Heiligen und Engel, die sich vom Goldhintergrund der Sophienkirche in Kiev (einer Nachahmung eines zugrundegegangenen byzantinischen Vorbildes) abheben und dort in feierlich-majestätischer Erhabenheit weltentrückt für sich bestehen und keinen Kontakt mit dem Beschauer bilden, erfüllen uns mit dieser strengen, jenseitig eingestellten Frömmigkeit, die uns über das Irdische hinaus in ihre weltentrückten Sphären hinüberversetzt.

Es fehlt aber auch nicht an Bestrebungen der Kiever Ruś,

[9] Als nächste Parallele dazu kann das Bestehen der durchaus antiken Institution des byzantinischen Imperiums neben der christlichen Kirche gelten.

[10] Vgl. M. Dvořak, Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei, in: Kunstgeschichte als Geistesgeschichte 1924.

Digitized by Google

sich von der kulturellen und kirchlichen Vorherrschaft Byzanz' frei zu machen. Je mehr sich die normännische Aristokratie mit der bodenständigen Bevölkerung assimilierte, je stärker das Gefühl einer wachsenden nationalen Einheit wurde, desto öfters begegnen wir Bemühungen um Loslösung von einer zu engen Verbindung mit der byzantinischen Welt. Aber diese Emanzipationsbestrebungen sind mehr kirchenpolitischer Natur. Die Trennungsversuche beginnen bereits zur Zeit der Herrschaft Jaroslavs des Weisen, der den ersten ruthenischen Metropoliten Hilarion unabhängig vom byzantinischen Patriarchen einsetzte, und werden vom Fürsten Izjaslav II. fortgesetzt. Am Hofe des Letzteren gewinnen auch lateinische Einflüsse ihre Geltung. Aber auch hier bilden kirchenpolitische Momente den Hintergrund[11]. Gräkophile Strömungen werden auch von den lokalen Chroniken zurückgedrängt, da in ihnen das Bewußtsein einer eigenen bodenständigen Macht, die in der Glorifizierung hiesiger Fürsten gipfelt, immer stärker aufkommt. Am stärksten spiegelt sich diese bodenständige Strömung in den Heldenepen, an deren Spitze das berühmte Igorlied steht, wider. Einen unmittelbaren Einfluß byzantinischer Heldenepen werden wir vergeblich im Igorliede suchen. Das Igorlied atmet einen ganz anderen Geist, der mit dem alternden Pathos einer absterbenden Kultur nichts Gemeinsames hat.

Es ist eine echte, frische, von jungen Kräften getragene nordische Gesinnung, nordische Menschenideale, nordischer Tatendrang und Aktivität, welche im Igorlied vor uns aufstehen. Es ist derselbe Geist, der uns in den nordischen Sagas und Skaldenliedern begegnet und der mit den Heldenepen Westeuropas wesensverwandt ist.

Die Hauptheldеn des Igorliedes, die ruthenischen Fürsten, werden vor allem mit Mut, Kühnheit, Ehre, Treue, Opfermut und Liebe zur Heimat beseelt.

Aber nicht nur die Darstellung ihrer Heldentaten, sondern auch die Art der Darstellung wird vom Geiste nordischer Heldenepen beseelt. Unmittelbare, aus eigener Anschauung entworfene Bilder des Kampfes, die Kürze der Schilderungen, und vor allem die Beseelung der Natur, die in ihrer pantheistischen Personi-

[11] Vgl. eine sehr genaue neueste Zusammenstellung bei M. v. Taube, „Rom und Rußland in der vormongolischen Zeit" im Sammelwerk „Ex Oriente" 1927, hrsg. von Prof. L. Berg.

Digitized by Google

fikation der Naturkräfte an altgermanische, heidnische Vorstellungen erinnert, werden von nordischen Gefühlsinhalten getragen. Das Igorlied ist nicht nur als erstklassiges literarisches Werk für uns wertvoll, sondern auch als treue Widerspiegelung dieser Welt, in der sich die bereits assimilierte normännische Eroberschicht bewegt hat.

Diese urwüchsige skandinavische Gesittung, ihre kriegerischen und organisatorischen Eigenschaften verquickten sich mit der alternden byzantinischen Kultur zu einer Einheit, welche die politisch-kulturellen Grundlagen von Osteuropa durch das ganze Mittelalter hindurch und darüber hinaus gebildet hat.

In kultureller Beziehung können in der mittelalterlichen Periode nur Ansätze jenes Dualismus, der für die spätere Entwicklung unserer Gebiete überaus charakteristisch ist, festgestellt werden. Die byzantinische Kultur ist die tonangebende. Westeuropäische Einflüsse dringen vorderhand nur sporadisch ein. Aber diese Tatsache allein, daß man sich ihnen prinzipiell nicht verschlossen hat, weist uns auf die Zukunft hin und offenbart uns diese Tendenzen, die wir als den Differenzierungsprozeß Osteuropas bezeichnen können.

Gefördert wurde dieser kulturelle und politische Differenzierungsprozeß durch gewaltige politische Erschütterungen, welche Osteuropa, vor allem aber die Kiever Ruś heimsuchten. Innere Wirren und Thronstreitigkeiten haben den Fall des Kiever Reiches vorbereitet, dessen tiefere Ursachen im System der politischen Organisation des ruthenisch-normännischen Staatswesens lagen, die eine Assimilierung der Skandinavier erschwerte, ferner die Tatsache einer gewaltsamen Aufpflanzung des byzantinischen Christentums, das keine innerliche und ungezwungene Verbindung mit den breiteren Volksschichten bilden und als solches in dem schweren Kampf gegen den tatarischen Ansturm im 13. Jahrhundert der weltlichen Macht nicht ebenbürtig an die Seite treten konnte. Die Schwäche der ruthenisch-byzantinischen Kirche, welche die für Byzanz typische Passivität und Abhängigkeit von der Staatsgewalt ererbt hat, war eine der Ursachen, warum die Kiever Fürsten in ihrem schweren Ringen mit den Mongolen eine nur schwache moralische Unterstützung in der Bevölkerung und in der von der byzantinischen Kirche organisierten Gesellschaft gefunden haben.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Durch den Fall Kievs und durch die Entstehung des litauisch-ruthenischen Staates im 14. Jahrhundert an seiner Stelle ist eine einheitliche Entwicklung Osteuropas unterbrochen worden, und es begann dieser Differenzierungsprozeß der Nord-, Süd- und Westgebiete, der in seinen Folgen bis heute andauert und diesen Gebieten ein verschiedenes historisches Gepräge verliehen hat.

II. Periode

Überblick über das geistige Leben der Ruś-Ukraine in der Übergangsperiode und Neuzeit.

1. Vorherrschaft der byzantinischen Kultur in der litauisch-ruthenischen Periode und Ansätze zum Kulturdualismus. 2. Westeuropäische Strömungen und die Wiedergeburt der byzantinisch-ruthenischen Kirche. 3. Synthese der lateinischen und byzantinischen geistigen Strömungen schafft eine eigene nationale ukrainische Kultur. Die Rolle der Kiever Akademie. 4. Ukrainische Kultureinflüsse in Rußland. Ausblick.

Äußere Ursachen des politischen und kulturellen Differenzierungsprozesses Osteuropas im ausgehenden Mittelalter lagen in dem durch die Mongolen herbeigeführten Zusammenbruch des Kiever Reiches.

Die Folgen dieses Prozesses waren 1. eine wirksame Assimilierung der byzantinischen Kultur, 2. ein stärkeres Vordringen westeuropäischer Einflüsse, welches durch neue politische Bindungen verursacht worden ist.

Gleichzeitig vollzog sich ein immer tiefer werdender Bruch mit den nördlichen Provinzen des ehemaligen Einheitsreiches. Der oben erwähnte historische Prozeß war nur auf die südwestlichen und südlichen Landteile, also auf das galizisch-wolhynische Reich, wo sich die Überreste der politischen und kulturellen Errungenschaften der Kiever Ruś gerettet haben, und auf die unter die litauische Herrschaft geratene Kiever Ruś beschränkt.

Der Norden, vor allem das Suzdal-Vladimirsche Gebiet, aus dem sich später der Moskauer Staat entwickelt hat, blieb von diesen einschneidenden Umwälzungen, welche die eigentliche Kiever Ruś heimgesucht haben, soviel wie unberührt. Der Norden wich dem mongolischen Ansturm aus, blieb einerseits den alten Grundlagen der byzantinischen Kultur auch weiter treu, andererseits entlehnte er politische und administrative Einrichtungen von

Digitized by Google

den Mongolen. Ansätze zum Kulturdualismus, der sich mit der Zeit immer stärker geltend macht, begegnen wir nur im Süden und im Westen, also in der ehemaligen Kiever Ruś, und im galizisch-wolhynischen Fürstentum. Der Norden, das Gebiet des moskauischen Staates, bleibt davon verschont[12].

Wir wollen uns den von uns oben angedeuteten zwei Folgeerscheinungen des Zusammenbruches des Kiever Staates zuwenden, da sie den Ausgangspunkt der ganzen späteren geistigen und kulturellen Entwicklung dieser Gebiete bilden.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird das Gebiet der Kiever Ruś von Litauen besetzt. Und nun vollzieht sich ein entgegengesetzter Prozeß zu dem, welchen wir in der normännischen Periode beobachten konnten. Nicht die litauischen Eroberer bringen ihre Kultur und Religion in die Ukraine — sondern sie übernehmen die bereits bestehende, assimilierte, bodenständige byzantinische Kultur der hiesigen Bevölkerung[13]. Sie wachsen organisch in eine bestehende, bereits seit mehreren Jahrhunderten hier eingewurzelte Kultur hinein. Diese Tatsache ist von großer Bedeutung, weil sie uns an den historischen Prozeß der Entstehung der nationalen germanischen Staaten nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches in Westeuropa erinnert. Es ist auffallend, daß erst jetzt, einige hundert Jahre nach der Rezeption der byzantinischen Kultur, diese an dem organischen Prozeß der Entstehung einer nationalen, bodenständigen, assimilierten Kultur aktiv beteiligt ist. Zweifellos hat zu dieser Assimilierung der Druck der mongolischen Herrschaft viel beigetragen.

Schriftsprache, Kultur und Religion, Staatsinstitutionen und administratives Recht werden in der Kiever Ruś von den Litauern übernommen und im litauischen Staatswesen eingeführt. Die ruthenisch-byzantinische Kultur erfährt jetzt einen neuen Aufschwung. Sie wird, was bis dahin undenkbar war, im hohen Grade expansiv. Unter den litauischen Jagiellonen finden wir begeisterte Anhänger der ruthenisch-byzantinischen Kultur, der Kunst, Sprache, ja sogar Religion. Ruthenische Maler schmücken

---

[12] Wenn wir auch sporadische Berührungspunkte mit dem Westen im Norden finden, so sind sie doch von dem organischen, lang andauernden historischen Prozeß der Übernahme westeuropäischer Strömungen im Süden grundverschieden.

[13] Vgl. Lipińskyj, Religion und Kirche.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

die Residenz der Jagiellonen in Krakau, mit ruthenischen Künstlern und Hofmalern umgeben sich die Jagiellonenkönige Ladislaus und Kazimir, und die Einflüsse der ruthenischen Freskenmalerei erstrecken sich über Sandomir, Lublin, Krakau bis nach Gnesen.

Auf diesem Zug der ruthenisch-byzantinischen Kultur nach dem Westen kommt sie mit westeuropäischen Strömungen in Berührung. Und aus dieser Berührung, die von einem hartnäckigen Kampf begleitet worden ist, entsprang im 15. Jahrhundert jener Kulturdualismus, der im 17. Jahrhundert zu einer Verschmelzung beider Kulturen (Kultursynkrasie) führte. Vorboten dieses Kulturprozesses spielen sich in der Sphäre der Unionbestrebungen der östlichen und der römischen Kirche ab. Die Union von Florenz (1439) hat keinen harten Widerstand in der Ruś-Ukraine, im Gegensatz zu Moskau, hervorgerufen. Die Ursache dessen liegt auch darin, daß die ukrainischen Gebiete im 15. Jahrhundert noch den litauisch-ruthenischen Staat gebildet haben und die Unionsbestrebungen einen unmittelbaren Charakter tragen, ähnlich wie in der fürstlichen Periode[14]. Begünstigt wurden diese Annäherungsversuche durch den bald nach der florentinischen Union erfolgten Zusammenbruch des byzantinischen Imperiums.

Viel verhängnisvoller für die Ruś-Ukraine gestaltete sich dieser kulturelle Dualismus durch neue politische Bindungen. Den Wendepunkt bildet die Union von Lublin (1569), welche das politische System des südosteuropäischen Trialismus: Polens, Litauens und der Kiever Ruś befestigte. Dieser Trialismus, in welchem sowohl Litauen als auch die Kiever Ruś als gleichberechtigte Teile aufgenommen werden sollten, verwandelte sich bald in eine polnische Hegemonie.

In gefahrvollen Momenten, in denen eine Nation sich in ihrer Existenz bedroht fühlt, — wendet sie sich der Religion ihrer Väter und alten Traditionen zu, durch welche sie sich gegen die Entnationalisierung und Entwurzelung schützt. Dieser Zustand wurde durch die untolerante, sich über alle bodenständigen Tra-

[14] Diese Unmittelbarkeit war auch die Ursache, daß die Unionsbestrebungen in dem galizisch-wolhynischen Reiche nie auf einen harten Widerstand der hiesigen ruthenischen Herrscher gestoßen, ja oft von ihnen günstig aufgenommen worden sind; so erhielt z. B. Fürst Daniel vom Papst die Königskrone. Dagegen haben Unionsversuche, welche durch polnische Vermittlung in der Ukraine eingeleitet wurden (Union von Brest-Litovsk 1596), immer religiöse Kämpfe zur Folge gehabt.

Digitized by Google

ditionen hinwegsetzende polnische Herrschaft in der Ruś-Ukraine heraufbeschworen. Die Überreste der alten Ruś-Ukraine, vor allem die alten aristokratischen Familien, suchen ihre Zufluchtsstätte in der orthodoxen Kirche, der Religion ihrer Väter, um die sie sich alle wie im letzten Verzweiflungskampf scharen. So hat die Angliederung der ukrainischen Gebiete an Polen unmittelbar zu einer Wiedergeburt der orthodoxen, ruthenisch-byzantinischen Kirche geführt. Der Erfolg war entgegengesetzt demjenigen, den Polen mit seiner oft gerühmten Kulturmission im Osten erzielen wollte. Er wäre auch anders geworden, hätten die polnischen „Kulturträger" die der Ruś-Ukraine angeborene Neigung zur Kultursynkrasie durch Hinwegsetzung über alle historisch-traditionellen Grundlagen nicht schroff abgelehnt.

Die westeuropäischen geistigen und kulturellen Strömungen haben, abgesehen von ihren Schattenseiten, die hauptsächlich durch die momentane Ohnmachtstellung der Ruś-Ukraine verursacht waren, auch positive Leistungen zu verzeichnen. Die Ukraine gerät jetzt einerseits unter den Einfluß der westeuropäischen Kultur — anderseits wird sie zu einer Wiederbelebung des religiösen Traditionalismus der ukrainischen Orthodoxie im Gegensatz zur moskauischen getrieben.

Aus Mangel an Raum müssen wir uns auf das allerwichtigste bei der Schilderung der geistesgeschichtlichen Vorgänge dieser sturmbewegten Zeit beschränken.

Mit den westeuropäischen Strömungen dringen in die Ukraine drei große geistige Bewegungen: die Renaissance, Reformation und Gegenreformation ein. Dieses Überhandnehmen der westeuropäischen Einflüsse muß als ein Wendepunkt im Geistesleben Südosteuropas betrachtet werden. Nicht nur dadurch, daß in die in sich geschlossene byzantinische Kulturwelt eine Bresche geschlagen worden ist, unterscheidet sich diese für die Ukraine folgenschwere Periode von anderen, unter byzantinischem Einfluß stehenden Ländern, sondern auch durch eine starke geistige Regsamkeit und Aktivität, die diese Strömungen begleitet.

Wir haben bereits öfters hervorgehoben, daß dem byzantinischen Osten diese geistigen Spannungen, durch die sich vor allem Westeuropa auszeichnet, abgehen[15].

[15] Vgl. auch Tröltsch, Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, 1912.

Digitized by Google

Das jedoch, was uns seit dem 16. Jahrhundert in der Ukraine begegnet, bildet eine Ausnahme in der ziemlich gleichförmig verlaufenden osteuropäischen und byzantinischen Geistesgeschichte. Hier kommen Spannungen und Regungen zum Ausbruch, die für den rein kontemplativen Geist und Charakter des Byzantinismus etwas Ungewöhnliches bilden. Wir können hier seit dem 16. Jahrhundert ein Spiel und Widerspiel aktiver geistiger Kräfte beobachten, die in verschiedenen Gestaltungen auftreten: der Humanismus bringt einen Zug des renaissanceartigen Individualismus, reformatorische Ideen einen Subjektivismus und Liberalität in Glaubenssachen, die katholische Reaktion Unionsgedanken, die ihrerseits ein Wiedererwachen der Orthodoxie hervorrufen.

Es muß hervorgehoben werden, daß diese westeuropäischen geistigen Strömungen in Osteuropa auf einen mittelalterlichen Boden überpflanzt worden sind, der ganz anders beschaffen war, als das westeuropäische abendländische Mittelalter. Während Renaissanceströmungen letzten Endes aus der abendländischen mittelalterlichen Kultur, die bereits seit dem 13. Jahrhundert einer fortschreitenden Säkularisation unterworfen war, sich herausgebildet haben und somit einen organischen Kulturzusammenhang bilden, wurden sie in der Ukraine auf ein Gebiet überpflanzt, das ihnen wesensfremd erscheinen mußte. Zwei entgegengesetzte geistige Mächte standen sich bei diesem Zusammenprall gegenüber: der Traditionalismus der mittelalterlichen, ruthenisch-byzantinischen Kultur mit ihrer immer noch lebendigen außerweltlichen Orientierung — und die neuen abendländischen geistigen Bewegungen mit Humanismus, Reformation und Gegenreformation an der Spitze. Weltanschaulich bildete den größten Gegensatz zum Byzantinismus die Renaissancerichtung mit ihren Verweltlichungstendenzen und ihrer Neigung zum Individualismus.

Die mittelalterliche byzantinische Kultur bewahrte bis an die Schwelle der Neuzeit ihre außerweltliche, vom Frühchristentum übernommene Geistesrichtung. Sie blieb verschont von den geistigen Erschütterungen, welche im späten Mittelalter die Spaltung der mittelalterlichen, universalen Kultur in zwei auseinandergehende Richtungen, den Realismus und Nominalismus, verursacht haben, deren Folge die Einbeziehung der Welt der Erfahrung in das System der mittelalterlichen Weltanschauung war. Sie hat auch die weitausgreifenden Folgen dieser Spaltung in das

Digitized by Google

Naturreich und Gottesreich nicht miterlebt; auch nicht den in der Renaissance gipfelnden Säkularisationsprozeß, die Lockerung des mittelalterlich-theologischen Systems und die Emanzipierung der autonomen menschlichen Betätigungsgebiete von Banden der religiösen Offenbarung. Dieser für das ganze Abendland so verheißungsvolle geistige Prozeß, auf dem die ganze moderne abendländische materielle Kultur mit ihrer Entwicklung der empirischen Naturwissenschaften, der Technik, des Kapitalismus fußt, hat den byzantinischen Osten kaum berührt. Byzanz besitzt keine Erfahrungswissenschaften, keine Erkenntnis der Natur, keine neue Entdeckung des Individuums, kennt nicht die Aristotelische Empirik — Byzanz verharrt, solange es lebensfähig war, in tiefer universalistischer mittelalterlicher Gebundenheit, deren philosophische Grundlagen auf den idealistischen Richtungen des Platonismus und Neoplatonismus und dem östlichen Offenbarungsglauben ruhen. Auch im 16. und 17. Jahrhundert spiegelt sich dieselbe geistige Stimmung in dem von der Welt tief abgewandten Asketismus der Mönchsrepublik auf dem Athos wider, der letzten Zufluchtsstätte des byzantinischen Christentums. Daß diese Richtung im 16. und 17. Jahrhundert auch in der Ukraine die herrschende war, beweist die damalige orthodoxe Literatur. Einer der markantesten Vertreter dieser Richtung, Ivan Vyšenśkyj, bildet eine Brücke zwischen dem Athos und seinem Heimatlande.

Es leuchtet ein, daß diese zwei grundverschiedenen Strömungen sich zuallererst feindlich gegenüberstehen mußten und daß man keine unmittelbare Brücke zwischen beiden Richtungen schlagen konnte.

Der individualistisch-pagane Charakter der abendländischen Renaissance konnte schwer einen Bund mit der religiös gefärbten, überweltlich orientierten byzantinischen Kultur eingehen[16].

Eine gewisse Annäherung konnte sich eher zwischen den reformatorischen Strömungen und der byzantinischen Orthodoxie in der Ukraine vollziehen, weil in der Ablehnung des Katholizismus durch die Reformation gewisse Berührungspunkte sich ergeben haben. Aber auch diese Berührungspunkte waren mehr

[16] Den einzigen Berührungspunkt bildete zwischen Byzantinismus und Renaissance das positive Verhältnis zur Antike, wodurch sich auch die Anteilnahme der griechischen Gelehrten am abendländischen Humanismus erklären läßt. Aber auch hier waren Gegensätze vorhanden.

Digitized by Google

äußerlicher Art, weil der extreme religiöse Subjektivismus der Reformation dem gebundenen, mit dem Ritus innerlich verwachsenen orthodoxen Byzantinismus sich entgegenstellte.

Es scheint auf den ersten Blick paradox, wenn man behauptet, daß von allen abendländischen Strömungen die Gegenreformation weltanschaulich den geringsten Widerstand geboten hat. Äußerlich entschieden ja. Der Widerstand ist unleugbar vorhanden. Die Gegensätze der beiden geistigen Richtungen des katholischen Abendlandes und der byzantinischen Orthodoxie prallen hier überaus stark aufeinander. Es steigen jetzt wiederum uralte Gegensätze auf, die von beiden Seiten durch die Hartnäckigkeit des Kampfes verschärft werden. Wenn wir aber das politische Moment aus diesen Religionsgegensätzen ausschalten, so war vom weltanschaulichen Standpunkt betrachtet der Unterschied zwischen Orthodoxie einerseits, Humanismus und Reformation anderseits größer als zwischen Gegenreformation und Orthodoxie. Und gerade das weltanschaulich-geistige Moment ist in derartigen Kulturgegensätzen das Ausschlaggebende, nicht aber die äußeren Gegensätze.

Daß dies der Fall war, beweist die Tatsache, daß nur aus dem Zusammenprall dieser beiden großen geistigen Bewegungen, d. h. der Gegenreformation und Orthodoxie, dauernde positive Folgen zu verzeichnen sind, die weit über die scheinbar unüberbrückbaren Gegensätze hinausweisen.

Die Gegenreformation, die in ihren Erscheinungen so stark an das abendländische Mittelalter erinnert, hat durch die neue Erweckung des religiösen Bewußtseins und durch die Rolle, die sie ihm im menschlichen Leben zugewiesen hat, so manche Berührungspunkte mit der durch keinen mittelalterlichen und renaissanceartigen Positivismus unterbrochenen byzantinischen Orthodoxie: vor allem mit ihrer unbelasteten und vom spekulativen Denken unbeschwerten Religiosität. Auf dieser geistigen Ebene waren Beeinflussungen nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern direkt gegeben. Dies war die Ursache dessen, daß hier ein ganz eigenartiger Verschmelzungsprozeß beider geistigen Richtungen: der abendländischen Gegenreformation und der ukrainisch-byzantinischen Orthodoxie stattgefunden hat, eine Verschmelzung, welche der Ukraine ein von allen anderen orthodoxen Ländern ganz verschiedenartiges Gepräge verliehen hat. Die aus dieser

Digitized by Google

Umprägung hervorgegangene ukrainisch-orthodoxe Kirche oder die griechisch-unierte Kirche sind schwer erkaufte geistige Errungenschaften, durch welche die Ukraine sich grundsätzlich sowohl von dem rein westlich eingestellten polnischen oder von dem rein östlich eingestellten russischen Nachbarn unterscheidet.

Nur die Ukraine hat diesen hohen Grad der Verschmelzung beider Kultursphären erreicht, und nur auf ihrem Gebiet ist aus dieser Verschmelzung eine eigenartige nationale Kultur — wir können sie dem Stil nach die „barock-byzantinische" bezeichnen — geboren worden. Religion, Kirche, Erziehung, Schule, Kunst, politische Einrichtungen sind aus dieser Atmosphäre heraus in der Ukraine des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden. Die Ukraine erreichte im 17. Jahrhundert den Höhepunkt ihres Individualisierungsprozesses. In harten Kämpfen um ihre historische Individualität, zerrissen durch auf sie einstürmende, entgegengesetzte geistige und religiöse Richtungen hat sie in dieser sturmbewegten Zeit ihr geschichtliches „Ich", ihr Selbstbewußtsein wiedergefunden . . .

Geschützt wurde dieser innere Gärungsprozeß durch den erstarkenden Ring des neu entstehenden Kosakenstaates, dessen politische und soziale Grundlagen von denen der ehemaligen Kiever Ruś oder des Moskauer Staates grundverschieden waren: Landbesitz, erblicher Ritterstand im Kosakenadel mit Erbhetmanat zur Zeit der höchsten Machtentfaltung unter dem Hetman Bohdan Chmelnyćkyj, freies, in Stände gegliedertes Bürgertum mit einer hochgebildeten Geistlichkeit — dies waren die sozialen Grundlagen des Kosakenstaates, die sich hier im 17. Jahrhundert unter dem Einfluß eingewanderter westlicher Elemente in Anlehnung an die sozialen Gliederungen des Westens eingebürgert haben. Diese festen staatlichen Grundlagen, deren Verankerung man dem großen Hetman Bohdan Chmelnyćkyj zuschreiben muß, schützten die Ukraine vor dieser geistigen und kulturellen Zerrissenheit, der sie ausgesetzt war. Man muß sich immer vor Augen halten, daß außer weltanschaulichen Momenten hinter diesem Einfluß der verschiedenen Kulturen auch politische Machtgruppen standen, die ihren politischen Einfluß durch die Verbreitung einer dieser Kulturen geltend machen wollten. So lag das ausschließliche Monopol der Verbreitung der westeuropäisch-lateinischen

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Kultur in polnischen, das der reinen osteuropäisch-byzantinischen in moskauischen Händen.

Allein die festen politisch-sozialen Grundlagen des ukrainischen Kosakentums in der Hetmanperiode konnten diesen Gefahren erfolgreich die Stirn bieten und die geistige Gärung zum positiven Ausbau einer nationalen Kultur ausnützen.

Darin liegt die historische Rolle des Kosakentums in der hetmanschen Periode. Mit seinem Verfall erfolgt auch der geistig-kulturelle Niedergang der Ukraine. Sie konnte nicht mehr unter dem schützenden Arm des Kosakentums die ihr von der Geschichte auferlegte Rolle der Kultursynthese erfüllen. Sie hat mit dem Überhandnehmen bald der einen, bald der anderen Kultur sowohl für sich als auch im geschichtlichen Weltzusammenhang ihre Daseinsberechtigung eingebüßt.

Den Mittelpunkt dieses geistigen Prozesses, den wir hier festgestellt haben, bildeten zuallererst die westukrainischen Zentren mit Lemberg, Luzk, Kremenez, Ostroh an der Spitze. Im 17. Jahrhundert treffen sich alle diese Strömungen im Brennpunkt des geistigen Lebens nicht nur der Ukraine, sondern auch des ganzen Ostens — in Kiev.

Die mohylanische Akademie in Kiev ist der Mittelpunkt dieser geistigen Strömungen, ist die Stätte, wo dank der Wirkung einer Reihe hervorragender Männer ein geistiges Zentrum entstanden ist, dessen Bedeutung für das geistige Schicksal von ganz Osteuropa ausschlaggebend wurde.

Die größten Verdienste um die sog. Kiever Schule hat sich ihr Organisator und Reformator, der Kiever Metropolit Peter Mohyla erworben. Kirchenreform und Schulwesen, also vor allem die Gebiete des gesamten geistigen Lebens, stehen unter dem Einfluß seiner überragenden Persönlichkeit.

Er überblickt die Schwächen der orthodoxen Kirche und des orthodoxen Schulwesens, welche die Konkurrenz der fortschrittlicheren katholischen Kirche und Schule nicht aushalten kann — daher schreitet er zur Reform sowohl der kirchlichen Organisation als auch der Schule nach katholischem Muster. Es ist etwas bis dahin Unerhörtes, daß man die orthodoxe Kirche nach katholischen Vorbildern zu reformieren bestrebt ist, ein Experiment, das einzig und allein in der Ukraine gelingen konnte, wo der Boden für eine Kultursynthese bereits lange vorher vorbereitet

Digitized by Google

wurde. Die Reform Peter Mohylas bestand hauptsächlich darin, daß er die Kiever Akademie nach dem Muster der Jesuiten-Kollegien eingerichtet hat. Durch die Einführung der lateinischen Sprache, Logik, Dialektik, Poetik und vor allem durch das vertiefte Studium der Theologie wurde das orthodoxe Bildungswesen auf ein höheres Niveau gehoben und vor dem immer bedrohlicher werdenden Verfall gerettet. Nicht minder wichtig waren seine Reformen auf kirchlichem Gebiet. Durch die tiefgreifenden Reformen Peter Mohylas hat sich die ukrainische orthodoxe Kirche dem Geiste der katholischen Kirche genähert. Sie hat von ihr die straffere Disziplin, ihre Selbständigkeit weltlichen Mächten gegenüber und vor allem eine rege geistige Aktivität übernommen.

Unter Peter Mohyla hat die ukrainische orthodoxe Kirche eine Wiederbelebung erfahren, die in der Annäherung an die katholische Kirche gipfelt. Die Durchdringung der ukrainischen Orthodoxie mit dem lateinischen Geist der abendländischen Kirche hat auch die Gegensätze zu der reinen Orthodoxie der Moskauer Kirche scharf herausgearbeitet.

In den mohylanischen Kirchenreformen ist jene Synthese auf kirchlich-religiösem Gebiet vollzogen worden, die wir als das markanteste Zeichen des ukrainischen geistigen Lebens im 17. Jahrhundert bezeichnen können.

Die Folgen dieser Annäherung an die westeuropäischen Strömungen unter Beibehaltung der alten traditionellen Grundlagen der byzantinischen Kultur waren für das geistige und kulturelle Leben der Ukraine überaus stark. Die Ukraine findet in dieser barock-byzantinischen Kultur ihren Ausdruck und Charakter, ihre nationale Eigenart.

Wir wollen in Kürze noch vom geistesgeschichtlichen Standpunkt diesen Kulturprozeß betrachten.

Die gegenreformatorischen Strömungen bedeuten eine Rückkehr zur mittelalterlichen Religiosität. Sie unterscheiden sich jedoch von der mittelalterlichen Weltanschauung durch den stärker betonten Individualismus und durch intensivere Säkularisierungstendenzen. Die Bresche, welche die Renaissance durch ihren Individualismus und ihre Verweltlichungstendenzen in das Geistesleben des Abendlandes geschlagen hat, konnte nicht mehr von der Gegenreformation restlos überwunden werden. Als notwen-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

diges Übel wurden sie von der Gegenreformation als Erbe der Renaissance übernommen.

Gegen den Individualismus und die Verweltlichung hat sich der byzantinische Osten aufgelehnt. Wir können dies an der Ablehnung der Übernahme der Renaissanceströmungen feststellen. Die mittelalterlich-byzantinische außerweltliche Geistesrichtung hat sich gegen die Lockerung dieses Gefüges, die sich im Abendlande bereits seit dem späten Mittelalter zu vollziehen begonnen hat, stark gewehrt. Die Verweltlichungstendenzen des europäischen Humanismus und der Renaissance standen im scharfen Widerspruch zu dem asketischen Grundzug der osteuropäischen noch durchaus religiösen Weltanschauung. Aus diesem Grunde hat sich in Osteuropa der ganze Emanzipationsprozeß von der Gebundenheit der mittelalterlichen, geistig-religiösen Weltanschauung viel langsamer und viel später vollzogen als im Abendland. Diese Ablehnung des paganen Humanismus wurzelt durchaus in der religiös gefärbten Überweltlichkeit der byzantinischen Geistesrichtung. Die Errungenschaften der Renaissance konnten erst dann dem byzantinischen Osten zugeführt werden, als sie von den neuen gegenreformatorischen Strömungen mit ihrem religiös-überweltlichen Inhalt überbaut worden sind[17]. Daraus erklärt sich die Tatsache, warum wir erst im 17. Jahrhundert und zwar in der Kiever Akademie ganz schüchterne Versuche einer Emanzipierung einzelner Wissenszweige von der mittelalterlichen rein religiös gefärbten Wissenschaft (Theologie) besitzen. So die ersten philosophischen Studien[18], freie Poetik, die sich vor allem in den von der Renaissance beeinflußten panegyrischen Gedichten äußert, das Drama, Ansätze zu Naturwissenschaften. Aber nicht so sehr in der originellen Fassung, als vielmehr in der Beeinflussung des ganzen geistigen Lebens der Ukraine durch die westeuropäische Wissenschaft liegt die Bedeutung dieser Periode.

[17] Es ist auffallend, wie sich hier wieder einmal christianisierte Antike begegnet. Gewiß treten sich beide Richtungen in anders gewordenen Fassungen entgegen, aber im Grundton taucht auch Verwandtes auf.

[18] Der erste ukrainische Philosoph Skovoroda gehört ebenfalls zum Kreis der Kiever Akademie. Wir können an seinen Werken einerseits die Emanzipation von der Theologie, die sicher abendländisch ist, beobachten — anderseits ist diese Emanzipation keine vollständige d. h. seine Schriften sind stark religiös gefärbt, was wieder dem osteuropäischen religiösen Konservativismus zuzuschreiben ist.

Digitized by Google

Die ganze gegenreformatorische und mittelalterliche philosophische und theologische Literatur wird jetzt in der Akademie neu erschlossen und schafft geistige Grundlagen für diesen, für die Ukraine so bezeichnenden Europäisierungsprozeß.

Es tut wenig zur Sache, wenn mittelalterliche Denker und ihre philosophisch-theologischen Systeme bevorzugt und erst jetzt durch die Vermittlung der gegenreformatorischen Strömungen zum ersten Male erschlossen werden. Dies ist nur ein weiterer Beweis, daß die Ukraine aus ihrer religiösen Orientierung heraus vor allem für religiöse Interessen der Gegenreformation und des durch sie vermittelten Mitteltalters ganz besonders empfindsam war, was uns nur die bereits von uns hervorgehobene Wahlverwandtschaft beider geistigen Strömungen zu bestätigen scheint. Dies ist auch der Grund, warum es hier nicht zu dieser Emanzipation von der religiösen Weltanschauung des traditionellen Byzantinismus kam, einer Emanzipation, welche Europa in der Sphäre der religiösen Weltanschauung schon hinter sich gelassen hatte.

Anschaulich spiegelt sich diese ganze geistige Umwälzung in der bildenden Kunst wider. In derselben Ebene einer Wesensverwandtschaft sind Berührungspunkte im künstlerischen Schaffen der Barockkunst und der spätbyzantinischen Kunsttradition gegeben. Religiös und überweltlich gerichtet sind beide Kunstrichtungen. Dabei durchaus nicht das Sensuelle negierend. Im Gegenteil, dieses wird in den Dienst des Überweltlichen gestellt. Wenn man in beide Kunstgebiete tiefer dringt, so findet man hier und dort antikes Erbgut. Anders verarbeitet, subjektiver im Westen, objektiver im Osten, aber doch Antike. Dabei hie und da überwölbt vom christlichen Himmel mit überweltlichen Ausblicken. Dies waren eben trotz aller Verschiedenheit Verbindungslinien, die eine Annäherung ermöglichten. Neu war der barocke Naturalismus, der langsam die alte Ikonenmalerei verdrängte.

Abendländische Einflüsse haben in der Ukraine auch zum Begriff einer freien Persönlichkeit verholfen, deren Ausbildung von der byzantinischen Kultur nicht besonders gefördert wurde. Nichts ist bezeichnender in dieser Hinsicht als ein Vergleich mit dem moskauischen geistigen Leben des 17. Jahrhunderts. Aus allen zeitgenössischen Äußerungen spürt man deutlich heraus, wie primitiv, befangen, dumpf, unfrei, geknechtet das geistige

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Leben Moskaus im 17. Jahrhundert vor der petrinischen Epoche war. Die absolute Staatsgewalt, die von ihr unterdrückte Kirche und das geistige Leben konnten unmöglich den Begriff einer freien Persönlichkeit fördern, wie sie sich in der Ukraine herausgebildet hat.

Starres Byzantinertum, Verschlossenheit gegen alle befruchtenden neuen Strömungen, zähes Festhalten an den alten absolutistischen Regierungsmethoden charakterisieren Moskau im Anfang des 17. Jahrhunderts. Wodurch Moskau einzig und allein allen osteuropäischen Staaten gegenüber sich auszeichnete und zum Verhängnis wurde, war seine Hypertrophie der Staatlichkeit mit starken expansiven Tendenzen.

„Die Griechen[19] merkten den Unterschied zwischen Kiev und Moskau am eigenen Leibe; in Kiev fühlten sie sich frei, in Moskau wie in einem Käfig, man beobachtete sie sogar durch das Schlüsselloch! Auf der Ukraine, unter Kosaken suchte man die Schule auf, in Moskau gab es keine. Und immer dringender ertönte der Ruf der Griechen nach Schulen. Als man sich endlich in Moskau dazu entschloß, als die Reform der Bücher immer dringender wurde, gab es außer den Kleinrussen niemanden, der die Schulen leiten, der die Texte für die Druckereien zurechtlegen konnte; und seit der Mitte des Jahrhunderts beginnt der mächtige Exodus der Kiever Gelehrten nach Moskau“[20]. Eine ganz treffende Charakteristik der moskauischen Verhältnisse im 17. Jahrhundert.

Das historische Schicksal wollte es, daß diese kulturellen und geistigen Errungenschaften keinen weiteren Aufstieg in der Ukraine selbst erlebt haben. Nach der Vernichtung der ukrainischen politischen und sozialen Einrichtungen durch Peter I. und seine Nachfolger wurden auch die kulturellen und geistigen Werte der Ukraine für das Aufbauwerk Peters I. gebraucht und ausgenützt.

Die Ukraine hat daher an dem Werk Peters I. einen überaus großen Anteil gehabt. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß die Europäisierung Rußlands ohne den Anteil

[19] Gemeint werden eingewanderte byzantinische Emigranten, meistens Geistliche.

[20] Vgl. Prof. A. Brückner, Geschichte der russischen Literatur, 1905, 43.

Digitized by Google

der Ukraine kaum denkbar wäre. Rußland selbst besaß keine genügenden geistigen Kräfte, um die Reformen Peters I., die sich bald zu einer Reformsucht steigerten, zu verwirklichen. Vor allem fehlten geistige und intellektuelle Voraussetzungen, welche die Grundlage des modernen europäischen Rußland bilden sollten. Und da griff man nach diesen Kulturerrungenschaften, welche einige Jahrhunderte früher in der Ukraine unter dem Einfluß der hier immer einwirkenden abendländischen Strömungen sich gebildet haben und herangereift sind. Die Hauptrolle in dieser Überpflanzung der ukrainischen Wissenschaft und Kultur nach dem Norden hat die Kiever Akademie gespielt. Wissenschaftliche Schulung und Methodik, die sich die Kiever Akademie durch ihre Anlehnung an westeuropäische Muster erworben hat, mußten jetzt dem Aufbau des petrinischen Reformwerkes dienen. Auch der aktivere Geist der ukrainischen orthodoxen Kirche, seine strafferen Organisationsmethoden und seine Disziplin wurden von der großrussischen petrinischen Kirche übernommen, wobei eine ganz hervorragende Rolle in diesem Prozeß der aus der Kiever Akademie hervorgegangene Theophan Prokopovyč, einer der engsten Mitarbeiter Peters I. auf dem Gebiet der Kirchenreformen, spielte.

Es wickeln sich also im 17. und 18. Jahrhundert ganz eigenartige Vorgänge in der Geschichte Osteuropas ab. Die nordisch-großrussische Staatlichkeit wird der Ukraine aufoktroyiert, die ukrainische Kultur dagegen wird dem Norden aufgepflanzt.

Aber diese Verschmelzung, aus der das moderne Rußland entstanden ist, hat keine dauernden Resultate zu verzeichnen gehabt. Es unterliegt heute bereits keinem Zweifel, daß diese Verschmelzung, der jede organische Grundlage fehlt, sowohl für Nordrußland, als auch für die Ukraine schädlich war. Die großrussische Staatsidee und die großrussischen sozialen Verhältnisse waren der Ukraine ebenso fremd, wie die europäische ukrainische Kultur dem russischen Norden. In den gewaltigen Erschütterungen, welche Rußland heimsuchten, zeigten sich Risse, die schließlich zum völligen Zusammenbruch des Unifizierungswerkes Peters I. führten. Länder und Gebiete, die durch eine jahrzehntelange künstliche Zentralisierung scheinbar ihre Daseinsberechtigung verloren haben, gewinnen jetzt wieder ihr Selbstbewußtsein, treten auf die Bühne des historischen Geschehens und knüpfen

Digitized by Google

dort an, wo ihre organische Entwicklung gewaltsam abgelenkt worden ist. Die Rückkehr zum organischen Entwicklungstempo der ukrainischen Kultur läßt sich bereits seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts beobachten. Die nationale Wiedergeburt beginnt mit einer literarisch-romantischen Bewegung und endet mit der politischen Selbständigkeit im Weltkrieg.

Digitized by Google

I. Mittelalter und Übergangszeit

(10.—16. Jahrhundert)

1. Die Kirche und das geistige Leben

Univ.-Prof. Dr. J. Mirčuk (Berlin)

Um die geistig-kulturellen Strömungen in der Anfangsperiode des geschichtlichen Lebens der Ruś-Ukraine kennenzulernen, müssen wir uns in erster Linie die Tatsache vor Augen halten, daß seit Jahrhunderten die allgemeine geistige Entwicklung der Ost-Slaven überhaupt sich in ganz anderen Bahnen bewegte, als die intellektuelle Entwicklung anderer europäischer Völker. Aus dieser Tatsache ergibt sich als weitere Folge, daß Analogien zwischen dem romanisch-germanischen Westen und dem slavischen Osten sich in dieser Hinsicht schwer durchführen lassen, daß an die Ereignisse auch kultureller Natur in Osteuropa ein ganz anderer Maßstab angelegt werden muß, daß wir im Osten kaum dieselben Kulturwerte antreffen, die wir im Westen zu finden gewöhnt sind, daß aber andererseits dort auch neue Ideen auftreten, welche anderswo kaum aufkommen würden. Dieser zweifellos sichere Tatbestand findet seine Erklärung durch den Gang historischer Ereignisse auch auf dem Gebiet der Ukraine, durch das Hervortreten gewisser geistiger und religiöser Strömungen in der ukrainischen Geschichte, deren Quellen und weiteren Verlauf sowie gegenseitige Kreuzung wir nunmehr untersuchen wollen.

Bei der Lösung dieser Aufgabe greifen wir in der Geschichte der Ruś-Ukraine ziemlich weit zurück und zwar bis zur Zeit, da das ruthenische Volk für das Christentum gewonnen wurde. Das Christentum fand bei seiner Verbreitung in Osteuropa in der Regel Völker mit wenig entwickelter innerer Struktur vor, so daß im Anfangsstadium der historischen Existenz dieser Völker die Begriffe des religiösen, geistigen, kulturellen und politischen Lebens sich beinahe vollkommen deckten. Die christliche Religion bildete in dieser Zeitperiode den Inhalt und die Grundlage jeder

Digitized by Google

kulturellen Entwicklung, so daß die Annahme des Christentums durch ein Volk in erster Linie ein großes Ereignis kulturellen und politischen Charakters in dem Dasein dieses Volkes bildete.

Bei der Bekehrung zum neuen Glauben kamen für die alte Ruś hauptsächlich zwei Möglichkeiten in Betracht, und zwar die Annahme des Christentums entweder vom Westen aus Rom, oder vom Osten aus Konstantinopel[1]. Selbstverständlich mußten schon früher Beziehungen sowohl zu Rom wie auch zu Byzanz existiert haben, was historisch durch eine Anzahl unzweifelhafter Tatsachen bewiesen werden kann. Aber auch mit der Annahme des Christentums aus Konstantinopel wurden die Beziehungen zu Rom sowie zum Westen nicht abgebrochen; sie bestehen weiter, natürlich in geringerem Umfange als die Beziehungen zum nahen Osten, jedoch noch stark genug, um von dem Forscher nicht übersehen oder unterschätzt zu werden. Wenn daher einige russische Historiker die Ansicht vertreten, Rußland habe stets sein selbständiges, eigenartiges, urwüchsiges Gepräge gewahrt und nie den Einfluß des Westens erfahren, wenn Danilevskij in seinem Werke: „Rußland und Europa" Rußland nicht zu Europa zählt, denn dieses ist für ihn „nichts mehr und nichts weniger als das Gebiet der romanisch-germanischen Zivilisation"[2], so ist gegen die Behauptung Danilevskijs sowie der ihm geistig verwandten Verfasser nichts einzuwenden, wenn in den betreffenden Schriften unter „Rußland" das nördliche Rußland verstanden und die Ruś-Ukraine, der südliche Teil des früheren russischen Imperiums, gänzlich davon ausgenommen wird. Denn die Ukraine oder, gesprochen mit den Worten der historischen Terminologie, „die alte südliche Ruś" hat schon seit dem Anfange ihres historischen Daseins rege Beziehungen nicht nur zum Osten, sondern auch zum Westen, speziell zu Deutschland, Frankreich und dem Papsttum unterhalten, was selbstverständlich in der ersten Periode anläßlich der Annahme des Christentums klar zum Ausdruck kommt. Wir können sagen, daß von den ersten Tagen der historischen Geburt der Ukraine an wir auf ihrem Territorium hauptsächlich zwei Einflußsphären, die des Ostens und die des Westens, zwei

[1] Osten und Westen sind in bezug zueinander und nicht in bezug auf das Großfürstentum Kiev zu verstehen.

[2] Danilevskij, Rußland und Europa, 4. Aufl., Petersburg 1889, S. 59.

Digitized by Google

verschiedene Kulturen, zwei Zivilisationen, im gegenseitigen Wettstreit um die Vorherrschaft vorfinden. Mit der gegenseitigen Bekämpfung dieser Einflüsse unter dem Zeichen der gänzlichen Vernichtung des einen oder des anderen Faktors hängen die Zeiten des Niederganges dieses Landes zusammen — mit der friedlichen Durchdringung dieser zwei Einflußsphären zu einem harmonischen Ganzen sind die Perioden seiner Wiedergeburt, seines kulturellen und politischen Aufschwungs eng verbunden. Ich möchte als Leitmotiv dieser Untersuchungen die Behauptung aufstellen, daß in der friedlichen Vereinigung dieser entgegengesetzten Faktoren die geschichtliche Mission der Ukraine besteht[8].

Wie ich schon oben erwähnte, treten diese beiden Machtfaktoren, Osten und Westen, gleich am Anfang der historischen Existenz der Ruś-Ukraine auf und spielen eine wichtige Rolle bei dem für die Zukunft so bedeutungsvollen Akte der Annahme des Christentums. Nachdem die beiden Zentren der christlichen Welt, Rom und Byzanz, schon damals, wenn nicht in offener, so doch in geheimer Fehde lagen, tritt ihre Rivalität selbstverständlich auch bei der Bekehrung des neuen staatlichen Organismus, welcher zwar vor kurzem erst die Weltbühne betrat, aber bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten in sich barg, klar zutage. Über diese Rivalität zwischen Rom und Byzanz auf dem Gebiete der alten Ruś und die damit verknüpften Fragen werde ich ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der kulturellen Interessen unserer Vorfahren sprechen und zwar insofern diese Untersuchung für die weitere kulturelle und somit auch geistige Entwicklung der Ukraine von Bedeutung sein kann.

Die staatlich-organisatorische Schwäche des Heidentums hat die Schöpfer des Kiever Staates, die herrschende Klasse, veranlaßt, eine neue Religion zu übernehmen, welche durch ihre Aktivität und schöpferische Kraft, durch ihre strenge Disziplin sowohl in sozialer wie auch in moralischer Hinsicht durch die Meisterung der Instinkte und Willensäußerungen den alten Götzendienst weit überragte und daher imstande war, beim Ausbau der staatlichen Organisation und bei der kulturellen Hebung des Landes kräftig

[8] V. Lipinskyj, Religion und Kirche in der Geschichte der Ukraine, 1925, Philadelphia, Pa. Eine ausgezeichnete, gedankenreiche Arbeit, der ich

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

mitzuwirken. Auf diese Weise wurde das Christentum — ein Machtfaktor in den Händen der Herrscher — von denselben aus Byzanz übernommen und den breiten Massen ohne nennenswerten Widerstand von ihrer Seite einfach aufgezwungen (988).

Daß die Kiever Großfürsten das Christentum aus Byzanz übernahmen, ist teilweise aus der geographischen Lage ihres Reiches zu erklären. In ihren Eroberungszügen verfolgten sie den Lauf der Ströme, welche in jenen Zeiten als natürliche Straßen für den gegenseitigen Verkehr von großer Wichtigkeit waren. Daraus geht weiter hervor, daß das Expansionsgebiet dieser kriegerischen Herrscher sich hauptsächlich gegen den Süden erstreckte, daß Handelsbeziehungen in erster Linie mit dem griechischen Imperium angeknüpft wurden, daß in weiterer Folge der neue christliche Glaube unmittelbar bei Gelegenheit der Besuche in Konstantinopel ad oculos demonstriert werden konnte und daher auch langsam von dort aus in die nördlichen Gebiete Einzug hielt. Schon vor der Annahme des Christentums durch Vladimir d. Gr. ließ sich in Kiev eine große Anzahl von Griechen nieder, deren Einfluß sich auch bemerkbar machen mußte. Aber außer den Motiven geographischer Natur, welche nicht unterschätzt werden dürfen, wäre in diesem Zusammenhange noch der politische Gegensatz zu Polen, welches das Christentum aus Rom empfangen hat, zu erwähnen. Die Feindschaft gegen den polnischen Nachbarn, natürlich nicht in dem heutigen Sinne des Wortes, bildete auch ein Hindernis bei der Christianisierung des Kiever Reiches durch Rom. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die byzantinische Kultur damals ihre Glanzperiode erlebte und die Errungenschaften der westlichen Völker auf kulturellem Gebiete weit überragte, daß sie infolge der unmittelbaren Nachbarschaft mit den Slaven wahrscheinlich mit slavischen Elementen teilweise durchsetzt war, daß sie jedenfalls dem ruthenischen Bewußtsein und Gefühl bei weitem nicht so fremd war, als die entfernte, erst aufgehende Sonne des Abendlandes. Es war also die natürlichste und nächstliegende Lösung, daß die Kiever Fürsten sich den Glauben von Byzanz holten, und wir können mit Recht behaupten, daß ein anderer Staat ceteris paribus bestimmt auch von Byzanz christianisiert worden wäre.

Wir dürfen ferner den Umstand nicht übersehen, daß Vladimir keinen Sinn und auch kein Verständnis für die dogmatisch-

Digitized by Google

theologischen Differenzen haben konnte, und nur als Staatsmann — modern gesprochen — sich für das Christentum entschied. Er tat es deshalb, weil das Christentum mit seinem überaus reichen Ideeninhalt und dem äußeren Glanze künstlerischer Formvollendung (speziell im Osten), mit seinem vollkommenen und nach allen Seiten hin ausgebildeten Ritual und der hochentwickelten Hierarchie ihn und sein Volk auf eine höhere Kulturstufe bringen mußte, weil es durch seine innere Festigkeit und organisatorische Vollkommenheit gegenüber dem Heidentum für seinen Staat eine gewaltige Stütze bildete, weil es schließlich durch seine Disziplinierheit und Meisterung der Instinkte und Leidenschaften in die breiten Schichten unserer Vorfahren Disziplin und Ordnung zu bringen versprach. Zum Schluß wäre noch zu erwähnen, daß auch politische Erwägungen Vladimir zur Annahme des Christentums überhaupt veranlaßten, da die Staaten, mit denen er in Verbindung treten wollte, bereits dem Christentum angehörten.

Über die Divergenz und den späteren wirklichen Bruch zwischen Rom und Byzanz ist schon soviel geschrieben worden, daß es uns eigentlich überflüssig erscheint, alle diese Gründe, welche von verschiedenen Autoren mit ungleicher Objektivität je nach ihrer religiösen und politischen Einstellung vorgebracht wurden, in diesem Zusammenhang wieder anzuführen. Das eine ist nur sicher, daß der von Photius vorbereitete und von Cerularius durchgeführte Bruch zwischen den zwei Kirchen nicht ausschließlich dem dogmatisch-religiösen Boden entwachsen ist, sondern daß die dogmatische Diskrepanz nur den unmittelbaren Anlaß für die seit Jahrhunderten sich entwickelnden Differenzen zweier Kulturen bildete. Wir führen nur einen Grund psychologischer Natur dieses Bruches an, und zwar deshalb, weil er uns das Verständnis späterer historischer Ereignisse erleichtert und uns ermöglicht, in die Mentalität der Ostslaven im allgemeinen und der Ruthenen im besonderen besser einzudringen.

Nach Ansicht der meisten Historiker spielt hier die größte Rolle der tiefe Gegensatz zwischen der östlichen hellenistischen und der westlichen römischen Kultur; diese beiden Kulturen repräsentieren zwei Typen, die mit verschiedenen Eigenschaften ausgestattet sind. Im Charakter des Orientalen finden wir die Bevorzugung des Irrationalen und die Überlegenheit der Gefühls-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

momente über den Willen, im westlichen, römisch-germanischen Typus dafür das umgekehrte Verhältnis, das Überwiegen des Rationalen sowie der voluntaristischen Elemente den emotionalen gegenüber. Im Resultate zeichnet sich die östliche Natur durch rasche, unerwartete Übergänge von übermäßiger, durch nichts begründeter und daher kurzfristiger Begeisterung und Aktivität zum völligen, ebenfalls unberechtigten Quietismus und zur Apathie aus, was im geschichtlichen Prozeß in plötzlichen Übergängen von Perioden einer imposanten Entwicklung zu Epochen gänzlichen Verfalls zum Ausdruck kommt. Im Westen sehen wir dafür ein durch den Willen gemeistertes, mit Vernunft organisiertes kulturelles Streben, welches langsam, aber konsequent und zähe auf dem einmal eingeschlagenen Wege dem vorgesteckten Ziele sich nähert. Natürlich haben diese beiden Typen in logisch reiner Fassung nur theoretisches Dasein, in Wirklichkeit lassen sie sich mit absoluter Genauigkeit nicht konstatieren. Auch im Westen sehen wir Zeitperioden, in welchen emotionale Elemente überwiegen; wenn wir aber auf Grund der geschichtlichen Erfahrung einen allgemeinen Typus schaffen wollen, müssen wir die oben erwähnten grundlegenden Charakterzüge in beiden Fällen unbedingt festhalten.

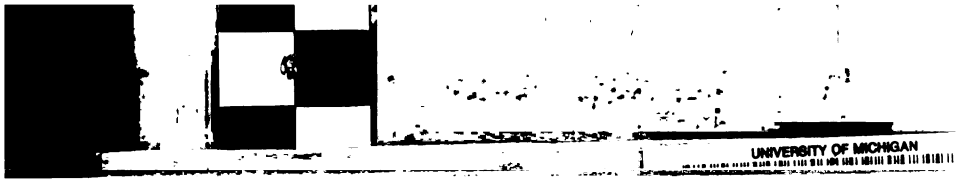
Wie schon oben erwähnt, mußte das Kiever Reich aus ganz natürlichen Gründen die lebhaftesten Beziehungen in erster Linie mit dem griechischen Imperium und seiner Hauptstadt unterhalten, und es ist das nächstliegende, daß von dort aus seine Fürsten sich das Christentum holten. Jedoch dieser Umstand steht in keinem Widerspruch zu den wirklichen Beziehungen der alten Ruś zum Westen im allgemeinen und dem Papsttum im besonderen. Es fehlt nicht an Belegen dafür, daß man in Rom zur Zeit Vladimirs und noch früher sich mit Aufmerksamkeit dem slavischen Osten zuwendete, was von Kiev aus mindestens mit Höflichkeitsakten beantwortet wurde. Die verhältnismäßig zahlreichen Botschaften der Kiever Fürsten an die regierenden Fürsten in Westeuropa, sowie mehrere päpstliche Missionen hauptsächlich an den Hof Vladimirs liefern ganz deutliche Beweise dafür.

Die Tendenz, die kirchliche Abhängigkeit von Byzanz nur zu erhalten, aber keinesfalls sie allein gelten zu lassen, zeigt sich sowohl während der Regierung Vladimirs, wie auch seines Sohnes

Digitized by Google

Jaroslav. Diese beiden Herrscher erkannten die Bedeutung der Beziehungen zum Westen, um ein Gegengewicht gegen die Präponderanz der östlichen Einflüsse in der Hand zu haben, andererseits aber, um durch Bündnisse mit den Westmächten an dem allgemein-europäischen Kulturprozeß teilnehmen zu können. Jaroslav trachtet daher in erster Linie, sein Fürstenhaus durch verwandtschaftliche Beziehungen mit anderen westeuropäischen Herrscherfamilien zu verbinden. Auf dem allgemeinen Hintergrunde seiner nach dem Westen orientierten Politik versuchte Jaroslav eine Geste der Unabhängigkeit von Byzanz auf kirchlichem Gebiete, indem er die Bischöfe seines Reiches zusammenrief und zum Metropoliten einen einheimischen Mönch, Hilarion, wählen ließ, obzwar bis nun die höheren kirchlichen Würdenträger und speziell der Metropolit immer griechischer Abstammung waren. Es blieb aber nur bei der Geste, sie hatte keine weitere praktische Bedeutung, denn schon nach dem Tode des Großfürsten nahm wieder ein Grieche den erzbischöflichen Thron in Kiev ein. Welche Motive noch bei der Bestellung des Mönches Hilarion zum Metropoliten mitgespielt haben, ist heute schwer zu ergründen; um aber im Stile der Wirklichkeit zu bleiben, läßt sich hypothetisch sagen, daß Jaroslav über die separatistischen Bestrebungen der östlichen Kirche gut informiert war und sein Land vielleicht auf diese Weise vor dem Schisma und seinen Folgen bewahren wollte, wobei auch seine Tochter, die französische Königin Anna, welche in nahen Beziehungen zu Rom gestanden hatte, auf den Vater eingewirkt haben mag. Gleichwohl konnte dieser weise Herrscher die Richtung des historischen Geschehens nicht abändern; die objektiven Daseinsbedingungen hatten sich stärker erwiesen als die individuellen Bestrebungen.

Und trotzdem war nach dem Tode Jaroslavs ein Moment, in welchem die Vereinigung mit Rom viel konkretere Formen annahm und für die weitere Zukunft entscheidend werden konnte. Nachdem der Sohn des früher genannten Jaroslav, Großfürst Izjaslav, von seinen Brüdern aus Kiev vertrieben wurde, stellte er sich unter den Schutz eines der mächtigsten Herrscher Europas, des Papstes Gregor VII., in der Hoffnung, mit seiner Hilfe wieder auf den Großfürstenthron zu gelangen. Dafür ver-


UNIVERSITY OF MICHIGAN

zwischen der römischen Kurie und Izjaslav nicht aus der Luft gegriffen waren, sondern im Bereiche des Realen lagen, denn man kann nicht annehmen, daß das Bewußtsein der Einheit der altruthenischen Kirche mit der byzantinischen bereits so tief in die Massen gedrungen wäre, daß jede Loslösung vom Osten und die Angliederung an Rom irgendwelchen nennenswerten Widerstand oder innere Erschütterungen hervorgerufen hätte. Vielmehr müssen wir glauben, daß in jener Zeit das Interesse und Verständnis für den Kampf zwischen der ost- und weströmischen Kirche gar nicht oder nur bei einzelnen Personen und zwar den höheren geistlichen Würdenträgern in Kiev vorhanden war und daß nach dem Schisma von Cerularius eine Zeitlang in der alten Ruś ein Zustand der Neutralität den kämpfenden Kirchen gegenüber bestand. Wenn nun Izjaslav, dem Beispiele seines Vaters folgend, den Thron des Metropoliten und andere höhere Posten in der kirchlichen Hierarchie nicht mit Byzantinern, sondern mit eigenen Leuten, mit Einheimischen, welche sowieso schon niedrigere Stellen bekleideten, besetzt hätte, wäre damit eine Tatsache geschaffen worden, welche für die Zukunft die schwerwiegendsten Folgen hätte haben können.

Diese weit ausgreifenden Pläne konnten infolge verschiedener, von dem Willen ihrer Träger unabhängigen Umstände der Verwirklichung nicht zugeführt werden. Sie liefern nur mit einigen späteren Daten über die weiteren Missionen der römischen Päpste nach Kiev einen Beweis dafür, daß trotz der räumlichen Entfernung, trotz der Nachbarschaft und des Einflusses Konstantinopels, das gegen Rom feindlich eingestellt war, ein günstiger Boden für die Beziehungen zwischen der alten Ruś und Westeuropa im allgemeinen wirklich vorhanden war. Nach dem Bruch zwischen Rom und Byzanz besaß Kiev alle Voraussetzungen, um die Rolle des Vermittlers zwischen der lateinischen und griechischen Kirche zu übernehmen, um auf dem Gebiete der Kultur die ost- und westeuropäischen Einflüsse in sich aufzunehmen und sie zu einem neuen originellen Ganzen umzuarbeiten. Diese große Aufgabe, den Vermittler zwischen Osten und Westen während der ganzen Zeit ihres historischen Daseins zu spielen, hat die Ruś-Ukraine nur zum geringen Teile vollbracht. Der Grund dafür mag wohl in dem Mißlingen dieser Versuche in ihrer ersten Zeitperiode liegen.

Digitized by Google

Was gab nun Byzanz auf kulturellem Gebiete dem Kiever Staate? Wenn wir die Zeiten Vladimirs und nachher die seines Sohnes Jaroslav betrachten, so sehen wir einen gewaltigen Aufschwung, welcher in anderen slavischen Ländern zur gleichen Zeit nicht festzustellen ist. Kiev entwickelte sich zu einem mächtigen Kulturzentrum, welches beinahe mit Byzanz die Konkurrenz aufzunehmen schien. Es mehrten sich Kirchen und Klöster, als die beinahe einzigen Träger der Kultur[4], und die Kiever Kathedrale, die „heilige Sophie", erglänzte im herrlichen Schmuck ihrer Fresken und goldenen Mosaiken. Daß Vladimir d. Gr. die byzantinische Kunst nicht allein zu Kirchenzwecken nach der Ruś verpflanzte, darauf deutet die durch die Chronik überlieferte Tatsache hin, daß er vier Pferdefiguren aus Bronze und zwei Bronzestatuen aus Cherson nach Kiev bringen ließ, wo sie in der Nähe des Fürstenhofes aufgestellt worden sind. Von seiner Anteilnahme an der Verbreitung byzantinischer Bildung zeugt die Nachricht der Chronik, Vladimir habe Kinder höherer Stände dem Familienkreise entzogen und sie dem Schulunterrichte zugeführt, offenbar nicht, um sie zu Geistlichen heranzubilden, denn der Klerus ergänzte sich damals aus anderen Gesellschaftsschichten, sondern in der Absicht, überhaupt einen gebildeten Stand zu schaffen. Unterricht, Bildung und Wissenschaft waren sicher für Kiev keine absolute Neuigkeit. Wenn schon früher Christengemeinden bestanden haben, so werden auch erste bescheidene Anfänge von Schule und Bildung vorhanden gewesen sein, aber mit der Annahme des Christentums wird die Organisierung des Bildungs- und Unterrichtswesens zu einer Staatsnotwendigkeit und nimmt schon deshalb an Umfang und Intensität zu. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß diese Bildung eine besondere Höhe und einen großen Umfang erreicht hatte. Nur der Kaufmannsstand bedurfte zur Führung seiner Geschäfte eines, wenn auch beschränkten Wissens; die weiteren Bevölkerungsmassen hatten wenig Verständnis für Bildung, Schule und Unterricht, so daß zum hauptsächlichsten intellektuellen Faktor der Gesellschaft nur die höhere Geistlichkeit und die Gefolgschaft des Fürsten zählte. Die erste Stufe der Bildung bildete die Kunst des Lesens, die zweite das Schreiben und das

[4] Leopold Karl Goetz, Das Kiever Höhlenkloster als Kulturzentrum

Digitized by Google

Rechnen, die dritte und höchste die Kenntnis der griechischen Sprache, wozu in Ausnahmefällen sich die Bekanntschaft mit der griechischen Rhetorik hinzugesellte. Noch eine Erscheinung des byzantinischen Kultureinflusses wäre in diesem Zusammenhange zu erwähnen: die Münze. Vor Vladimir finden wir keine einzige Münze dieses Staates, erst während seiner Regierung erscheinen silberne und goldene Münzen ganz nach byzantinischen Mustern geprägt.

Auf allen Gebieten also sind die Bemühungen des Großfürsten zu erkennen, in Kiev ein selbständiges Kulturzentrum zu schaffen. Und dieses Ziel sollte auf doppeltem Wege erreicht werden: erstens durch die natürliche Anlehnung an den Osten, andererseits durch die Aufrechterhaltung eines möglichst innigen Kontaktes mit dem Westen. Dieser Kontakt wurde selbstverständlich durch die Einwanderung westlicher Elemente nur verstärkt. Auf dem Gebiete der Ruś-Ukraine entstehen zu dieser Zeit Siedlungen deutscher, polnischer und mährischer Handelsleute, innerhalb deren naturgemäß auch römische Kirchen gebaut wurden. Handelsexpeditionen aus dem Westen wurden in erster Linie nach Kiev geschickt, welches durch seinen Reichtum und seine Pracht nicht nur die westlichen Kaufleute mit ihren Waren anlockte, sondern als bedeutendes Handelszentrum des Ostens den Fremden alle Erzeugnisse der byzantinischen Industrie und Produkte des ferneren Orients bot. Der Mönch Theodosius klagt um die Hälfte des 12. Jahrhunderts, daß das ganze ukrainische Gebiet von den Anhängern des lateinischen Glaubens überschwemmt wird.

Die Hinneigung zur byzantinischen Kultur war wohl in den natürlichen Verhältnissen des Kiever Staates begründet, aber die Vorherrschaft dieses Einflusses war bereits die Folge der weiteren Ereignisse. Diese Tatsache kann natürlich heute retrospektiv verschieden beurteilt werden. Manchen erscheint die ausschließliche Wendung zu Byzanz und nicht zum Westen sehr heilbringend, andere betrachten sie als einen schicksalsschweren Fehler, dessen Auswirkungen für die Zukunft des Staates außerordentlich nachteilig waren. Zugunsten der ersten Ansicht läßt sich die Tatsache anführen, daß die byzantinische Kultur in der damaligen Zeit ihre Glanzperiode durchmachte und dem Westen in dieser Hinsicht überlegen war. Daß die byzantinische Kultur

Digitized by Google

nicht in ihrer ganzen Tiefe und Fülle übernommen wurde, daß man nur den äußeren Glanz, die äußeren Merkmale auf den noch unvorbereiteten Boden verpflanzte, das ist natürlich nicht die Schuld dieser Kultur. Der Grund, warum ihr Einfluß nicht in die Tiefe dringen konnte und sich nur auf den äußeren Schein beschränken mußte, lag in der Überstürzung der geschichtlichen Ereignisse, welche in viel zu kurzen Zeitabschnitten aufeinander folgten, um diesen Einfluß in dem öffentlichen Leben des Kiever Staates Wurzel schlagen zu lassen, und in der Tatsache, daß für die Assimilation der byzantinischen Kultur kein günstiger Boden vorhanden war.

Ein großer Nachteil, den die Christianisierung der alten Ruś von Byzanz aus mit sich brachte, bestand darin, daß zugleich mit dem neuen Glauben auch eine neue kirchenslavische Schriftsprache und die sogenannte cyrillische Schrift übernommen wurden. Ob nun aus Haß gegen Rom, um auf diese Weise den Ost- und Südslaven die Berührung mit der westlichen Kultur zu erschweren, oder aus dem gut gemeinten Wunsche, den neuen Glauben den Slaven in einer ihnen verständlichen Sprache zugänglicher zu machen, haben zwei Griechenbrüder, Konstantin oder Cyrill und Method, den mazedonischen Dialekt zur Sprache der Liturgie und der Kirche gemacht. Diese Neuerung fand große Verbreitung in erster Linie in Bulgarien, wo in wenigen Jahrzehnten eine namhafte Zahl von Übersetzungen aus der griechischen patristischen, enzyklopädischen und chronistischen Literatur geschaffen wurde. Unseren Vorfahren konnte diese altslavische oder altbulgarische Literatur nicht unbekannt bleiben, und sie fühlten sich zu dem ihnen verständlichen Idiom viel mehr hingezogen als zu der ihnen beinahe gänzlich fremden griechischen Sprache. Wäre nun aber das Griechische zur Kirchen- und Liturgiesprache des Kiever Staates geworden, hätten zwecks ihrer Erlernung Schulen entstehen müssen, so hätte nicht nur die geistliche, sondern auch die ungemein reiche weltliche griechische Literatur dort ihren Einzug gefeiert. Die altslavische Literatur verfügte aber mit ganz geringen Ausnahmen nur über Werke geistlichen Inhaltes und konnte daher die Vermittlung des altgriechischen Wissens nicht übernehmen. Wenn also im ersten Moment die literarische Produktion in der alten Ruś mit Rücksicht auf die leichtere Beherrschung der Sprache ausgiebiger war

Digitized by Google

als in westslavischen Ländern mit der lateinischen Sprache, so ist die früher erwähnte Tatsache für eine weitgreifende kulturelle Hebung des Landes jedenfalls von Nachteil gewesen.

Noch ein Umstand ist dabei zu erwägen. Die byzantinische Kultur der damaligen Zeit hatte wohl ihren Höhepunkt erreicht, trug aber zugleich schon die ersten Keime des Verfalls in sich[5]. Nach außen hin zeigte sie sich noch imposanter als die Kultur Roms. Dies bekundet uns schon der Umstand, daß der goldene Glanz dieser untergehenden Sonne sich auch auf die alte Ruś verbreitete und hier neue Kulturwerte schuf, welche z. B. in Polen, das früher als das Kiever Reich von Rom das Christentum annahm, noch nicht zu finden sind. Andererseits jedoch hatte diese Kultur alle ihre Entwicklungsmöglichkeiten erschöpft und näherte sich langsam dem Untergange, während die westliche Kultur gerade im Aufstieg begriffen war und daher neue Ausblicke vor sich hatte. Und gerade hier sehe ich den entscheidenden Unterschied zwischen dem damaligen Osten und Westen.

Außerdem zeichnete sich das byzantinische Christentum durch starke Abhängigkeit von der weltlichen Gewalt der oströmischen Kaiser aus, was im weiteren Verlaufe zur Folge hatte, daß die Kirche nicht auf eigene, innere Kräfte, sondern hauptsächlich auf die Hilfe der kaiserlichen Macht sich stützte. Dieser Umstand hatte zwar den Vorteil, daß die byzantinische Geistlichkeit mehr Zeit hatte, sich mit der Theologie zu beschäftigen, und sich nicht um die weltlichen Dinge zu kümmern brauchte, aber andererseits brachte das eine Steigerung der dem Orientalen sowieso angeborenen Passivität mit sich. Die römische Kirche, erfüllt von Herrscherdrang und Aktivität, wollte sich der weltlichen Gewalt nicht unterordnen, im Gegenteil, sie strebte dem römischen Kaiser gegenüber eine Suprematie an, sie kämpfte — und dieser Kampf stärkte ihre Organisation, gab ihr erhöhte Widerstandskraft, weckte neue innere Kräfte und machte die Kirche nicht so empfindlich für die verschiedenen Angriffe von außen und von innen.

Fassen wir nun die Struktur und die Organisation der Kirche in der alten Ruś ins Auge, so müssen wir den Ausführungen von Götz beistimmen, daß „das Christentum, so wie es von Staats

[5] Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur von Justinian bis zum Ende des osmanischen Reiches, München 1891, 24.

Digitized by Google

wegen unter Vladimir dem Apostelgleichen und Jaroslav dem Weisen in Rußland verbreitet wurde, in allen wesentlichen Stücken eine bewußt angefertigte Kopie der griechischen Kirche war. Das ganze äußere und innere Leben der russischen Kirche gestaltete sich nach griechischem Vorbild. Dogma, Kultur, Disziplin, Verfassung, Kirchenlehre wie Kirchenrecht war das der griechischen Kirche. Alles das brachten die griechischen Missionäre von Anfang an als ein abgeschlossenes Ganzes fertig mit. Für die spätere weitere Ausgestaltung der russischen Kirche wandte man sich immer wieder nach Byzanz als der Mutter und dem Vorbild"[6]. Auch das politische und rechtliche Leben, in erster Linie aber das Kirchenrecht, entwickelten sich unter dem griechischen Einfluß nach den aus Konstantinopel eingeführten Mustern. Die Unterschiede, welche sich zwischen der Kiever und der byzantinischen Kirche feststellen lassen, sind ganz geringfügiger Natur und bestehen hauptsächlich darin, daß im Gottesdienste die griechische Sprache durch die slavische ersetzt wurde, daß „in Byzanz dem Staate eine alte, das ganze Volk umspannende und dadurch mächtige Kirche gegenüberstand, während wir es in Rußland mit einer jungen Pflanzung, mit einem noch recht lange ziemlich schwächlichen Reis zu tun haben, das nur unter ständiger Mitwirkung von Staatsgewalt überhaupt imstande war, in Rußland Wurzel zu schlagen"[7]. Denn das Christentum verbreitete sich dort verhältnismäßig langsam und beschränkte sich in der ersten Zeit auf Kiev und seine nächste Umgebung. Erst später und nur allmählich zog es in die weiter gelegenen Gegenden ein. Die Einführung des neuen Glaubens vollzog sich, wie berichtet wird, ohne nennenswerten Widerstand, was aber nur darauf hindeutet, daß es nur oberflächlich an dem Volke haften blieb. Die Massen lebten jetzt im Doppelglauben — nach außen hin, auf höheren Befehl des Fürsten, huldigten sie dem Christentum, im Innern, entsprechend ihrer Überzeugung, verehrten sie weiter die alten heidnischen Götter. Auf diese Weise erhielt sich der heidnische Aberglaube neben den christlichen Formen.

Aus allen diesen Umständen ergab sich die schwache Stellung der kirchlichen Organisation im Kiever Staate, welche ohne Stütze

Digitized by Google

Staat und Kirche in Altrußland (Kiever Periode

der Gläubigenmassen gänzlich dem beherrschenden Einflusse der Fürsten ausgeliefert war. Den Metropoliten von Kiev, fast immer einen Griechen, ernannte allerdings der Konstantinopler Patriarch, jedoch das Recht, Bischöfe einzusetzen, stand schon dem Großfürsten zu. Dadurch gewann das Fürstentum eine neue Seite gebietender Herrschaft gegenüber der Geistlichkeit, welche gegen den Willen des Fürsten sich kaum behaupten konnte. Wenn wir noch dazu die Tatsache in Betracht ziehen, daß die ganze östliche Kirche im Zeichen einer starken Abhängigkeit von der weltlichen Macht stand, so kommt diese Erscheinung in noch höherem Maße in der altruthenischen Kirche zum Ausdruck, was für die weitere Entwicklung der historischen Ereignisse auf diesem Territorium üble Folgen hatte. Als dann im Laufe des 14.—16. Jahrhunderts die ukrainischen Gebiete dem polnischen Staate angegliedert wurden und die orthodoxe Kirche, statt Stütze und Obhut seitens der Regierung zu genießen, mit gewaltigen Hindernissen zu kämpfen hatte, kam die organisatorische und kulturelle Schwäche der ukrainischen Orthodoxie im Vergleich mit der tatfrohen lateinisch-polnischen Kirche klar zum Vorschein.

Die ganze Periode nach dem Tode Vladimirs d. Gr. (1015) bis zur Einnahme Kievs durch die Tataren (1240) wird am besten und kürzesten durch den für diesen Abschnitt der Geschichte üblichen Namen „Die Periode der Teilfürsten" charakterisiert. Das Wesen der staatlichen Struktur bestand zu dieser Zeit darin, daß das ganze Territorium Vladimirs oder seines Sohnes Jaroslav des Weisen unter die Söhne aufgeteilt wurde, von denen der älteste als Großfürst in Kiev regierte. „In der Idee finden wir den in Kiev sitzenden Großfürsten als Herrn über das gesamte Rußland. Er verfügt über die einzelnen Fürstentümer, sobald sie erledigt sind; er ist Oberrichter und Oberfeldherr; jeder seiner Brüder aber hat je nach Anciennität, wenn es erlaubt ist, den modernen Ausdruck zu gebrauchen — Anwartschaft darauf, dereinst sein Nachfolger zu werden. Man rückte mit dem Tode der älteren Brüder dem großfürstlichen Sitz immer näher"[8]. Außer einigen positiven Seiten, wie z. B. dem Hinstreben aller Fürsten gegen Kiev zu, barg diese Erbfolgeordnung für den Bestand des Staates große Gefahren in sich. Wie wir dann in Wirklichkeit

[8] Th. Schiemann, Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert, Berlin 1884, I 95.

Digitized by Google

sehen, ist die ganze spätere Zeit mit Streitigkeiten der Teilfürsten untereinander ausgefüllt, welche selbstverständlich den Zusammenhalt des Staates untergruben, die Auflösung des ganzen Gebietes förderten und die militärische Macht und Widerstandskraft der einzelnen Fürsten derart schwächten, daß im Augenblick des Auftretens des neuen, gemeinsamen Feindes, der Mongolen, nicht die nötige Kraft da war, um ihrem weiteren Vordringen Einhalt zu tun. Wäre nun die kirchliche Gewalt nicht in Abhängigkeit von der weltlichen Macht der Fürsten und Großfürsten gewesen, so hätte sie durch ihre Autorität auf dem Gebiete der staatlichen Organisation der Dezentralisation entgegenarbeiten müssen. Eine starke und selbständige Kirche in der alten Ruś hätte durch das Zusammenarbeiten mit der weltlichen Gewalt zur Festigung der Verhältnisse und zur Hebung der Autorität des Großfürsten beigetragen. Anläßlich des Auftretens der Tataren hätte eine von der weltlichen Gewalt der Fürsten unabhängige Kirche soviel Einfluß auf die letzteren gehabt, um die durch persönliche Zwistigkeiten und Streitigkeiten getrennten Herrscher im Zeichen des Kampfes gegen die wilden Mongolenhorden, im Zeichen der Verteidigung des bedrohten Glaubens und der Kultur wieder zu vereinigen. Eine Art Kreuzzüge gegen den neuen Feind des Staates und der Kirche wäre dann das Ergebnis dieser Zusammenarbeit einer starken geistlichen und einer starken weltlichen Organisation gewesen.

Der Einfall der Tataren und die gänzliche Vernichtung des Kiever Gebietes verursachten die Verschiebung des kulturellen Zentrums in die westukrainischen Länder in das galizisch-wolhynische Fürstentum. Der galizische Fürst Danylo (Daniel) Romanovyč unterwarf sich zwar auch dem Chan und huldigte den neuen Machthabern, er unternahm aber zugleich eine ganze Reihe wichtiger Schritte, um das zerstörte Land aufzurichten und nachher den entscheidenden Schlag gegen die Tataren zu führen. Im Bewußtsein dessen, daß er als Herrscher in einem verhältnismäßig kleinen Teilfürstentum mit dem Feinde, welchem alle Ostslaven unterlagen, allein nicht fertig werden könne, suchte er Hilfe im Westen, speziell beim Papste, dem er eine Union der beiden Kirchen in Aussicht stellte, wogegen er von ihm die Organisierung eines Kreuzzuges gegen die Tataren erbat. Der Papst schickte dem Fürsten Danylo zwecks Hebung seiner Autorität eine

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Königskrone, die er sich im Jahre 1255 in Dorohičyn aufs Haupt setzte. Aber zur Verwirklichung des Kreuzzuges kam es nicht, so daß infolgedessen auch die weiteren damit verbundenen Pläne ins Wasser fielen.

Schon die geographische Lage der westukrainischen Gebiete, welche jetzt die Führerrolle des Kiever Staates übernahmen, begünstigte ganz automatisch die kulturellen Beziehungen mit dem Westen, nachdem die unmittelbaren Nachbarn des galizisch-wolhynischen Fürstentums, die Polen, die Ungarn und die Slovaken, dem westeuropäischen Kulturkreise angehörten. Diese Beziehungen wurden noch lebendiger, als zuerst diese Länder unter polnische und litauische Herrschaft kamen und nachher auch andere ukrainische Gebiete dem litauischen Staate eingegliedert wurden. Im Zusammenhang mit diesen westlichen Einflüssen steht auch der stärkere Zuzug der Elemente der lebendigen Volkssprache in die kirchenslavische literarische Sprache. In der litauischen Periode treten die sozialen Interessen der höheren und mittleren Kreise der ukrainischen Gesellschaft in den Vordergrund, was zur Folge hatte, daß man mit der kirchenslavischen Sprache kein Auskommen fand und zu den Ausdrücken der Volkssprache greifen mußte. Nachdem aber um die Zentren des politischen Lebens im litauischen Staate Weißruthenen wohnten, wurden auch die weißruthenischen Dialekte zum Grundstock der „ruthenischen" Staatssprache, deren sich nicht nur der König und sein Hof, sondern auch alle Behörden und Beamten bedienten. Hier sehen wir zum ersten Male, daß die alte ruthenisch-byzantinische Kultur Expansionstendenzen zeigt und von den Litauern in der Form der Religion, der Schriftsprache und der staatlichen Institutionen übernommen wird. Aber die Vorherrschaft dieser Kultur und der ruthenischen Staatssprache dauerte nicht lange, denn nach der polnisch-litauischen Union wurde sie immer mehr von der lateinischen, teilweise auch von der polnischen Sprache verdrängt.

Benutzte Literatur.

Władysław Abraham, Powstanie organizacyi kościoła łacińskiego na Rusi, Bd. I, Lemberg 1904; Theodor Ediger, Rußlands älteste Beziehungen zu Deutschland, Frankreich und der römischen Kurie, Halle 1911; Alexander Brückner, Historja literatury rosyjskiej, 2 Bde, Lemberg, Warschau, Krakau 1922; Michael Hrušev'kyj, Istorija Ukrainy-Rusy,

Digitized by Google

8 Bde, Lemberg; Michael Hruschewskyj, Geschichte der Ukraine, I. Teil, 1916, W. Frick, Wien; V. Ikonnikow, Opyt izsljedovanja kulturnago vlijanija Vizantiji v russkoj istoriji, Kiev 1869; V. Lipinskyj, Religia i cerkva v istorii Ukrainy, Philadelphia-Pa. 1925; S. F. Platonov, Geschichte Rußlands vom Beginn bis zur Jetztzeit, Quelle und Meier, Leipzig 1927; Th. Uspenskij, Očerki po istoriji vizantijskoj obrazovannosti, St. Petersburg 1892; Michael Voznjak, Istorija Ukrainskoi literatury, 3 Bde, Lemberg 1921.

2. Schrifttum und Bildungswesen in der Ukraine vom 10. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts

Univ.-Prof. D. Dorošenko (Berlin)

Wir können mit voller Berechtigung annehmen, daß die Kenntnis der griechischen sowie auch teilweise der lateinischen Sprache und Literatur (wenn auch nur durch die Vermittlung der normännischen Waräger) bei den Vorfahren der jetzigen Ukrainer schon vor der formellen Annahme des Christentums im 10. Jahrhundert vorhanden war. In Wirklichkeit aber datieren die Anfänge des Schrifttums in der Ruś-Ukraine erst seit der Einführung des Christentums. Die zum Christentum bekehrten Ruthenen bedienten sich, wie man mit Sicherheit annehmen kann, der griechischen wie auch der bulgarischen Kirchenbücher, welche in der damaligen Schriftsprache der Südslaven, in der sog. kirchenslavischen Sprache verfaßt waren. Als das Christentum mit der Taufe des Fürsten Vladimir 988 zur offiziellen, herrschenden Religion erhoben worden war, drang das kirchenslavische Schrifttum, welches sich in Bulgarien entwickelt hatte, in seinem ganzen Umfang und Reichtum in die ukrainischen Gebiete ein und bildete somit den Grundstein einer eigenen ruthenischen Literatur. Unter der Hand der ruthenischen Schriftgelehrten und Übersetzer begann die kirchenslavische Sprache Elemente der lebendigen ruthenischen Sprache in sich aufzunehmen, indem sie sich hiermit den Ortsverhältnissen anpaßte, so daß man schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts deutliche Spuren der heutigen ukrainischen Sprache wahrnehmen kann. Mit der Zeit entwickelte sich ein eigenartiger Typus der ruthenischen Schriftsprache, gänzlich verschieden von der späteren großrussischen oder weißrussischen. Die altruthenische Literatur steht unter

UNIVERSITY OF MICHIGAN

ratur in Form von Übersetzungen und Verarbeitungen aus dem Griechischen. Schon in der Hälfte des 11. Jahrhunderts war in der Ruś-Ukraine alles zum Gottesdienst und zum religiösen Leben der breiten Volksmassen Erforderliche aus der griechischen oder bulgarischen (kirchenslavischen) Sprache übersetzt oder nach fremdem Vorbild eigenhändig verarbeitet. Als Rechtschreibung wurde in der Ruś-Ukraine die sog. „Kyrylicja" in Form des sog. „Ustavne pyśmo" eingeführt (die Buchstaben werden gerade geschrieben und haben ein quadratisches Aussehen). Die „Hlaholycja" wurde sehr selten gebraucht, höchstens als Geheimschrift, als sog. Kryptographie.

Parallel mit der Entwicklung des Schrifttums geht die Verbreitung des Schulwesens und der allgemeinen Bildung. Schon nach der Einführung des Christentums gründet Fürst Vladimir in Kiev eine Schule für Kinder der höheren Bevölkerungsschichten. Diese Schule sollte zur Heranbildung der Angehörigen des hiesigen Adels zur politischen Tätigkeit, zum administrativen Dienste am fürstlichen Hofe und als Vorbereitung zur Erlangung geistlicher Würden dienen. Vladimirs Sohn, Jaroslav (1019—1054), gründet in dem damals von Kiev abhängigen Novgorod eine ähnliche Schule für 300 Knaben. Derselbe Jaroslav legt bei der Sophienkathedrale in Kiev eine Bibliothek an, bei welcher eine große Anzahl von Schreibkräften beschäftigt ist. Das bewegte Leben der Ruś-Ukraine im 11.—13. Jahrhundert, die häufigen Kriege, die fremden Einflüsse und Verwüstungen hatten zur Folge, daß der größte Teil der Denkmäler der ältesten ruthenischen Literatur vernichtet wurde[1]. Zu uns gelangten nur durch Zufall erhaltene einzelne literarische Denkmäler, meistens befinden sie sich nicht in der Ruś-Ukraine, sondern im nördlichen Rußland, in großrussischen Abschriften; oft besitzen wir nur Fragmente oder eine Erwähnung über das Bestehen dieses oder eines anderen Werkes. Der größere Teil der literarischen Denkmäler gelangte zu uns in späteren Kopien.

Die ruthenische Literatur der ältesten Periode, das ist der sog. Kiever Periode, war besonders in ihren Anfängen eng mit der

[1] Es haben sich an die 30 Handschriften aus dem 11. Jahrhundert und beiläufig 65 aus dem 12. Jahrhundert erhalten. Die älteste Handschrift ist das sog. „Ostromyrower Evangelium" (1057), verfaßt in Kiev auf eine Bestellung aus Novgorod. Ferner die Sammelwerke von Svjatoslav aus den Jahren 1073 und 1076.

Digitized by Google

Kirche verbunden. Die Schriftsteller stammten meistens aus dem geistlichen Stande, die Hauptzentren des literarischen Lebens bildeten die Klöster. Ein derartiges Kulturzentrum war z. B. die Pečerska Lawra in Kiev, gegründet in der Mitte des 11. Jahrhunderts. Die altruthenische Literatur trachtete außer ihrer starken religiösen Tendenz auch die außerhalb der rein kirchlichen Interessen gelegenen kulturellen Fragen nach Möglichkeit zu erörtern; sie enthält Werke aus dem Gebiete der Geschichte, der Geographie, der Kosmographie, der Physiologie, und man findet auch den historischen Roman vor. Im 12. Jahrhundert gewinnen die weltlichen Elemente über die geistlichen immer mehr die Oberhand. Unter den Autoren begegnen wir Vertretern des höheren Ritterstandes und das Abfassen der Chroniken, welches von Anfang an in den Händen der Mönche ruhte, trägt nun deutlich die Spuren weltlichen Ursprungs. Mit der Zeit werden die Einflüsse der Volkspoesie stärker, deren Widerhall man in den Chroniken, vor allem aber in dem Meisterwerk der altruthenischen Literatur, dem berühmten Igorlied, begegnet. Im 12. Jahrhundert erlebt diese Literatur eine Blütezeit, welcher der tatarische Einfall in der Mitte des 12. Jahrhunderts ein jähes Ende bereitet.

Um sich den Charakter dieser Literatur und den Kreis des kulturellen Interesses, die sie zu befriedigen hatte, zu vergegenwärtigen, muß man sich auch mit der übersetzten Literatur beschäftigen, welche als Muster und Schule dem originellen Schrifttume diente. Die Übersetzungsliteratur war sehr zahlreich; ihr gehören Übersetzungen der Hl. Schrift, der theologischen Werke und der Kirchenbücher an. Übersetzt wurden: das Evangelium, der Psalter, die Bücher vom Alten Testament, welche entweder dem Text nach ausgelegt wurden oder mit einer Erläuterung versehen waren, ferner die sog. kommentierten Evangelien und Psalter (die ältesten Handschriften stammen aus dem 11. Jahrhundert); vom Ende des 11. Jahrhunderts stammen die sog. liturgischen monatlichen „Menäen", d. h. Aufzeichnungen über den Kirchendienst und dessen Einteilung nach Monaten; ferner das Evangelium „Aprakos", d. h. der Wortlaut des Evangeliums für Sonn- und Feiertage; sodann eine Auswahl aus den Schriften des Alten Testamentes für den kirchlichen Gebrauch; aus dem „Lesemenäen", das sind Sammlungen

UNIVERSITY OF MICHIGAN

von Heiligenleben kalendermäßig auf das ganze Jahr verteilt; dem Inhalt nach verwandt mit den „Lesemenäen" war der „Prolog", welcher aus dem Leben der Märtyrer zusammengesetzt und nach Monaten verteilt war. Einzelne Heiligenleben wurden sehr früh verfaßt und wurden in die Chroniken aufgenommen. Mit der Zeit erscheinen größere Sammlungen, die sog. Heiligenbücher, anfangs in Übersetzungsform, wie das Sinaiitische, das Athonische, später in origineller Fassung, wie ja überhaupt die Hagiographie in der Ruś-Ukraine zu einer bedeutenden Entwicklung gelangte; ferner die Sammlungen der christlichen Hymnologie: hierzu gehören die Werke der byzantinischen Poeten Romanos, Andreas von Kreta, Johannes Damascenus; sodann Werke der Kirchenväter und Kirchenlehrer: wie z. B. von Johannes Chrysostomos (in den Sammlungen „Zlatostruj", „Zlatoust", „Marharyt"); von Basilius dem Großen, von Gregor dem Großen (bereits im 11. Jahrhundert durch Übersetzung bekannt); außerdem erschienen viele gemischte Sammelwerke, zusammengesetzt aus den Werken verschiedener Kirchenväter; von diesen Sammlungen wäre besonders zu erwähnen der „Ismaragd", die „Zlataja Cip"; ferner die Belehrungen Ephräms des Syrers (in der Sammlung „Parenesis") und des Cyrill von Jerusalem, ferner eine Sammlung von Predigten des Papstes Gregor des Großen, sodann die „Pandekten" des Antiochus und eine ganze Reihe anderer Werke. Zahlreich vertreten war die Historiographie, hiervon wurden übersetzt: die Geschichte des judaischen Krieges von Josef Flavius, die Weltchronik des Johann Malalas von Antiochia, des Georg Sinkel, des Gregor Amartolos, ferner die Chronik des Konstantin Manasia. Übersetzt wurde auch eine Geschichte des Alten Testamentes unter dem Namen „Palea" und eine kurze „Chronographie" des Patriarchen Nikephoros; Kenntnisse auf dem Gebiete der Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft vermittelte der „Šestodnev" von Basilius dem Großen und der „Physiolog". Ein geographisches System war in der „Christlichen Topographie" des Cosmas Indicopleustes enthalten. Sehr verbreitet waren folgende Erzählungen: über Alexander, über die trojanische Geschichte, vom weisen Akir, über Stephanyt und Ichnilat, über Barlaam und Josaphat und die zwölf Worte des Zaren Schachaiši. Sehr umfangreich war ferner die apokryphe Literatur. Einer

Digitized by Google

allgemeinen Beliebtheit erfreuten sich enzyklopädische Sammlungen, deren Inhalt Geschichtskenntnisse, Fragmente aus den Kirchenvätern und der Katechetik, Zitate aus philosophischen Werken, ferner ein Index der genehmigten und verbotenen Bücher und moralisch-religiöse Belehrungen bildeten. Solche Sammlungen trugen häufig die Bezeichnung „Bienen". Als Muster für die ältesten Sammelwerke, welche auch in künstlerischer Hinsicht bemerkenswert sind, können die oben angeführten Sammlungen, welche im Jahre 1073 und 1076 für den Černyhover Fürsten Svjatoslav übersetzt wurden, dienen.

Parallel mit den Übersetzungen entwickelt sich auch die originelle Literatur, deren erster Vertreter in der Ruś-Ukraine der Kiever Metropolit Hilarion (1051—54), Verfasser der „Bemerkungen über das Gesetz und die Lobpreisung des Fürsten Vladimir", war; dieses Werk, dessen Inhalt die Beschreibung und Apotheose der Ankunft Jesu Christi auf Erden zur Rettung des Menschengeschlechtes bildet, besitzt auch eine literarische Bedeutung. Diesem Werke kann man chronologisch die älteste Redaktion des Kodex „Ruska Pravda" aus der Zeit des Fürsten Jaroslav des Weisen, an die Seite stellen. In dieser Periode beginnt auch das Abfassen der Chroniken, welches bald zu einer ansehnlichen Blüte gelangt[2].

Die wichtigsten Grundzüge der ruthenischen Chroniken bildet ihre kollektive und anonyme Form. Jeder Autor kompilierte und redigierte die Arbeit seines Vorgängers, indem er selten das Ganze umarbeitete, jedoch meistens durch frische Hinzufügungen dem Werke ein neues Gepräge verlieh. In den Chroniken wurden eingetragen: historische Erzählungen, Biographien, Lobreden, sogar poetische Werke in gewisser Verarbeitung. Dadurch gestalten sich diese Kompilationen zu einer Art von literarischem Archiv oder zu einer anonymen Anthologie der alten ruthenischen Literatur.

Die ruthenischen Chroniken erforschte bereits Schlözer im 18. Jahrhundert, womit er die hiesige Urkundenforschung be-

[2] In Polen begann das Abfassen der Chroniken erst am Anfange des 12. Jahrhunderts (Martin Gallus schrieb seine Chronik um das Jahr 1112—1113), dasselbe gilt für Böhmen (Cosmas von Prag lebte 1045—1112, der Domherr von Vyšehrad schrieb etwa um 1141) und Ungarn (Anonymus in der Mitte des 12. Jahrhunderts).

Digitized by Google

gründete. Später arbeiteten ganze Generationen ukrainischer und russischer Forscher an ihrer Analyse, ihrer chronologischen Bestimmung und Aufklärung ihrer Authentizität; aber bis jetzt hat man auf diesem Gebiete noch nicht alles geklärt. Nach langjährigen Forschungen des russischen Gelehrten A. Šachmatov wurde die älteste Kiever Chronik um das Jahr 1039 verfaßt. Im Jahre 1073 entstand eine neue Annalensammlung, die hauptsächlich durch die Chronik des Pečerskij-Klosters ergänzt worden ist. Für den Autor dieser zweiten Chronik hält Šachmatov den Mönch Nikon den Großen. Im Jahre 1095 wurde die dritte Redaktion durchgeführt und erst 1112 verfaßte der Mönch Nestor sein vorzügliches Werk „Povist' vremennych lit", in dem er die drei vorhergehenden Chroniken umgearbeitet und ergänzt hat; diese Chronik bildet einen hohen literarischen Wert und ist im patriotischen Sinne gehalten. Im Jahre 1116 verfaßte der Abt des Vydubycky-Klosters, Sylvester, die zweite Redaktion der Nestorschen Annalen.

Die weitere Fortsetzung der ruthenischen Annalen bildet die sog. Kiever Chronik, welche die Ereignisse des 12. Jahrhunderts umfaßt und im Jahre 1200 im Vydubycky-Kloster bei Kiev vollendet wurde. Diese ist ein Sammelwerk, zusammengesetzt aus einer Anzahl verschiedener Teile, welche im Jahre 1200 in chronologischer Ordnung als Ganzes zusammengefügt wurden. Der Inhalt des ersten Teiles (1110—1146) besteht in einer Beschreibung des Krieges mit den Polovzern und der inneren Vorgänge im Kiever Fürstentum. Als Held dieses Teiles erscheint Fürst Vladimir Monomach. Dann folgt der schönste Teil der Sammlung: nämlich die Erzählung über den Fürsten Isjaslav (1146—1154, den Enkel des Monomach), welche der Akademiker Hruševskyj für das schönste Erzählungswerk des alten ukrainischen Schrifttums hält. Sie ist ganz durchwirkt von dem Kultus der Ehre und den hohen Begriffen der ritterlichen Treue, der Humanität und christlichen Gesinnung und gibt hiermit ein unvergleichliches Bild der mittelalterlichen, feudalen Ruś-Ukraine des 12. Jahrhunderts. Weiter enthält die Chronik einen Zyklus von Geschichten über den Kampf um Kiev in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, über den Feldzug gegen die Polovzer am Ende des 12. Jahrhunderts und über den Halyčer Fürsten Jaroslav. Im allgemeinen kann man die „Kiever Chronik" als eine Samm-

Digitized by Google

lung Erzählungen aus dem Ritterleben des fürstlichen Gefolges auffassen, welche sicherlich in einem Mittelpunkt des weltlich-ritterlichen Lebens ihren Ursprung hat.

Außer der Kiever Chronik waren auch noch örtliche Chroniken vorhanden, wie die von Cernyhiv und Perejaslav; von diesen haben sich aber nur Fragmente, welche in die Kiever Chronik von den Redaktoren hineingearbeitet worden sind, erhalten.

Gleichzeitig und in enger Verbindung mit dem Abfassen der Chroniken entwickelte sich auch die ruthenische Hagiographie. Das älteste Denkmal auf diesem Gebiete ist „das Leben des hl. Pečerskischen Antonius", das von einem unbekannten Autor aus dem 11. Jahrhundert verfaßt worden ist. Jakob Mnich hinterließ uns ein Lobgedicht zu Ehren des Fürsten Vladimir (um 1072) und eine Lebensbeschreibung der Märtyrerfürsten Borys und Hlib. Auch der bekannte Chronist Nestor (1056—1114) hat außer dem Heiligenleben des hl. Theodosius die Lebensgeschichte der obengenannten Märtyrerfürsten verfaßt. Der größere Teil dieser wie auch anderer anonymer Heiligenleben hat sich in den Chroniken erhalten. Im 13. Jahrhundert entstand das überaus wertvolle Kiever-Pečerskische Heiligenbuch, ein reicher Zyklus hagiographischer Erzählungen, gewidmet dem Leben und den Wundern der Pečerskischen Mönche. Seine erste Redaktion wurde im Jahre 1234 abgeschlossen.

Die ruthenische theologische Literatur aus dem 11. und 12. Jahrhundert besitzt meistens ein moralisch-didaktisches Gepräge, wobei die Interessen der moralisierenden Belehrung die Form, das Dogma und den Ritus verdrängen. Den ersten ruthenischen Theologen, den Metropoliten Hilarion, haben wir bereits erwähnt. Von den weiteren Autoren, welche man nach Prof. Hruševskyj Repräsentanten der „philosophischen Schule" nennen kann, muß vor allem der Metropolit Klemens Smolatyč (1147—1154), ein Verfechter der Autokephalie der ruthenischen Kirche und nach der Charakteristik eines Zeitgenossen: „Ein Schriftgelehrter und Philosoph, wie ihn unser Land noch nie gesehen hat", hervorgehoben werden. Er verfaßte das „Sendschreiben an den Presbyter Thomas von Smolensk" als Apologie der symbolischen Erläuterung der Hl. Schrift. Klemens Smolatyč war auch mit den Werken Homers, Aristoteles' und Platons bewandert. Bischof

Digitized by Google

Cyrill Turovskyj (1130—1182), ein hervorragender Prediger, hinterließ neun Predigten, deren Vorzüge in einem tiefsinnigen Inhalte und in einer feinen, ausgebildeten Rhetorik enthalten sind; darin sind auch viele poetische Stellen vorhanden: der Autor fügte oft in seine Predigt poetisch-religiöse Legenden (die Klage der Mutter Gottes) und Begebenheiten ein. In dem Werk „Die Belehrung dem geistlichen Sohne" verdammt der Zeitgenosse Cyrills, der Mönch Georg Zarubskyj, die weltlichen Freuden und ermahnt die Menschheit zur asketischen Moral.

Neben dieser philosophischen Schule bestand noch eine sog. „einfache Schule", deren Aufgabe die Abhaltung anspruchsloser Belehrungen im Geiste einer christlichen Moral bildete. Zu ihren Vertretern gehört der hl. Theodosius der Pečerska Lavra, der Verfasser der sieben Belehrungen, ferner der schon erwähnte Jakob Mnich und eine ganze Reihe anonymer Autoren des 11.—12. Jahrhunderts. Hinzufügen kann man noch den Fürsten Vladimir Monomach (1055—1125), den Autor der „Belehrung an die Kinder" (1106); dieses Werk ist nicht nur durch seine moralisierende Haltung, die im streng christlichen Sinne geführt ist, sondern auch durch seinen autobiographischen Inhalt bemerkenswert. Von demselben Monomach stammt auch ein Fragment seines Sendschreibens an den Černyhover Fürsten Oleh vom Jahre 1096; in diesem Schreiben überredet Monomach den Fürsten mit einer großen Innigkeit und pathetischen Redewendungen zur Eintracht und friedlichen Auseinandersetzung eines Streitfalles.

In die Anfänge des 12. Jahrhunderts gehört „Die Wanderfahrt" des Abtes Daniel in das Heilige Land, ein lehrreiches Denkmal ruthenischer Pilgrimreisen. Der Autor verbrachte seine Reise zwischen den Jahren 1106—1108 und lieferte eine genaue Beschreibung seiner Pilgerfahrt und dessen, was er im Heiligen Lande gesehen hatte.

In den Chroniken haben sich viele Bruchstücke poetischer Werke, sowohl der Volksliteratur in Form von Liedern, Legenden und Überlieferungen, als auch zweifellos Werke individuellen Ursprungs wie das ritterliche Epos erhalten. Es haben sich auch Namen berühmter Sänger wie Bojan und Mytusa erhalten, welche etwa mit den westeuropäischen Minnesängern der ritterlichen Epoche zu vergleichen sind. Erhalten hat sich in Gänze nur ein Denkmal dieser Art: das „Igorlied", die Dichtung eines unbe-

Digitized by Google

kannten Autors über den unglücklichen Feldzug der Černyhover Fürsten im Jahre 1187 gegen die Polovzer. Das Igorlied ist ein Werk von hohem literarischen Werte, durchdrungen von tiefem, poetischem Gefühl und voll wunderschöner Szenen und Bilder — mit einem Wort: es ist das Meisterwerk des altruthenischen Heldenepos. Dem Igorlied ist eine zahlreiche wissenschaftliche Literatur gewidmet, und es wurde fast in alle europäischen Sprachen übersetzt.

Die ruthenische Kultur machte infolge des tatarischen Einfalls in der Mitte des 13. Jahrhunderts eine schwere Krisis mit; aber das Kulturleben wurde dadurch nicht unterbrochen, sondern hat eine Verschiebung nach dem Westen erfahren, wo im galizisch-wolhynischen Staate ein neuer geistiger Mittelpunkt entstanden ist. Hier entwickelt sich der bemerkenswerte Prozeß der Annäherung der Schriftsprache an die Volkssprache, was schon in den Denkmälern des 14. Jahrhunderts ganz deutlich zutage tritt. Als die ruthenischen Gebiete zusammen mit den weißrussischen dem litauischen Großfürstentum einverleibt worden waren, entwickelte sich später eine gemeinsame ruthenisch-weißrussische Schriftsprache, welche in der Dauer vom 15.—17. Jahrhundert in dem litauischen Staate als offizielle Sprache in Geltung geblieben ist; im 17. Jahrhundert unterliegt sie dem Einflusse der polnischen Sprache, wodurch die westeuropäischen Einflüsse in gesteigertem Maße in die ruthenische Literatur einströmen.

Unter den Denkmälern der ruthenischen Literatur in der galizischen Periode (vom 13. bis zum 14. Jahrhundert) nimmt den ersten Platz die sog. Galizisch-Wolhynische Chronik ein. Dies ist eine Annalensammlung, welche aus ganz verschiedenen, später mechanisch zusammengefügten Teilen besteht. Die Einführung bildet die galizische Geschichte (1205—1255), welche einem einzigen Autor zugeschrieben wird; dieser hat, wie Hruševskyj meint, seine Aufgabe literarisch und ästhetisch zu lösen versucht, indem er die lebhaft und dramatisch geschilderten Gestalten seiner Helden vor den Augen seiner Leser wirklichkeitstreu vorgeführt hat. Seine Hauptgestalten sind der König Daniel von Halyč und sein Bruder Fürst Wassylko, welche er mit Vorliebe in besonders rührenden und wirkungsvollen Momenten ihrer Tätigkeit, umgeben von ihrer treuen ritterlichen Gefolgschaft, schildert. Die

daß das Werk den Charakter einer epischen Dichtung annimmt. Er ist in seiner eigenen und in der fremden Literatur sehr gut bewandert, kennt Homer und die byzantinischen Historiker. Die weitere Fortsetzung bildet „Die Geschichte über Kuremsa und Burundaj" (tatarische Anführer), worin die tatarischen Einfälle in Wolhynien in den Jahren 1255—1260 beschrieben werden, und welche sehr viel Verständnis für die politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse des damaligen galizischen Königtums zeigt. Nachher folgt die Geschichte der Begebenheiten in Litauen nach dem Tode Mendovhs, welche über die ruthenisch-litauischen Beziehungen von dem Jahre 1260 berichtet. Den Schluß bildet die Geschichte des wolhynischen Fürsten Vladimir Vassylkovyč, geführt bis zu dessen Tode 1289, die aller Wahrscheinlichkeit nach von seinem Sekretär Fedorez verfaßt worden ist. Sie ist durchwirkt von inniger Sympathie zu diesem unglücklichen Fürsten, der ein wirklicher Philosoph und Kunstmäzen war, eine große Bibliothek und viele religiös-kulturelle Stiftungen hinterlassen hat, leider aber in der Blüte seiner Jahre von einer langen, unheilbaren Krankheit weggerafft worden ist.

Dem 13. Jahrhundert gehören auch: die Predigten des Kiever Metropoliten Cyrill II. (1274); ferner die Predigten des pečerskischen Abtes Serapion, welcher 1274 seine Tätigkeit in die nördliche Ruś verlegte. Bei beiden spürt man deutlich den Widerhall des Unglücks, das die Ruś-Ukraine durch die Einfälle der Tataren erfahren hatte; den Stempel des 13. Jahrhunderts tragen ferner die Schriften des Peter Ratenskyj, der 1308 zum Metropoliten von Moskau ernannt worden ist. Infolge der tatarischen Einfälle erfolgt ein bedeutender Abgang der ruthenischen Kulturkräfte nach dem Norden, wo sie die noch junge großrussische Literatur in ihrem frühen Entwicklungsstadium befruchten.

In dem Erlahmen der originellen, schöpferischen Tätigkeit, wie auch in der Nachgiebigkeit verschiedenen fremden Einflüssen gegenüber, besonders auf dem Gebiete des religiösen Lebens, spiegelt sich ein gewisser kultureller Niedergang im 14. und 15. Jahrhundert wider. Die Denkmäler der Übersetzungsliteratur, welche sich uns aus diesen Zeiten erhalten haben, beweisen schon durch ihre Auswahl allein, daß die Ruś-Ukraine im 14. Jahrhundert sich nicht nur den Einflüssen der im christlichen Osten wiedererstandenen Mystik (deren Mittelpunkt in

Digitized by Google

diesen Zeiten der Athos bildete) empfänglich erwies, sondern daß sie sich auch unter dem starken Eindrucke des Pilgertums (in den Apokryphen und Legenden) und des westeuropäischen Büßerwesens befunden hat. Dies beweisen auch die in der Ruś-Ukraine verbreiteten Schriften, wie z. B. die „Himmlischen Briefe", „Der Traum der Muttergottes", deren Entstehung in dieser Zeit zu suchen ist. In der Irrlehre der sog. „Judaisten", für deren geistigen Urheber man den Juden Scharias hält und welche eine große Verbreitung im Norden, besonders aber in Novgorod und in Moskau erfahren hat, tauchen in der Ruś-Ukraine rationalistische Strömungen im 15. Jahrhundert auf. Die literarischen Produkte der Judaistenlehren sind folgende: die Umarbeitung eines Handbuches der Logik und Philosophie von Moses Maimonides; die Übersetzung des Psalters, welche dem Juden Fedor zugeschrieben wird; ferner die Sammlung „Šestokryl", eine astronomische Abhandlung arabischen Ursprungs mit kosmographischen Nachrichten als Anhang; sodann „das Geheimnis der Geheimnisse" (Secreta secretorum) — eine Umarbeitung eines mittelalterlichen Traktates arabischen Ursprungs, dessen Inhalt die Belehrung eines Monarchen, wie er seinen Staat zu verwalten hat, bildet; zur judaistischen Literatur gehören auch die „Wahrsagebücher". Alle diese Denkmäler sind ohne Zweifel aus jüdischen Originalen übersetzt worden und gehören der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

Im 15. Jahrhundert finden in der ukrainischen Literatur geistig-religiöse Sammelwerke und Kompilationen („Zlataja Cip", „Ismaragd", „Pčela", „Zlataja Matycja" und andere), in welchen man neben den Schriften der alten ruthenischen Autoren, wie des Pečerskischen Theodosius, Cyrill Turovskyj, Serapion u. a., auch ausgewählte Schriften und Umarbeitungen der griechischen und nordslavischen Autoren vorfindet, eine weite Verbreitung. Am Ende des 14. Jahrhunderts erstarken besonders bulgarische Einflüsse, deren Förderer bulgarische Metropoliten waren, welche die Kiever Diözese verwaltet haben; von diesen wäre zu erwähnen Zyprian und Gregor Camblak (1415—1418), beide Schüler des bekannten Patriarchen Ephemias von Tirana. Unter dem Einfluß der damals bei den Südslaven entwickelten Literatur der Heiligenleben entstehen in der Ruś-Ukraine im 15. Jahrhundert drei volle Redaktionen des Kiever-Pečerskischen Heiligenbuches. Die Wieder-

Digitized by Google

belebung der unionistischen Bestrebungen, die sich in dem Wiederanknüpfen der kirchlichen Beziehungen zu Rom äußern, welche das ganze 15. Jahrhundert beherrschen, fand einen literarischen Widerhall in dem Sendschreiben Mysails vom Jahre 1476 (eines Kandidaten für den Kiever Metropolitensitz) an den Papst, das zugleich ein Meisterwerk rhetorischen Stiles ist.

Die kurze Kiever Chronik, welche am Anfang des 16. Jahrhunderts verfaßt wurde, ist bemerkenswert durch ihre Mitteilungen über die Geschehnisse im Kieverlande und in Wolhynien am Ende des 15. Jahrhunderts.

Durch Vermittlung der serbischen und čechischen Umarbeitungen, später auch durch unmittelbare Beeinflussung, erscheinen in der Ukraine religiöse Erzählungen und Ritterromane. Bereits aus der Hälfte des 15. Jahrhunderts haben sich folgende Werke erhalten: „Erzählungen über die Leiden Christi", „Die Geschichte der drei Könige" (Umarbeitung des „Liber de gestis et trina beatissimorum regum translatione" von dem Karmelitermönch Johann von Hildesheim), ferner „Das Heiligenleben des Alexis"; am Ende des 15. Jahrhunderts erscheint „Das Buch vom Ritter Tundali" (Übersetzung der Visio Tundali), ferner „Erzählungen über die Sibylle", über „Alexandrien" (es bestanden sogar einige Redaktionen aus dem 15. und 16. Jahrhundert), sodann „die Trojanische Geschichte", „Die Geschichte über Tristan und Isolde", über den König Attila, über den Königssohn Bovo, ferner „Die römische Geschichte", dann polnische Facetien und viele andere Werke. Aus dieser Zeit stammt auch die Übersetzung einer Novelle von Boccacio.

Das Druckwesen, dessen Anfänge am Ende des 15. Jahrhunderts zu suchen sind, wurde zum entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der ukrainischen Literatur. Die ersten fünf ruthenischen Bücher erscheinen in Krakau in der Druckerei des Schweipold Fiol in den Jahren 1491—93, auf Anlaß und Kosten des Fürsten Konstantin Ostrožskyj: „Osmohlasnyk", „Časoslov", der Psalter, „Trijod Cvitnaja" und „Trijod Pisna".

Die polnische Geistlichkeit jedoch hat bald nach Erscheinen dieser ein Verbot erlassen, wonach das Drucken orthodoxer Bücher in Krakau untersagt wurde. Im Jahre 1517 versuchte wieder der Weißruthene Dr. Franziscus Skoryna Kirchenbücher zu drucken, welche gleichzeitig für den Kirchengebrauch der

Digitized by Google

Weißruthenen und Ruthenen dienen sollten; er gab in den Jahren 1517—19 einen Teil der Bibel und des Psalters heraus. Derselbe Skoryna verlegt im Jahre 1525 seine Tätigkeit nach Wilna. Aber das Abschreiben und Verzieren der Bücher blieb noch lange Zeit in Verwendung, wie uns dies z. B. die berühmte ruthenische Übersetzung des Evangeliums, das sog. Peresopnyckische Evangelium aus den Jahren 1556—61, einige Lehrevangelien, eine gute Übersetzung des Liedes der Lieder mit einem Kommentar und andere Handschriften dieser Zeit vor Augen führen. Auf dem ukrainischen Gebiet wird die Buchdruckkunst mit der Gründnug einer Druckerei in Lemberg durch den Moskauer Emigranten Ivan Fedorov eingeführt. Im Jahre 1574 wurde eine schöne Ausgabe des Apostels fertiggestellt. Später gründete Fedorov auf Kosten des Fürsten Konstantin Ostrožskyj (Enkel des früher erwähnten Mäzens) eine Druckerei in Ostroh in Wolhynien, wo 1580 die berühmte Ostroher Bibel in kirchenslavischer Übersetzung herausgegeben wurde. Außer in Lemberg und in Ostroh entstehen Druckereien im Dermanschen Kloster (1604) und in Strjatyn (1604) in Wolhynien, in Krylos bei Halyč (1606), in Uhorci bei Sambor (1611), in Kiev (1617), in Počajev (1618), in Luck (1620), in Kutejin (1630), in Dovhopol (1635), in Černyhiv (1638) und in anderen Städten.

Alle diese zahlreichen Druckereien wurden gegründet und entfalteten ihre Tätigkeit um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts; sie entsprachen den lebhaften Bedürfnissen der nationalen Bewegung, welche in der Ukraine in Verbindung mit der Reformation und mit religiösen Kämpfen entstanden ist, deren Ursachen in der Einführung der kirchlichen Union mit Rom in ukrainischen Gebieten liegen.

Literaturverzeichnis:

Wichtigere Literatur: O. Ohonovśkyj, Istorija literatury ruskoi, t. I, Lemberg 1887; S. Jefremov, Istorija ukrainśkoho pysmenstva, t. I, Berlin-Leipzig 1924; B. Lepkyj, Načerk istorii ukrainskoi literatury, tt. 1—2, Kolomea 1909—1912; Ivan Franko, Narys istorii ukrainskoi literatury do 1890, Lemberg 1910; Ivan Franko, Južno-russkaja literatura, Encyklopedičeskij slovar Brockhaus'a i Jefrona, t. 82; M. Voznjak, Istorija ukrainskoi literatury, t. I, Lemberg 1920; t. II, Lemberg 1921; M. Hruševśkyj, Istorija ukrainskoi literatury, t. II (XI—XII. w. w.), Lemberg 1922; t. III (XII—XIII. w. w.), Lemberg 1923; t. V. c. l. (XV—XVI. w. w.), Kiev 1926.

Digitized by Google

Fachliteratur wichtigerer Einzelfragen: über die Chroniken: Kostomarov, Lekcii po russkoj istorii, S. Petersburg 1862 (russ.); H. Bestužev-Rjumin, O sostavě russkich lětopisej, S. Petersburg 1868; A. Markevyč, O russkich lětopisjach., t. 2—j, Odessa 1885; J. Šaranievyč, Die Hypatios Chronik, als Quellen-Beitrag zur österreichischen Geschichte, Lemberg 1872; A. Šachmatov, O' Načalnom Kievskom letopisnom svode, Moskau 1897; Idem, Razyskanija o drevnějšich russkich lětopisnych svodach, S. Petersburg 1908; D. Bahalij, Narys ukrainskoi istoriografii, t. I, Kiev 1923. — Über das Igorlied: O. Ohonovśkyj, Slovo o polku Ihorevim, Lemberg 1876; A. Potebnja, Slovo o polku Ihorja, Voroniž 1876; E. Barsov, Slovo o polku Igoreve kak chudožestvennyj pamjatnik kievskoj družinnoj Rusi, t. 1—3, Moskau 1887—90; V. Peretz, Slovo o polku Ihorevim, Kiev 1926. — Über das ukrainische Druckwesen: F. Tytov, Istorija knyžnoi spravy na Ukraini, Kiev 1924; Iv. Ohijenko, Istorja ukrainskoho drukarstva, Lemberg 1925; 350 lit ukrainskoho druku „Bibliolohyčni Visty", Kiev 1925.

3. Byzantinisch-ruthenische Kunst

Univ.-Doz. Dr. V. Zaloziecky j (Berlin)

a) Architektur

Im Mittelalter steht das Gebiet der Ruś-Ukraine unter dem Einfluß der byzantinischen Kunst. Sie ist es, die allen hiesigen Kunsterzeugnissen ihren Stempel aufdrückt. Der enge Zusammenhang der ruthenischen Gebiete mit der Einflußsphäre der byzantinischen Kunst findet seine Erklärung in der Zugehörigkeit dieser Gebiete zu dem östlich-byzantinischen Kultur- und Kunstkreis. Eine lange Kulturtradition, die mit den griechischen Kolonien an der Schwarzmeerküste anhebt, bezeichnet uns den Weg, auf dem die antik-abendländischen Kunst- und Kulturerrungenschaften sich in jenen Ländern festsetzen.

Es kann kaum daran gezweifelt werden, daß diese griechisch-antiken Kulturgrundlagen den Ausgangspunkt aller späteren Kulturaufschichtungen abgegeben haben und vor allem das Band bildeten, das diese Gebiete mit der antik-abendländischen Welt verbunden hat. Die ersten Kunsterscheinungen unserer Gebiete sind auch unlösbar mit den griechischen, später romäisierten Kolonien verbunden. Erhalten haben sich aus dieser Zeit zahlreiche kunstgewerbliche Gegenstände, welche in dem sog. skythischen Tierstil gehalten sind (Funde in Kul-Oba, Kertč, Čertomlyk, Melgunov-Fund und im Kubangebiet). In diesem

Digitized by Google

skythischen Tierstil spiegeln sich vor allem das griechisch-antike, später romäische (spätantike) Kunstwollen wider, das teilweise orientalisiert oder durch die Nomadenbewohner in ihrem Geschmack umgeprägt worden ist. Jedenfalls sind antike Grundlagen in der Formgebung dieser Erzeugnisse unbestreitbar vorhanden, was sowohl für die naturalistisch-plastischen Tierdarstellungen, als auch für den späteren koloristischen Stil, der mit den spätrömischen Einflüssen Hand in Hand geht, in vollem Umfange gilt.

Auf die griechischen und romäischen Kunsterscheinungen folgt die frühbyzantinische Kunst mit ihren neuen christlichen Aufgaben und Zielen. Aus dieser Zeit etwa stammen die frühesten kirchlichen Kultanlagen aus der Krim. Die meisten von diesen Anlagen sind kreuzartig und verraten justinianische Bauformen; somit kann behauptet werden, daß bereits in der justinianischen Epoche die byzantinische Kunst die südukrainischen Gebiete beherrscht und somit ihr Einfluß in Osteuropa begonnen hat. Es waren jedoch nur die Küsten am Schwarzen Meer, die von der Einflußsphäre der frühbyzantinischen Kunst erfaßt worden sind und sich an die alten Kulturstätten angelehnt haben. Tiefer nach dem Norden drang die frühbyzantinische Kunst nicht ein, da diese Gebiete in politisch-staatlicher Beziehung noch keineswegs gefestigt waren und ihre Steppenkultur der Aufnahme südlicher Kulturerrungenschaften im Wege stand. Eine Übernahme der byzantinischen Einflüsse beginnt auf dem Gebiet der Ruś-Ukraine erst vom 10. Jahrhundert ab sich zu vollziehen. In dieser Beziehung würde die osteuropäische Kunst- und Kulturentwicklung an die westeuropäische in ihrem Verhältnis zu den südlich-römischen Errungenschaften erinnern, wenn nicht gewisse Verschiedenheiten in diesem Kulturprozeß feststellbar wären. Diese sind:

1. Die römisch-antike Kunstentwicklung hat in ihrem Weg nach dem Norden in Westeuropa bereits einen vorhandenen nordisch-germanischen Kunsttrieb vorgefunden.

2. Die römisch-antiken Kunsterrungenschaften befanden sich im Westen in der frühmittelalterlichen Periode bereits in einem Auflösungsprozeß, der die Entstehung eines neuen Stiles aus den Überresten der Antike und der neuen Kunstauffassung der nordisch-

Digitized by Google

romanische Stil im Westen entstanden, der weder eine direkte Fortsetzung der bereits christianisierten römischen Antike, noch eine selbständige Schöpfung der nordischen Völker bildet, sondern eine Verquickung beider Stilströmungen zu einer neuen Kunstauffassung herbeiführt.

Anders gestaltet sich dieser Prozeß in Osteuropa:

1. Die oströmischen, später byzantinischen Kunsterrungenschaften haben in Osteuropa kein selbständiges ausgebildetes Kunstwollen wie in Westeuropa vorgefunden, sondern stießen ins Leere. Die Folge davon war ihre Alleinherrschaft in Osteuropa.

2. Die oströmische, später byzantinische Kunst befand sich nicht im Auflösungsprozeß wie die weströmische, sondern hat sowohl die antiken als auch spätantiken christianisierten Errungenschaften beibehalten und weitergebildet. Die Folge davon war die Fortsetzung der byzantinischen Kunsttradition auf allen Gebieten ihrer Ausdehnung. — Dies ist der grundsätzliche Gegensatz zwischen der west- und osteuropäischen Kunstentwicklung, den man sich ständig vor Augen halten muß, um dem Unterschied zwischen der west- und osteuropäischen Kunstentwicklung voll gerecht zu werden und den heterogenen Prozeß, dessen Folgen sich über Jahrhunderte hinausdehnen, richtig zu begreifen.

Wie bereits erwähnt wurde, datiert die Anbahnung enger Beziehungen zwischen der Ruś-Ukraine und Byzanz vom 10. Jahrhundert an, das ist der Zeit der Konsolidierung des Kiever Staates und der Übernahme des byzantinischen Christentums. Es bleibt bloß eine Hypothese, ob die byzantinischen Kunstströmungen in ihren Anfängen über Bulgarien hierher verpflanzt worden sind. Wenn auch diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, so muß betont werden, daß sich keine Kunstdenkmäler in der Kiever Ruś erhalten haben, welche auf Bulgarien hinweisen würden. Die Architekturformen der Desjatynna-Kirche in Kiev sind uns zu wenig bekannt, als daß wir mit Bestimmtheit hier bulgarisch-byzantinische Einflüsse annehmen könnten. Bezeichnend ist jedoch, daß von der Desjatynna-Kirche die Chroniken berichten, Fürst Vladimir der Große hätte Griechen zu ihrer Errichtung berufen, während Ikonen und Kirchengerät aus Korsun (Krim) herübergeschafft worden sind. Mit voller Sicherheit kann jedoch angenommen werden, daß mit dem 11. Jahrhundert anfangend unmittelbare byzantinische Einflüsse auf dem Gebiet der ganzen

Digitized by Google

Ruś-Ukraine vorherrschend sind und das künstlerische Bild dieser Gebiete vollständig ausfüllen. Die Ursachen dieser intensiv einsetzenden byzantinischen Kunstbewegung im Kiever Reiche war die offizielle Annahme des östlich-byzantinischen Christentums durch Vladimir den Großen und ein dadurch bedingter inniger kulturell-geistiger Kontakt zwischen dem Kiever Reiche und Byzanz, der einige Jahrhunderte andauerte.

Die byzantinische Kunst wird in diese Gebiete einfach verpflanzt. Irgendwelche nennenswerte Abweichungen von der byzantinischen Formengestaltung würde man in den Anfängen ihres Auftretens in der Ruś-Ukraine ganz umsonst suchen. Man kann von einem Eroberungszug byzantinischer Kunst in der Ruś-Ukraine ebenso sprechen, wie man von einer Übernahme des östlich-byzantinischen Christentums daselbst spricht. Von irgendeiner lokalen Differenzierung kann vorderhand kaum gesprochen werden. Diese vollzieht sich erst viel später. Die Tatsache einer lokal undifferenzierten Übernahme byzantinischer Kunstformen in den Anfangsstadien ihres Auftretens kann nur dadurch erklärt werden, daß vor dem Auftreten der byzantinischen Kunst diese Gegenden keinen einheitlichen und höher ausgebildeten Stil — wie z. B. der germanische Norden — besessen haben.

Im 11. Jahrhundert befand sich die byzantinische Kunst nach einer langjährigen Krise des Bilderstreites in einem Zustand der Erneuerung und Wiedergeburt. Religiöse Erschütterungen, welche in den immer wieder in Byzanz auftauchenden Konflikten zwischen der antik-heidnischen Staatsinstitution und dem Christentum bestanden haben, führten diesmal zu einer Vertiefung des religiösen Gefühls, welche nicht ohne Einfluß auf die bildende Kunst geblieben ist. In der bildenden Kunst äußert sich dieser Umschwung in einer Vergeistigung der künstlerischen Ausdrucksmittel, die teilweise an die justinianischen Formen wieder anknüpfen (in der Malerei), teilweise eine Verfeinerung der ererbten künstlerischen Sprache bilden (in der Architektur). Es entsteht eine neue Formenwelt der mittelbyzantinischen Kunst, die im Vergleich zu der sterilen Periode des Bilderstreites einen Aufschwung und eine Belebung der künstlerischen Sprache bedeutet. Auch der neuerwachte Klassizismus der Figurendarstellung bedient sich einer verfeinerten stilisierten Formengebung. Auf dieser Stilstufe erreicht die ukrainischen Gebiete der byzantinische Ein-

Digitized by Google

fluß. Es sind in erster Linie hauptstädtische Vorbilder, die hier einwirken. Kiev als Hauptstadt und Zentrum der kirchlichen Organisation, als Metropolitensitz wird in erster Linie von der hauptstädtischen Kunstrichtung beeinflußt. Nicht byzantinische Provinzen liefern Vorbilder für Kirchenbauten, sondern die byzantinische Hauptstadt am Bosporus ist für Kiev vorbildlich. Kirchen, Paläste, Plätze, Tore, ja das ganze Stadtbild wird nach den byzantinischen hauptstädtischen Vorbildern erbaut und benannt. Es gibt wohl keine zweite Stadt außerhalb des byzantinischen Reiches in dieser Periode, die eine derart enge Anlehnung an Byzanz aufzuweisen hätte wie Kiev.

Im allgemeinen können wir die Kunst des Mittelalters in der Ruś-Ukraine in drei Perioden einteilen, und zwar: in eine lokal undifferenzierte, rein byzantinische, eine bereits lokal differenzierte romanisch-byzantinische und in deren letzte Phase, in der eine tiefere Durchdringung beider Strömungen etwa gegen Ende des 13. Jahrhunderts sich vollzieht.

An der Spitze der hiesigen Baubewegung steht die Sophienkirche in Kiev, welche im Jahre 1017—1035 vom Fürsten Jaroslav dem Weisen erbaut worden ist. Wenn wir von den zahlreichen späteren Umbauten und Restaurierungen (vor allem unter dem Metropoliten Peter Mohyla 1638 und Jasinsky zur Zeit des Hetmanates J. Mazeppa 1690—1697), welche dem Bau ein barockes Aussehen verleihen, absehen, so erhalten wir einen fünfschiffigen mit einer Kuppel in der Mitte versehenen Bau, der mit fünf Apsiden im Osten abgeschlossen ist. Dies war der alte Baukern, an den sich noch an den Seiten Strebebogen anlehnten, die sich heute in den angebauten Seitenschiffen befinden. Die äußeren Seitenschiffe besaßen Emporen, die sich gegen den Innenraum zu öffneten. Für die Raumgestaltung ist vor allem das Verhältnis des zentralen Baugedankens zu der basilikalen Längsrichtung des Baues bezeichnend. Die Kuppel nimmt die Mitte des Baues ein und ist von gleichlangen Schiffsjochen umgeben: diese Schiffsjoche waren ursprünglich (also auch im Hauptschiff) in gleichen Abständen mit Bogenstellungen abgeschlossen, was eine voll ausgebildete Zentralität abgegeben hat. Dennoch kann nicht behauptet werden, daß der Zentralbaugedanke, der übrigens noch durch die quadratische Plangestaltung gestärkt worden ist, in der Raumgestaltung ausschlaggebend wäre, denn die zentrale Stellung der Kuppel wird

Digitized by Google

durch die Langstreckung der Seitenschiffe, deren Raumbewegung in den Apsiden ausklingt, aufgehoben. Wir sehen, daß der durch die Kuppel bedingte ruhende Raum durch eine Bewegung im Raume, welche die Langschiffe einleiten, aufgehoben wird. Es wird ein Gleichgewicht zwischen Ruhe und Bewegung im Raume angestrebt. Hervorzuheben sind noch die Entmaterialisierungstendenzen, die sich in den schlanken Höheproportionen, den schlanken Kuppeltambour und der leichten architektonischen Formensprache spiegeln.

Dieser Typus der fünfschiffigen Anlage leitet uns zur hauptstädtischen Architektur über. Ein monumentaler Bau, dessen Errichtung für die mittelbyzantinische Architektur von ähnlicher kanonischer Bedeutung war, wie für die frühbyzantinische die Sophienkirche — die sog. Nea (Palastkirche Basilius' I.) repräsentierte diesen neuen fünfschiffigen Typus. In ihr haben wir auch das Vorbild der Sophienkirche in Kiev zu suchen, was uns auch die erhaltene fünfschiffige Anlage in Konstantinopel, die sog. Fenari-Issa-Djami bestätigt.

Hat man für die Metropolitankirche ein monumentales Vorbild gewählt, so dienten kleinere Klosterkirchen der byzantinischen Hauptstadt als Vorbilder der Kiever Klosterkirchen oder der Kirchenanlagen in der Provinz. Der allgemein verbreitete Typus dieser Anlagen ist dreischiffig, mit einer Kuppel in der Mitte. Es ist dies derselbe Bautypus, der uns in unzähligen Anlagen in Byzanz entgegentritt (das nächstliegende Beispiel etwa die Klosterkirche des Myreleion) und der mit unwesentlichen Varianten in der Ruś-Ukraine die größte Verbreitung erfahren hat. Geschlossenheit des Bauganzen, gleichmäßige Verteilung der Baumassen und das Hinarbeiten auf eine harmonische Verteilung zwischen Längsrichtung und dominierender Zentralität, verbunden mit Entmaterialisierungstendenzen der mittelbyzantinischen Periode, charakterisieren diesen einfachen Bautypus. Zu den hervorragendsten Baudenkmälern dieser Richtung gehört die große Kirche der Kievo-Pečerska Lavra, welche im Jahre 1073 vom Fürsten Svjatoslav II. Jaroslavovyč gegründet worden ist. Sie ist ein Werk griechischer Baumeister, die aus Byzanz berufen worden sind. Heute besteht sie in einer gründlichen barocken Umgestaltung. Sie wirkte vorbildlich für eine Reihe Kiever Kloster-anlagen, wie z. B. für die Kirche des Michaeler Klosters (um

Digitized by Google

1108 herum), einer Gründung des Fürsten Svjatopolk Izjaslavyč. Zu demselben Typus gehört auch die Kirche des cyrillischen Klosters in Kiev (gegründet 1040) und die etwas vereinfachten kleineren Anlagen, wie die Michaeler Kirche des Vydubycky-Klosters (erbaut im Jahre 1088) und die malerische Dreieinigkeitskirche über dem Haupttor der Pečerska Lavra (erbaut um das Jahr 1106), die Uspensky-Kirche in Kiev und viele andere.

Wie wir bereits erwähnt haben, war dieser Bautypus auch in der Provinz verbreitet. Er erstreckte sich von den Gebieten des Kiever Reiches bis an seine Westgrenzen, also Galizien, Wolhynien und Cholmland. Zu dem zweitwichtigsten Zentrum hiesiger Bautätigkeit muß die Fürstenresidenz Černyhiv zugerechnet werden. Seine Hauptschöpfung ist die Erlöserkathedrale (erbaut Anfang des 11. Jahrhunderts), die den neuesten Feststellungen zufolge zugleich als Fürstengruft diente. Von den einfachen dreischiffigen Anlagen unterscheidet sie sich durch ihre größere Monumentalität und durch zweigeschossige Emporen im Mittelraum, die der Innengestaltung ein malerisches Aussehen verleihen. Waren die Bauten des 10.—11. Jahrhunderts durchweg von byzantinischen Vorbildern abhängig oder gar von griechischen Baumeistern erbaut, so können vom 12. Jahrhundert ab leise Anklänge an den romanischen Stil festgestellt werden. Es ist für diese Erscheinung bezeichnend, daß diese Einflüsse vom Osten nach dem Westen zu im Zunehmen begriffen sind, was uns gleichzeitig den Weg bezeichnet, auf dem diese Einflüsse in unsere Gebiete eingedrungen sind. Wenn wir daher von einer Differenzierung des byzantinischen Stiles seit dem 12. Jahrhundert sprechen können, so müssen wir zugeben, daß er gerade in der Aufnahme der romanischen Einflüsse bestanden hat. Aber diese Übernahme der romanischen Einflüsse ist vorderhand im 12. Jahrhundert noch ziemlich unbedeutend. Von einer durchgehenden Romanisierung der hiesigen byzantinischen Architektur kann im 12. Jahrhundert noch nicht gesprochen werden. Die Grundbauideen sind auch im 12. Jahrhundert in dem ganzen Kiever Reich byzantinische geblieben. Die vom Westen einströmenden Einflüsse des romanischen Stiles haben die hier bereits eingewurzelte byzantinische Bauart nicht zu verdrängen vermocht. Der byzantinische Kuppelbau mit seiner Zentralbauidee und Ziegeltechnik wurde weder von dem romanischen Langhausbau mit seiner

Digitized by Google

Quadertechnik noch von seiner wuchtigen, urwüchsigen, plastischen Formensprache verdrängt. Romanische Einflüsse spiegeln sich lediglich in der Bauornamentik und in den Einzelformen wider. Romanische Einflüsse sind in der Kathedrale von Vladimir Vylynsky (erbaut 1060) und in der neurestaurierten Kirche von Ovruč (etwa Mitte des 12. Jahrhunderts), in der Erlöserkirche von Berestov bei Kiev, deren Entstehungszeit ins 12. Jahrhundert hinaufgerückt werden muß und von der sich nur die Narthexwände im alten Zustand erhalten haben und schließlich in einer Reihe von Černyhover Bauten vorhanden, von denen wir die Kirche der hl. Paraskevija (12. Jahrhundert) und die Koimesis-Kirche des Jeleckyklosters (gegen Ende des 12. Jahrhunderts) erwähnen. Diese Bauten bilden eine eng unter sich verwandte Gruppe, die sich von der rein byzantinischen unterscheidet und am entsprechendsten als die byzantinische Gruppe mit romanischem Einschlag bezeichnet werden kann[1]. Der romanische Einfluß spiegelt sich vor allem in der Wandgliederung dieser Kirchen wider. Vergleichen wir die Außenwände rein byzantinischer Kirchenanlagen in unseren Gebieten mit der romanisierenden Gruppe, so fällt in die Augen, daß die glatten, optischen Außenwände der Kirchenfassaden der ersten Gruppe durch ein System plastischer Wandgliederungen ersetzt worden ist. Die Wände dieser zweiten Gruppe werden in dieses System der tektonischen Gestaltung der Wände einbezogen, wie man dies vielleicht am anschaulichsten in der Kirche von Ovruč beobachten kann. Plastisch vor- und zurückspringende Pilaster gliedern die Wände in Risalite, die oberen Bogenabschlüsse der Fassaden werden kräftig mit Bogenfriesen oder anderen romanischen plastischen Bauornamenten eingerahmt, die Fenster erhalten romanische Gewänder, Türen romanische Leibungen und plastischen Schmuck. Die Fassaden und die Außenwände werden im Gegensatz zu den rein byzantinischen, glatten, ungegliederten Mauerflächen mit einer plastischen Ornamentik bedeckt. Tiefer greift jedoch der romanische Einfluß auf die Gestaltung der hiesigen Baukunst nicht ein. Er begnügt sich mit der Tektonisierung der Fassaden- und Mauerflächen.

[1] Die Bezeichnung „romanisch-byzantinischer Stil" halte ich für diese Baugruppe als nicht besonders entsprechend, denn von einer Stilverquickung kann vorderhand keine Rede sein.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Man könnte sich an dieser Stelle die Frage vorlegen, warum der romanische Stil in der Ruś-Ukraine keine tieferen Wurzeln fassen konnte? Der romanische Stil hat hier eine bereits über ein Jahrhundert bestehende eingewurzelte byzantinische Baukunst vorgefunden, die in gewisser Beziehung, und zwar in der Wölbung und Kuppelbautechnik antik-römische Traditionen auf dem Umweg über Byzanz bei weitem besser erhalten hat als der westeuropäische romanische Stil, der sich die Probleme der Wölbungskunst erst wieder langsam aneignen mußte. Auf diesem Gebiet konnte daher keine Beeinflussung stattfinden. Dagegen konnte die neue architektonische Formensprache der romanischen Kunst leicht auf die byzantinischen Bauten angewendet werden, da beide Architekturstile trotz ihrer heterogenen Entwicklung gewisse Berührungspunkte in der Stilauffassung verraten. Die wuchtige blockartige Formenwiedergabe, die massiv-kompakten architektonischen Ausdrucksmittel beider Architekturstile gehen auf eine gemeinsame alte Quelle zurück, und zwar auf die spätrömische Raum- und Blockarchitektur. Dieser gemeinsame Ausgangspunkt bildet, trotz der anders sich gestaltenden Weiterentwicklung beider Stile, ihren weiten Verwandtschaftsgrad[2].

Erst um die Wende des 13. Jahrhunderts kann von einer engeren Verquickung der romanischen und byzantinischen Kunst in den Westgebieten der Ruś-Ukraine gesprochen werden. Es ist kein Zufall, daß sich dieser Prozeß gerade im Westen vollzogen hat. In dem galizischen Fürstentum, das seine Entstehung dem energischen Fürstengeschlecht der Rostyslavyčer verdankt, haben durch die engste Verbindung und gleichzeitige Rivalität mit den westlichen Nachbarn (Polen, Ungarn) römisch-germanische Kulturerrungenschaften tiefere Wurzeln gefaßt als in den östlichen Gebieten des Kiever Reiches, die ohnedies seit der Mitte des 13. Jahrhunderts durch den Mongoleneinfall den unmittelbaren Kontakt mit dem Westen eingebüßt haben. Traditionelles, ererbtes byzantinisches Kulturgut verquickte sich hier viel inten-

[2] Die romanische Kunst des Westens, welche sich enger an altchristliche Traditionen angelehnt hat (so z. B. bildete die Basilika den Ausgangspunkt ihrer Architektur-Entwicklung), hat die spätrömischen Raum- und Wölbungsbauten nur zögernd übernommen und selbständig verarbeitet, während die byzantinische Architektur eine direkte Fortsetzung des römischen Raum- und Wölbungsbaus bildet.

Digitized by Google

siver mit den Errungenschaften der romanisch-germanischen Kultur als im Osten, und aus dieser Durchdringung entstand ein scharf ausgeprägter Charakter dieses galizischen Teilfürstentums. Einer treuen Widerspiegelung dieses historischen Prozesses begegnen wir in hiesigen, leider sehr spärlich erhaltenen Kunstdenkmälern.

Eine gesonderte Gruppe für sich bilden daher diese Baudenkmäler, die wir nach der Hauptstadt des wolhynisch-galizischen Reiches Halyč, die halyčer (galizische) Bauschule benennen können[8]. Die Hauptschöpfungen der galizischen Bauschule, die Himmelfahrtskirche und die Palastkirche in Krylos bei Halyč, wo sich auch die Residenzstadt und die Burg der galizischen Fürsten neben dem Bischofs-, später Metropolitensitz, befunden haben, sind leider beinahe spurlos zugrunde gegangen. Das einzige erhaltene Denkmal der fürstlichen Periode ist die Pantelejmon-Kirche in Halyč aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, die im 17. Jahrhundert in ein Franziskanerkloster umgewandelt worden ist. Die Pantelejmon-Kirche bildet eine innige Verschmelzung der byzantinischen Zentralkuppelgestaltung mit einem durchgebildeten romanischen Außenbau. Die ganzen Außenmauern sind aus Quadersteinen errichtet, von mächtigen, stark vorspringenden Pilastern und Lisenen gegliedert. Die Apsiden besitzen Bogenarkaden, welche mit Halbsäulen verbunden sind. Ganz romanisch ist die Fassade mit einem reichverzierten, plastisch geformten Portal, das eine typische romanische Gewandung besitzt. Diese Intensität der Verquickung des romanischen und byzantinischen Stils finden wir in keinem anderen Baudenkmal auf unserem Gebiet. Auch die suzdal-vladimirschen Bauten stehen in dieser Beziehung der halyčer Schule etwas nach. Leider haben sich von dieser Schule außer der Pantelejmon-Kirche fast keine Bauten erhalten; wir wissen nur aus Chroniken, daß sie über ganz Ostgalizien, Cholmland und Wolhynien ausgebreitet waren. Zu dieser Bauschule gehörten vor allem Kirchen der fürstlichen Residenzen, so z. B. die alte Kathedrale in Peremyšl, die Nikolaus-Kirche in Lemberg (besteht in umgebautem Zustand), die prachtvoll ausgestatteten Kirchen des Königs Daniel in seiner Hauptstadt Cholm (Marien-Kirche und

http://rcin.org.pl

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Johannes-Kirche u. a.). Gerade unter der Herrschaft des letztgenannten Königs erreicht diese Architektur ihren Höhepunkt, was darauf zurückzuführen wäre, daß die westruthenischen Gebiete, dem gefahrvollen Druck der Mongolen ausweichend, sich enger an den Westen anschließen, wodurch sich hier diese Assimilierung der westeuropäischen Kultur vollzieht, die für die Zukunftsgestaltung der geistig-kulturellen Entwicklung dieser Gebiete im späten Mittelalter und der Neuzeit ausschlaggebend wurde. Ein letztes Glied dieser Entwicklungsreihe bildet die Erlöserkirche in Lavriv, eine Gründnug des Fürsten Leo. Erbaut gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, bewahrt die Kirche nur noch Rudimente der byzantinischen Bauart in der verkümmerten Kuppel, während sonst ihr Aussehen die Spuren des romanischen Übergangsstiles trägt.

Leider war es dieser Periode nicht gegönnt, diese Mischung beider Stile zu einer höheren künstlerischen Einheit weiterzubilden. Der Zusammenbruch des Kiever und des galizisch-wolhynischen Reiches (1370 erfolgte dessen Besetzung durch Polen) hat einstweilen diesen Prozeß unterbrochen, ohne jedoch seine Ansätze, die später wieder zum Vorschein treten, ganz weggeräumt zu haben.

b) Malerei und Skulptur

Viel spärlicher sind die erhaltenen Überreste der mittelalterlichen Malerei in der Ruś-Ukraine. Am meisten waren Freskenmalereien verbreitet, deren Verwendung durch die großen offenen Kirchenwände und Wölbungen bedingt waren. Seltener ist das Mosaik, das höchstwahrscheinlich nur auf Kiev beschränkt war. Von Ikonenmalereien hat sich das allerwenigste erhalten. Die meisten Denkmäler sind nach dem Norden gewandert, wie z. B. die berühmte Vladimirsche Ikone der Muttergottes. Derselbe künstlerische Prozeß, den wir in der Geschichte der Architektur festgestellt haben, spiegelt sich auch in der Malerei wider. Die byzantinischen Traditionen haben sich hier vielleicht noch zäher erhalten als in der Baukunst. Daß auch hier in den Anfängen der Entwicklung griechische Meister am Werk waren, dafür spricht der Stil der Fresken- und Mosaikausschmückung der Sophienkirche und des Michaeler Klosters in Kiev.

Digitized by Google

Die Ausschmückung der Kiever Sophienkirche entspricht

des Basilius I. in Byzanz. Es ist jene Verherrlichung der hieratischen strengen Anordnung, in der die Vorherrschaft der Kirche auf Erden versinnbildlicht wird: Christus, der strenge Weltherrscher (Pantokrator), in der Mittelkuppel, Evangelisten in den Zwickeln, die hl. Liturgie an der Altarwand, darüber die Muttergottes als Orantin, Heiligenmedaillons an den Pfeilern und Gurtbögen; der Stil dieser Mosaiken ist rein byzantinisch, teilweise etwas provinzialisiert.

Ebenso sind die Mosaiken des Michaeler-Klosters in Kiev von Byzantinern ausgeführt worden. Sie stammen aus der zweiten Schule der aus Byzanz (Blachernen Kirche) zur Ausschmückung der Pečersky-Koimesis-Kirche berufenen Meister. Der Unterschied zu den Mosaiken der Sophienkirche besteht hauptsächlich in einer Überwindung der hieratischen Starre, an deren Stelle eine lebendigere Bewegung getreten ist, und in der schlankeren Figurendarstellung. Byzantinischen Einfluß verraten auch die Freskenmalereien der Sophienkirche, von denen sich besonders die Genreszenen mit Jagd- und Zirkusdarstellungen des Turmaufganges hervortun. Einen rein byzantinischen, stark antikisierenden Stil verraten auch die neuentdeckten Fresken der Erlöserkathedrale in Cernyhiv. In den Fresken des Cyrillischen Klosters in Kiev (1146—1190) und in den stark beschädigten Freskenmalereien des sog. Starohoroder Bethauses sind bereits erhebliche Abweichungen von rein byzantinischen Vorbildern feststellbar. Auch die Miniaturmalerei steht durchaus unter dem Einfluß Byzanz'. Das Evangelium des Ostromir (aus dem Jahre 1057) verrät sowohl in der Figurendarstellung als auch in der Ornamentik die allerengste Anlehnung an byzantinische Miniaturmalereien. Durch einen freieren Zug in der Malauffassung zeichnen sich die Miniaturen und Darstellungen aus dem Sammelwerk des Fürsten Svjatoslav (aus dem Jahre 1073) aus. Einer Mischung abendländischer und byzantinischer Einflüsse begegnen wir in der Trierer Handschrift des Erzbischofs Egbert, vor allem in den aus dem 11. Jahrhundert stammenden Miniaturen der Gertrud (Mutter des wolhynischen Fürsten Jaropolk Izjaslavyč). Die abendländischen Einflüsse würden für eine westruthenische Entstehung der erwähnten Miniatur sprechen.

Viel schwächer ist die Skulptur in unseren Gebieten vertreten. Vollplastische, statuarische Werke sind überhaupt nicht

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

vorhanden. Dies hängt wohl mit der allgemeinen Entwicklung der Skulptur in der mittelbyzantinischen Kunst zusammen, die eine voll ausgebildete statuarische Plastik mit wenigen Ausnahmen nicht aufzuweisen hat, dagegen das flache Relief bevorzugte. Flachen Reliefarbeiten, die auf Byzanz hinweisen, begegnen wir an den Sarkophagen der Sophienkirche (der sog. Sarkophag Jaroslavs des Weisen) und der ehemaligen Desjatynna-Kirche in Kiev. Zu derselben Stilrichtung gehören auch die Reiterreliefs des Michaeler Klosters und des Pečersky-Klosters in Kiev.

Zur größeren Bedeutung gelangte die Skulptur in den westruthenischen Gebieten, vor allem in der halyčer Schule: offensichtlich stand sie unter dem Einfluß der romanischen Kunst, wie wir dies an den erhaltenen Fragmenten der dekorativen Plastik beobachten können. Statuarische Arbeiten haben sich aber auch hier nicht erhalten, obwohl solche in den Chroniken erwähnt werden. Dafür würde auch der überlieferte Name eines Steinmetzen Ovdij aus Cholm sprechen.

Literatur:

V. Antonovyč, Kiev v Knjaženskoje vremja, Kiev 1897; D. Antonovyč, Skoročenyj kurs istorii ukrainskoho mystectva, Prag 1923 (litogr); Ajnalov-Rjedin, Kijevo-Sofijskij sobor: Zapiski J. Ruskogo Archeol. Obščestva. IV, 1890; Kyiv ta jeho okolycja v istorii i pamjatkach. Ukrainska Akademija Nauk: Istoryčna sekcyja pid redakcyjeju akad. M. Hruševskoho 1926; Černyhiv ta jeho okolycja daselbst, 1927; H. Pavluckyj, Derevjannyje i kamennyje chramy „Drevnosti Ukrajiny", Kiev 1905; H. Pavluckyj, Kijevskije chramy domongolskogo perioda i jich otnošenije k vizantijskomu zodčestvu Trudy XIV archeol. sjesda B. II; J. Pelenskyj, Halicz w dziejach sztuki sredniowiecznej, Krakow 1914; K. Šeroćkyj, Kiev Putewoditel, 1918; F. Schmidt, Mystectvo staroi Rusy-Ukrainy, Charkiv 1919; Sičynśkyj, Architektura staroknjažoi doby, Praha 1926; Holubec, Načerk istorii ukrainśkoho mystectva, Lviv 1922; Moklowski-M. Sokolowski, Do dziejow architektury na Rusi Czerwonej, Sprawozdania Komisyji dla Badania historyji Sztuki w Polsce Tom VII zeszyt I, II; D. Ajnalov, Die Mosaiken des Michaeler Klosters in Kiev, „Belvedere" 1926, Heft 51—52; M. Sokolowski, Bizantyńska i ruska średniowieczna kultura, 1899; V. Zalozieckyj, Byzantinische Provenienz der Sophienkirche in Kiev und der Erlöserkathedrale in Černyhiv Belvedere, Heft 4, 1926; V. Zalozieckyj, Byzantinische Denkmäler auf dem Gebiete der Ukraine, Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven, 1927; J. Grabar, Istorija russkogo iskusstva Vyp. 1—23; Stasov, Slavjanskij i vostočnyj Ornament, S. Petersburg 1884—87; Sauerland-Haseloff, Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Trier 1901; Tolstoj-Kondakov, Russkija Drevnosti I—IV, 1891.

Digitized by Google

II. Neuzeit

(erste Periode: 16.—18. Jahrhundert)

1. Geschichte der geistig-religiösen Strömungen

Univ.-Prof. Dr. J. Mirčuk (Berlin)

Der Kiever Staat hinterließ seinem Volke statt des anarchischen, primitiven, zur Organisierung des sozialen Lebens ungeeigneten Heidentums eine kirchliche Organisation, die allein imstande war, während der Tatarenherrschaft die Anfänge der ursprünglich mechanisch aufgepfropften Kultur zu schützen und zu bewahren. Nach dem Fall Kievs machte sich die orthodoxe ukrainische Kirche von der weltlichen Gewalt unabhängig, in den Zeiten der großen Not fand sie auch den Weg zu den Herzen der Gläubigen, erhöhte dadurch ihre moralische Autorität und auch die Fähigkeit, Kulturwerte zu schaffen. In den ukrainischen Massen vergaß man nach Jahrhunderten die Tatsache der unfreiwilligen Übernahme des Christentums; die christliche Kirche und Religion, bereits auf ihre Tradition gestützt, nahm einen organischen, nationalen Charakter an und wurde zur „Kirche und Religion der Väter". Diese Religion in neuer Form und die damit verbundene nationale Kultur setzten in den Staatsgebilden, welche auf dem ukrainischen Territorium entstanden waren, ihr Dasein und ihre weitere Entwicklung fort. Aber nicht für lange. Denn schon der Untergang des galizisch-wolhynischen Königtums und das Zurückdrängen des im ruthenisch-litauischen Staate vorherrschenden ruthenischen Elementes ging Hand in Hand mit dem Verfall des religiösen und kirchlichen Lebens, teilweise auch in direkter Abhängigkeit von demselben. Dieser Verfall endete dann mit der Denationalisierung ukrainischer Fürsten und Magnaten als der einzigen Vertreter der politischen und kulturellen Macht. Ohne die geistige und kulturelle Autorität der Kirche über sich zu fühlen, ohne Stütze im eigenen Volke hing diese für die Zukunft der Nation so wichtige Gesellschaftsklasse gänzlich in der Luft, und mit einer großen Dosis östlicher Passivität belastet, fand sie nicht soviel Energie in sich, um die kirchliche Organi-

Digitized by Google

sation einer Gesundung zuzuführen, das Volk kulturell zu heben und sich auf diese Weise die notwendige Grundlage für ihre weitere politische Tätigkeit zu schaffen. Sie schlug den unbedingt bequemeren Weg ein und trat ins feindliche Lager über; sie gab zuerst ihre Religion, nachher aber oder manchmal gleichzeitig auch ihre Nationalität auf. Um aber diesen ganzen Prozeß besser verstehen zu können, müssen wir auch seine kulturellen Voraussetzungen näher ins Auge fassen.

Nachdem die ukrainischen Gebiete langsam unter polnische Herrschaft kamen, traten sie automatisch in unmittelbare Berührung mit westeuropäischen Kultureinflüssen, welche aber nicht in ursprünglicher Form, sondern bereits in polnischer Redaktion der ukrainischen Gesellschaft der damaligen Zeit dargeboten wurden. Eine weitere Folge dieser Ereignisse war das Eindringen des polnischen Rechtes, der neuen administrativen Ordnung, der lateinischen Sprache als Amtssprache und der vorherrschende Einfluß der hierher versetzten polnischen Aristokratie und Beamten als Träger der polnischen Staatsidee. Obzwar durch die Aggressivität des offiziellen polnisch-katholischen Glaubens in ihren Grundlagen erschüttert, beginnt trotzdem die ukrainische Kirche gerade jetzt für die kulturelle Selbständigkeit der Ukraine dem polnischen Element gegenüber eine wichtige Rolle zu spielen. Der politische und kulturelle Gegensatz zwischen Polen und Ukrainern wird durch die religiöse Differenz nicht nur verstärkt, sondern nach dem Erlöschen der staatlichen Traditionen vom orthodoxen Glauben einfach getragen. Dieser „Glaube der Väter" bildete den elementaren, wenn auch unbewußten Unterbau des nationalen Gefühls und die Reste der früheren von Byzanz übernommenen Kultur, welche sich beinahe ausschließlich in der Kirche erhalten haben, trennte die ukrainische Gesellschaft von dem von westlichen Einflüssen getragenen polnischen Leben. Der Kontrast zwischen zwei Religionen, zwischen zwei Kulturen deckte sich mit der Zeit beinahe ganz mit den politischen und ethnographischen Unterschieden. Von diesem Standpunkte aus erscheint die Zersetzung der Kirche und des kirchlichen Lebens, welche wir im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts in der Ukraine beobachten können, ungemein schwerwiegend und im nationalen Sinne unheilbringend. Eine ähnliche Krisis machte auch die katholische Kirche in Deutschland und Polen vor der Reformation

Digitized by Google

durch, aber dort hatte diese Erscheinung mehr sozialen Charakter und brachte keine Nachteile nationaler Natur mit sich.

Es gab verschiedene Gründe dieses Verfalls der ukrainischen Kirche. Von ihrer früheren dominierenden Stellung auf die Stufe eines nur geduldeten Faktors im Staate zurückgedrängt, schloß sich die ukrainische Kirche gegen alle äußeren Einflüsse, welche ihren Geist und seine Aktivität zu heben imstande wären, hermetisch ab. Die geistigen Interessen, welche mit ihr im unmittelbaren Zusammenhange standen, verringerten sich zusehends in dem Maße, wie überhaupt die ganze östliche Kirche verarmte und die byzantinisch-slavischen Quellen ihrer Kultur versiegten. Dieser verringerte kulturelle Inhalt konnte immer weniger die geistigen Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigen, immer deutlicher wurde das Bewußtsein der Inferiorität dieses Inhaltes gegenüber jenen kulturellen Mitteln, über welche die westliche Kirche und die mit ihr eng verbundene lateinisch-deutsch-polnische Kultur verfügte. Die ukrainische Literatur dient beinahe ausschließlich religiösen Zwecken, die ukrainische Sprache kann sich nur schwer gegen die lateinische und polnische Sprache behaupten, ohne welche man im öffentlichen Leben überhaupt nicht auskommen konnte. Alles, was ein Kulturmensch im Leben brauchte, gab nur die lateinisch-polnische oder katholische Bildung. Die unter dem Schutze der orthodoxen Kirche stehende Schule zeigte auch ein niedriges Bildungsniveau, und höheres Wissen konnte nur durch Privatunterricht vermittelt werden. Es mangelte in dieser Zeit bestimmt nicht an begabten Köpfen mit dem Interesse für intellektuelle Arbeit, es fehlte aber jene geistige Athmosphäre, in welcher eine produktive Arbeit erst möglich wird. In dieser scheinbar aussichtslosen Lage verzichteten die geistigen Führer des Volkes in ihrer Ratlosigkeit auf jede kulturelle Initiative und erachteten es bloß als ihre einzige Pflicht, das bis nun Geschaffene möglichst sorgsam aufzubewahren und gegen jede Verunreinigung von draußen zu schützen. Auf diese Weise verstaubten die seit Jahrhunderten aufgestapelten Bände der theologischen Literatur, nachdem sie ihre Bedeutung für die neuen Bedürfnisse des Lebens eingebüßt hatten.

Dieser traurige Zustand war um so bedenklicher, als zu gleicher Zeit ein Erstarken des polnischen geistigen Lebens zu

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

FUCK USA

Grund der Ratlosigkeit der ukrainischen Intelligenz suchen. Früher hatte das polnische Element als Staatselement bloß eine physische Übermacht gehabt, seine Expansion besaß mehr politischen Charakter. Aber von kultureller Seite wies Polen bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts keine besonderen Werte auf. Der Einfluß des Humanismus beschränkte sich auf einen verhältnismäßig geringen Kreis von Persönlichkeiten aus dem höheren Klerus. Die Literatur, beinahe ausschließlich in lateinischer Sprache, ging nicht über die letzten Ausläufer der Scholastik hinaus, in der polnischen Sprache erschienen damals gerade die ersten schriftstellerischen Proben, so daß die des Lateins unkundigen weiteren Kreise des Adels die Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse in der verwandten čechischen Literatur suchen mußten. Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts beginnt ein stärkeres kulturelles Streben sich innerhalb der polnischen Gesellschaft bemerkbar zu machen, was unbedingt auf die Reformationsversuche als eine der wichtigsten treibenden Kräfte zurückzuführen ist. Gerade so wie in anderen Ländern greift die Opposition in ihrem Kampfe gegen die Kirche und die Regierung zur Volkssprache, in welcher nun eine reiche und mannigfaltige Literatur, polemische Schriften, politische Traktate, auch Romane und Erzählungen entstehen. Die Schulen unter der Führung der zur Hilfe gegen die Reformation herbeigerufenen Jesuiten werden neu organisiert und den Bedürfnissen der wichtigsten, weil zahlreichsten Gesellschaftsklasse, der des Adels angepaßt. Wenn wir noch hinzufügen, daß in dieselbe Zeit auch die größte Entwicklung der materiellen Kultur in Polen fällt, werden wir begreifen können, was für eine starke Anziehungskraft diese zum neuen Leben erblühte polnische Kultur auf den ukrainischen Adel ausüben mußte. Um mit dieser Kultur, welche außerdem noch die Autorität des Staates genoß, mit Erfolg konkurrieren zu können, brauchte man begabte Persönlichkeiten, gewaltige Kraftanstrengung und Zeit, aber keinesfalls ein Verkennen der neuen Ideen und ein Erstarren in einem schlecht verstandenen Konservatismus. Es ist daher kein Wunder, daß gleichzeitig und in gewissem Zusammenhange mit diesen Tatsachen sich die Flucht des ukrainischen Magnatentums ins polnisch-katholische Lager vollzieht. In polnischen und ausländischen, häufig von Jesuiten geleiteten Schulen erzogen, mit den bedeutendsten polnischen Familien

Digitized by Google

durch Eheschließungen verwandt, können viele ukrainische Adelsgeschlechter der Anziehungskraft der höheren westlichen Kultur nicht widerstehen, sie treten zum Katholizismus über und gehen dadurch auch ihrer Nation ganz verloren. Ein klassisches Beispiel in dieser Hinsicht bietet die Familie der Fürsten Ostrožśkyj; während Fürst Konstantin, der Begründer der berühmten Akademie, allgemein als Beschützer der orthodoxen Kirche und der nationalen Kultur aufgetreten ist, sind seine unmittelbaren Nachfolger eifrige Katholiken und Polen zugleich.

Die Reformationsbewegung des 16. Jahrhunderts pflanzte sich nur in geringem Maße auf die ukrainische Gesellschaft über. Wenn sie in den westukrainischen Ländern einigermaßen stärker zutage trat, so lag der Grund dieser Erscheinung in einem größeren Prozentsatz polnischer Bevölkerung in eben diesen Ländern, sowie in der Initiative einiger Magnatenfamilien, welche sich für diese Bewegung besonders interessierten. Die schwache Verbreitung der Reformation in der Ukraine läßt sich leicht erklären. Die orthodoxe Kirche befand sich damals in einem so trostlosen Zustande, daß alle Bestrebungen zu ihrer Reorganisation, zu ihrer Reform wärmstens begrüßt werden konnten. Aber eine Reaktion folgt nur auf eine Aktion. Die katholische Kirche war ein gewaltiger Faktor politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur, und als solche rief sie durch ihre Machtansprüche einen Protest, eine Gegenwirkung hervor. Die orthodoxe Kirche in der Ukraine jedoch repräsentierte keine Kraft, sie hatte keinen Einfluß auf die staatliche Organisation und stand selbst in starker Abhängigkeit von den Gewaltigen dieser Welt; sie verfolgte keine Expansionspolitik, sondern mußte sich selbst gegen fremde Angriffe wehren. Die Lossagung von ihr, als einer Nationalkirche, brachte die Gefahr einer Denationalisierung mit sich. Das waren Momente, welche einen Angriff auf die sowieso schwache Stellung der orthodoxen Kirche in der Ukraine von vornherein unmöglich machten, obzwar das Bedürfnis nach ihrer Reorganisierung von innen heraus, nach einer Hebung ihrer Autorität in der Gesellschaft unbedingt vorhanden war. Auf diese Weise blieb der ukrainischen Kirche diese Erschütterung erspart. Es ist heute schwer zu sagen, welchen Einfluß auf den weiteren Gang der Ereignisse die stärkere Ausbreitung der Reformationsbewegung in der Ukraine gehabt hätte; vielleicht hätte dies den Gesundungs-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

prozeß nur beschleunigt und neue Kräfte in dem schon morschen Organismus geweckt, oder aber die schwache Organisation gänzlich zu Fall gebracht, was, vom nationalen Standpunkte aus, absolut nicht vorteilhaft gewesen wäre.

Die Schaffung einer Literatur in der Volkssprache, was gewöhnlich zu den positiven Seiten der Reformation gezählt wird, erfolgte in der Ukraine eigentlich ganz unabhängig von dieser Bewegung. Denn schon im 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts erscheinen neue Redaktionen der Hl. Schrift, welche sich der Volkssprache ziemlich näherten, und die erste Übersetzung der Bibel von Dr. Franz Skoryna, einem Zögling der Krakauer und Paduaner Universität, wurde im Jahre 1515 auch unabhängig von allen Reformationseinflüssen in Angriff genommen. Weder in der Vorrede noch in den zahlreichen Bemerkungen, welche Skoryna einzelnen Kapiteln beigefügt hat, ist auch nur die geringste Spur fremder Einflüsse zu finden. Wahrscheinlich als guter Orthodoxe nur aus Motiven kulturellen und nationalen Charakters und aus dem Verständnisse seiner Zeit, da die Kenntnis der altslavischen Sprache infolge des mangelnden Schulwesens stark zurückgegangen war, unternimmt Skoryna diese Tat. Sie blieb auch nicht vereinzelt, ihr folgten andere weitere Übersetzungen — aber ebenfalls ganz spontan ohne Anregung von draußen. Bedeutend später setzt erst die protestantische Propaganda in der Volkssprache ein, ohne jedoch für ihre Verbreitung einen günstigen Boden gefunden zu haben.

Diese neuen geistigen Strömungen, welche im übrigen Europa gewaltige Volksbewegungen verursacht haben, fanden in der Ukraine einen verhältnismäßig schwachen Widerhall und konnten die weiteren Kreise der ukrainischen Gesellschaft zum Kampfe gegen das Bestehende nicht mitreißen. Aber das Verlangen nach einer Besserung der Verhältnisse war da, und dem Bewußtsein der Not entsprangen die ersten bescheidenen Regungen eines eigenen geistigen Lebens. Dazu gehört die Gründung der ersten Druckerei in Zabludov, wo der aus Moskau vertriebene Pionier der Buchdruckerkunst unter den Ostslaven, Johann Fedorovyč, tätig war. Sein Weg war auch nicht auf Rosen gebettet, überall stößt er auf Vorurteile und Gleichgültigkeit derjenigen Faktoren, von deren materieller Hilfe das Gelingen seines Werkes abhängig war. Nach einiger Zeit bekommt er vom Fürsten Ostrožskyj den

Digitized by Google

Auftrag, die Drucklegung der Bibel in Angriff zu nehmen. Aber zur Ausführung dieses Planes gehörte nicht nur eine Druckerei, sondern zugleich ein wissenschaftlicher Apparat, eine Anzahl von Gelehrten, welche auf Grund des umfangreichen Materials den Text feststellen konnten. Dies zog aber eine weitere wissenschaftliche Tätigkeit sowie die Organisierung der ersten ukrainischen Hochschule in Ostroh nach sich. Wenn auch die Akademie infolge ihrer verschiedenen Mängel und auch des persönlichen Charakters ihres Begründers nicht imstande war, alle ihre Entwicklungsmöglichkeiten auszunützen, so lag ihre große Bedeutung hauptsächlich darin, daß sie eine Anzahl von Zöglingen in die Welt schickte, welche durch ihren intellektuellen Zensus, durch ihre wissenschaftliche Arbeit den Beweis gegen die Behauptungen der Jesuiten lieferten, als ob in der orthodoxen Kirche, in den Traditionen der byzantinisch-slavischen Kultur weder Bildung, noch Wissen, noch eine richtig organisierte Schule möglich wären. In der damaligen Literatur mehren sich seit dieser Zeit Nachrichten über Männer, welche ihre Kenntnisse meistens nicht den ausländischen Privatlehrern, sondern dem Studium in der Akademie verdanken. Aber der Kreis der in Ostroh versammelten Gelehrten, über deren wissenschaftlich-pädagogische Tätigkeit die Zeitgenossen Hymnen des Lobes anstimmen, erhebt seine gewichtige Stimme auch in Sachen des Glaubens und der Kirche. Mit der Akademie, in deren literarischer Produktion auch ihre größte Bedeutung liegt, hängt der Großteil der publizistisch-theologischen und polemischen Literatur der damaligen Zeit zusammen, hauptsächlich gegen die Kalenderreform als eine dem Geist der orientalischen Kirche gänzlich widersprechende Neuerung sowie gegen eine noch größere Gefahr für die Orthodoxie, gegen den Plan einer Kirchenunion.

Dasselbe Ziel — Aufklärung des Volkes durch neuzeitlich organisierten Schulunterricht und literarische Bildung — verfolgten auch die Bruderschaften, jetzt die geistigen Führer der ukrainischen Gesellschaft im weiteren kulturellen und nationalen Kampfe, nachdem ukrainische Magnaten und der Großadel sich größtenteils von dem Glauben ihrer Väter und dadurch auch von ihrem Volke lossagten. Nach dem Muster der Zünfte in allen ansehnlichen ukrainischen Städten organisiert, verfolgten die

sondern wenden allen religiösen, kirchlichen und kulturellen Angelegenheiten ihr Augenmerk zu. Die moralische Zucht und die Autorität, welche z. B. die Lemberger Bruderschaft charakterisiert, waren so groß, daß der Patriarch von Antiochien, der die Ukraine bereiste und die traurigen Zustände auf dem kirchlichen Gebiete konstatierte, das Bruderschaftswesen als den einzigen Rettungsanker betrachtete. Auf seine Initiative hin befreite der Konstantinopler Patriarch die Bruderschaften von der Obergewalt der Bischöfe, indem er ihnen das Recht der sog. Stauropigialinstitutionen, welche unmittelbar dem Patriarchen untergeordnet waren, verlieh; die Lemberger Gemeinde wurde unter besonderen Schutz des Patriarchen gestellt und bekam sogar das Recht, das ganze kirchliche Leben zu beaufsichtigen. Dieser letzte Schritt, obzwar von den besten Intentionen getragen, hat nachher üble Folgen gehabt; er zeigt uns aber, daß die Bruderschaften von den Zeitgenossen als wichtige Organe der Wiederherstellung einer wohlgeordneten kirchlichen Verfassung betrachtet wurden.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts bekommt die Lemberger Bruderschaft vom polnischen König das Recht, Lateinschulen zu gründen (scholas pro tractandis liberalibus artibus), so daß in der dort schon seit einigen Jahren bestehenden Schule, welche sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute, außer der altslavischen und griechischen auch die lateinische Sprache eingeführt wurde. Die Druckerei funktionierte schwächer und gab außer der von den Zöglingen der Schule zusammengestellten griechisch-slavischen Grammatik „Adelphotes“ nur noch einige Lehrbücher für den internen Gebrauch der Schule heraus. Zur Entwicklung größerer kultureller Wirksamkeit fehlten der Bruderschaft materielle Mittel, um so mehr, als der durch die Privilegien des Patriarchen in seinem Stolz tief gekränkte orthodoxe Bischof von Lemberg sich von der Mitarbeit mit der Bruderschaft zurückzog. Wie denn auch die endgültigen Resultate dieser Tätigkeit sein mögen, so sind in erster Linie die Bestrebungen der städtischen Elemente, die freien Kräfte der ukrainischen Gesellschaft zu organisieren, hochzuschätzen.

Die Tätigkeit der Ostroher Akademie, die Bestrebungen der Bruderschaften, das sind die ersten bescheidenen Anfänge auf dem Wege zur religiösen, kulturellen und nationalen Wiedergeburt der ukrainischen Gesellschaft. Dieser am Anfang in ziemlich

Digitized by Google

engen Grenzen verlaufende Prozeß erfuhr bald eine Erweiterung und Beschleunigung durch die neuen Gefahren, welche die orthodoxe Kirche und die mit ihr zusammenhängende nationale Selbständigkeit bedrohten. Als den ersten Vorboten dieser neuen Ereignisse müssen wir die vom Papst Gregor VII. eingeführte Reform des Kalenders betrachten. Diese Reform, an und für sich durch neue astronomische Berechnungen vollkommen gerechtfertigt, knüpfte an die Traditionen des Konzils von Nicäa an; sie wurde dadurch vielen Christen zum Stein des Anstoßes, weil sie zu unpassender Zeit in Angriff genommen und mit falschen Methoden durchgeführt wurde. Der katholische Erzbischof von Lemberg verbot z. B. den Orthodoxen, die Weihnachten des Jahres 1583 nach dem alten Kalender zu feiern, sperrte ihre Kirchen und vertrieb mit Gewalt die zur Andacht versammelten Geistlichen und Gläubigen. Und obzwar diese Handlungsweise vom Papst verboten wurde, konnten diese Tatsachen und die durch sie hervorgerufene Erbitterung nicht aus der Welt geschafft werden, abgesehen schon davon, daß das Wort des Papstes viele Geistliche in ihrer Einstellung gegen die Orthodoxie nicht zu hindern vermochte. Die Konflikte und Streitigkeiten auf dem Boden der Kalenderreform zogen sich weiter fort und gaben Anlaß zu Gewalttaten, welche die Leidenschaften auf beiden Seiten in ungewöhnlichem Maße steigerten. Sie weckten aber auch geistige Kräfte und lösten in der bis jetzt ziemlich eingeschüchterten ukrainischen Gesellschaft neue Energien aus. Es kommt zur Wiederbelebung der Literatur, es entsteht nicht nur auf katholischer, sondern auch auf orthodoxer Seite eine Anzahl polemischer Schriften, welche diese heikle Frage behandeln. Angesichts der unmittelbaren Gefahr bildete sich als Antwort auf die Aktion der katholischen Geistlichkeit eine Interessengemeinschaft aller orthodoxen Kreise sowohl in der Ukraine wie auch in Weißrußland heraus. Die im Zeichen der Einigkeit erzielten Erfolge der Orthodoxie in Polen steigern ihre Initiative; es werden neue Forderungen gestellt, welche sich nicht nur auf den Kalender beziehen, sondern eine vollkommene Gleichstellung mit der katholischen Kirche verlangen. Diese an und für sich nebensächliche Frage ist also eine glückliche Einleitung zur neuen kulturellen, nationalen und politischen Bewegung gewesen, welche erst anläßlich des Kampfes gegen die Union zur vollen Entfaltung gelangte.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

Nach der Annexion ukrainischer Gebiete durch Polen tauchte gleich in den regierenden Kreisen der Plan auf, die ukrainische orthodoxe Kirche aus der Welt zu schaffen, um ein bedeutendes Hindernis in dem Unifizierungsprozeß fremder Territorien zu einem organischen Ganzen aus dem Weg zu räumen. Aber die Art und Weise, wie man diesen Plan zu verwirklichen suchte — und zwar durch Ernennung katholischer Geistlichen zu orthodoxen Würdenträgern —, brachte nicht die erwarteten Resultate; man entschloß sich daher zwecks Beseitigung des religiösen Unterschiedes, welcher auch den nationalen Kontrast ausmachte, zu einem anderen Mittel, zur Idee einer Union zwischen den beiden Kirchen zu greifen. Aber auch die Verwirklichung dieser Idee war mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden. Die allgemeine Union der beiden Kirchen stieß auf den Widerstand der Konstantinopler Patriarchen, welche ihre Kirche keineswegs dem Papste unterstellen wollten, und die ukrainischen Bischöfe und Erzbischöfe erklärten im Namen ihrer Gemeinden, auf eigene Faust und mit Ausschluß des Kirchenoberhauptes in Byzanz nichts in dieser Hinsicht unternehmen zu dürfen und zu wollen. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts glaubte man einen günstigen Moment zur Durchführung dieser Pläne gefunden zu haben. Denn die katholische Kirche überwand glücklich mit Hilfe der organisatorischen Tüchtigkeit des Jesuitenordens die innere, durch die Reformation verursachte Krisis und zeigte neue Expansionstendenzen. Die ukrainische Kirche dagegen befand sich noch immer im Stadium der Schwäche und Auflösung und schien den Angriffen von draußen keinen Widerstand leisten zu können. Die ersten Proben einer Besserung der Verhältnisse auf religiös-kulturellem Gebiet wurden ja bereits unternommen, aber zu ihrer vollen Auswirkung im öffentlichen Leben war es noch nicht gekommen, nachdem auch unter den Förderern und Beschützern der orthodoxen Kirche bedeutende Meinungsverschiedenheiten vorhanden waren. Eine konservativere Richtung mit Ivan Vyšenskyj als ihrem ausgeprägtesten Vertreter verurteilte jede Annäherung an die westeuropäische Kultur, empfahl als einziges Mittel gegen dieses Übel das starre Festhalten an der altslavischen Sprache und stellte allen Zweifeln, Gegensätzen der damaligen Zeit den byzantinischen Asketismus und die altruthenische Einfachheit gegenüber. Obzwar diese Richtung viele Anhänger hatte,

Digitized by Google

konnte sie doch nicht mit ihrer Predigt alle Gemüter der ukrainischen Gesellschaft befriedigen. Neben ihr gab es noch Menschen, welche in der höheren Bildung, in der Reorganisation des Schulwesens nach neuen Mustern und in der Aneignung der westeuropäischen Kultur das einzige Mittel zur Hebung der Kirche, der eigenen Kultur und des Volkstums sahen. Und gerade in diesen fortschrittlichen Kreisen, unter welchen sich auch einige Bischöfe befanden, glaubte man polnischerseits passendes Material zur Verwirklichung des Planes einer Union zwischen den beiden Kirchen gefunden zu haben.

Welche Motive veranlaßten nun einen Teil der ukrainischen geistlichen Würdenträger und der ukrainischen Gesellschaft, auf die Idee einer Union mit Rom einzugehen? Als nach dem Fall von Konstantinopel das zweite Rom seine Bedeutung einbüßte und infolge der Schwäche der dortigen geistlichen Hierarchie Moskau, das dritte Rom, wie es sich nannte, die Stelle des neuen Zentrums der östlichen Kirche einzunehmen versuchte, haben die ukrainischen Bischöfe bei der Wahl zwischen dem nach ihrer Meinung barbarischen Moskau und dem ursprünglichen Rom sich für das letztere entschieden. Vom Standpunkte kultureller und nationaler Interessen waren die zur Union übergetretenen Orthodoxen Vertreter der ausgesprochen ukrainischen Tendenzen im Gegensatz zur konservativen Richtung, welche eher in dem auch orthodoxen Moskau den Schutz in ihrer Bedrängnis zu suchen geneigt war. Durch den Übertritt zur Union und durch die Unterstellung unter den Schutz des mächtigen römischen Papstes wollten diese Verfechter der ukrainischen Selbständigkeit sich von der geistigen und materiellen Suprematie Polens unabhängig machen, welches im Besitze der staatlichen Gewalt die orthodoxe Kirche stark bedrohte. Aber die Art und Weise, wie diese an und für sich begreiflichen und gut fundierten Bestrebungen zur Durchführung gelangten, entfachte nur in der ukrainischen Gesellschaft den religiösen Kampf, erschütterte die nationale Einigkeit, schwächte das konservative ukrainische Lager und brachte letzten Endes statt der Vorteile nur verhängnisvolle Schäden. Die von uns am Anfang aufgestellte Behauptung, daß nur in der harmonischen Durchdringung der beiden Einflußsphären des Westens und des Ostens die Mission der Ukraine und auch ihre glückliche Zukunft liegen, daß aber mit der rücksichtslosen gegen-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN

seitigen Bekämpfung der beiden Richtungen der Verfall des Landes eintreten müsse, findet hier ihre konkrete Illustration. Denn die Anhänger der Union, die Revolutionäre ihrer Zeit, trachteten ohne Rücksicht auf die Tradition, auf die jahrhundertelangen Bande mit Byzanz, auf die Stimmung des Volkes, ihr Werk der nationalen und kirchlichen Wiedergeburt radikal auf eigene Faust zu Ende zu führen, statt mit dem konservativen Teil der Nation, welchen noch eine Anzahl der Magnatenfamilien, die städtischen Bruderschaften, der niedrigere Klerus und das durch die militärische Disziplin gemeisterte Kosakentum bildete, Fühlung zu halten. Ohne Rückhalt in den konservativen Elementen der eigenen Gesellschaft sind die ukrainischen „Revolutionäre" dieser Zeit immer mehr auf polnische Hilfe und Autorität angewiesen und erliegen den Polonisierungstendenzen der herrschenden Nation.

Die unmittelbare Folge der unionistischen Bewegung in der ukrainischen Gesellschaft, gegen welche sich sofort eine starke Opposition geltend gemacht hat, bildete eine rege literarische Tätigkeit sowohl auf orthodoxer wie auch unionistischer Seite. Werke, wie „Apokrisis" von Brońskyj, welcher dem Gelehrtenkreise in Ostroh angehörte, „Threnos" von Meletius Smotryckyj und „Palinodija" von Zacharias Kopystenskyj geben uns getreu das Bild der geistigen Interessen, der Stimmungen der ukrainischen schismatischen Intelligenz wieder. Der nämlichen Zeit gehört die Tätigkeit des schon erwähnten Ivan Vyšenśkyj an, welcher mit Innigkeit des Gefühls, mit einer starken Dosis von Ironie und Sarkasmus das Festhalten an der Tradition predigt und den Drang nach Bildung und Aufklärung geißelt.

Im Vergleich mit der staatlichen Gewalt, welche die Union und ihre Anhänger bei jeder Gelegenheit unterstützte, erwiesen sich die der konservativen, orthodoxen Kirche treu gebliebenen Elemente als viel zu schwach, um den Kampf gegen die westlich orientierten unionistischen Strömungen zum glücklichen Ende zu führen. Die Kirchenbruderschaften, von den Magnaten als ihren Gönnern meistens im Stich gelassen, richten daher ihre hilfesuchenden Augen nach einer neuen Macht, nach dem Kosakentum, welches erst vor nicht langer Zeit auf dem politischen Horizonte des europäischen Ostens aufgetaucht, genug Kraft besaß, um die Position der Orthodoxie im polnischen Staate zu

Digitized by Google

stützen. Infolge der Verschiebung des Schwerpunktes der politischen Machtsphäre wird auch das kulturelle Zentrum aus den westukrainischen Gebieten, aus Lemberg und Wilna, nach Kiev in die unmittelbare Nähe des kosakischen Hoheitsgebietes verlegt. Das in der alten Ruś als Kulturzentrum bekannte Höhlenkloster, die „Lavra", wird zum Hauptherd der religiös-nationalen und kulturellen Tätigkeit. Unter starker Beteiligung der Kosaken, welche allen religiös-nationalen Angelegenheiten das größte Interesse entgegenbringen, wird in Kiev am Anfang des 17. Jahrhunderts eine Bruderschaft gegründet, deren Hauptverdienst in der Schaffung einer Schule, der späteren berühmten Kiever Akademie besteht.

Die Kiever Akademie verdankt ihre Stellung im wissenschaftlichen Leben der Ostslaven, sowie ihren späteren Ruf als pädagogische Anstalt hohen Ranges dem Kiever Metropoliten Peter Mohyla. Sohn des Moldavanischen Wojewoden, erzogen in den katholischen Schulen der Jesuiten und im ständigen Verkehr mit polnischen Adelsfamilien, blieb Mohyla sein Leben lang ein ausgesprochener Anhänger der katholischen Kultur und Kirche. Die letztere war für ihn ein Ideal, welches ihm bei seiner Reorganisierung der orthodoxen Kirche vorschwebte. In Angelegenheiten der Verwaltung dem Muster der katholischen Kirche folgend, vertrat er den Standpunkt der absoluten Gewalt des Metropoliten und der Bischöfe und negierte jede Beeinflussung der kirchlichen Administration durch die Bruderschaften oder andere weltliche Kreise der Gesellschaft. Der Geist, welcher seine ganze Tätigkeit beseelte, war ganz bestimmt nach dem Westen orientiert, in den Dogmen aber blieb er trotzdem ganz und gar der orthodoxen Kirche treu. Mohyla bildet also ein konkretes Beispiel jener Synthese zweier Welten, zweier Richtungen; ohne mit der Tradition der orthodoxen Kirche in wichtigen dogmatischen Sachen zu brechen, ist er den Einflüssen des Westens, des Katholizismus ohne jeden Rückhalt zugänglich, da er von der Verpflanzung westlicher Prinzipien auf den östlichen Boden sich reiche Ernte, positive Resultate bei der Reform der ukrainischen Kirche und Hebung der ukrainischen Kultur verspricht. Es ist klar, daß diesen Geist der Versöhnung der bisherigen Gegensätze, der reibungslosen Durchdringung der

Digitized by Google

einzige Hochschule im slavischen Osten, atmen mußte. Der Unterricht in der Akademie war nach dem Muster der Jesuitenschulen organisiert, den Grundstock aller Bildung bildete die lateinische und polnische Sprache, und zwar noch zur Zeit, als Kiev nicht mehr dem polnischen, sondern dem moskovitischen Staate angehörte. Die griechische, hebräische, kirchenslavische und andere europäische Sprachen wurden wohl in geringerem Maße, jedoch auch nicht oberflächlich gepflegt; ein Beispiel dafür ist ein Zögling dieser Schule, der ukrainische Philosoph des 18. Jahrhunderts Skovoroda, der außer der lateinischen Sprache auch die griechische, hebräische und die deutsche Sprache gut beherrschte, obzwar er keinen anderen Unterricht genossen hatte. Das Bildungsniveau dieser Schule war ungemein hoch, was schon aus dem Umstande zu ersehen ist, daß hier nicht nur eine ansehnliche Anzahl von Söhnen aus allen Gesellschaftsklassen der Ukraine studierte, sondern auch eine beträchtliche Anzahl Ausländer in dieser ukrainischen Hochschule sich ihr Wissen holte. Auf über 1000 einheimische Studenten waren im Jahre 1736 — 127 Ausländer, im Jahre 1737 — 122 Ausländer inskribiert, unter welchen natürlich die Vertreter der orthodoxen Staaten die überwiegende Mehrzahl bildeten. Dieser Schule entstammen auch solche Männer, wie Stephan Javorskyj, Theophan Prokopovyč, Theophilakt Lopatynskyj und viele andere, die die westeuropäische Bildung und das westeuropäische Wissen in das in dieser Hinsicht zurückgebliebene Moskau brachten.

In der Akademie wurde selbstverständlich in erster Linie Theologie betrieben, jedoch neben diesem Studium widmete man philosophischen Disziplinen, wie Logik, Physik und Metaphysik, sehr viel Aufmerksamkeit, was aus den geschriebenen Vorlesungen der damaligen Professoren ersichtlich ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese philosophischen Lehrbücher, welche für Unterrichtszwecke zusammengestellt wurden, keine besondere Originalität aufweisen, aber die Tatsache, daß Tausende von Zöglingen der Akademie mit philosophischen Problemen vertraut und zum systematischen Denken angeleitet wurden, war für die Ausbildung einer entsprechenden Tradition in der Gesellschaft von großer Wichtigkeit, einer Tradition, ohne welche die weitere geistige Entwicklung und der Aufschwung des selbständigen Denkens im 19. Jahrhundert undenkbar wären. Anfangs

Digitized by Google

trug der Unterricht der Philosophie einen aristotelisch-scholastischen Charakter. Ich verstehe unter Scholastik keine negative Erscheinung im geistigen Leben der Menschheit, sondern eine notwendige Entwicklungsstufe im historischen Prozeß, ohne welche auch die späteren Epochen nicht möglich gewesen wären. Dieses Mittelalter ist in der ukrainischen Geistesgeschichte viel später eingetreten als in dem sonstigen Europa, aber sein gänzlicher Ausfall hätte später nachteilige Folgen nach sich gezogen. Die philosophische Interessensphäre der ukrainischen Gesellschaft, deren Ausgangspunkt die Akademie gewesen sein muß, läßt sich auf Grund jener philosophischen Literatur feststellen, welche in den Privatbibliotheken einzelner Personen, in den Büchersammlungen der Klöster, in den Archiven zu finden ist. In dieser Literatur ist sowohl die ganze alte wie auch die mittelalterliche Philosophie vertreten. In der späteren Periode der Akademie haben wir genug Anhaltspunkte, anzunehmen, daß auch die neuere Philosophie bis zur Wolffschen Schule einschließlich, wenn nicht direkt vorgetragen, so doch zumindesten bekannt war. Solche Schüler der Akademie wie Prokopovyč und Skovoroda geben ein Zeugnis dafür, daß ihnen die neuen philosophischen Richtungen nicht unbekannt gewesen sind. Wenn wir von dem ersteren annehmen können, daß er erst während seines Studiums in Rom die Bekanntschaft mit den neueren westeuropäischen Philosophen gemacht hatte, so kann man mit demselben Rechte behaupten, daß er nach seiner Rückkehr aus Rom nach Kiev als Professor der Akademie seine Kenntnisse in den Vorlesungen über Philosophie verwertet hat. Und Skovoroda mit seinem umfangreichen philosophischen Wissen, mit seiner literarisch-pädagogischen Tätigkeit ist ein klassisches Beispiel nicht nur der geistigen Strömungen in der Ukraine während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sondern auch jener nicht alltäglichen Bildung und Intelligenz, welche die Akademie ihren Zöglingen zu vermitteln imstande war. Mit Rücksicht darauf, daß die Stellung Skovorodas im geistigen Leben der Ukraine für die damalige Zeit ungemein charakteristisch ist, wollen wir uns mit dieser überaus reichen und ausgeprägten Individualität, in deren Psyche sich die Charakterzüge der ukrainischen Nation teilweise in verklärter, idealisierter Form widerspiegeln, ein wenig eingehender beschäftigen.

Digitized by Google

Skovoroda, der einer einfachen Kosakenfamilie aus dem Poltavaer Gouvernement entstammte, kommt nach Absolvierung der niederen Schulbildung an die Kiever Akademie, wo er außer in Sprachen — also in erster Linie die lateinische, weiter dann die griechische, hebräische und die deutsche Sprache — auch in der Theologie, Philosophie, Poetik, Mathematik und in den Naturwissenschaften sich gründliche Kenntnisse erwarb. Aber auch dieser für die damaligen Zeiten umfangreiche und erschöpfende Unterricht konnte den Wissensdurst unseres Philosophen nicht befriedigen. Schon während seines Studiums in der Akademie von dem Geist der westlichen Kultur mächtig angezogen, benützt er die sich ihm bietende Gelegenheit, ins Ausland zu reisen, und fährt nach Preßburg, Budapest, Wien und München, um an Ort und Stelle mit den Vertretern der dortigen wissenschaftlichen Welt Fühlung zu nehmen. Aber trotz dieses Dranges nach dem Westen bleibt er ein treuer Anhänger des Kulturkreises, aus welchem er hervorgegangen ist, und zeigt eine starke Resistenz gegenüber den damals in der wissenschaftlichen Welt Westeuropas herrschenden philosophischen Richtungen. Obzwar er in den jedenfalls bedeutenden Kulturzentren der damaligen Zeit weilte und auch die notwendigen Sprachen beherrschte, um mit allen neueren Errungenschaften des menschlichen Geistes bekannt zu werden, kann von einem direkten Einfluß des damals übermächtigen Rationalismus oder der Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts auf die Bildung seiner philosophischen Anschauungen kaum die Rede sein. Durch seine Reise ins Ausland wurde seine frühere Vorliebe für die antike und christliche Philosophie in keiner Weise erschüttert; denn Plato, Aristoteles, Stoiker, Epikuräer, Philo, Plutarch, Seneca, Marc Aurel einerseits und alle bedeutenden hauptsächlich östlichen Kirchenväter wie Dionysius Areopagita, Clemens Alexandrinus, Origines und Augustinus andererseits blieben nach wie vor seine Gewährsmänner. Trotz seines großen Interesses für das Moderne, für diese im Osten noch wenig bekannte Welt, bleibt er weiter konservativ in der festen Überzeugung, daß diese geistige Einstellung seinem innersten Wesen am besten entspreche. Dieser Konservatismus, dieses Festhalten an der Tradition trotz allen modernen Wissens kommt am deutlichsten in seinem Verhältnis zur Bibel zum Ausdruck. „Die Bibel begann ich in den dreißiger Jahren meines

Digitized by Google

Lebens zu lesen, jedoch dieses für mich ungemein wertvolle und schöne Buch errang bald die Vorherrschaft gegen andere Geliebte meines Herzens (gemeint sind Bücher), indem es meinen langjährigen Hunger und Durst mit Brot und Wasser der süßer als Honig schmeckenden göttlichen Wahrheit stillte; ich empfinde eine besondere Neigung zu ihr"[1]. Aus der Biographie Skovorodas läßt sich leicht entnehmen, daß er nicht erst im 30. Lebensjahre die Bibel zu lesen begann, er kannte sie schon seit seiner Kindheit, aber in ihren Geist einzudringen, ihren versteckten Sinn zu begreifen, gelang ihm erst in dem oben genannten Alter. Die Bibel war für ihn nicht nur ein heiliges Buch, sondern bedeutend mehr, sie war die Quelle der Erkenntnis Gottes, ein Mittel, dessen sich Gott zu seiner Offenbarung den Menschen gegenüber bedient. Dabei unterschätzt er keinesfalls das weltliche Wissen, jene Errungenschaften, zu welchen der menschliche Verstand allein, ohne göttliche Hilfe gelangen kann. „Die weltlichen Bücher" — sagt weiter Skovoroda — „enthalten zweifelsohne viel Nützliches und Schönes. Wenn sie aber die Bibel fragen würden, warum sie im Vergleich mit ihr nicht den zehnten Teil des Ansehens und der Wertschätzung genießen und warum bloß ihr Altäre und Tempel gebaut werden, müßte die Bibel zur Antwort geben, daß sie selbst darüber nicht im klaren sei. Ihr Inhalt setzt sich aus denselben Worten und Gesprächen wie die weltlichen Bücher, nur womöglich schlechteren und gemeineren, zusammen. Jedoch in diesem wenig sympathischen Fluß ihrer Rede glänzt wie in einem Spiegel das unsichtbare, aber wunderbar klare Auge Gottes, ohne welches jeder Nutzen leer, jede Schönheit tot ist"[2].

Aber bei seiner ganzen Begeisterung für das weiseste aller Bücher konnte sein kritischer, vielleicht indirekt von den französischen Enzyklopädisten beeinflußter Blick sich gegen die Tatsache nicht verschließen, daß in derselben Bibel eine Menge von Banalitäten und Widersinnigkeiten zu finden seien, falls man gezwungen wäre, ihre Geschichten wörtlich zu nehmen. Er kritisierte die Heilige Schrift sogar sehr scharf, jedoch seine Kritik ist nicht gegen ihren tieferen Sinn, sondern gegen die falschen Ausleger gerichtet, welche den ganzen Text wörtlich verstehen

[1] Das Gespräch unter Freunden über den Seelenfrieden. Gesammelte Werke, Charkov 1894, S. 111.

[2] Fabel No. 22, ebenda 164.

Digitized by Google

wollen. Um in den Geist der Bibel einzudringen, muß man sie symbolisch deuten — das ist sein Standpunkt. Gut vertraut mit der ganzen diesbezüglichen theologischen Literatur und gestützt auf solche Autoritäten auf diesem Gebiete wie Apostel Paulus, Philo Judäus und einige Kirchenväter bemüht sich Skovoroda, den Text der Bibel mit Hilfe eines Schlüssels von Symbolen, den er sich selbst zusammengestellt hat, zu interpretieren. Auf diese Weise bekommt das ganze Buch ein neues Gesicht, das uns früher Unverständliche und Banale wird klar und sinnvoll, der mit Hilfe der Symbole erläuterte Text wird zum sichtbaren Zeichen des unsichtbaren göttlichen Geistes.

Skovoroda interessierte sich sehr für religiöse Fragen, teilweise deshalb, weil er den Traditionen der Kiever Akademie treu blieb, aber auch darum, weil diese Fragen innerhalb der Interessensphäre der damaligen ukrainischen Gesellschaft lagen. Jedoch seine Theologie ist nicht orthodox, sondern trägt einen universalen Charakter, was daraus zu erkennen ist, daß sie verschiedene Religionen, Riten und kirchliche Organisationen umfaßt. Nach seiner Meinung, die er oft und ganz kategorisch vertrat, offenbarte Gott seine Wahrheit nicht nur dem auserwählten Volke bzw. den Christen, sondern auch den Heiden, deren „Tempel und Götzenbilder auch Zeichen des christlichen Glaubens waren". In seinen Augen gehörte Plato, sein Lieblingsphilosoph, welcher am stärksten zur Formung seiner Weltanschauung beitrug, zu den wenigen Auserkorenen und Glücklichen, die Gott geschaut haben.

Skovoroda sah auch die Schwächen der orthodoxen Kirche ganz deutlich und er wandte sich gegen ihre Institutionen, aber keinesfalls um sie fallen zu lassen, sondern um den Weg zur Besserung des jetzigen Zustandes und zur Hebung der Autorität der Kirche zu finden. Er kritisiert z. B. mit scharfen Worten das damalige Mönchtum und weist den Antrag, in ein Kloster einzutreten, ganz kategorisch ab, obzwar dieser Schritt bei seiner sonstigen Intelligenz ihn in der geistlichen Hierarchie sehr hoch gebracht hätte. Seine negative Stellung in diesem Falle ist nicht auf die Absicht zurückzuführen, die Klöster überhaupt abgeschafft zu wissen, seine Kritik berührt keinesfalls die Institution selbst, sondern ist ausschließlich gegen ihre damaligen Vertreter gerichtet. Als Realist jagt Skovoroda keinen unerreichbaren Idealen

Digitized by Google

und Schwärmereien nach, er rechnet auch mit menschlichen Schwächen; als Konservativer schenkt er der historischen Tradition große Beachtung und untersucht geschichtliche Tatsachen von allen Seiten und sehr gründlich, bevor er sie fallen läßt.

Ungemein charakteristisch für seine psychische Einstellung ist seine Untersuchung der Frage der Gleichheit aller Menschen. Als Sohn einer unterdrückten Nation, welche gerade im 18. Jahrhundert einem starken Druck seitens der Petersburger Regierung ausgesetzt war, als Kind verhältnismäßig armer Eltern und selbst ohne jegliches Vermögen, wünschte Skovoroda die wirtschaftliche, soziale und politische Hebung der breiten ukrainischen Bevölkerungsschichten, denen er selbst entsprossen war. In seiner „Symphonie über das Volk" drückt er die feste Überzeugung aus, daß in dieser Hinsicht auch eine Besserung eintreten wird, daß z. B. die Leibeigenschaft als ein Mittel zur Ausnützung der Bauern einmal aufgehoben werden wird. Aber trotz dieser grundsätzlichen Sympathien für das niedrige Volk ist Skovoroda ein ausgesprochener Gegner der absoluten Gleichheit. „Was gibt es denn Dümmeres als eine absolute Gleichheit, die die Dummen sich bemühen in die Welt einzuführen. Gott gleicht einer ergiebigen Quelle, welche verschiedene Gefäße ihrem Fassungsvermögen entsprechend füllt. Über der Quelle ist eine Aufschrift: Nicht allen die gleiche Gleichheit. Aus verschiedenen Röhren ergießen sich verschiedene Ströme in verschiedene um die Quelle herumstehende Gefäße. Das kleinere faßt natürlich weniger, aber darin gleicht es dem großen, daß es gleich voll wird"[8]. Eine tiefe Wahrheit verbirgt sich hinter dieser einfachen Parallele. Jeder Mensch muß die ihm entsprechende Rolle in dieser Welt spielen. Das Hauptgewicht liegt nicht in der Großartigkeit der Rolle, sondern in dem Umstand, daß er seine Aufgabe ganz und voll erfüllt. Nicht auf die Größe der Gefäße kommt es an, sondern einzig und allein darauf, daß sie alle gleich voll sind. Und hier, in der restlosen Erfüllung der dem Menschen auferlegten Pflichten, ist die relative Gleichheit aller Menschen untereinander begründet, und es gibt kein Mittel, um ein Individuum von dieser Gleichheit auszuschließen.

In der ukrainischen Literatur wird Skovoroda mit Recht seit jeher als der zweite — ukrainische — Sokrates gefeiert. Diese

[8] Das Gespräch unter Freunden über den Seelenfrieden S. 134.

Digitized by Google

Gleichstellung der beiden Philosophen, welche nicht nur in ihrem Äußeren, sondern auch in ihrer geistigen Einstellung wohl große Ähnlichkeiten aufweisen, dürfte noch in den Stimmungen der Skovoroda zeitgenössischen Gesellschaft ihren Ursprung haben. Wenn auch Sokrates hinsichtlich der historischen Bedeutung in der geistigen Entwicklung der Menschheit den ukrainischen Philosophen bei weitem übertraf, so ist andererseits nicht zu vergessen, daß Skovoroda, geradeso wie sein antikes Vorbild, sein „ti daimonion", irgendeine „Kraft" besaß, die ihm in den wichtigsten Momenten seines Lebens zur Seite stand, daß bei ihm auch das Überwiegen der praktischen Philosophie über rein theoretische Fragen nicht zu leugnen ist, und daß schließlich der ukrainische Denker geradesowenig wie der griechische die Resultate seiner Spekulation der Nachwelt in der Form eines fertigen Systems zurückließ, sondern in seinen Werken eine Anzahl von scheinbar zusammenhanglosen Behauptungen und Bemerkungen verstreute, welche zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen erst die Aufgabe des Kritikers bildet.

Die Präponderanz der praktischen Interessensphäre verband sich bei Skovoroda mit einem starken inneren Drange, durch das eigene Leben und Schaffen ein anschauliches Bild der von ihm gepredigten Lehre zu geben. Seine Philosophie war eigentlich die theoretische Begründung und Interpretation des von ihm vertretenen Lebensideals. Bei ihm finden wir eine so vollkommene Übereinstimmung zwischen seinem Leben und seiner Lehre, wie kaum in einem zweiten Falle in der neueren Geschichte der Menschheit. Skovoroda ist es gelungen, das Problem der „Vereinfachung des Lebens" beinahe restlos zu lösen, und zwar nicht am Ende seiner Tage, wie z. B. bei Tolstoj, sondern bereits im Mannesalter in seinen besten Jahren. In der Aufstellung neuer Lehren war er nicht radikal, er läßt die bestehenden Lebensformen gelten, er strebt nur Vervollkommnung und Verbesserung ihres jetzigen Zustandes an. Gegen andere Menschen ist er voll Rücksichten und Milde, nur gegen sich selbst ist er rigoros, hier kennt er keine Kompromisse. Es ist nicht eine einzige Tatsache aus seinem Leben bekannt, die auf eine bewußte oder sogar unbewußte Abweichung von dem von ihm gepriesenen Lebensideal hindeuten würde. So eine Lebensweise ist nur Individuen mit

Digitized by Google

einem tiefen Glauben eigen, ohne Rücksicht darauf, was für einen Namen ihre Religion auch tragen mag.

Die theoretische Philosophie Skovorodas weist keine originellen Züge auf, sie stützte sich hauptsächlich auf die oben erwähnten Denker des Altertums und Mittelalters. Der Einsatz der neueren Philosophie in seinem Denken ist nicht so deutlich zu erkennen; wir müssen jedoch schon auf Grund seines Aufenthaltes im Ausland und seiner Bekanntschaft mit den Vertretern der gelehrten Welt seine Vertrautheit mit den Ideen Spinozas, Leibnizens und Wolffs annehmen, obzwar infolge seiner Resistenz den neueren Richtungen gegenüber direkte Spuren dieser Ideen in seinen Werken sich schwer konstatieren lassen.

Die Moralphilosophie des ukrainischen Philosophen stützt sich ebenfalls auf antike Muster, weist dabei aber zugleich eine eigenartige Färbung auf. Hier zeigt sich seine Vorliebe für Epikur, dessen Thesis, daß „die Natur das Nötige unschwer und das Schwere unnötig gemacht hat", von ihm zum Leitmotiv des menschlichen Verhaltens gewählt wird, welches im persönlichen Glück als dem einzigen Lebensziel seine Vollendung findet. Das Glück, und zwar das persönliche Glück jedes einzelnen, ist das höchste und letzte Ziel, welches jeder Mensch in seinem Dasein anstrebt. Skovoroda ist also ein Eudämonist, aber nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes, denn seine Glückseligkeit trägt einen besonderen Charakter. „In meinem geliebten Buche, welches ich immer bei mir trage (er meint die Bibel), las ich unlängst, daß das Glück weder im Wissen, noch im Rang, noch im Reichtum, sondern ausschließlich darin bestehe, daß wir uns freiwillig in den Willen Gottes fügen"[4]. Diese Fügung in den Willen Gottes versteht er aber als das Leben im Einvernehmen mit der wahren Natur des Menschen. Durch Selbsterkenntnis (Sokratisches Prinzip), also durch intellektuelle Arbeit werden unsere Neigungen und Fähigkeiten erkannt, durch Wissen weiter entwickelt und in die richtigen Bahnen geleitet. Dies bringt Frieden der Seele und somit Glück im Leben. Unzufriedenheit, Langeweile und Gram beginnen erst in dem Momente, als wir uns eine unseren Neigungen und Fähigkeiten unangemessene Beschäftigung ausgesucht hatten. „Es ist besser, ein natürlicher

[4] Das Gespräch, genannt Alphabet oder die Fibel des Friedens, ebenda 115.

Digitized by Google

Kater als ein Löwe mit einer Eselsnatur zu sein“[5], sagt Skovoroda. Das Glück, und zwar das individuelle Glück, besteht darin, nur das zu tun, wozu man geboren ist, d. i. in Eintracht mit der eigenen Natur oder im Frieden mit Gott zu leben, denn „je mehr Eintracht und Friede mit Gott, desto seliger und friedlicher das Leben“[6].

Seine Ideen legte Skovoroda nicht nur in seinen Werken nieder, er beschränkte sich nicht auf eine Schule oder einen bestimmten Kreis seiner Zuhörer, sondern verkündete seine Lehre dem ganzen Volke in wahrstem Sinne des Wortes durch den mächtigen Einfluß seiner Persönlichkeit, durch die hinreißenden Worte seiner Predigt. Der östliche Teil der Ukraine, die sog. linksufrige Ukraine, bildete das Gebiet seiner umfangreichen pädagogischen Tätigkeit. In diesem Sinne war er ein ausgesprochener Praktiker. Er berührte aber auch theoretische Fragen der Pädagogik, in welcher er für die Natürlichkeit der Erziehung eintrat. Die Aufgabe des Lehrers besteht in der Entwicklung und Förderung natürlicher Anlagen und Fähigkeiten. Richtunggebend in dieser Hinsicht ist nur die Natur, der man keine Hindernisse in den Weg legen soll, wenn man gute Resultate erzielen will. Der Lehrer und der Arzt sind nur Diener der Natur, der besten Ärztin und Lehrerin.

Nach der Darstellung der Lehre des ukrainischen Philosophen Skovoroda beschließe ich meine Übersicht der Geschichte der geistig-religiösen Strömungen mit dem Hinweis, daß bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Ukraine in dem geistigen Leben der Ostslaven überhaupt eine führende Rolle gespielt hat.

Benutzte Literatur:

Michael Hruševskyj, Istorija Ukrainy-Rusy, 8 Bde, Lemberg; Michael Hruschewskyj, Geschichte der Ukraine, I. Teil, Wien, Wilhelm Frick, 1916; Michael Hruševskyj, Kulturno-nacjonalnyj ruch na Ukraini v XVI i XVII stol., 2. Aufl. 1919; Aleksander Jabłonowski, Akademia kijowsko-mohilańska. Fontes et commentationes historiam scholarum superiorum in Polonia illustrantes, Krakau 1899—1900; V. Lipinskyj, Religia i cerkva v istorii Ukrainy, Philadelphia-Pa. 1925; S. F. Platonov, Geschichte Rußlands vom Beginn bis zur Jetztzeit, Leipzig, Quelle & Meier, 1927; D. Tschiževskyj, Filosofia na Ukraini, Prag 1926; Michael Voznjak, Istorija ukrainskoi literatury, 3 Bde, Lemberg 1921.

[5] Ebenda 133. [6] Ebenda 116.

Digitized by Google

2. Geschichtlicher Überblick der ukrainischen Literatur von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis Ende des 18. Jahrhunderts

Univ.-Prof. D. Dorošenko (Berlin)

Nach der Niederwerfung des Protestantismus in Polen verlegte die katholische Reaktion ihr ganzes Schwergewicht auf den Osten. Die Zerrüttung der höheren orthodoxen Hierarchie in der Ukraine, die durch sozial-politische Verhältnisse verursacht worden ist, begünstigte das Eindringen des polnischen Katholizismus in die ukrainischen Gebiete. Unter der ukrainischen Bevölkerung, besonders aber in gewissen Kreisen, begann, wie schon vor Jahrhunderten, der Gedanke einer kirchlichen Union mit Rom als Mittels zur Hebung der Bedeutung der orthodoxen Kirche Fuß zu fassen. Jedoch der Druck des polnischen Katholizismus wurde als ernste Bedrohung des ukrainischen Volkstums aufgefaßt, daher stieß er auf ernsten Widerstand der breiten Massen der orthodoxen ukrainischen Bevölkerung, für welche die Orthodoxie mit ihrem alten griechischen Ritus ein Symbol und Wahrzeichen des ukrainischen Volkstums gegenüber dem römisch-katholischen Polentum war.

Die Überlegenheit der theologischen und pädagogischen Bildung des polnischen Katholizismus spornt auch die orthodoxen Ukrainer zur Hebung ihrer geistigen Bestrebungen und zur Reform des Schulwesens und des theologischen Studiums an. An der Spitze dieser Bewegung stehen einerseits einige Repräsentanten des hohen Adels, andererseits das ukrainische Bürgertum.

Fürst Konstantin Ostrožskyj, einer der einflußreichsten ukrainischen Magnaten, gründet in seiner Residenz zu Ostroh in Wolhynien eine Schule, die der neuen geistigen Lage Rechnung tragen sollte. Die Lehrkräfte der sog. Ostroher Schule bestanden aus Einheimischen, die ihre Ausbildung im Auslande erhalten hatten, sowie aus Ausländern, vor allem aus eingewanderten Griechen. In der Ostroher Schule, der sog. Akademie, bildet sich bald ein wissenschaftlicher Kreis, welcher über eine eigene Druckerei verfügte. Neben Ostroh entsteht ein zweiter wichtiger Mittelpunkt in Lemberg, und zwar bei der orthodoxen Bruderschaft, welche bereits 1463 unter dem Einfluß der čechisch-hussitischen Strömungen sich gebildet hat. Im Jahre 1586 erhält

Digitized by Google

die Lemberger Bruderschaft von dem byzantinischen Patriarchen die stauropigischen Rechte, d. h. die Exemption von der Rechtsprechung des dortigen orthodoxen Bischofs. Diese Bruderschaft legt eine Druckerei an und gründet eine theologische Schule, an der griechische Professoren vortragen. Vom König erhält sie das Privileg, in den sieben freien Künsten zu unterrichten. Dem Beispiele der Lemberger Bruderschaft folgend, wird die Bruderschaft in Luck (gegründet schon im Jahre 1483) für ähnliche Zwecke umgestaltet. Mit der Zeit werden auch neue Bruderschaften gegründet, wie in Brest, Horodok (1591), Peremyšl (1592), Bilsk (1594), Zamost (1606) und zuallerletzt in Kiev (1615). Überall werden Schulen gegründet, hie und da auch Druckereien angelegt.

An Bedeutung und Aktualität gewinnt die kulturelle und geistige Tätigkeit der erwähnten Zentren erst mit der Einführung der kirchlichen Union durch die orthodoxen Bischöfe in der Ukraine, welche offiziell in der Synode von Brest im Jahre 1596 verkündet wird.

Diese realisierten Unionsbestrebungen werden jedoch von der Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung als Verrat am alten Väterglauben und am Volkstum aufgefaßt; die Folge davon ist eine Spaltung in der orthodoxen Kirche, welche zu einem hartnäckigen religiösen Kampf beider Parteien, d. h. der orthodoxen und unierten, führt.

Im Zeichen dieses Kampfes, welcher das ganze 17. Jahrhundert ausfüllt, steht eine lebhafte literarische und wissenschaftliche Bewegung, welche alle geistigen Lebenskräfte der ukrainischen Bevölkerung aus beiden miteinander streitenden Lagern absorbiert. Aus dem Ostroher Mittelpunkt tritt eine ganze Reihe gelehrter Theologen hervor, welche sich in eine scharfe Polemik mit den unierten Katholiken einlassen. Unter diesen wäre vor allen Herasym Smotryćkyj, einer der Redakteure der Ostroher Bibel und Verfasser polemischer Werke, zu erwähnen. Sein Hauptwerk „Der Schlüssel zum Himmelreich", das in einer dem Volksdialekt nahestehenden Sprache geschrieben ist, bildet eine Apologie des Julianischen Kalenders. Zu dem Kreise der Ostroher Schule gehören: Basilius Surażśkyj, dessen Traktat über den wahren orthodoxen Glauben (1588) wertvolles, systematisch geordnetes Material als Erwiderung auf die Vor-

Digitized by Google

würfe gegen die orthodoxe Kirche enthält, der Protestant Chrystophorus Bronśkyj, der im Jahre 1597 ein bedeutendes polemisches Werk „Apokrisis" als Antwort auf das Buch des polnischen Jesuiten Peter Skarga „Von der Einheit der Gotteskirche" verfaßte und der bereits die jüngere Generation vertretende Meletius Smotryćkyj, der Verfasser des „Trenos", einer Klage über die Entnationalisierung und den Abfall alter ukrainischer Adelsgeschlechter von der orthodoxen Kirche. Von den Werken Smotryćkyjs wäre noch seine Grammatik der slavischen Sprache zu erwähnen; diese von Smotryćkyj zum ersten Male zusammengestellte grammatikalische Terminologie hat sich bis heute in der Ukraine und Rußland erhalten. Smotryćkyj ging später zur Union über. Auch Leontin Karpovyč (gestorben in Kiev 1620) gehört dem Kreise der Ostroher Akademie an.

Von den Gelehrten des Lemberger Kulturzentrums sind hervorzuheben einige Professoren an der Schule der stauropigischen Bruderschaft in Lemberg, wie z. B. der ehemalige Bischof von Elasson, der Grieche Arsenios, der Verfasser der griechischen Grammatik „Adelphotes" (1592), ferner Jurko Rohatynec, der Autor eines polemischen Traktates „Perestoroha" (1605/6, erhalten in handschriftlicher Abschrift), das eine Schilderung der Synode in Brest-Litovsk und eine Polemik gegen das Papsttum vom orthodoxen und protestantischen Standpunkt enthält.

Zu den hervorragendsten orthodoxen Schriftstellern des 16. Jahrhunderts gehörte der Athosmönch Ivan Vyšenśkyj, geboren zu Vyšnja in Galizien in der Hälfte des 16. Jahrhunderts, gestorben in den ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts. Seine Sendschriften, die er auf dem Athos verfaßte und an seine Landsleute in der Ukraine richtete, sind von einem glühenden religiösen Eifer und asketisch-mystischen Geist erfüllt; in ihnen spiegelt sich eine scharfe Opposition, gepaart mit beißender Satyre gegen die in der Ukraine herrschenden sozialen, staatlichen und kirchlichen Verhältnisse. Da Ivan Vyšenśkyj über kirchliche Angelegenheiten streng konservative und orthodoxe Anschauungen vertrat, war er ein unerbittlicher Feind einer kirchlichen Vereinigung mit Rom. Sein literarischer Nachlaß

Digitized by Google

besteht aus 20 Werken, von welchen nur eines zu seinen Lebzeiten herausgegeben worden ist (1598); die übrigen Werke wanderten in zahlreichen Abschriften von Hand zu Hand und wurden erst in letzter Zeit herausgegeben.

Von den Schriftstellern des unierten kirchlichen Lagers muß man vor allem den Bischof und späteren Metropoliten Hipatius Potij (1541—1613), den Autor eines Traktates über die Union (1595) und den Verfasser mehrerer polemischer Werke, erwähnen. Andere Schriftsteller dieser Richtung V. Rutśkyj, M. Smotryćkyj (seit seinem Übertritt zur Union) bedienten sich durchwegs der polnischen Sprache.

Die Situation in den westukrainischen Gebieten gestaltete sich am Anfang des 17. Jahrhunderts für die orthodoxe Kirche immer ungünstiger. Der größte Teil des ukrainischen Adels unterlag mit der Zeit einer schnellen Polonisierung und Latinisierung. Das ukrainische Bürgertum hingegen, welches in Polen keine große Bedeutung besessen hat, war wiederum zu schwach, um dem polnisch-unionistischen Druck, welcher mit allen Mitteln des polnischen Staates unterstützt wurde, einen energischen Widerstand entgegenzustellen. Der heldenhafte Kraftaufwand des übrigen orthodoxen ukrainischen Adels, der zusammen mit den Protestanten auf parlamentarischem Wege die Rechte seines Glaubens zu wahren bestrebt war, hatte nur geringe positive Erfolge zu verzeichnen. Aber gerade zu jener Zeit erscheint im politischen Vordergrund ein neuer sozialer Faktor, welcher mit der Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnt: es ist dies das ukrainische Kosakentum, welches sich in der linksufrigen Ukraine konzentrierte. Unter dem Schutz des Kosakentums schwingt sich Kiev in den zweiten Dezennien des 17. Jahrhunderts zum national-religiösen Mittelpunkt auf; dorthin strömen die besten literarischen Kräfte der Westukraine.

Die größte Bedeutung kommt aber in Kiev der Bohojavlenskij-Bruderschaft zu, welche 1615 gegründet wurde und sich einer tatkräftigen Unterstützung des Kosakentums erfreute. Um diese Zeit findet die Gründung einer Schule und Druckerei an der erwähnten Bruderschaft statt. Die großen Latifundien der Kiever Klöster dienen hierbei als materielle Grundlage zur Entwicklung der kulturellen Tätigkeit der Kiever Bruderschaft. Einen

Digitized by Google

besonderen Protektor fand dieser neue geistige Mittelpunkt in dem Kiever Metropoliten Peter Mohyla (1597—1647, Sohn eines moldauischen Fürsten, er erhielt eine höhere Ausbildung im Auslande, hauptsächlich in Paris); dieser reformiert die Schule der Bruderschaft nach dem Vorbild westeuropäischer Hochschulen und führt Latein als Unterrichtssprache ein.

Obgleich auf der Kiever Akademie die theologischen Interessen noch vorherrschen, beginnen doch langsam in der ukrainischen Literatur weltliche Motive einzudringen, und mit der Zeit nimmt sie immer mehr den Charakter einer nationalen Literatur an. Aber in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts haben noch die rein religiösen Interessen das Übergewicht. Die bedeutendsten Schriftsteller sind gelehrte Theologen und unter den Metropoliten, Bischöfen und höheren geistlichen Würdenträgern zu finden, wie z. B. der Metropolit J. Borećkyj (1620—31), Autor der „Apoleia", welche als Antwort auf die Apologie des M. Smotryćkyj verfaßt worden ist, Zacharias Kopystenśkyj, Verfasser der monumentalen „Palynodia" (1621), wo mit großer Erudition und in systematischer Weise die strittigen Punkte zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche gesammelt und erläutert worden sind; der Archimandrit der Pečerska Lavra Jelisej Pletenećkyj, der bekannte Organisator der Druckerei und Autor einiger Schulbücher und theologischer Werke; ferner der Rektor der Schule an der Kiever Bruderschaft Kasian Sakovyč, Autor der Klagelieder aus Anlaß des Todes und Begräbnisses des Hetmanns Sahajdačnyj (erschienen als Sonderabdruck im Jahre 1622); der Rektor des Kollegiums und spätere Metropolit Sylvester Kosiv (1647—57), Autor der neuen Redaktion des „Paterykon" (1635); Athanasius Kalnophojśkyj, welcher den „Teraturgimon" (1638), eine Sammlung von Erzählungen über die Wunder in der Pečerska Lavra, verfaßte; der Metropolit Isaias Kopynśkyj, der Autor eines ergreifenden Sendschreibens an den Fürsten Jeremias Vyšnevećkyj, in dem er den Fürsten zur Rückkehr zum Glauben seiner Väter zu bewegen sucht; der gelehrte Philologe Pamva Berynda, der ein kirchenslavisch-ukrainisches Wörterbuch zusammenstellte (1627); zuletzt Peter Mohyla, welcher neben seinen polemischen Schriften ein Liturgikon mit dogmatischen und rituellen Erläuterungen zur Liturgie

Digitized by Google

und eine für den orthodoxen Glauben grundlegende Katechisis (1645) verfaßte[1].

Die allgemeine Wiederbelebung des Kulturlebens in der Ukraine um die Wende des 16.—17. Jahrhunderts machte sich auch auf dem Gebiete der Historiographie fühlbar. Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde eine neue Chronik, welche den Namen Hustynsche Klosterchronik trägt und bis 1597 reicht, angelegt. Dem Anfang des 17. Jahrhunderts gehört auch eine Sammlung „Die Chroniken von Wolhynien und von der Ukraine", eine Kompilation von zwei verschiedenen historischen Werken, an. Dieser Sammlung wurden interessante Memoiren des Kiever Patriziers Bohdan Balyka über den Moskauer Krieg von 1612 hinzugefügt. Aus den Anfangsjahren des 17. Jahrhunderts hat sich ein wertvolles Tagebuch des Adeligen Fedor Evlaševśkyj (1564—1604) erhalten; und schließlich hat der Brester Abt Athanasius Fylypovyč, der durch die Polen tragisch zugrunde gegangen ist, sein Tagebuch von 1638—1648 hinterlassen.

In die ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts fallen auch die Anfänge des ukrainischen Dramas, das zuerst in der Form der sog. „Intermedien" zur Aufführung gelangte. In Galizien erscheinen zum erstenmal die komischen „Intermedien" des Jakob Havatovyč im Jahre 1619. In Lemberg wird 1631 das religiöse Drama des Joanikius Volkovyč: „Betrachtungen über die Leiden unseres Erlösers Jesu Christi" aufgeführt. Um diese Zeit entstehen auch zwei Dramen von unbekannten Autoren: „Mysterien der Leiden Christi" und „Die Zerstörung der Hölle"; beide Dramen sind in einer schönen Volkssprache gehalten. Zweifelsohne entstand das ukrainische Drama unter dem Einfluß des sog. Schul- oder Jesuitendramas. Neben dem Drama entwickelte sich in dieser Epoche auch die Dichtkunst, und zwar meistens als Panegyriken, Widmungen, Epitaphien und Gelegenheitsdichtungen verschiedenster Art. Dazu gehören z. B. „Gedichte zum Weihnachtsfest" (1616), der Panegyrikus für Jelisej Pleteneckyj", „das Jugendbildnis", ferner die schon er-

[1] Die theologischen Arbeiten Peter Mohylas erweckten neuerdings ein derartiges Interesse in gelehrten Kreisen, daß im Jahre 1927 in Rom seine Katechisis in lateinischer Übersetzung im Auftrage des Pontifikalen Institutes für orientalische Studien herausgegeben worden ist.

Digitized by Google

wähnten Verse von Sakovyč zum Begräbnis des Hetmans Sahajdačnyj, „die Klagen der frommen Leute“ (1638) und eine ganze Reihe anderer Werke der Dichtkunst.

Der große Aufstand Bohdan Chmelnyćkyjs (1648), sein heldenhaftes Ringen, dessen Ziel die Schaffung eines ukrainischen Kosakenstaates war, hatte einen starken Aufschwung nationaler Energien zur Folge. Insbesonders haben diese Vorgänge in der Geschichtschreibung, den Memoiren und in der Dichtkunst tiefe Spuren hinterlassen.

Auch jetzt ist der Ursprung der Chroniken immer noch in den Klöstern zu suchen, wie z. B. die chronikalische Kompilation des Mönches Michael Losyćkyj (1670), die Chronik des Klosters von Mežyhirje, ferner die sog. Lemberger Chronik, die Chmelnyckische Chronik, die Chronik des Theodosius Safonovyć (1672), die Chronik des Pantelejmon Kochanovśkyj (1682) und die Chronik des Mönches Leontius Bobolynśkyj (1699). Aber höher als diese Chroniken ist die erste Ausgabe der ukrainischen Geschichte zu bewerten, welche unter dem Namen „Sinopsis“ von dem Abte der Pećerska Lavra Innocenz Gisel (deutscher Abstammung) 1674 herausgegeben worden ist; dieses Werk hat später noch mehrere Auflagen erlebt. Das Meisterwerk unter den Chroniken bildet das Geschichtswerk des sog. Augenzeugen, welches die Zeiten von 1648—1702 umfaßt und das nach der jetzt herrschenden Meinung dem Kosakenhauptmann Roman Rakuška zugeschrieben wird. Die Überlieferung schreibt dem Sekretär Bohdan Chmelnyćkyjs, Samuel Zorka, ein Tagebuch zu, von dem sich nur eine bemerkenswerte Grabrede aus Anlaß des Todes Bohdan Chmelnyćkyjs erhalten hat.

Die Schriftsteller und Gelehrten der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatten alle ohne Ausnahme am Kiever Kollegium studiert, das später den Namen der kievo-mohylanischen Akademie angenommen hat. Ihr bedeutendster Vertreter war ohne Zweifel der begabte Prediger und Polemist Joanikius Galatovśkyj (gestorben 1688), Rektor der Kiever Schulen, später Prior in Černyhiv. Als seine Meisterwerke gelten eine Sammlung von Predigten „Der Schlüssel zum Verständnis“ mit Zugabe einer theoretischen Abhandlung über die Ausarbeitung von Predigten (1659), sowie eine Sammlung poetischer Erzählungen über die Wunder

Digitized by Google

der hl. Muttergottes „Der neue Himmel mit neuen Sternen geschaffen" (1665). Ein zweiter bedeutender Schriftsteller dieser Zeit ist der Prediger Anton Radyvylovśkyj (gestorben 1688). Seine Predigten, welche in einigen Bänden erschienen sind, zeichnen sich durch eine reiche symbolisch-allegorische Sprache und durch eine Fülle historischen Materials aus. Zu dieser Gruppe gehört noch Lazarus Baranovyč (Erzbischof von Černyhiv, 1593—1694), der Verfasser mehrerer Bände geistiger Lieder und Predigten. Ein sehr fruchtbarer Schriftsteller war auch Simeon Polockyj (1628—1680), welcher seine Tätigkeit als Schriftsteller nach Moskau verlegte und dort zum Priester der Zarenkinder bestellt wurde.

Am Ende des 17. Jahrhunderts waren Panegyriken und gereimte historische Erzählungen, in schöner Volkssprache verfaßt, sehr beliebt. Zu der letzten Gattung gehört das Gedicht über den Wiener Krieg von 1683 von dem Lemberger Bischof Josef Šumlanśkyj.

Schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts beginnt die ukrainische Literatur auf das benachbarte Moskau ihren Einfluß auszuüben. Die Moskauer Regierung hat eine Reihe von Kiever Gelehrten zur Verbesserung und Drucklegung der kirchlichen Bücher zu sich berufen. Unter diesen zeichneten sich durch ihre Verdienste um die ukrainische und moskauische Kultur vor allem Epiphanias Slavynećkyj (gestorben 1675) und der bereits erwähnte Simeon Polockyj aus. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient auch Demeter Tuptalo (1651—1709), der zuerst Abt an verschiedenen Klöstern in der Ukraine war, später als Metropolit nach dem moskauischen Rostov berufen wurde. Hervorzuheben sind seine Predigten, Gedichte, Dramen und vor allem seine große Sammlung von Heiligenleben, die sog. Lesemenäen (1705). Zu den bedeutendsten Vertreter der nach Moskau berufenen ukrainischen Gelehrten gehörte Theophan Prokopovyč (1681—1736). Seine Studien beendete er in dem Jesuitenkollegium in Rom, später wurde er zum Professor der Kiever Akademie berufen, was zugleich den Ausgangspunkt seiner Karriere in Moskau bildete. Von seinen literarischen Werken ist das teilweise überlieferte historische Drama „Vladimir" (1705), welches dem Hetmann Mazeppa gewidmet war, das bekannteste. Von hervorragenden dramatischen Schriftstellern muß noch

Digitized by Google

Theophan Trochymovyč, der Verfasser eines patriotischen Dramas: „Die Gnade Gottes, welche die Ukraine vom menschlichen Übel durch Bohdan Chmelnyćkyj befreite“ (1795), erwähnt werden.

Die engen kulturellen Beziehungen mit Polen führen dazu, daß ein bedeutender Teil der ukrainischen Schriftsteller im 17. Jahrhundert neben ihrer eigenen Sprache die polnische oder lateinische benutzte. Die Anwendung der polnischen Sprache diente entweder rein praktischen Zwecken, und zwar durch sie konnte man leichter auf die polnische Öffentlichkeit, z. B. in den polemischen Werken, einwirken, oder sie war durch die damals herrschende literarische Mode bedingt. Der polnischen Sprache bedienten sich in ihren Werken Schriftsteller wie M. Smotryćkyj, P. Mohyla, L. Baranovyč. In polnischer Sprache verfaßte Al. Bučyńskyj im Jahre 1677 sein Gedicht über die Belagerung von Čyhyryn durch die Türken. Der polnischen Sprache bedienten sich auch in ihren Panegyriken zu Ehren Mazeppas Stephan Javorśkyj (Echo glosu, wołającego na puszczy, 1689), J. Ornovśkyj (Muza roxolanska, 1689), Philip Orlyk (Alcydes Rosyjski, 1695; Hippomenes Sarmacki, 1698) und eine ganze Reihe anonymer Werke zu Ehren Mazeppas. Auch in lateinischer Sprache wurden Panegyriken zu Ehren Mazeppas herausgegeben, wie das „Theatrum Gloriae“ (1699) von P. Armašenko oder das „Capitolum perennis gloriae“, das Werk eines anonymen Autors. In lateinischer Sprache werden auch zahlreiche Lehrgänge und wissenschaftliche Abhandlungen von Professoren der Kiever Akademie verfaßt.

In der Mazeppinischen Ära (1687—1709) gelangte in der linksufrigen Ukraine die ukrainische Kultur und Kunst zur höchsten Blüte. Zwar findet nach dem Verlust der Selbständigkeit eine sichtbare Abnahme des Kulturlebens statt, jedoch in den ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts befindet es sich noch auf der Höhe. Den besten Beweis dessen liefert das ukrainische Schulwesen. Die Kiever Akademie hatte an die 1200 Hörer, unter denen besonders viel Ausländer. In Černyhiv, Perejaslav und Charkiv entstehen Kollegien nach dem Vorbilde der Kiever Akademie. Die ganze Ukraine war mit einem dichten Netz von Volksschulen bedeckt; fast jedes einzelne Dorf besaß seine eigene Schule. Selbst in der weit abgelegenen Saporoger Sič besteht eine

Digitized by Google

Schule für 250 Knaben, welche man als eine Art Kadettenschule bezeichnen kann. Von der Hälfte des 18. Jahrhunderts ab wird der obligate Schulunterricht für männliche Kinder des Kosakenstandes eingeführt. Dagegen beschränkt sich die Wissenschaft in der Kiever Akademie und in den übrigen Kollegien auf das Niveau der lateinisch-jesuitischen Scholastik und bleibt deswegen gegenüber der damaligen Bildungsstufe der europäischen Hochschulen zurück. Die ukrainische Jugend begnügt sich nicht mehr mit dem einheimischen Studium, sie beginnt immer öfter die ausländischen Universitäten, vorzugsweise aber die deutschen, zu besuchen. Die Absichten des Hetmans Rasumovśkyj, eine Universität in Baturyn zu gründen, scheiterten an der allgemeinen politischen Lage. Am Ende des 18. Jahrhunderts verschwinden auch die ukrainischen Volksschulen, da die Landbevölkerung, durch die eben eingeführte Leibeigenschaft geschwächt (1783—1787), nicht imstande war, ihre Schulen zu erhalten. Die russische Regierung, welche mit stets steigender Mißgunst die Entwicklung des ukrainischen Druckwesens betrachtete, beginnt jetzt das Drucken ukrainischer Bücher zu verbieten. Im Jahre 1720 erläßt Peter I. einen Ukas, durch welchen die ganze Herausgebertätigkeit der Moskauer Zensur unterstellt wird, und außerdem die Herausgabe von Büchern nur in russischer Sprache zugelassen wird. Daher konnte die ukrainische Literatur nicht mehr in ukrainischer Sprache erscheinen und wurde in Abschriften verbreitet. Aus diesem Grunde konnte auch ein Gesetzeskodex, der 1743 in die ukrainische Sprache durch eine Kommission von Juristen übersetzt wurde, nicht erscheinen.

In speziellen Kundmachungen der russischen Regierung wurde der Gebrauch der ukrainischen Sprache in der Kiever Akademie und in anderen ukrainischen Schulen untersagt. Die Erlässe und Ukase gegen den Gebrauch der ukrainischen Sprache, welche mit einer allgemeinen Russifizierung der höheren Stände der ukrainischen Bevölkerung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Hand in Hand gehen, führen dazu, daß die ukrainische Schriftsprache sich immer weiter von der Volkssprache entfernt und sich sogar der russischen nähert, wodurch sie ein künstliches und trockenes Gepräge bekommt. Viele ukrainische Schriftsteller gehen direkt zum Gebrauch der russischen Sprache über und dies um so mehr, als diese Sprache schon am Ende des

Digitized by Google

17. Jahrhunderts sich viele Wörter und Redewendungen aus der damaligen ukrainischen Schriftsprache angeeignet hat. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die ganze wissenschaftliche Terminologie in Moskau von der ukrainischen Sprache übernommen worden ist, wie überhaupt durch die Anteilnahme ukrainischer Gelehrter, Theologen und Schriftsteller an dem Aufbau der russischen Kultur die russische Schriftsprache, welche ebenso wie die ukrainische sich von der Volkssprache entfernte, ukrainisiert worden ist.

Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stand die ukrainische Bevölkerung vor einem Dilemma: sie hatte nämlich die Wahl, entweder von ihrer eigenen mißgestalteten Schriftsprache Abstand zu nehmen und zur russischen, als zur gemeinsamen Schriftsprache für Ukrainer und Russen überzugehen oder ihre eigene Schriftsprache auf Grund der lebendigen Volkssprache und nicht der toten kirchenslavischen Sprache zu reformieren. So bemerken wir in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Art von Unschlüssigkeit: die meisten halten hartnäckig an der alten Schriftsprache fest, wie z. B. die Kiever Akademiker in ihren Oden, Panegyriken, Dramen und philosophischen Traktaten, einige hingegen benützen die russische Schriftsprache, die sie bewußt von dem russischen Volksdialekt unterscheiden; andere wiederum befinden sich unter dem sich immer stärker geltend machenden Einfluß der Volkssprache und der Volkspoesie und verfassen Eklogen, Satyren und Schwänke in reiner Volkssprache. Als Sieger aus diesen verschiedenen Strömungen geht schließlich am Ende des 18. Jahrhunderts die ukrainische Volkssprache hervor, welche in den aus dem Westen eindringenden neuen Ideen der Romantik mit ihrer begeisterten Einstellung zur nationalen Vergangenheit Volkssprache und Volkspoesie einen neuen Nährboden findet.

Von bedeutenderen Dichtern dieser Periode sind hervorzuheben: der Satyriker der Mazeppinischen Periode Klemens Synovjev, der einfache Kosakensohn Simon Klymovśkyj, dessen Verse sich einer großen volkstümlichen Beliebtheit erfreuten, Adelsmarschall Athanasius Lobysevyč, der Übersetzer der Eklogen von Vergil, der Priester Ivan Nekraševyč und der Autor patriotischer Gedichte Hetman Ivan Mazeppa. Die erwähnten Schriftsteller gebrauchen die Volks-

Digitized by Google

sprache, hier und da kommen auch bei ihnen Formen und Redewendungen der Volkspoesie vor. In ukrainischer Volkssprache sind auch „die heroischen Gedichte über das Saporoger Heer" eine in Versform geschriebene Geschichte der Ukraine von einem anonymen Autor (1784) und „Interludien" von Georg Konyśkyj und A. Tańskyj (vor allem ukrainische Übersetzungen des Plautus und Terentius) verfaßt. Hingegen Dramen und Tragödien wurden meistens in der Schriftsprache verfaßt, wie z. B. von Laurentius Horka, Philotheus Laščyńskyj, Michael Kosačyńskyj, Mytrophanos Dovhalevśkyj, Barlaam Laščevśkyj, Georg Ščerbaćkyj, alles Professoren der Kiever Akademie. Dieselbe Sprache benutzten mit Ausnahme einiger lyrischer Gedichte der bekannte ukrainische Philosoph mit starken mystischen Neigungen und moralisierenden Tendenzen Gregor Skovoroda (1722—1794). Er hinterließ eine ganze Anzahl von philosophischen Schriften, den größten Einfluß übte er jedoch durch seine Reden und persönlichen Umgang aus.

Aber neben der ukrainischen Schrift- und Volkssprache gab es, wie schon erwähnt wurde, Schriftsteller, welche sich in ihren Werken der russischen Sprache bedienten. In russischer Sprache ist die patriotische Flugschrift „Das Gespräch Großrußlands mit Kleinrußland", dessen Inhalt eine weitgehende Darstellung der ukrainischen Geschichte in Versform (um die Mitte des 18. Jahrhunderts) bildet, verfaßt. So schreibt auch Vasil Kapnist (1787) in russischer Sprache seine „Ode über die Sklaverei" (aus Anlaß der Einführung der Leibeigenschaft in der Ukraine). Seinem Beispiele folgen andere Schriftsteller, wie Bohdanovyč, Hnidyč, jedoch mit dem Erscheinen der „Aeneide" von Kotlarevśkyj (1798) wird zwischen der ukrainischen und russischen Literatur endlich ein Bruch vollzogen; von da an schreiben die Ukrainer in Werken, die für ihre Landsleute bestimmt waren, ausschließlich in ihrer eigenen Sprache.

Für die ukrainische Historiographie bedeutete das 18. Jahrhundert ein Zeitalter des Aufschwunges. In demselben Maße wie die russische Zentralisationspolitik systematisch alle Anzeichen der ukrainischen Nationalität und der ukrainischen Kultur mit allen traditionellen Lebensformen tilgt, kann man unter der ukrainischen Bevölkerung eine Zunahme an Interesse für die

Digitized by Google

eigene nationale Geschichte und Vergangenheit beobachten, in welcher man Beispiele und Argumente für die Verteidigung der bedrohten politischen Freiheit und Kulturtradition erblickt. So entstehen historische Kompilationen, Chroniken und systematisch verarbeitete Lehrgänge der ukrainischen Geschichte. Unter den Autoren dieser geschichtlichen Arbeiten findet man auch höhere Kosakenoffiziere und Persönlichkeiten, welche die höchsten sozialen Positionen eingenommen haben. Im Jahre 1720 beendete der Kanzleileiter Samuel Velyčko (gestorben 1728) eine dreibändige „Geschichte über den Krieg der Kosaken mit den Polen", welche die Ereignisse von der Hälfte des 17. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts umfaßt. Der Autor verfaßte seine Arbeit auf Grund eines umfangreichen Urkundenmaterials und war außerdem in der ukrainischen, deutschen und polnischen geschichtlichen Literatur gut bewandert (u. a. benutzte er auch S. Pufendorf). Sein Werk, gegen das sich vom literarischen Standpunkt nichts einwenden läßt, ist von wahrer Vaterlandsliebe und tiefem Schmerz über das tragische Schicksal der Ukraine durchdrungen. Ein jüngerer Zeitgenosse Velyčkos, der Oberst von Hadjač, Gregor Hrabjanka (gefallen im Kriege von 1737), verfaßte „Die Geschichte des Krieges Bohdan Chmelnyćkyjs mit den Polen", wobei er besonders die Gestalt des beliebten ukrainischen Helden hervorhebt (gedruckt zuerst anonym 1793). Auf der Grundlage des Geschichtswerkes von Hrabjanka verfaßte ein unbekannter Autor am Anfang der vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts eine systematische ukrainische Geschichte (von 1340—1734). Dieses Werk gewann eine große Popularität und verbreitete sich in vielen Abschriften, bevor es endgültig herausgegeben worden ist (1776). Von der Mitte und von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat sich eine ganze Anzahl mehr oder weniger systematischer Darstellungen der ukrainischen Geschichte erhalten, und zwar von P. Symonovśkyj (1765), St. Lukomśkyj (1770), Al. Rigelmann (1785), Athan. Šafonśkyj (1786) und einer ganzen Reihe anderer. Weit höher als die soeben angeführten Werke ist die sehr lebendig und geistvoll geschriebene „Geschichte der Ruthenen" (Istorija Rusov), verfaßt um 1770, zu werten, welche man einem bekannten ukrainischen Patrioten und Verteidiger der ukrainischen Selbständigkeit, Gregor Poletyka (1725—84) zuschreibt. Dieses Werk ist eine planmäßig

Digitized by Google

angelegte und ungemein geistvolle Darstellung der ukrainischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1769. Die „Istorija Rusov" ist von der Idee der staatlich-politischen Unabhängigkeit der Ukraine durchdrungen und im liberal-freiheitlichen Geiste gehalten; sie blieb dem Publikum lange Zeit unbekannt, wurde erst im Jahre 1829 entdeckt und hinterließ einen starken Eindruck in der ukrainischen Öffentlichkeit. Gedruckt wurde sie erst im Jahre 1846.

Die ukrainische Memoirenliteratur des 18. Jahrhunderts hinterließ uns folgende wichtige Werke: Das Tagebuch des Hetman Philip Orlyk, geführt von den Jahren 1720—1732, das Tagebuch des Generalleutnants Nikolaus Chanenko von den Jahren 1721—1753, das Tagebuch des Hetmansohnes Peter Apostol von 1725—1727, ferner die Memoiren des Jakob Markovyč, eines der gebildetsten Männer seiner Zeit (geführt zwischen 1717—1767), und einige weniger wichtige Aufzeichnungen. In diesem Zusammenhang seien noch die interessanten Notizen des ukrainischen Reisenden Basilius Hryhorovyč-Barśkyj über seine Reise in Kleinasien und Palästina in den Jahren 1723—1747 angeführt; sie wurden zum erstenmal im Jahre 1778 herausgegeben.

Im Jahre 1777 publizierte Gregor Kalynovśkyj das Ritual einer ukrainischen Volkshochzeit und legte hiermit den Grundstein zur ukrainischen Ethnographie. Ihm folgt Jakob Markovyč (ein Enkel des obenerwähnten) mit seinem interessanten Buch „Notizen über Kleinrußland" (1798). Beide Autoren begründen eine neue Richtung in der ukrainischen Literatur, welche um die Wende des 18. Jahrhunderts entsteht; diese Richtung basiert auf genauen Studien des Volkslebens und der Volkspoesie und wird gewöhnlich die Periode der ukrainischen literarischen Renaissance genannt. Diese Periode beginnt offiziell mit dem Erscheinen der bereits erwähnten von Kotlarevśkyj 1798 travestierten „Aeneide".

Das Kulturleben in den westukrainischen Gebieten, die unter Polen bis zu dessen Teilung geblieben waren, befindet sich schon in der Hälfte des 17. Jahrhunderts im Zeichen eines gewissen Niederganges. Das Übergewicht der polnischen Einflüsse und die Polonisierung der höheren Schichten der ukrainischen Bevölkerung tritt in dem Verfall der ukrainischen Tätigkeit auf dem

Digitized by Google

Gebiete der Literatur und des Bildungswesens scharf zutage. Die kirchliche Union erringt in Galizien einen vollständigen Sieg und macht auch im 18. Jahrhundert bedeutende Fortschritte im Kiever Land, in Wolhynien und Podolien. Aber was ihre Bedeutung und Einfluß auf die Entwicklung des ukrainischen Volkstums anbelangt, so treten im Laufe des 18. Jahrhunderts in Galizien große Veränderungen ein: der griechisch-katholische Klerus konserviert sorgfältig seinen Ritus und mit der Zeit wird eben dieser Ritus zu einem Wahrzeichen und Symbol des ukrainischen Volkstums in seiner Abwehrstellung gegen den polonisatorischen Druck. Dies um so mehr, als die unierte Kirche in der Liturgie und in gedruckten Volksausgaben die ukrainische Volkssprache berücksichtigt. In dieser Hinsicht ist eine Sammlung von geistlichen Liedern, welche in ukrainischer Sprache zuerst im Jahre 1790 unter dem Titel „Bohohlasnyk" herausgegeben worden sind, sowie eine Sammlung von Belehrungen für das Volk „Narodovišćanije" (publiziert im Jahre 1748) bemerkenswert. Überhaupt beschränkte sich die schriftstellerische Produktion in den westukrainischen Gebieten im 18. Jahrhundert meistens nur auf die Herausgabe kirchlicher und theologischer Werke und Handbücher für den elementaren Unterricht. Durch die österreichische Besetzung Galiziens im Jahre 1772 verbessern sich die allgemeinen Verhältnisse und das ukrainische Kulturleben geht einer Wiederbelebung entgegen. Die österreichische Regierung bemüht sich redlich um eine Verbesserung der materiellen Lage und Hebung des kulturellen Niveaus des griechisch-katholischen Klerus als der wichtigsten ukrainischen kulturellen Schicht im Lande, sie gründet für sie Fachschulen und im Jahre 1784 eine Universität. Aber diese Bemühungen auf wissenschaftlichem und literarischem Gebiet sind nicht gleich mit Erfolg gekrönt; erst am Anfang des 19. Jahrhunderts erscheinen Anzeichen einer nationalen Wiedergeburt in diesem infolge der polnischen Wirtschaft verarmten und vernachlässigtem Lande.

Literatur:

Allgemeine Arbeiten: C. Ohonovśkyj, Istorija literatury ruskoi, B. I, Lemberg 1887; S. Jefremov, Istorija ukrainśkoho pyśmenstva, B. I, Berlin-Leipzig 1924; Ivan Franko, Narys istorii ukrainśkoi literatury, Lemberg 1910; Ivan Franko, južnorusskaja (ukrainskaja) literatura, Encyklopedičeskij slovar Brockhausa i Jefrona, B. 82; M. Voznjak,

Digitized by Google

Istorija ukrainśkoi literatury, B. B. II—III, Lemberg 1921—24; M. Hruševskyj, Istorija ukrainśkoi literatury, B. V, Abt. 2, Kiev 1927; N. Petrov, Istorija ukrainskoj literatury XVIII v., Kiev 1880; N. Petrov, Očerki istorii ukrainskoj literatury, preimuščestvěnno dramatičeskoj, XVII—XVIII v., Kiev 1912.

Spezielle Fachliteratur:

Über die ukrainische literarische Renaissance in der Mitte des 16. Jahrhunderts: M. Hruševśkyj, Kulturno-nacionalnyj ruch na Ukraini v XVI—XVII vv., Wien 1920. Über Ivan Vyšenskyj: P. Žytećkyj, Literaturnaja dejatelnost J. Vyšenskogo, „Kievskaja Starina", 1890, VI; Ivan Franko, Ivan Vyšenskyj i joho tvory, Lemberg 1895; V. Peretz, Ivan Vyšenśkyj i polska literatura XVI v., „Naukovyj Zbirnyk", Kiev 1924. — Über das alte ukrainische Drama: M. Voznjak, Počatky ukrainskoi komedii, Lemberg 1920; Ivan Stešenko, Istorija ukrainskoi dramy, Kiev 1907; D. Antonovyč, Trysta lit ukrainśkoho teatru, Praha 1925; V. Rezanov, Drama ukrainśka (stara), 4 B., Kiev 1926—27. — Die Kiever Akademie: S. Golubjev, Istorija Kievskoj Akademii, B. I, Kiev 1886; N. Petrov, Kievskaja Akademija vo 2—j polovine XVII v., Kiev 1895; N. Petrov, Kyjivśka Akademija, Zapysky Istor.-Filolg. Viddilu Ukrainskoi Akademii Nauk, B. I, Kiev 1919; F. Tytov, Stara vyšča ośvita v kyjivskyj Ukraini, Kiev 1924; Al. Jablonowski, Akademja Kijowsko-Mohylanska, Krakow 1899—1900. — Die geschichtliche Literatur: D. Dorošenko: Ohlad ukrainśkoi istorjografii, Praha 1923; D. Bahalij, Narysy ukrainśkoi istorjografii, B. II, Kiev 1925. — Das ukrainische Schrifttum des 18. Jahrhunderts in den westlichen Gebieten: Ivan Franko, Karpato-ruśke pyśmenstvo XVII—XVII v. Zapysky Naukovoho Tovarystva imeny Ševčenka u Lvovi, 46—47.

3. Übergang und Barockkunst

Univ.-Prof. Dr. V. Zaloziecky j (Berlin)

a) Gotik und Renaissance

Es würde eine allgemeine Verwirrung in dem geschichtlichen Aufbau der Stilabfolge Osteuropas bedeuten, wollte man die organischen Entwicklungslinien der westeuropäischen Stile dort entdecken. Trotzdem müssen wir der Ukraine eine gewisse Ausnahmestellung in diesem Prozeß der Übernahme westeuropäischer Stile einräumen. Diese besondere Stellung der Ukraine in ihrem Verhältnis zu westeuropäischen Kunsterscheinungen etwa seit dem Ausgang des Mittelalters besteht darin, daß sie einen engeren Anschluß an den Westen aufweist als andere osteuropäische oder unter dem Einfluß der byzantinischen Kultursphäre stehenden

Digitized by Google

Länder. Aber auch die Kunst in der Ukraine berechtigt uns durch ihren engeren Anschluß an Westeuropa nicht zu ihrer Identifizierung mit der westeuropäischen Stilabfolge, denn man muß hier folgende historische Umstände in Betracht ziehen: 1. Die westeuropäischen Einflüsse haben in der Ukraine eine byzantinisch-mittelalterliche Kunst vorgefunden, die vom 14.—18. Jahrhundert sich zu einer nationalen, traditionell eingebürgerten Kunst entwickelte. 2. Die westeuropäischen Einflüsse dringen in diese entlegenen Gegenden nicht nur mit erheblichen zeitlichen Verspätungen, sondern oft im Charakter peripherischer Ausstrahlungen westeuropäischer Kunstgebiete ein, ohne dabei eine geschlossene Einflußsphäre zu bilden; daraus resultiert der fragmentarische Charakter dieser Einflüsse, die oft nur „membra disiecta" eines großen geschlossenen abendländischen Kunstkreises bilden. 3. Der Assimilierungsprozeß der beiden Sphären (d. h. der abendländischen und der byzantinischen) erstreckte sich in der Ukraine auf Jahrhunderte, wobei seine Intensität von der Wesensverwandtschaft oder Wesensfremdheit beider hier immer aufeinander einwirkenden Stilsphären abhängig war.

Aus den hier angeführten Gründen haben wir es vorgezogen, die westeuropäischen Stilbezeichnungen in erster Linie auf unsere Gebiete nicht in Anwendung zu bringen, vor allem aber die der Gotik und Renaissance. Dies hat eine besondere Bewandtnis außerdem darin, daß sowohl in der Gotik als auch in der Renaissance von einem allgemeinen Übergreifen dieser Stile in den ukrainischen Gebieten und von einer dauerhaften Verschmelzung dieser Stile in der Ukraine mit bodenständigen Traditionen noch nicht in vollem Umfange die Rede sein kann. Eine stärkere Durchdringung altbyzantinischer Traditionen mit westeuropäischen Strömungen erfolgt erst in der Barockperiode. Aus Gründen, die wir noch später erörtern werden, entsteht erst im 17. Jahrhundert eine national-gefärbte ukrainische Barockkunst, welche sich durch die Intensität des Verschmelzungsprozesses westeuropäischer und ruthenisch-byzantinischer Traditionen von der gotischen und Renaissance-Periode scharf unterscheidet.

Daher liegt der Hauptakzent eines radikalen Stilumschwunges in der Ukraine, der zugleich von einer Art Wiedergeburt alter Traditionen begleitet wird, nicht etwa wie im Abendland in der Renaissance, sondern in der Barockzeit, Barockkunst und -kultur.

Digitized by Google

Die oben dargelegten Erwägungen haben uns veranlaßt, die gotische und die Renaissance-Periode, die wohl als Stilerscheinungen in der Ukraine vertreten sind, bloß als ein Übergangszeitalter zu betrachten. Sie bilden Übergänge und Ansätze zum Hauptaufschwung — zur Barockperiode. Aber bereits in dieser Übergangsperiode sehen wir Kräfte am Werke, welche die Stilsynthese der Barockkunst vorbereiten.

Es hat sich nur das allerwenigste aus der gotischen Periode in der Ukraine erhalten, wobei der Hauptbestandteil der Denkmäler Bauwerke bilden. Die Gotik ist als Stadtbaukultur in die ukrainischen Gebiete eingedrungen. Ihren Ausgangspunkt bildet die deutsche Stadtbaukunst und die deutsche gotische Stadtkultur im allgemeinen. Wir finden daher die gotische Architektur in der Ukraine überall dort, wo die deutsche Stadtkultur Verbreitung gefunden hat. Am engsten lehnten sich die westukrainischen Gebiete an die gotische Stadtkultur an, vor allem: Galizien, Wolhynien und Cholmland. Alte fürstliche Residenzen wie Lemberg, Cholm, Ostroh, Luck, Belz erhalten einen gotischen Charakter, wobei nicht nur katholische, sondern auch orthodoxe Kirchen im gotischen Stil (die letzten allerdings in einem gotisch-byzantinischen Mischstil) erbaut werden. Während die katholischen gotischen Kirchen sich in nichts von ihren westlichen deutschen Vorbildern unterscheiden[1], so muß festgestellt werden, daß der gotische Stil in seiner Anwendung bei orthodoxen Kirchen Abweichungen und Veränderungen aufzuweisen hat, die ihm den Charakter einer Verquickung byzantinischer und gotischer Formen verleihen. Leider hat sich ein in dieser Beziehung höchst bemerkenswerter Bau, die orthodoxe Georgskirche in Lemberg (14. Jahrhundert), welche aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verquickung des byzantinischen und gotischen Stiles bildete, nicht erhalten. Bezeichnend ist jedoch, daß ihre Errichtung von einem deutschen Baumeister aus Schlesien, Doring (auch Dore, Doringus) stammt, denselben, der auch die bestehende armenische Kathedrale in Lemberg in einem byzantinischen Mischstil erbaute. Aus Mangel an Raum müssen wir uns bei

[1] Die meisten damaligen Baumeister haben deutsche Namen, wie z. B. Henricus Stejnmaczer (1309), Wasirfurrer Johannes (1388) und der bedeutendste Lemberger Baumeister Doring aus Schlesien.

Digitized by Google

der Schilderung dieses Prozesses der Durchdringung zweier verschiedener Stile nur auf zwei Beispiele beschränken.

Scharf ausgeprägte Merkmale des erwähnten Stildualismus trägt die Marienkirche in Rohatyn aus dem 15. Jahrhundert. Hier prallen vor allem die Grundideen beider Stilrichtungen gegeneinander: die basilikale Tiefenstreckung der Gotik mit dem byzantinischen Zentralbau. Die Kuppel wird zwar eliminiert und durch ein spitzes gotisches Gewölbe ersetzt, aber die Dreiteilung des Kirchenraumes, die quadratische Form des Mittelschiffes, das Vierstützensystem, die Massivität der Mauern und die Apsiden verraten ganz deutlich die Eigenschaften der byzantinischen Bauweise.

Ein höchst wichtiges Denkmal dieser Richtung bildet die Verklärungskathedrale in Ostroh, eine Schöpfung des 16. Jahrhunderts (erbaut um 1521), die sich leider in einem trostlosen Zustand befindet. Das Innere der Ostroher Kathedrale ist byzantinisch: eine zentrale Kuppel ruht auf vier Pfeilern, im Osten wird sie von drei Apsiden geschlossen. Die Zentralität des Innenbaus überträgt sich auch auf den Außenbau: der Mittelkuppeltambour wird von vier Ecktambouren begleitet. Auch die Halbbogen der Fassaden sind durchaus byzantinisch. Dagegen ist der Vertikalismus des Bauganzen, Spitzbögen der Gewölbeteile, Fensterdekorationen und Portale gotisch. Auch die Fassadenhalbbogen haben geschweifte Spitzbogenformen angenommen, die auffallend an dasselbe Motiv der Markuskirche in Venedig erinnern, wo sich eine ähnliche Verquickung des gotisch-byzantinischen Stiles vollzogen hat.

Der gotische Architekturstil dringt auch in die Ostukraine, Reste gotischer Bauten haben sich auch in Kiev, Żytomir, Lubny (meistens Befestigungsbauten aus der litauischen Periode) erhalten. Aus der gotischen Periode stammt auch eine Reihe hervorragender Freskenzyklen, da die byzantinische Kirchenarchitektur durch die Freilassung großer Wandflächen im Gegensatz zur Gotik eine Entwicklung der Freskenmalerei im höchsten Grade gefördert hat. Ja man kann sogar behaupten, daß die byzantinische Freskenmalerei einen gewissen Vorrang vor der gotischen Wandmalerei, die zufolge des Mangels an Wandflächen sich nicht recht entwickeln konnte, besessen hat. Daraus kann nur die Tatsache erklärt werden, daß im 15. Jahrhundert eine Reihe

Digitized by Google

ruthenischer Maler zur Ausschmückung gotischer Kathedralen oder Profanbauten nach Polen berufen wird. Dies ist auch ein Beweis dafür, daß die ruthenischen Freskenmaler sogar im Westen in hohem Ansehen gestanden haben[2].

Rein byzantinisches Gepräge verraten die neuentdeckten Fresken der armenischen Kathedrale in Lemberg, die aus dem 14. Jahrhundert stammen. Zu den hervorragendsten Denkmälern der ruthenischen Freskenmalerei des 15. Jahrhunderts gehören die Wandausschmückung der Kathedrale in Sandomir (vom Jahre 1420), der Schloßkapelle in Lublin aus dem Jahre 1415 und der hl. Kreuzkapelle am Wawelschloß in Krakau aus dem Jahre 1470[3].

Es ist auffallend, wie die ruthenisch-byzantinische Malerei in steigendem Maße westeuropäische Einflüsse in sich aufnimmt. Am weitesten sind davon die Fresken der Kathedrale in Sandomir entfernt, in denen der hieratisch-repräsentative Stil der byzantinischen Freskomalerei vorherrscht. Gotische Einflüsse sind nur in naturalistischen Einzelbeobachtungen feststellbar (z. B. das Stadtbild in Christi Einzug nach Jerusalem). Intensiver spiegeln sich diese Einflüsse in den Fresken von Lublin, wo man neben Fresken, die einen starken Einfluß der Paläologenkunst verraten, stellenweise eine Verquickung byzantinischer und gotischer Elemente beobachten kann (z. B. in der hl. Liturgie). Am schärfsten sind abendländische Einflüsse in den Fresken der hl. Kreuzkapelle in Krakau in den Passionsszenen ausgeprägt.

An den Freskenmalereien des 15. Jahrhunderts können wir denselben künstlerischen Prozeß beobachten, den wir bereits auf anderen Gebieten festgestellt haben: eine immer intensiver werdende Verquickung byzantinischer Einflüsse mit abendländischen.

Mit abendländischen Einflüssen dringen auch Renaissance-

---

[2] Kulturgeschichtlich ist diese Tatsache auch durch die Berufung der litauischen Dynastie der Jagiellonen auf den polnischen Thron zu erklären, die durchaus in den Traditionen der byzantinisch-ruthenischen Kultur erzogen worden ist.

[3] Außerdem haben ruthenische Maler die Kathedrale in Wiślica, Gnesen, die Kirche in Lysiec (Westpolen), Bauten und königliche Schlafzimmer im Wawelschloß in Krakau ausgeschmückt. Vgl. F. Piekosinski, Rationes curiae Wladislai Jagiellonis et Hedwigis reginae, Poloniae 1388—1420. Monum. medii aevi historica, T. XI, 1896.

Digitized by Google

strömungen zuallererst in die westukrainischen Gebiete ein. Diese haben jedoch noch größere Hindernisse zu überwinden gehabt wie das abendländische Mittelalter. Während zwischen dem abendländischen und byzantinischen Mittelalter in ihrer religiös-überweltlichen Einstellung Berührungspunkte vorhanden waren, fehlen diese durchaus in dem gegenseitigen Verhältnis der Renaissance und des byzantinischen Ostens. Nichtsdestoweniger findet auch hier ein Assimilierungsprozeß statt, der sich jedoch auf kleinere Kreise ausdehnt wie die abendländische mittelalterliche Kultur.

Der neue Baustil der Renaissance wirkte sich in erster Linie in der Profanarchitektur aus. Befestigungswerke, Rathäuser, Tuchlauben, Schlösser und Patrizierhäuser westukrainischer Städte, wie z. B. Peremyšls, Lembergs, Jaroslaus, Lucks, Ostrohs, Krasnos, Kamenz-Podolskys usw., tragen den Stempel dieser Renaissanceeinflüsse. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß es mit geringen Ausnahmen meistens die nordische, vor allem deutsche Renaissance war, die hier Eingang gefunden hat, also Renaissanceformen, welche im nordischen Geiste umgeprägt worden sind. Im Fassadenschmuck sind vor allem die Giebelkrönungen oder die sog. Kranzgesimse und Attiken hervorzuheben, die in ihrer Zierlichkeit und ihrem malerischen Aussehen auf gotischen Giebelschmuck zurückgehen. In dieser Beziehung sind hervorzuheben: das sog. Fürstenschloß der Ostrožsky in Jaroslau, Schloßbauten Herburts in Dobromyl, Häuser in Ostroh und Lemberg (das sog. schwarze Haus) und andere. Einer Reihe von Renaissancefassaden mit stärkerem italienischen Einschlag begegnen wir in Lemberg. Während die Profanarchitektur stärker von der Renaissance ergriffen worden ist, können wir nur vereinzelte Kirchenbauten nennen, die von der Renaissance beeinflußt wurden. Es muß auch hervorgehoben werden, daß die Renaissancekunst in die kirchliche Architektur sehr spät, und zwar nicht vor dem Ende des 16. Jahrhunderts eindringt.

Zu den hervorragendsten Denkmälern der hiesigen Renaissancebaukunst gehört die Kirche der ukrainischen stauropigischen Bruderschaft in Lemberg. Erbaut im Jahre 1598 vom Italiener Paulus Romanus, besteht sie aus drei axial hintereinander angelegten Kuppeln, deren mittlere höher ist und eine dominierende

Digitized by Google

Stellung einzunehmen bestrebt ist[4]. Bemerkenswert ist, wie der italienische Renaissance-Baumeister in der allgemeinen Disposition der Kirche Renaissanceformen mit byzantinischen Bauideen zu einer Einheit verbindet. Dem byzantinischen Geist entspricht sowohl die Kuppelbauidee, als die Zentralität der Mittelkuppel. Dagegen durchaus abendländisch ist die axiale Anordnung der Kuppeln, die wir an oberitalienischen Renaissancebauten, etwa im San Salvatore in Venedig, wo auch drei Kuppeln das Mittelschiff bilden, begegnen. Diese Verquickung der byzantinischen Bauidee mit ihrer Vorliebe für zentralen Kuppelbau mit der axialen Anordnung der Kuppeln in der Langachse (oberitalienische Renaissanceidee), die wir hier ausgeprägt vorfinden, hat eine überaus große Rolle in der ganzen hiesigen Architektur gespielt[5]. Bezeichnend ist auch die Stellung des Glockenturmes zur Kirche. Der Turm ist von der Kirche gänzlich isoliert und unverbunden, wodurch er das Aussehen eines italienischen Campanile erhalten hat. Dies hat durchaus dem Geist der östlichen Architektur entsprochen, wodurch eben die Verschiedenheit turmloser Kuppelbauten zur abendländischen unmittelbaren Verbindung der Kirche mit dem Turm zum Ausdruck kommt.

In einem gewissen Kontrast zu den schweren ernsten Formen der Walachischen Kirche steht die Dreieinigkeitskapelle, welche im Hofe derselben Kirche steht und 1578 von Petrus Italus, Murator Szwanzar (Schweizer) erbaut worden ist. Wir haben hier dasselbe Prinzip einer axialen Anordnung von drei Kuppeln mit der Vorherrschaft der überhöhten Mittelkuppel, nur sind die Bauformen erheblich leichter und barocker; sie verbinden mit einer seltenen Anmut und Harmonie italienische Renaissanceformen mit deutscher Renaissanceornamentik und einer byzantinischen Zentralbauidee[6].

[4] Es scheinen ganz erhebliche Abweichungen vom ursprünglichen Plan in dem Kuppelbau stattgefunden zu haben.

[5] Eine Annäherung zwischen Zentralbau und Langhausbau wurde schon vor der Walachischen Kirche versucht. Wir können das an der Kirche in Posada Robotycka aus der Mitte des 15. Jahrh. beobachten, wo jedoch eine gotische Bauidee (Langhausbau) mit einer byzantinischen Dreiteilung des Raumes sich verquickt. Dagegen übte die Walachische Kirche einen großen Einfluß auf hiesige Holzkirchen aus. Auch die Kirche der ukrainischen Bruderschaft in Luck war im Renaissancestil erbaut.

[6] Wir haben folgende italienische Baumeister in dieser Blütezeit der Lemberger Architektur zu verzeichnen: Peter Barbon, Paulus Romanus, Peter

Digitized by Google

Daß man gerade ukrainische orthodoxe Kirchen im Renaissancestil, im Gegensatz zu den lateinischen errichtete, hat seinen Grund im Kuppelbau. Es besteht eine Wesensverwandtschaft zwischen Renaissance-Kuppelbauten und byzantinischen Kuppelbauten, die diese Übernahme erklären kann. Es ist bezeichnend, daß diese Annäherung des östlichen und abendländischen Kuppelbaus auch in der hiesigen Barockkunst anzutreffen ist, wodurch auch die Tatsache einer weiten Verbreitung des barocken Kuppelbaus in der Ukraine seine Bestätigung findet.

Renaissanceeinflüsse dringen auch in die Ornamentik der Handschriften ein, wie wir es an einem der schönsten Beispiele des Peresopnycer Evangeliums (1556—1561) sehen können, wobei gotische und byzantinische Elemente noch nicht ganz verdrängt worden sind.

Dasselbe gilt für die Buchdruckkunst. Die gotischen Randleisten und Verzierungen werden von der Renaissanceornamentik verdrängt, ohne daß jedoch gewisse byzantinische Dekorationselemente ganz verschwinden. Am anschaulichsten tritt uns dieser Umschwung in der Ostroher Bibel vom Jahre 1580 entgegen.

Auch die Malerei bleibt von diesem Umschwung nicht verschont. Westeuropäische Einflüsse dringen immer intensiver ein. Der spätgotische Naturalismus verändert in der westukrainischen Ikonenmalerei die Stoffauffassung, Farbenwiedergabe und Komposition und lockert die alten byzantinischen Schablonen. Am stärksten wirken hier Nürnbergische Meister ein (Schongauer, Dürer). Aber auch italienische Einflüsse sind in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vorhanden, wie z. B. an einer Darstellung der Verkündigung des Malers Feduško aus Sambor (1579 befand sie sich im Museum von Žytomir). Der neue westeuropäische Naturalismus verändert auch die Typik der alten byzantinischen Ikonen, wobei sich eine Neigung zur porträtmäßigen Auffassung bemerkbar macht. Die Renaissanceperiode hat trotz ihrer Verspätung in der Ukraine die Grundlagen für einen künstlerischen Durchdringungsprozeß der byzantinischen und westeuropäischen Strömungen vorbereitet, der seinen Höhepunkt in der Barockkunst erreichte.

Italus, Familie Quadro und andere weniger bedeutende. Dagegen überwiegen unter Steinmetzen und Bildhauern Deutsche, wie z. B. Hans Scholz, Heinrich Horst, Daniel und Hans Block; die bekanntesten unter ihnen sind der Nürnberger Bronzegießer Pankraz Labewolf und der Breslauer Johann Pfister.

Digitized by Google

b) Barockkunst

Die gotische und Renaissanceperiode konnte keinen einheitlichen und allgemeinen in der Ukraine assimilierten Stil hervorbringen, — schon allein aus dem Grunde, weil sie territorial hauptsächlich auf die westukrainischen Gebiete beschränkt war. Anders lagen die Dinge in der Barockperiode. Die Barockkunst erfaßte das ganze ukrainische Gebiet und hat durch eine Art von Assimilierung mit den alteingewurzelten künstlerischen Traditionen, die in dieser Zeit wieder belebt werden, eine durchaus nationale ukrainische Kunst hervorgebracht.

Es muß in diesem Zusammenhang betont werden, daß der Wendepunkt in dem Kunstleben der Ukraine nicht in der Renaissance, wie im Abendlande, sondern in der Barockperiode liegt. Man muß hier die Akzente der Kunstentwicklung anders setzen, wenn man dem Ablauf der Kunsterscheinungen gerecht werden will.

Es ist auffallend, daß die Barockperiode in der Ukraine mit einer Wiedergeburt einsetzt, einer Wiedergeburt, die ihrem historisierend-retrospektiven Charakter nach etwa der abendländischen Renaissance an die Seite zu stellen wäre, wenn wir von dem verschiedenen Inhalt beider Prozesse und ihrem Maßstab und ihrer Wirkung absehen wollen. Die ukrainische Wiedergeburt bildet die Wiederbelebung alter nationaler Traditionen, die sich in dem Wiederanknüpfen an die ruthenisch-byzantinischen Grundlagen auf dem Gebiet der Kunst, Kultur, Religion widerspiegeln.

Aber nicht nur allein aus diesem Anknüpfen an alte historische Traditionen besteht das Kulturbild der Ukraine im 17. und 18. Jahrhundert, denn gleichzeitig werden von diesen neu erwachten nationalen Energien die abendländischen Einflüsse der gegenreformatorischen Strömungen aufgenommen, in sich verarbeitet und assimiliert: aus dem Zusammenprall dieser Bewegungen, d. h. der wiederbelebten byzantinisch-ruthenischen Kultur und der abendländischen Gegenreformation entsteht ein neues Gebilde, eine neue barock-byzantinische Kultur, die mit vollem Recht als die nationale ukrainische Kultur genannt werden kann. Was durch eine jahrhundertelange Vorherrschaft der byzantinischen Kultur nicht erreicht werden konnte — dies wurde erst jetzt in der Barockperiode erzielt: die Kultur wurde

Digitized by Google

innerlich verarbeitet, sie durchdrang alle Lebensverhältnisse, sie entfesselte alle schöpferischen Kräfte des Volkes und schuf eine durchaus eigene bodenständig-nationale Kultur[7]. Die ukrainische Barockkunst, in der sich dieser Prozeß anschaulich spiegelt, können wir in zwei Perioden einteilen: 1. Die Periode der Durchdringung der byzantinischen Traditionen mit barocken. Dies ist die eigentliche Periode der Entwicklung einer eigenartigen ukrainischen Barockkunst (reicht von der zweiten Hälfte des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts). 2. Die Periode, wo die westeuropäischen Barockelemente das Übergewicht erhalten und die bodenständig-lokalen Züge verwischen (reicht vom Anfang bis Ende des 18. Jahrhunderts).

Am Anfang der hiesigen Barockperiode steht eine rege Restaurations- und Wiederaufbautätigkeit der altruthenisch-byzantinischen Architektur, der sich mit besonderer Energie der kunstsinnige Metropolit Peter Mohyla gewidmet hat. Dieser neu erwachte Sinn für die byzantinischen Baudenkmäler paart sich mit den neuen barocken Bauideen, die mit der Kunst der Gegenreformation im 17. Jahrhundert in die Ukraine eindringen.

Die Barockkunst brachte zwei architektonische Bautypen mit sich: einen basilikalen Langhausbau und einen Zentralkuppelbautypus. Diese beiden architektonischen Hauptbauformen stoßen in der Ukraine auf alteingewurzelte byzantinische Kirchenanlagen, die ihrem Grundcharakter nach eine ausgesprochene Neigung zum kuppelartigen Zentralbau verraten.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine innige Verquickung und gegenseitige Befruchtung in erster Linie zwischen barocken und altbyzantinischen Zentralkuppelbauten erfolgen konnte, ja die Verwandtschaft dieser Baulösung eine weitausgreifende Übernahme der Barockarchitektur in der Ukraine nicht nur ermöglichte, sondern in hohem Maße begünstigte. Es darf uns daher nicht wundern, daß die barocken Langhauskirchen, die wir in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hier antreffen, wie etwa die von Hetman Chmelnyckyj erbaute Kirche in Subotiv (1653 erbaut), die Kirche in Zaslav (1601—1602) oder die Jesuiten-

[7] Wogegen die westlichen Nachbarn, wie etwa Polen, diesen Prozeß nicht aufzuweisen haben. Sie schließen sich dem Westen an, ohne einen besonderen nationalen Ausdruck in der Barockkultur gefunden zu haben.

Digitized by Google

kirche in Wynnycja u. a., keine weitere Verbreitung gefunden haben, während der zentrale Kuppelbau sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreute.

Den Ausgangspunkt hiesiger Zentralbauten bildet der Fünf- und Dreikuppelbau. Man nimmt gewöhnlich an, diese Bauformen hätte die Holzarchitektur vorgebildet, vergißt aber, daß die der Entstehung nach älteren Fünfkuppelbauten in der monumentalen altbyzantinischen Architektur vorgebildet waren[8].

Dreikuppelige Kirchenanlagen bilden eine Fortentwicklung und Vereinfachung des fünfschiffigen Kuppelbaus unter dem Einfluß der basilikalen abendländischen Form. Die Kuppeln gruppieren sich nicht mehr um eine dominierende Mitte, sondern werden in einer Längsachse gereiht. Dieser Prozeß, der sich schon in der gotisch-byzantinischen Mischarchitektur vorbereitete, reift erst unter dem Einfluß der Renaissance. Deren hervorragendsten Vertreter haben wir in der Walachischen Kirche und der Dreieinigkeitskapelle erwähnt. Es muß noch hervorgehoben werden, daß dreikuppelige Anlagen für die westukrainischen Gebiete vor allem charakteristisch sind, da hier die abendländischen Einflüsse immer stärker eingewirkt haben, während der fünfkuppelige Bau eine weitere Verbreitung in ostukrainischen Gebieten, wo die altbyzantinischen Traditionen tiefer eingewurzelt waren, gefunden hat. Der fünfkuppelige Zentralbau in der Ostukraine ist in einer Reihe von monumentalen Bauten, wie in der Troicka-Kirche des Hustynski-Klosters, die vom Hetman Samojlovyč im Jahre 1674 erbaut worden ist, in der Kirche von Pryluky, der Katherinen-Kirche in Černyhiv und der Allerheiligen-Kirche auf den Toren des Pečersky-Klosters, die im Jahre 1696—1698 von Hetman Mazeppa erbaut worden ist, vertreten[9].

Den durchgehend barocken Charakter verleihen diesen Bauten die Zwiebeltürme und das leichte Hinaufstreben der Mauermassen, das im Gegensatz zu der schweren massiven

---

[8] Aus Mangel an Raum kann die Herleitung des fünfkuppeligen Zentralbaus hier nur angedeutet werden. Zurückzuführen ist er auf die justinianischen Bauten. Diese Form hat sich auch auf dem Gebiet der Ukraine erhalten (Krim, ferner die Kirche in Sutkivci, wohl aus dem Anfang des 16. Jahrh.).

[9] Eine der frühesten fünfkuppeligen Anlagen scheint die Koimesiskirche in Kiev zu sein, welche im Jahre 1613 vom Italiener Sebastiano Bracci erbaut worden ist.

Digitized by Google

Mauerwirkung und Abgeschlossenheit der byzantinischen Anlagen steht.

Aber die Zeit verlangte nach monumentaleren Lösungen. Dazu hatte auch die Wiederherstellungstätigkeit der altbyzantinischen Kirchenanlagen, wie z. B. der Sophienkirche in Kiev, der Pečerska, Desjatynna, des Michaeler Klosters, der Erlöserkirche in Berestov u. a. stark beigetragen. Man versuchte daher gegen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts einen neuen Bautypus zu schaffen, der einerseits sich an die altbyzantinischen Traditionen anlehnen, anderseits dem neuen barocken Geschmack entsprechen würde. Auf diesem Wege entstand eine enge Verquickung einer barocken und einer byzantinischen monumentalen Kirchenanlage, wobei dem altbyzantinischen Kuppelbau der barocke Typus einer längsgerichteten Kuppelkirche angenähert worden ist.

Diesem neuen bereits ausgebildeten Typus begegnen wir in der Mazeppinischen Baukunst, in der die ukrainische Barockkunst ihren Höhepunkt erreicht hat.

Zu den hervorragendsten Repräsentanten dieses Stiles gehören: die Peter und Paulskirche im gleichnamigen Kloster bei Hluhiv, die Kirche des Mharskyj-Klosters (1682—1694, beendet unter dem Hetman Mazeppa), die Kievo-Nikolajevska-Kathedrale (jetzt Vojenno Nikolskyj Sobor) vom Jahre 1694 und die Bohojavlensky-Bruderschaftskirche in Kiev vom Jahre 1695, beide in Auftrage Hetman Mazeppas vom Architekten Ossyp Starcev erbaut, die Erlöserkathedrale in Mežyhirje u. a. weniger bedeutende Bauten.

In diesen Anlagen, die zu den charakteristischsten Schöpfungen der ukrainischen Barockkunst gezählt werden können, ist eine innige Verschmelzung des byzantinischen Grundplanes mit barocken Kirchenanlagen erreicht worden.

Das Barocke kommt vor allem in der Betonung der Längsachse, in der diese Achse betonenden zentralen Kuppel sowie in dem Vorspringen des Querschiffes zur Geltung. Das Anwachsen des dynamisch bewegten Raumes, der sich unter der mittleren Kuppel sammelt und vom Querschiff jäh unterbrochen wird (Mharskyjkloster), trägt typisch barocke Züge, die zu dem Raumausgleich der byzantinischen Kuppelkirche im Gegensatz stehen. Dafür ist die Zentralität, der dreiapsidiale Abschluß, die

Digitized by Google

Fassadentürme byzantinischen Anlagen entlehnt. Typisch barock ist die Betonung der Fassade, die sich sowohl in der Giebelarchitektur, den vor- und zurückspringenden Wänden, der Betonung der Ecktürme und ihrer Ausschmückung spiegelt. Reicher plastischer Schmuck bekleidet die Wände. Es muß jedoch betont werden, daß die plastische Dekoration, obwohl ihre Motive der Barockplastik und Ornamentik entlehnt sind, keinen Drang nach starker Plastizität verraten, sondern an flache Dekorationen erinnern. Starke plastische Wirkungen standen auch im Widerspruch zu den glatten Mauerflächen der hiesigen alteingewurzelten byzantinischen Architektur. Dies mag auch das Fehlen plastischer Gliederungen erklären, wie z. B. plastisch vorspringende Säulen prinzipiell von Pilastern ersetzt werden.

Vorbildlich für die Kiever Bauten war die Nikolaus-Kathedrale und die Bohojavlensky-Bruderschaftskirche. Bemerkenswert sind die Fassaden dieser Kirchen durch das Zurückweichen des mittleren Risalits und das Vortreten der Ecktürme. Der tektonische Zwang, der die vertikalen und horizontalen Kräfte abendländischer Barockfassaden beherrscht, ist hier nach Tunlichkeit ausgeschaltet worden, was den Fassaden den Eindruck von etwas Leichtem, Spielerischem verleiht. Das Aufgeben der Tektonik spiegelt sich auch in der reichen Verwendung von Freskenmalereien in der Dekoration der Fassaden (vor allem in der Bohojavlensky-Kirche).

Dieselben architektonischen Gesetze beherrschen die Umbauversuche der alten byzantinischen Kirchen und Kathedralen Kievs, z. B. die Pečersky-Kirche[10], die Sophienkirche, das Michaelkloster, die malerische Troicka-Kirche über den Toren der Pečerska Lavra und viele andere.

Im allgemeinen muß hervorgehoben werden, daß die barocken Dekorationsprinzipien sich dem Flächenstil byzantinischer Außenwände anpassen mußten: daher herrschen große ungegliederte Flächen vor, daher der leichte Aufbau und das Fehlen dynamischer Steigerung der plastischen Ornamentik hiesiger Barockfassaden. Dasselbe gilt von der Ornamentik, die in ihrer etwas kleinlichen Behandlung von der auf starke Kon-

[10] Sie wurde in den Jahren 1721—1731 nach einem Brande von 1718 neu erbaut. Ihre Fassade gehört zu den reichsten Barockfassaden ukrainischer Kirchen.

Digitized by Google

traste und Gliederungen ausgehenden Barockdekoration wesentlich abweicht.

Wir haben an einer Reihe von Beispielen konstatieren können, daß die Barockformen in der Ukraine in einen bodenständigen Stil und seine traditionellen Formen hereinwachsen und eine Umprägung erfahren, welche der ukrainischen Barockarchitektur den Stempel einer durchaus originellen nationalbarocken Baukunst verleihen.

Im 18. Jahrhundert steht diese nationale Barockkunst auf einem Wendepunkt. Ja man kann sagen, daß sie etwas von ihrem bodenständigen Charakter einbüßt und sich mehr den Formen der internationalen Barockkunst nähert, einer Barockkunst, deren Spätblüte sich im ganzen europäischen Osten vorbereitet[11].

Dieser neue verspätete Barockstil wurde hierher von fremden Meistern, hauptsächlich von Italienern, Deutschen und Franzosen, verpflanzt. In die Ukraine werden diese neuen Architekturformen von Johann Gottfried Schädel (1680—1751), einem Schüler Andreas Schlüters, eingeführt. Ihm verdanken wir den Umbau der Kievo-Mohylanischen Akademie, den Bau des Glockenturms der Kievo-Pečerska Lavra (1731—1745), ihre Formen verdankt auch seinem Einfluß der Glockenturm der Sophienkirche. In diesen Bauten spürt man bereits, daß Elemente Eingang finden, die wir in der vorhergehenden ukrainischen Architektur umsonst suchen würden. Säulenordnungen, Bogenarkaden, strenge Tektonik, stark ausladende plastische Dekorationen verraten den Einfluß westeuropäischer Barockkunst — und nur hier und da paßt sich Schädel den Einflüssen der ukrainischen Barockkunst an.

Noch deutlicher kommt dieser neue Geist in den Werken des Italieners Bartolomeo Francesco Rastrelli (1700—1771) zum Ausdruck. Zu den hervorragendsten Bauten, die den Stempel seines Stiles tragen, gehört die Andreas-Kirche in Kiev (1747—1767). Das Hauptmotiv ihrer architektonischen Ausstattung bilden gekuppelte Säulen, ein palladianisches Motiv, das Rastrelli im Osten einführt. Die Kirche selbst ist streng zentral angeordnet, wobei die radial angelegten Ecktürmchen ihr einen spielerischen, fast ins rokokohafte hinüberleitenden Eindruck verleihen.

[11] Es ist kein Zufall, daß sich dieser Umschwung mit dem Verlust der ukrainischen politischen Selbständigkeit und deren Angliederung an Rußland durch Peter I. deckt.

Digitized by Google

Einflüsse von Rastrelli sind auch in der Kathedrale von Koselec, einer Familienstiftung des letzten Hetmans der Ukraine Razumovsky, vorhanden, obwohl der Bau selbst dem Architekten Kvasov zugeschrieben wird. Unter dem Einfluß der ausländischen Architekten entsteht auch eine Schule einheimischer ukrainischer Meister, an deren Spitze Johann Barskyj, Stephan Kovnir, Janovskyj u. a. stehen.

Auch in den westukrainischen Gebieten spiegelt sich derselbe neue Geist wieder. Er kommt vor allem in der Počajivska Lavra, in den Bauten von Bučač und in der monumentalsten Schöpfung der hiesigen Rokokoarchitektur, der Georgskathedrale in Lemberg (1746 begonnen), welche zu den schönsten Rokokobauten unserer Gebiete zugezählt wird, zum Vorschein.

Und schließlich in demselben Fahrwasser bewegt sich auch der Klassizismus. Ausländische Meister verpflanzen hier internationale Formen der Empirekunst. Als Vorbild dient die Empirekunst der neuen russischen Residenz Petersburgs.

Zu den hervorragendsten Schöpfungen der klassizistischen Architektur der Ukraine gehören: die Residenz in Počep, die höchstwahrscheinlich nach Plänen von Vallen de la Mott ausgeführt worden ist, das monumentale Palais des Hetman Razumovsky in Baturyn, welches vom Engländer Charles Kameron im Jahre 1800 erbaut worden ist, und das Palais des Zawadovsky in Lalyči von Giacomo Quarengi und eine Reihe anderer Magnatenresidenzen. Diesen offiziellen, von Petersburg verpflanzten klassizistischen Charakter tragen auch einige jüngere Stadtanlagen in der Ukraine, so z. B. Odessa, Cherson, Charkiv.

Derselbe Prozeß, den wir in der Architektur festgestellt haben, spiegelt sich auch in der Malerei wider. Ein zähes Festhalten an den Traditionen der byzantinischen Ikonenmalerei begegnet sich hier mit den fortschrittlichen Tendenzen des westeuropäischen Naturalismus. Aus diesem Zusammenstoß entsteht ein heißer Kampf zwischen diesen beiden Strömungen, der teilweise auch in die religiösen Kämpfe einbezogen wird. Die wiedererwachte Orthodoxie sieht in den westeuropäischen Einflüssen der Barockkunst, vor allem in ihren naturalistischen Strömungen, eine ihr fremde Verweltlichung der künstlerischen Ausdrucksmittel, — die barocken Strömungen bekämpfen dagegen die alte

Digitized by Google

traditionelle byzantinische Kunst als rückständig, da sie den neuen geistigen Ideen nicht als Ausdruck dienen konnte.

Das Endresultat dieses Prozesses bildet die Verschmelzung beider Richtungen, die sich zu einer barock-byzantinischen Periode in der Geschichte hiesiger Malerei gestaltet.

Aus Mangel an Raum können wir uns nur auf einige Erscheinungen dieses interessanten Prozesses beschränken. So spiegelt sich die alte konservative Richtung des 17. Jahrhunderts in den Fresken der Spaskirche in Berestov, zu deren Ausschmückung im Jahre 1644 Peter Mohyla griechische Maler berufen hat. Sie sind noch ganz in dem Stil der byzantinischen Malweise gehalten.

Schon 40 Jahre später begegnen wir einem Wandel der Auffassung, der sich in den Fresken der Heiligen Pforte an der Pečerska Lavra spiegelt[12]. Es ist als ob wir eine neue Welt hier betreten würden; die abstrackte, stilisierte byzantinische Auffassung hat hier einer freien, naturalistischen Wiedergabe der Figuren, der Landschaft, der Atmosphäre Platz gemacht, die den engsten Anschluß an westeuropäische Vorbilder verrät. Zweifelsohne sind hier überaus starke niederländische Einflüsse vorhanden, und zwar van Eycks, Memlings, Rogiers van der Weyden, in der Landschaft Patinirs. Daneben sind Einflüsse der Renaissancemaler oder Maler aus dem Kreise Rubens oder niederländischer Romanisten vorhanden. So tritt uns in den erwähnten Malereien ein starker eklektischer Zug entgegen — aber man darf doch nicht vergessen, daß im Vergleich mit der alten byzantinischen Ikonenmalerei diese neuen Darstellungen eine Art von künstlerischer Revolution gebildet haben, die in kleinem Rahmen an diesen Prozeß erinnert —, der im 13. Jahrhundert in Italien mit der Verdrängung der maniera graeca durch den gotischen Naturalismus eine neue Periode in der Malerei eröffnet.

Dieser Wandel vollzog sich in den verschiedensten Übergängen: so begegnen wir neben rein naturalistischer Figurenwiedergabe einem byzantinischen Goldhintergrund, oder umgekehrt neben einer starren stilisierenden Figurendarstellung einer niederländisch naturalistischen Staffage. Besonders anschaulich spiegeln sich diese Übergänge in der Mazeppischen Barockperiode wider.

[12] Erneuert von Hetman Mazeppa.

Digitized by Google

Denselben Charakter tragen auch die Denkmäler der westukrainischen Malerei, zu deren hervorragendsten Vertretern die Malarbeiten der Ikonostase von Rohatyn, Bohorodčany und der Pjatnycja-(Paraskevia-)Kirche in Lemberg gehören.

Am nächsten schließen sich an westeuropäische Vorbilder die Malereien der Ikonostasis von Bohorodčany an. Auch hier mischen sich niederländische Einflüsse (Memling, Rogier, Rubens) mit italienischen. Dabei wird der traditionelle Goldhintergrund beibehalten, in dessen Musterung sich auch gotische Einflüsse spiegeln.

In diesem Zusammenhang muß die Entstehung einer neuen Gattung in der Ukraine, und zwar des Porträts, erwähnt werden. Die byzantinische Kunst kennt keine individuell-naturalistische Wiedergabe des Menschen. Nicht nur vom künstlerischen, sondern auch vom weltanschaulichen Standpunkt war das Porträt der byzantinischen Kunst fremd geblieben. Die Entdeckung des Individuums mit seinen tieferen seelischen Regungen, seinem subjektiven Innenleben sowie seinen Willenskräften war nur auf das abendländische Mittelalter und die Renaissance beschränkt, — Byzanz blieb davon gänzlich unberührt.

Die westeuropäischen Einflüsse haben bereits seit dem 16. Jahrhundert in der Ukraine die antropozentrische abendländische Einstellung verpflanzt: diese führte zur Entdeckung des Individuums und der Natur in der bildenden Kunst der Ukraine. Schon in der Ikonenmalerei kann beobachtet werden, wie der starre, überindividuelle Charakter byzantinischer Heiligenfiguren einer naturalistischen Darstellung weicht und von einem frischen, lebendigen Zug begleitet wird. Auf diesem Wege kam es bald zu der Entdeckung der Porträtgattung in der ukrainischen Malerei. So geht die Entwicklung der Porträtmalerei in der Ukraine von stereotypen Stifterbildnissen zu einer selbständigen Porträtmalerei über. Zu den bekanntesten Porträtdarstellungen gehörten die Stifterbildnisse der großen Kirche der Pečerska Lavra, die zum größten Teil zugrunde gegangen sind und sich nur in Nachbildungen erhalten haben. In diese Richtung gehören auch zahlreiche Porträts bekannter Hetmane, Kosakenoffiziere, Metropoliten usw., die sich in den verschiedenen Kirchen und Klöstern befinden.

Digitized by Google

Auf diese Weise kam es in der Ukraine im 17. Jahrhundert zu einer Emanzipation der Porträtmalerei von der Ikonenmalerei und zu einer Lockerung der mittelalterlich-byzantinischen stofflichen und gegenständlichen Gebundenheit. Es ist dies ein Prozeß der Verweltlichung und Emanzipation von der mittelalterlichen Tradition, welche sich hier erst im 17. Jahrhundert langsam vorbereitet. Die Bedeutung dieses Umschwunges ist um so wichtiger, als die Ukraine seinen Ausgangspunkt gebildet hat, während andere osteuropäische Gebiete Anfang des 17. Jahrhunderts (wie z. B. Moskau) noch weit davon entfernt waren, westeuropäische Einflüsse in ihre geistige Entwicklung aufzunehmen.

Im 17. Jahrhundert konzentrieren sich alle diese Strömungen in der Malschule der Kiever Akademie; eine Reihe von Malern und Kupferstechern stammt von dort, so z. B. Myhura, Halahovskyj, Tarasevyč, Ščyrskyj, Georg Levyckyj. Gerade die Kupferstecher haben eine große Rolle in der Verbreitung westeuropäischer Einflüsse gespielt. Hervorzuheben sind in dieser Hinsicht der berühmte Kupferstecher Tarasevyč, der seine Lehrjahre in Augsburg verbrachte, und Georg Levyckyj, der in Danzig studierte. Im Jahre 1763 wurde die Malschule in der Pečerska Lavra nach dem Vorbilde einer Akademie reformiert und deren Leitung dem Italiener Benjamin Federice anvertraut.

Aus dem Kreis der Kiever Akademie stammen auch die Maler der Andreaskirche in Kiev und der Kathedrale von Koselec, wo sich mit spätbarocken Elementen Rokokoeinflüsse mischen.

Aus diesem Milieu, das, wie wir gesehen haben, im Laufe eines Jahrhunderts westeuropäische Einflüsse organisch verarbeitet, stammen auch die drei größten Maler um die Wende des 18.—19. Jahrhunderts: Anton Losenko (1737—1773), Demeter Levyćkyj (1735—1822) und Vladimir Borovykovśkyj (1757—1825). Ihrem künstlerischen Charakter nach gehören die erwähnten drei Künstler, vor allem die zwei letzten, der Neuzeit an, wenn sie auch in der von uns geschilderten Entwicklung wurzeln, ohne die ihr Auftreten unerklärlich wäre.

Literatur:

J. Grabar, Istorija russkogo iskusstva, Vyp. 13, 14, 22; Antonovyč, Skoročenyj Kurs istorii ukrainskoho mystectva, Prag 1923; W. J. Ščerbyna, Novi Studii z istorii Kyiva, Kiev 1926; Feliks Kopera, Dzieje Malarstwa w Polsce, Wieki średnie, Krakow 1925; Holubec, Načerk istorii ukrainskoho

Digitized by Google

mystectva; Dr. J. Piotrowski, Lemberg und Umgebung. Stara Ukraina, B. I—II, VIII—X, XI—XII; D. Ščerbakivśkyj, F. Ernst, Ukrainskyj Portret Kyiv 1925; D. Antonovyč, Z istorii ukrainśkoho budivnyctva na Ukraini, Praha 1925; J. Svjencickyj, Počatky knyhopečatanija na zemljach Ukrainy, Žovkva 1924; Prykrasy Rukopysiv, halyckoi Ukrainy v XVI v.; Jan Sas Zubżycki, Rohatyn, miasto królewskie, Sprawozdania Komisyji dla Badania histor. Sztuki w Polsce, B. IX; W. Luszkiewicz, Ruina Bohojawlenskiej cerkwi w zamku ostrogskim na Wolyniu, ibid. B. III; J. Rokoszny, Średniowieczne freski w Katedrze Sandomierskiej, ibid. B. IX; R. Rovinskij, Russkije gravery i jich proizvedenija; W. Lozinski, Sztuka Lwowska XVI i XVII w, Lwów 1898; J. Svjencićkyj, Halyćko-ruśke cerkovne malarstvo XV—XVI st., Lviv 1914; Dzieduszycki, Ikonostas Bohorodczańśki, Przegląd Archeol, Lwów 1886; W. R. Zaloziecky, Gotische und barocke Holzkirchen in den Karpathenländern; Kijiv ta jeho okolycja v istorii i pamjatkach 1926; V. Zalozieckyj, Restauracija ta styl palaty pry Katedri śv. Jura u Lvovi. Lit. naukovyj Vistnyk T. LXXXI. Teodor Ernst, Ukrainśke Mystectvo XVII—XVIII. stol. in der Chrestomatie der ukrain. Literatur von Doroškevyč; V. R. Zaloziecky j, Die Barockarchitektur Osteuropas mit besonderer Berücksichtigung der Ukraine. Abhandl. des Ukrain. Wissenschaftl. Instituts in Berlin, II. B. 1929.

Digitized by Google

III. Das 19. Jahrhundert und die Gegenwart

1. Die Romantik und ihr Ausdruck in der ukrainischen Literatur

Univ.-Doz. Leonid Bileckyj (Prag)

In der ukrainischen Literatur fand die romantische Philosophie und Kunsttheorie recht spät, erst gegen die 30er bis 50er Jahre des 19. Jahrhunderts ihre eigentliche Verbreitung. Im Gegensatz zur neoklassizistischen Richtung, welche unter dem unmittelbaren Einfluß der diesbezüglichen westeuropäischen (deutschen, französischen, auch polnischen) Strömungen in der Ukraine bereits Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts Fuß faßte, während sie nach Rußland erst durch Tredjakovskij und Leontiev drang, — war die ukrainische Romantik eine der letzten Spätblüten der westeuropäischen romantischen Strömungen. Diese verhältnismäßig späte Auswirkung der romantischen literarischen und theoretischen Produktion in der Ukraine läßt sich ausschließlich aus der Tatsache des im 18. Jahrhundert erfolgten politischen und nationalen Zusammenbruchs der Ukraine, der die kulturelle Entwicklung hemmte, erklären. Es muß noch darauf hingewiesen werden, daß durch die Entnationalisierung der höheren Schichten der Ukraine, die sich als Folge der politischen Verhältnisse einstellte, viele wertvolle ukrainische Werke des 18. Jahrhunderts in fremden Sprachen das Licht der Welt erblickten und dadurch fremde Kulturen bereicherten. Schuld daran sind nicht nur die politischen Verhältnisse, sondern auch der damals herrschende kosmopolitische Zeitgeist, der die allgemein menschlichen Ideale höher wertete als deren Verkörperung im Nationalen und Volkstümlichen. Das Zeitalter der rationalistischen Aufklärungsphilosophie des Pseudoklassizismus und des christlichen Kosmopolitismus war dank seines abstrakten Begriffes

Digitized by Google

der Zivilisation vollkommen indifferent gegen das eigene Volkstum. Erst durch den napoleonischen Feldzug wurde den Ukrainern der Zugang zur neuen europäischen Ideenwelt erschlossen. Jetzt erst begannen die Ideen von Rousseau und Herder in Verbindung mit denjenigen der Humanität auch auf ukrainischem Boden zu keimen, sich zu entwickeln und ein günstiges Terrain für die Aufnahme der neuen geistigen Strömungen, welche bereits Europa beherrschten, vorzubereiten.

Bis dahin gab es nur vereinzelte Fälle, wo stärkere Regungen Anzeichen einer neuen geistigen Orientierung vorausahnen ließen; so die sehnsuchtsvollen Gedichte eines Tańskyj oder Lobysevyč und anderer Lyriker des 18. Jahrhunderts, welche mit ihren persönlichen Stimmungen die allgemeine nachklassische Routine bereicherten; genannt sei auch die religiöse Moralphilosophie Skovorodas, die einen neuen Ideengehalt hervorbrachte. Am stärksten zeigt sich jedoch das intuitive Vorausahnen der kommenden Zeit bei dem genialen Kotljarevśkyj, welcher in seiner unter dem Einfluß von Skarron und Blumauer stehenden travestierten Aeneide neuartige, in der ukrainischen Literatur bis dahin nicht bekannte Formen, die von einem Reichtum ethnographischer, rein nationaler Stoffe begleitet waren, schuf. Die ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts haben in der Ukraine den Boden für eine Übernahme der romantischen Strömungen vorbereitet. Man findet zu dieser Zeit in den Freidenkerlogen von Poltava, Kiev und Charkiv das Suchen nach einer Umwertung der bestehenden geistigen und religiösen Richtungen. Es entsteht eine neue christliche Religiosität, die in schärfster Opposition gegen die offizielle russische Orthodoxie auftritt und eine moralische Erhebung und geistige Wiedergeburt verlangt. Gleichzeitig haben die Werke von Rousseau, Herder, Schiller, Goethe u. a. in Verbindung mit der neuen religiösen Bewegung in der Ukraine die ersten Grundlagen für die romantische Ideologie und deren literarisch-poetischen Ausdruck geschaffen. In diesen neuen romantischen Strömungen spiegeln sich folgende geistigen Tendenzen wider:

1. Im Mittelpunkt der Weltanschauung steht das menschliche Individuum in seiner personalen und nationalen Bedeutung; tiefe Interessen verknüpfen sein Innenleben mit der Natur und der Umgebung.

Digitized by Google

2. Das Nachdenken über die Bestimmung des Menschen führt zur idealen Erfassung sowohl seiner diesseitigen wie jenseitigen Ziele, wobei die beschränkten Formen des menschlichen Lebens mit den idealen Forderungen des Rechtsgefühls, der Güte, der Schönheit in Einklang gebracht werden sollen.

3. Da aber zwischen den idealen Forderungen und der Realität des Seins eine scharfe Diskrepanz besteht, ruft diese eine von tiefem Pessimismus begleitete Sehnsucht nach ideellen Gütern hervor, die entweder zum Selbstmord oder zur Abwendung von der gegenwärtigen Zivilisation, zum idealen, ursprünglichen Naturzustand führt.

Diese weltanschaulichen Momente werden nicht mehr in die alten Formen hineingezwungen, sie schaffen vielmehr ganz neue Ausdrucksmöglichkeiten der neuen romantischen Literatur. Die literarisch-kritische Theorie der Romantik erzeugt unter dem Einfluß der individualistischen Philosophie von Fichte einen neuen Begriff des schöpferischen „Ichs", wonach das ganze Universum eine Schöpfung unseres individuellen Geistes ist. Daraus entsteht die Idee eines schöpferischen Individualismus, welche in Verbindung mit der Philosophie Schellings eine selbständige und zur absoluten ewigen Geistigkeit und Vernunft erhobene Geltung erhält. Die Natur bildet nur eine Leiter, auf der der individuelle Geist sich zu seinem eigenen Urgrund, zur Identität mit dem Absoluten erhebt. Eine neue Bedeutung erhält sowohl das Kunstwerk als auch der Künstler, dessen Aufgaben in der Erhebung der Menschheit zum Gerechten, Wahren, Guten und Schönen bestehen. Das der Kunst nächstliegende Gebiet stellt nach der romantischen Auffassung die Religion dar. Durch ihre Gefühlsinhalte nähert sie sich der Dichtkunst, und der Dichter erhält den Charakter eines Propheten, der die Menschen zum Ursprung des Ewigen, zu Gott erheben soll. Daher die Vorliebe der romantischen Schriftsteller für verschiedene Arten des Volksglaubens, in denen sie Vorstufen der Erhebung des menschlichen Geistes zur höchsten Stufe der Gotterkenntnis, die im Christentum gipfelt, erblicken. Die Kunst steht über der Religion, aber sie ist ein Mittel zur Aneignung des religiösen Bewußtseins und der poetisch subjektiven Anschauung, die an den Mystizismus grenzt. Eine mystische Färbung besitzt in der romantischen Literatur auch die Liebe, die als Idealgut zweier

Digitized by Google

verwandter Seelen aufgefaßt wird. In dem Gegenstand seiner Liebe sieht der Dichter nicht nur seine Geliebte, sondern auch den Mikrokosmos seiner eigenen Weltanschauung, und daher kommt in der Liebe die Erfüllung unserer besten Bestrebungen zum Ausdruck. Deswegen wird durch die Anbetung einer Frau, die den Dichter sein ganzes Leben hindurch begleitet, sein Inneres geläutert (Novalis, Žukovskij, Puškin, Kollar, Ševčenko).

Die romantische Dichtung war bestrebt, die gegebenen realen Gesellschaftsformen mit ideellen Inhalten auszufüllen. Die Humanität wird zur Grundlage der sozialen Begriffe, vgl. z. B. die Liebe zum geringeren Bruder oder zum einfachen Volke. Zum höchsten Gut wurde die individuelle Freiheit sowohl des Einzelindividuums als auch des ganzen Volkes erhoben, deren Verkörperung die politisch-nationale Freiheit in einem selbständigen Staate oder die Vereinigung einzelner Völker in einem föderativen Staatsorganismus darstellte. Eine besondere Bedeutung hat die letztere Idee für die slavischen Völker erhalten.

Herders prophetische Worte über die Slaven wurden zur Losung der einzelnen slavischen Führer erhoben; die daraus entstandene panslavische Idee nahm bald die Formen einer politischen Doktrin der Einigung aller Slaven in einem Staate an. Aber die einzelnen slavischen Völker faßten diese panslavische Idee je nach ihrer politischen Stellung verschieden auf. So neigten die Großrussen zu einem Zentralismus mit der Vorherrschaft Rußlands (slavophile offizielle Kreise), die österreichischen Slaven zu einer österreichischen Föderation, andere wiederum zu einer allgemein-slavischen Vereinigung (Palacký, Mickiewicz, Bakunin) und schließlich die Ukrainer zu einer vollen allslavischen Konföderation (die Cyrillomethodianische Bruderschaft, Ševčenko, Kostomariv, Kuliš u. a.). In einem jeden slavischen Volk entstand durch die panslavische Idee der mystische Glauben an seine Sendung (Messianismus) zur Erreichung dieses letzten panslavischen Zieles. Alle diese Strömungen der romantischen Ideologie sind zu Leitideen der ukrainischen Romantik geworden. Nachdem jedoch die ersten ukrainischen Romantiker mehr Interesse für die theoretisch-philosophische Seite dieser Richtung zeigten, bevorzugten sie, dem Beispiel Herders folgend, Übersetzungen und Nachahmungen der literarischen Werke fremder Literaturen. So ahmt Hulak-Artemovśkyj: Krasicki, Horaz, Mickie-

Digitized by Google

wicz und Goethe nach. Diesen Weg betritt auch Kotljarevśkyj in seinen Melodramen („Natalka-Poltavka" und „Moskal Čarivnyk"). Unzählige fremde Motive haben ferner L. Borovykovśkyj, E. Hrebinka, A. Metlynśkyj, M. Kostomariv, Ševčenko, Kuliš ins Ukrainische übertragen. Als Vorbilder dienten dabei die Werke deutscher Romantiker, z. B. Goethe, Schiller, Wieland, Bürger, englischer — Byron, Shelley, Walter Scott, oder slavischer wie Jungmann, Čelakovsky, Mickiewicz, Puškin, Žukovskij. Aber außer diesen Übersetzungen besitzen wir auch originelle Werke der ukrainischen romantischen Literatur, deren Anfänge noch in der neoklassizistischen Tradition wurzeln. Neue dichterische Elemente, z. B. die Elemente des Volksglaubens und ethnographische Akzessorien, enthält bereits die von uns erwähnte Aeneide von Kotljarevśkyj. In seinen Melodramen zeigt sich eine gewisse Neigung zur Sentimentalität. Eine ähnliche Tendenz läßt sich auch bei Hulak-Artemovśkyj beobachten. Die im 17. und 18. Jahrhundert populäre Form der Fabel dient zum Ausgangspunkt einer neuen dichterischen Darstellungsart. Durch die Übernahme der Balladenform Goethes und Mickiewicz' hat Artemovśkyj die streng romantische Literaturgattung der Ballade in die ukrainische Poesie eingeführt. Das Leonorenmotiv, diesen sehr verbreiteten Balladenstoff, behandelte Borovykovśkyj 1828 erstmalig in der ukrainischen Literatur. Ihre höchste Entwicklungsstufe erreichte aber die Ballade bei den Dichtern Metlynśkyj, Kostomariv, Ševčenko; sie wird von diesen zu einem originellen Zweig der Weltliteratur ausgebildet.

In die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts fallen auch die Anfänge des ukrainischen Romans, der Novelle, der humoristischen Anekdote und der belletristischen Satyre. Als Begründer der ukrainischen Belletristik gilt G. Kvitka-Osnovjanenko. Die Erzählungsart, die Stoffbehandlung dieses bedeutenden Schöpfers der ukrainischen Romanliteratur befindet sich auf der Scheide zweier Richtungen des romantischen Schrifttums. Der sentimentale Inhalt seiner Erzählungen, die Handlungsweise seiner Helden, die Naturbeschreibungen werden von typisch romantischen, religiös-moralisierenden und künstlerischen Ideen getragen. Diese sind entweder positiv im christlich-ethischen Sinne oder negativ und führen als solche zum moralischen Zusammenbruch. Auf der ersten Grundlage sind alle moralisierenden Werke Kvitkas auf-

Digitized by Google

gebaut, worin die idealen Prinzipien seiner christlichen Weltanschauung in den Heroen und Heroinen verkörpert werden. Die zweite negative Richtung wird durch Satyren und Anekdoten repräsentiert. Ein jedes Werk von Kvitka exemplifiziert einen Bibelspruch, dessen Grundsätze von seinen Helden entweder befolgt oder verletzt werden. Im ersten Fall werden die Helden belohnt („Marusja", „Kozyr Divka", „Ščyra ljubov", „Dobre roby, Dobre tobi bude", „Boži dity"), im zweiten bestraft („Perekoty pole", „Serdečna Oksana", „Ot tobi skarb", „Mertvećkyj Velykden", „Konotopśka vidma"). Eine andere Grundtendenz der Romane von Kvitka ist die Verherrlichung der idealen Liebe in echt romantischem Sinn, welche die Seelen seiner Hauptpersonen erleuchtet und sie in höhere Sphären des geistigen Lebens erhebt. Schließlich äußern sich romantische Einflüsse in der Beschreibung der Natur, die entweder in ihrer passiven Schönheit oder in ihrer aktiven Beeinflussung des Menschen dargestellt wird. Auch der Komödie verleiht Kvitka eine höhere künstlerische Form; sie verbindet sich eng mit seiner belletristischen Satyre und seinen Anekdoten, so, wie seine Dramen und Melodramen, deren Anfänge auf Kotljarevśkyj hinweisen, mit seinem moralisierenden Roman Hand in Hand gehen. Kvitka besitzt eine große Bedeutung nicht nur für die ukrainische, sondern auch für die russische Literatur, denn nur er hat neben Hoffmann und Tieck einen dauernden Einfluß auf den großen Ukrainer N. Gogol ausgeübt, der in der russischen Literatur die Grundlagen einer neuen naturalistischen Richtung, wie sie von der russischen Kritik benannt wurde, geschaffen hat.

Allerdings hat Kvitka das nationale Problem in seinen Werken außer acht gelassen; er stand auf dem offiziellen Standpunkt der russischen Staatlichkeit und unterhielt Beziehungen zu dem Hauptvertreter der offiziellen russischen Wissenschaft, zu Professor Pogodin.

Die Anfänge einer das nationale Problem hervorhebenden literarischen Richtung bilden die Schriften von Narižnyj und Gogol (in russischer Sprache) und die Werke von E. Hrebinka, wie z. B. die ukrainische Übersetzung der Puškin-Dichtung „Poltava", einige seiner Fabeln, vor allem aber seine historischen Romane (z. B. „Der Oberst von Nižyn Zolotarenko" 1842 und „Čajkovśkyj" 1843), ferner Kuliš' historischer Roman „Mychajlo

Digitized by Google

Černyšenko" (1843). Etwa gleichzeitig finden wir auch eine patriotische Note in den Werken von A. Metlyńskyj (Pseudonym A. Mohyla) und Kostomariv (Jeremia Halka). Das Heraufbeschwören der eigenen entschwundenen Vergangenheit in echt romantischem Sinn steigert sich bei Metlyńskyj bis zu ihrer mystisch-symbolischen Verklärung, in der er zugleich eine Quelle der nationalen Wiedergeburt erblickt. Eine tiefere romantische Weltanschauung spiegelt sich in den poetischen Werken Kostomarivs wider. Er ist der eigentliche Schöpfer der ukrainischen Tragödie („Savva Čalyj" 1838 und „Perejaslavska nič" 1841), die auf den romantischen Tendenzen im Geiste Schillers beruht. In dem Drama „Perejaslavska nič" findet die Sturm- und Drangperiode der ukrainischen Romantik ihren Ausdruck: die Kraft der revolutionären Erhebung der Massen paart sich hier mit den heroischen Bestrebungen, die Gegenwart auf neuen Grundlagen umzugestalten. Diese ukrainische patriotische Romantik steht in ihren theoretischen Erwägungen unter dem Einfluß der Philosophie Schellings, vor allem aber Hegels. Die dualistische Weltanschauung Hegels, die sich in der Scheidung von Geist und Materie, Autorität und Freiheit, Katholizismus und Protestantismus usw. äußert, hat ihren besten Ausdruck sowohl in der historisch-nationalen Konzeption des čechischen Historikers Palacky, des Polen Lelewel, des Russen Chomjakov als auch in den historischen und theoretischen Schriften Kostomarivs gefunden. Gleichzeitig tauchen Versuche auf, die geistigen und kulturhistorischen Gegensätze zwischen dem ukrainischen und russischen Volkstum festzulegen und zu bestimmen, so z. B. bei Maksymovyč, T. Ševčenko, Bodjańskyj, Kuliš und Kostomariv. Die volkspsychologischen und historischen Grundlagen dieser Gegensätze wurden von Kostomariv in einer Reihe von Studien herausgearbeitet (1847 „Knyha Bytija ukrainskoho narodu", 1861 „O federatyvnom načale v drevnej Rusi", „Dvi ruskije narodnosty"); und zwar stellt er folgende Gegensätze zwischen dem ukrainischen und russischen Volkstum auf: 1. In dem sozialpolitischen Leben der Ukraine herrscht eine Neigung zur Geistigkeit, bei den Großrussen zum Materialismus; 2. bei den Ukrainern eine Neigung zur Föderation, bei den Russen zum Absolutismus, und 3. bei den Ukrainern die Bevorzugung der persönlichen Freiheit, bei den Russen des Despotismus. Infolge dieser Gegensätze bestehe zwischen den beiden

Digitized by Google

Völkern ein ewiger Kampf. In ähnlicher Weise versuchte Kostomariv auch die Unterschiede zwischen der polnischen und ukrainischen Nation hervorzuheben. Wir begegnen diesen Ansichten von Kostomariv auch in seinen historischen Studien; sie haben einen großen Einfluß ausgeübt, ja eine ganze Schule in der ukrainischen Literatur hinterlassen. Dieses patriotisch-nationale Bewußtsein und die Überzeugung von der geistigen Überlegenheit des eigenen Volkstums im Vergleich zu den Polen und Russen führte im Jahre 1846 zur Begründung der Cyrillo-Methodianischen Bruderschaft durch Kostomariv, Ševčenko, Kuliš u. a. Dank dieser Einstellung, deren Leitgedanken die Herrschaft des Geistes über die Materie, die Überlegenheit einer politisch allgemein slavischen Föderation über den Absolutismus, der persönlichen Freiheit über den Despotismus bilden, entstand bald darauf die Idee der Sendung (Messianismus) des ukrainischen Volkes im Gegensatz zu der zentralistischen Ideologie der Russen und Polen.

Wer ist zum Verkünder dieser hohen Idee der Sendung des ukrainischen Volkes auserkoren? Im Sinne der romantischen Traditionen betonen die ukrainischen Dichter und Schriftsteller, daß der Auserwählte ein Dichter sein müsse, aber sie identifizieren diesen nicht mit einem Propheten, wie in Westeuropa oder bei den anderen slavischen Völkern, sondern mit dem ukrainischen Volkssänger, dem Kobzar, der unter dem Volke lebend diesen hohen Geist erhalten soll.

Hierin bestehen die wichtigsten romantischen Strömungen und Einflüsse, welche in der ukrainischen Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Ausdruck fanden.

✤

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat auch der soziale und philosophische Materialismus und Positivismus die ukrainische Literatur beeinflußt, und zwar tritt er hier als Realismus und Naturalismus auf. In der ukrainischen Wissenschaft wird diese Strömung durch M. Drahomaniv, F. Vovk', J. Rudčenko, M. Pavlyk, J. Franko u. a. repräsentiert. Von den ukrainischen Schriftstellern gehören der realistischen Richtung A. Svydnyćkyj, J. Nečuj-Levyćkyj, P. Myrnyj, J. Bilyk, O. Fedkovyč, J. Franko u. a. an. Aber auch jetzt versiegen die romantischen Strömungen nicht, sondern behaupten sich neben den realistischen.

Digitized by Google

Eine Synthese dieser beiden Richtungen finden wir z. B. bei Franko. In seiner ersten Schaffensperiode, die in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts beginnt, behandelt er rein romantische Motive (Volkslieder, Balladen mit historischem Inhalt) und schreibt seinen volkstümlichen phantastischen Roman „Petriji i Doboščuky" und seinen historischen „Zachar Berkut". Bereits damals nähert sich Franko unter dem Einfluß von Drahomaniv der sozial-realistischen Richtung. Nichtsdestoweniger tragen alle seine Werke den Stempel starker romantischer Einflüsse (in der Lyrik „Zivjale lystja", den Gedichten „Pansky žarty", „Mojsej"). In diesen Dichtungen verbinden sich die romantischen Ideen des heroischen Kampfes seines Volkes um das Recht der Existenz und um seine Befreiung, wie wir sie bei Ševčenko oder in Westeuropa bei Ibsen beobachten können, mit einer realistischen Strömung im Geiste Drahomanivs. Neben romantisch-idealistischen Motiven finden wir in seinen Novellen und Romanen eine bis zum extremen Naturalismus gesteigerte analysierende Schilderung der sozialen Verhältnisse im Geiste von E. Zola. Es ist daher nicht ganz richtig, wenn einige ukrainische Forscher behaupten, die Neoromantik beginne in der ukrainischen Literatur erst mit dem Manifest von M. Voronyj (1902), denn deutlichen Anzeichen der Neoromantik begegnen wir bereits bei Ivan Franko. Wir können ihn daher als den Schöpfer der ukrainischen neoromantischen Schule auf dem Gebiete der Lyrik, des Romans, der Novelle und Satyre bezeichnen.

Auf dem Gebiet des ukrainischen Romans und vor allem der Novelle hat Franko eine Reihe von Nachfolgern hinterlassen, welche diese Literaturgattung weiterentwickelten und in der Weltliteratur genannt zu werden verdienen, so z. B. O. Kobyljanśka, M. Kocjubinśkyj, N. Kobrynśka, L. Martovyč, V. Stefanyk, M. Čeremšyna, B. Lepkyj, V. Vynnyčenko, M. Jackiv, St. Vasylčenko. Bei den einzelnen Dichtern erhält der ukrainische Roman wie auch die Novelle einen durchaus individuellen Charakter: eine Neigung zum Expressionismus zeigt sich bei O. Kobyljanśka, V. Vynnyčenko, M. Čeremšyna, St. Vasylčenko, zum Impressionismus bei M. Kocjubinśkyj, L. Martovyč, V. Stefanyk, B. Lepkyj. Dem philosophisch-romantischen Individualismus (Nietzsche) huldigt O. Kobyljanśka, V. Vynnyčenko, M. Jackiv, dem psychologischen Relativismus S. Vasylčenko, dem sozial-doktrinären Marxismus V. Vynnyčenko und schließlich der sozial-positivisti-

Digitized by Google

schen Richtung Drahomanivs L. Martovyč, V. Stefanyk, M. Kocjubinśkyj.

Einer ähnlichen neoromantischen Strömung begegnen wir auch gleichzeitig in der ukrainischen Lyrik. So wurde von der ukrainischen Kritik (Dr. Ščurat) I. Franko mit den französischen und deutschen Neoromantikern verglichen und zu den Dekadenten gerechnet. Wenn auch letztere Bezeichnung in diesem Fall kaum anwendbar ist, so liegen westeuropäische neoromantische Einflüsse bei I. Franko zweifellos vor. Westeuropäischen Anregungen folgend schuf Franko die neoromantische ukrainische Lyrik. Auch die ihm folgenden Dichter schlossen sich unmittelbar an die westeuropäische Lyrik an, so z. B. B. Lepkyj an deutsche, V. Ščurat an französische, Karmańskyj an italienische, I. Kravčenko, V. Pacovśkyj an polnische Vorbilder. Dasselbe können wir von den Lyrikern der Groß-Ukraine behaupten. M. Voronyj, ein unmittelbarer Schüler von Franko, begründete zugleich eine neue neoromantische Richtung in der Ukraine, welche in der russischen Lyrik ein eigentümliches Gepräge erhielt. In Rußland ging nämlich die französische Neoromantik eine Verbindung mit der philosophisch-religiösen Weltanschauung von V. Solovjev, der philosophisch gefärbten Dichtung von F. Tjutčev und der religiösen Mystik von N. Gogol ein und ergab eine ganz eigenartige Synthese bei V. Brjusov, Balmont, V. Ivanov, I. Annenskij, A. Belyj, A. Block, Merežkovskij. Diese philosophisch-religiöse Weltanschauung hat in Verbindung mit der klassischen Form Puškins in der russischen Lyrik einen eigenartigen russischen Symbolismus gezeitigt. Voronyj führte diese Richtung auch in die ukrainische Dichtkunst ein; wir begegnen ihr auch bei den Schriftstellern Černjavśkyj, O. Oleś, S. Čerkasenko, H. Čuprynka und Fylańskyj, auch in den Frühwerken von M. Rylśkyj und P. Tyčyna. Nur die Schriftstellerin Lesja Ukrainka steht etwas abseits davon. Während ihrer ersten Schaffensperiode zieht sie in ihren Dichtungen Motive von Ševčenko, Heine und Franko heran bis zu dem Zeitpunkt, wo sie ihre eigenen originellen Formen gefunden hat. In ihren dramatischen Schöpfungen folgt sie Byron (Manfred, Kain), auch Shelley, Goethe, später Ibsen. Ihr Meisterwerk „Lisova pisnja“ (Waldgesang) besitzt wenige Analogien, weder in der ukrainischen Literatur (am nächsten steht ihm die „Lileja“ von Ševčenko), noch in der Weltliteratur (evtl. Gerhart Hauptmanns „Versunkene

Digitized by Google

Glocke"). Eine neue Behandlung erfährt auch die Don-Juan-Gestalt in ihrem Drama „Kamjannyj Hospodar".

✤

Die unter dem Druck der kommunistisch-marxistischen Doktrin befindliche ukrainische Literatur der Gegenwart hat wenig Bemerkenswertes hervorgebracht. Auf dem Gebiete des Romans und der Novelle können aus der großen Zahl der „Prosaiker" nur einige originellere Schriftsteller genannt werden und zwar M. Chvylovyj, V. Pidmohylnyj, H. Kosynka. Durch eigenartigen Stil und besondere Sujetbehandlung zeichnet sich M. Chvylovyj aus, der an der Spitze der ukrainischen novellistischen Schule steht. Aber je mehr sich sein Talent entwickelt, um so mehr befreit er sich von der ihm aufgezwungenen kommunistischen Doktrin. Er kehrt zur Romantik zurück, wobei sein Stil zum Expressionismus, seine Weltanschauung zum Idealismus neigt. Wir finden in seinen Werken den Messianismus von Ševčenko und Franko wieder, und man weiß nicht, welche Wege seine schöpferische Entwicklung eingeschlagen hätte, wenn seine schriftstellerische Tätigkeit nicht von der kommunistischen Regierung unterbrochen worden wäre; sein großer Roman „Waldstein", in dem er seine neuen Ideen entwickelte, wurde konfisziert (der Anfang erschien in der Zeitschrift Voplite 1927). Wenig Neues bringt die moderne ukrainische Lyrik. Der Futurismus M. Semenkos artet aus und neigt zum Karikaturismus. Tyčynas Talent ist, seitdem er zum Kommunismus übertrat, im Abnehmen begriffen. Sein Schaffen beschränkt sich nun auf die Wiederholung alter Motive, Themen und Stimmungen. D. Zahul hat im Vergleich zu seiner vorherigen literarischen Tätigkeit nichts Neues geboten, wenn auch die kommunistischen Kritiker mit aller Gewalt bestrebt sind, ihn zu einem Dichter des Proletariats zu erheben. Nur durch den Reichtum ihrer Rhythmik sind Sosjura und Pluznyk bemerkenswert. V. Poliščuk bewegt sich ganz im Fahrwasser des Kommunismus, den er zu verherrlichen sucht; er tritt auch als Begründer einer neuen Versform, des sog. „dynamischen Verslibrismus" auf. Zu den hervorragendsten und hoffnungsvollsten Dichtern gehört zweifelsohne Maxim Rylśkyj. Doch steht der vollen Entfaltung seiner dichterischen Begabung die offizielle kommunistische Kritik im Wege. In seiner Romantik paart sich

Digitized by Google

eine eigenartige Symbolik mit dem philosophischen Individualismus Rousseaus und einer idyllischen Einfachheit in den Naturschilderungen. Eine derartige Abwendung vom bewegten Leben, wie wir sie bei Rylśkyj beobachten, läßt sich nur durch eine Reaktion auf die kommunistische Kritik seiner Werke, die in seiner Weltabgeschiedenheit eine reaktionäre und antisoziale Haltung sieht, erklären. Alles andere in der ukrainischen Dichtung, mit Ausnahme einiger begabter Schriftsteller (P. Filipovyč, T. Osmačka, Antonenko-Davydovyč u. a.), trägt einen publizistischen Charakter, worin die neue revolutionär-doktrinäre Richtung, die von oben aufgezwungen wird, ihren Niederschlag findet. Nur in der galizischen Ukraine und der Emigration, hauptsächlich in der Tschechoslowakei, entwickelt sich die neoromantische Richtung weiter fort. Als ihre begabtesten Vertreter wären J. Lypa, O. Stefanovyč, B. Homsyn, J. Škrumelak, L. Babij, E. Malanjuk, M. Obidnyj, H. Mazurenko, A. Levyćka u. a. zu nennen.

Literatur:

R. Haim, Die romantische Schule; Mauclaire Camille, L'Impressionisme, son histoire, son esthétique, ses maîstres, Paris 1921; T. Batjuškov, Istorija zapadnoj literatury; N. Daškevyč, Otzyv o sočineniji N. Petrova, Očerki istoriji ukrainskoj literat. XVI. st. Priloženije k LIX t. Zapis. Imper. Akad. Nauk St. Petr. 1888; A. Pypin, Charakteristika literaturnych mnjenij ot 20 do 50 godov., St. Petr. 1909; A. Bjelyj, Simvolizm, Moskva 1910; A. Bjelyj, Vospominanije o Blokje, Epopeja 1927, Nr. 1; M. Drahomanov, Političeskija sočinjenija t. I. 1908; M. Drahomanov, Ševčenko, ukrainofilstvo i socijalism, Hromada r. 1874; P. Miljukov, Glavnyja tječenija russkoj istoričeskoj mysli, Moskva 1898; Tvory Hulaka-Artemovskoho (peredmova), Charkiv 1926.

2. Das ukrainische Theater

D. Antonovyč, Rektor der ukrainischen Universität in Prag

Die Geschichte des ukrainischen Theaters bildet erst seit dem Weltkrieg eine selbständige Disziplin, nachdem sie früher nur als ein Teilgebiet des ukrainischen Dramas ausschließlich von Literarhistorikern behandelt wurde. So haben sich große Verdienste um die Erforschung der ukrainischen dramatischen Literatur und folglich auch auf dem Gebiet der ukrainischen Theatergeschichte die verstorbenen ukrainischen Gelehrten M. Petrov, I. Franko, M. Komarov, I. Stešenko er-

Digitized by Google

worben. Noch heute sind auf diesem Gebiet V. Peretz, V. Rezanov, B. Warnecke, M. Voznjak u. a. tätig. Über das alte ukrainische Drama haben auch die russischen Gelehrten A. Veselovskij, N. Tichonravov und P. Morozov erfolgreich gearbeitet. Somit war der Boden für eine ukrainische Theatergeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts dank den Forschungen dieser verdienstvollen Literarhistoriker gut vorbereitet, während uns die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, sowohl in bezug auf Einzelfragen als auch was prinzipielle Anschauungen anbelangt, noch eine Menge ungeklärter und strittiger Probleme aufgibt. Die ukrainische Literatursprache entfernte sich nämlich in der Zeit zwischen dem 15.—18. Jahrhundert sehr stark von der volkstümlichen Umgangssprache. Sie wurde entsprechend dem im 17.—18. Jahrhundert herrschenden Barock zu einer Sprache hohen Stils, die stark durchsetzt war von Elementen aus dem Altkirchenslavischen (Altbulgarischen), dessen sich die ukrainische Kirche beim Gottesdienste bediente. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts unterschied sich die ukrainische Literatursprache bereits so stark von der Sprache des „elenden" Volkes, daß man sie in der dramatischen Literatur nur für die „hohen" Tragikomödien, sowie für historische, religiöse oder allegorische Dramen verwandte. Dagegen wurden Schwänke, die sog. Intermedien und Interludien, mit handelnden Personen aus dem Volke nicht in der Literatursprache, sondern im „Gassendialekt", mit anderen Worten in volkstümlicher Sprache verfaßt, die man bei literarischen Schöpfungen als ungeeignet ablehnte. Späterhin erfolgte wiederum infolge der veränderten politischen Lage der Ukraine eine Annäherung zwischen der Literatur- und der Volkssprache, hauptsächlich dadurch, daß die Ukraine Mitte des 17. Jahrhunderts ihre unlängst erlangte Selbständigkeit verlor und in eine politische Abhängigkeit von Moskau geriet. Die Moskauer Literatur eignete sich aber seit Mitte des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts die in der Ukraine ausgearbeitete Literatursprache, allerdings mit Moskauer Phonetik, an und baute sie in Angleichung an die einheimische Sprache seit Mitte des 18. Jahrhunderts weiter aus. Doch nicht genug damit, um eine staatliche Vereinheitlichung herbeizuführen, verlangte die russische Regierung aus politischen Erwägungen heraus, daß die Ukraine nunmehr ihre eigene, späterhin von Moskau übernommene Literatur-

Digitized by Google

sprache in russischer Phonetik gebrauche. Dadurch wurde die ukrainische Literatursprache, die sich ohnehin, geschweige denn mit russischer Phonetik, sehr stark von den ukrainischen Volksdialekten unterschied, gänzlich dem ukrainischen Volk entfremdet, und die Ukraine sah sich vor die Aufgabe gestellt, eine neue, den Volksdialekten näherstehende Literatursprache zu schaffen. Dieser Prozeß vollzog sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in zufriedenstellender Weise und fand, wenn auch langsamer und mit einer gewissen Verspätung seinen Niederschlag im ukrainischen Theater. Mit der ukrainischen Literatursprache zugleich entlehnte Moskau auch das ukrainische Drama, das nunmehr zum ukrainisch-russischen Gemeingut wurde. Doch mit der Zeit glich man das Theater immer mehr den Moskauer Bedürfnissen, auch in sprachlicher Beziehung, an und entfremdete es dadurch gänzlich den Ukrainern. Auch auf dem Gebiet des Theaterwesens mußte es, was in der Literatur bereits geschehen war, zu einer Emanzipation der Ukrainer kommen, nur daß sich dieser Vorgang weitaus später vollzog. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich die Ansicht, das gleiche Repertoire sei für Russen und Ukrainer bestimmt, soweit eingebürgert, daß man sich bei den Diener- und Volksrollen der ukrainischen Volkssprache bediente und es eine besondere Kategorie von „kleinrussischen" Rollen gab, deren Darsteller die Pflicht hatten, das Ukrainische gut zu beherrschen. Auch für die Zuschauer schien dieser Umstand nichts Außergewöhnliches zu enthalten, sie sahen darin nur eine natürliche Fortführung der Sitte, ernste Dramen in der fremden Literatursprache, Intermedien (Schwänke) dagegen in volkstümlicher Sprache zu hören. Die Emanzipierung von Moskau im Theaterwesen wie auch in der Literatur wurde immer offensichtlicher und vollzog sich in der österreichischen Ukraine in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts, im russischen Teil infolge der politischen Bedrückung und als Reaktion darauf noch später, erst zu Beginn der 80er Jahre. Deswegen darf man, um die Entwicklung der ukrainischen Theatergeschichte verstehen zu können, nicht außer acht lassen, daß fast ein Jahrhundert lang (von der zweiten Hälfte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts) das ukrainische Theater von Moskau sozusagen mit Beschlag belegt war und sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu emanzipieren begann,

Digitized by Google

ohne je seine Existenz und weitere Ausgestaltung aufgegeben zu haben. Dieses Jahrhundert bedeutet daher keine Unterbrechung, sondern nur eine Episode in der Geschichte des ukrainischen Theaters.

Die Erforschung der Schicksale des ukrainischen Theaters im späteren Mittelalter wird erschwert durch das vollständige Fehlen von Quellen zur ukrainischen Kulturgeschichte. Einzelne erhaltene kurze Fragmente weisen zweifellos darauf hin, daß seit dem 11. Jahrhundert, vielleicht auch früher in der Ukraine weltliche und kirchliche Schauspiele aufgeführt wurden, vom 12. Jahrhundert ab fehlen aber selbst diese kärglichen Nachrichten, um vereinzelt und unbestimmt erst wieder für das Ende des 16. Jahrhunderts vorzuliegen. Man darf wohl annehmen, daß vom 12.—16. Jahrhundert die Schauspieltradition in der Ukraine weiter fortgelebt hat, wenn man es auch nicht beweisen kann. Auf Grund konkreter Angaben können wir die Anfänge der ukrainischen Theatergeschichte erst in den Beginn des 17. Jahrhunderts datieren, genauer mit dem 29. August 1619, dem Tage, an dem zwei ukrainische Intermedien, deren datierter Text uns gedruckt überliefert ist, auf einem Dorfjahrmarkt unweit von Lemberg zur Aufführung gelangten. Natürlich ist dieses Datum nur ein ganz zufälliges, und ukrainische Aufführungen werden wohl auch schon viel früher stattgefunden haben. Da wir aber weder das Datum, noch den Inhalt dieser Aufführungen feststellen können, sind wir vorläufig, solange kein neues Tatsachenmaterial vorliegt, gezwungen, den Beginn der ukrainischen Theatergeschichte mit diesem zufälligen Datum, dem 29. August 1619, anzusetzen.

Peretz versuchte allerdings diesem Datum eine größere Berechtigung zuzuschreiben, indem er behauptete, die früheren Erwähnungen bezögen sich auf polnische, nicht aber auf ukrainische Aufführungen. Doch sind die Beweise zugunsten einer solchen Behauptung nicht überzeugend und stützen sich auf die Ansicht von Peretz, daß die Ukrainer im 17. Jahrhundert ihr Theater von den Polen entlehnt hätten. Wenn auch Franko, Rezanov und andere Forscher ähnliche Behauptungen geäußert haben, so darf doch nicht vergessen werden, daß sie es nur unter einem gewissen Vorbehalt taten und diese Fragen daher noch einer gründlichen Untersuchung bedürfen. Obgleich seinem

Digitized by Google

allgemeinen Charakter nach das szenische Repertoire der Ukraine eine Analogie zum polnischen darstellt, so liefert dieser Umstand bei weitem noch keinen Beweis für eine geistige Entlehnung, sondern kann als eine Parallelerscheinung gewertet werden. Kennen wir doch weder ein altukrainisches Bühnenstück, das aus dem Polnischen übersetzt oder einer polnischen Quelle nachgeahmt ist, noch ein ukrainisches Bühnenwerk aus der polnischen Geschichte, während es in der polnischen dramatischen Literatur viele die ukrainische Geschichte behandelnde Stücke gibt. Sowohl in der Ukraine als auch in Polen kann sich daher das Kirchen- und Schuldrama unabhängig voneinander unter dem Einfluß des westeuropäischen Schuldramas entwickelt haben, weil ja bekanntlich viele Ukrainer ihre Ausbildung in Westeuropa, an den Universitäten Prag, Leipzig, Paris, Bologna usw. erhalten oder sich vervollkommnet haben. Jedenfalls harrt dieses Problem der ukrainischen Theatergeschichte noch seiner Klärung. Ein gut erforschtes Gebiet sind wiederum die ukrainischen Theaterstücke des 17.—18. Jahrhunderts, von denen die Ukrainische Akademie der Wissenschaften in Kiev derzeit alle erhaltenen Texte unter dem Titel „Das ukrainische Drama" in einer Ausgabe publizieren will, die auf neun Bände berechnet ist und von denen bereits vier gedruckt vorliegen. Wie schon erwähnt, lassen sich in diesem Repertoire zwei Gruppen unterscheiden: 1. die in der Literatursprache geschriebenen ernsten Dramen und 2. die in volkstümlicher Sprache abgefaßten Intermedien und lustige Schwänke. Mitunter, besonders seit dem 18. Jahrhundert werden diese zwei Schauspielarten verschmolzen, und in den ernsten Dramen treten auch Personen auf, die den Schwänken entnommen sind. Diese uns aus dem 17. Jahrhundert überlieferten Texte bildeten das für jene Zeit charakteristische Repertoire der Schuldramen, die aus Elementen des Passionsdramas, der Heiligenspiele (Miracles) und der Moralitäten bestanden. Aus dem 17. Jahrhundert sind uns auch ein Drama und ein kirchliches Schauspiel in der Art der Passionsspiele erhalten. Ganz verlorengegangen sind im ukrainischen Repertoire die reinen Heiligenspiele und Moralitäten. Ferner sind in den Theaterstücken dieses gemischten Typus, wie auch im damaligen Schuldrama der Jesuiten, Allegorien oder besser gesagt Personifikationen sehr beliebt.

Digitized by Google

Mittelpunkt des ukrainischen Theaterwesens war in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Lemberg, besonders die stauropigische Bruderschaft mit ihrer Schule und ihren Passionsspielen, die in der damals neu erbauten Walachischen Kirche aufgeführt wurden. An diese Lemberger Periode des ukrainischen Theaters knüpft sich auch das schönste ukrainische Stück des 17. Jahrhunderts „Die Predigt über die Vernichtung der Hölle" an. Die Handlung dieses prächtigen Dramas spielt in der durch die Leiden Christi in Aufregung versetzten Hölle. Die ständig wachsende Aufregung, die schließlich durch die Vernichtung der Hölle durch den wieder auferstandenen Christus aufgehoben wird, ist hier so vollendet dargestellt, daß man den unbekannten Verfasser für einen wahren Meister der dramatischen Kunst erachten muß, der die Konzeption von Theaterstücken einwandfrei beherrschte. Es ist dies das Werk keines Anfängers, sondern eines talentierten und in Theateraufführungen erfahrenen Künstlers.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts übernimmt Kiev die Führung auf dem Gebiet des Theaterwesens, besonders die dort gegründete Bruderschaftsschule, die bald zum kulturellen Mittelpunkt der ganzen Ukraine wird und später unter dem Namen der Kiever Mohylanischen Akademie allgemeine Anerkennung genoß. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde sie aber von der russischen Regierung in eine theologische Fakultät umgewandelt und verlor dadurch ihre frühere Bedeutung. Im Verlauf eines ganzen Jahrhunderts entfaltete sich an der Akademie in Kiev, wenn auch nicht ohne aufgezwungene Unterbrechungen, eine rege dramaturgische Tätigkeit, die noch dadurch eine Förderung erfuhr, daß sich unter den Professoren für Poetik einige begabte Dramatiker befanden; so wären z. B. aus dem Ende des 17. Jahrhunderts der berühmte Dimitrij Rostovśkyj als Verfasser einiger Schauspiele zu erwähnen, ferner Theophan Prokopovyč, der sogar als Theaterreformator hervortrat, indem er durch seine Vorträge über die Theorie des Dramas die fünfaktige „Tragikomödie" einführte und die berühmte, dem Hetman Mazeppa gewidmete „Tragikomödie" Vladimir selbst verfaßte. Die späteren Dramatiker Theophan Trochymovyč, Mytrophan Dovhalevśkyj, Georgij Konyśkyj u. a. hielten sich bereits an die von Prokopovyč eingeführten Normen. So vollzog sich die Entwicklung des ernsten ukrainischen Schuldramas. In hohem

Digitized by Google

Stil und Versen geschrieben, die sich stark von der volkstümlichen Umgangssprache unterschieden, behandelte es Themen aus der Hl. Schrift oder der Weltgeschichte, wobei viele moralisierende Belehrungen und Personifikationen abstrakter Begriffe verwandt wurden. Eine weitere Fortentwicklung des ukrainischen Schuldramas wurde durch einen Ukas der zaristischen Regierung, durch den die Schulaufführungen verboten wurden, in der Mitte des 18. Jahrhunderts unterbunden.

Zwischen den einzelnen Akten der Tragikomödien wurden heitere Intermedien in leichten, der Umgangssprache nahestehenden Versen und mit handelnden Personen, die dem Leben nachgebildet waren, aufgeführt. Solche Schwänke wurden von einigen Autoren, auch nach dem Verbot der Schulbühnen, bis zur Neige des 18. Jahrhunderts verfaßt, als das neue weltliche Theater in der Ukraine das Schuldrama zu ersetzen begann.

An dieser Stelle sei eine wichtige, bereits im Schuldrama deutlich ausgeprägte Eigenart des ukrainischen Theaters erwähnt. Es verfolgte stets das gleiche Ziel wie die ukrainischen Bruderschaften in Lemberg, Kiev und den anderen Städten, die bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts den Kampf für Religion und Volkstum gegen die polnische Regierung und die katholische Propaganda führten und zu diesem Zweck neue Schulen gründeten. In der gleichen Art wie die Jesuiten den Katholizismus und die Polonisierung durch ihre Schuldramen in der Ukraine zu propagieren suchten, diente das ukrainische Theater zur Verteidigung der Orthodoxie und des ukrainischen Volkstums gegen die Bestrebungen der Jesuiten. Stets, von seinen Anfängen an bis in die neueste Zeit hat das ukrainische Theater um das ukrainische Volkstum gekämpft, nur daß sich dieser Kampf in den späteren Perioden gegen die Übergriffe der zaristischen Regierung und die Entnationalisierung der Ukraine richtete. Deswegen war das Theater in der Ukraine immer eine der wertvollsten Kulturerscheinungen, voll tiefen Inhalts, eine starke Verteidigungswaffe der nationalen Existenz. Daher darf diese wichtige Rolle des ukrainischen Theaters bei Behandlung seiner Geschichte niemals außer acht gelassen werden. In den Helden der Tragikomödien und in noch stärkerem Maße den idealisierten Helden der Intermedien und dem ihnen verwandten Puppentheater, dem sog. Krippenspiel, personifizierte die breite ukrainische Masse in der

Digitized by Google

Gestalt des Zaporoher Kosaken die Heldengestalt des ukrainischen Volksverteidigers, der in allen Stücken als Besieger der fremden Tyrannen erscheint und als solcher logischerweise auch erscheinen muß. Auf diese Weise propagierte das Theater die besten Hoffnungen und teuersten Ideale der Ukrainer.

Als Mitte des 18. Jahrhunderts die Schulaufführungen verboten wurden, konnten sich die Ukrainer nicht damit abfinden, und das aus der Schule vertriebene Theater fand nunmehr unter freiem Himmel statt; unter Leitung von Professoren wurden während der Frühlingsferien Schuldramen von Scholaren aufgeführt, und in manchen Schulen wurde diese Tradition bis in die 60er Jahre gepflegt, während sich seit den 20er und 30er Jahren in den fortschrittlicheren Schulen bereits Aufführungen nach den modernen Richtlinien des neuen weltlichen Theaters einzubürgern begannen. Außerdem wurden auch weiterhin Wanderaufführungen von Scholaren veranstaltet. Auch außerhalb der Schule frei organisierte Amateurschauspieler eigneten sich die Schuldramen, hauptsächlich diejenigen von Dm. Rostovśkyj an; so wurde z. B. 1752 von einer solchen Truppe in Petersburg am Hofe der Kaiserin Elisabeth ein Stück von Rostovśkyj aufgeführt. Unter der Leitung von Volkov begründete diese Truppe das russische Theater, das aber viele ukrainische Elemente enthielt, da die Stücke selbst ja ukrainisch waren und einige Rollen (die Komikerrollen) in der Hand von Ukrainern lagen. Diese nationalen Züge jener Periode haben sich bis in die neueste Zeit im früheren russischen Theater erhalten. So waren in Rußland über 150 Jahre lang alle bedeutenderen Heldendarsteller Russen, alle begabteren Darsteller komischer und dramatischer Rollen jedoch Ukrainer resp. ukrainischer Abstammung. Auch auf polnischen Bühnen haben viele Ukrainer in diesen Rollen große Erfolge erzielt. Als sich das ukrainische Theater zu Beginn der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts vom russischen Theater absonderte, waren alle Koryphäen des neuen ukrainischen Theaters durchweg Darsteller komischer und dramatischer Rollen.

Im 18. Jahrhundert unterhielt die Moskauer Regierung in Moskau und Petersburg ständige Bühnen, während die Ukrainer lange Zeit hindurch auf eine ständige städtische Bühne verzichten mußten. Aber bereits Ende dieses Jahrhunderts werden an den Höfen der ukrainischen Magnaten Schauspieltruppen aus Leib-

Digitized by Google

eigenen gebildet. Gleichzeitig entstehen die ersten weltlichen Wandertruppen, durch welche allmählich die Aufführungen der Scholaren, die nach dem Verbot der Schulbühne wandernd die Ukraine durchzogen, verdrängt werden.

Das Repertoire dieser neuen Truppen wich bereits stark von den Schuldramen ab und die früheren Scholaren konnten hier nicht unterkommen. Das Personal dieser Truppen wurde mehr oder weniger durch Freigelassene oder Leibeigene, welche die Schauspielkunst an den Höfen der Magnaten erlernt hatten, ergänzt. Als Organisatoren dieser Wandertruppen taten sich hauptsächlich Schauspieler aus Galizien und überhaupt aus den damals polnischen Teilen der rechtsufrigen Ukraine hervor. Bestimmt ukrainischer Abstammung waren die Theaterunternehmer Rekonovśkyj in Kiev, Petrovśkyj in Poltava, wahrscheinlich auch Stein in Charkiv und Molotkovśkyj, von den späteren wären Zelinśkyj und Zurachovśkyj zu nennen. Diese Privatunternehmer sicherten mit ihren Wandertruppen zu einer Zeit, als die Ukraine noch keine staatlichen Theater besaß, die Existenz der ukrainischen Privatbühnen. Im zweiten Dezennium des 19. Jahrhunderts trat in einer dieser Truppen, und zwar bei Stein in Charkiv, Michajlo Ščepkyn auf, ein gewöhnlicher ukrainischer Leibeigener, der sich aber als ein hervorragender Schauspieler und Reformator des Bühnenspiels erwies.

Entschlossen entsagte dieser geniale Schauspieler als erster dem in den Schuldramen des alten Theaters gepflegten Pseudoklassizismus und lehnte auch die romantische und melodramatische Richtung ab, die als kurze Modelaune den Pseudoklassizismus ablöste, ohne sich aber wesentlich von ihm zu unterscheiden. Statt dessen setzte sich Ščepkyn für realistische Aufführungen ein, für jenen Realismus, dem er erst in der Ukraine und dann auch in Moskau zum Siege verhalf. Eine weitere Fortführung erfuhr diese neue Richtung in der Ukraine durch Karpo Solenyk, einem genialen ukrainischen Schauspieler, der in ukrainischen Rollen Ščepkyn sogar noch übertraf. Ein Angebot, an die Moskauer Bühne zu gehen, lehnte er trotz der guten Bedingungen ganz entschieden ab. Von den Schauspielerinnen, die gleichzeitig mit Ščepkyn in Poltava und Kiev auftraten, muß vor allem die außerordentlich begabte Darstellerin, gleichzeitig auch gute Sängerin und Tänzerin Katharina Naletova erwähnt werden und die

Digitized by Google

gemeinsam mit Solenyk in Charkiv wirkende Schauspielerin Molotkovśka, deren Ruhm weit über die Grenzen der Ukraine hinaus verkündet und die in der Presse „der ukrainische Mars" genannt wurde. Viel Erfolg ernteten auch einige ukrainische Sänger. Da man die Ukrainer für das stimmbegabteste Volk unter den Slaven hält, traf man sie auf fast allen russischen Opernbühnen an; auch Petersburg pflegte z. B. stets neue Sänger für sich in der Ukraine zu verpflichten. Mitte des 19. Jahrhunderts waren als gute ukrainische Sänger besonders berühmt der Bassist Petrov in Petersburg, der Bariton Artemovśkyj Hulak und hauptsächlich der in ganz Europa bekannte Tenor Ivanov, der sich geweigert hat, in Rußland aufzutreten und seine großen Erfolge auf italienischen Bühnen, in Paris, London und Wien errang.

Während ukrainische Schauspieler auf der gemeinsamen russisch-ukrainischen Bühne auftraten, emanzipierte sich die ukrainische Literatur, nachdem eine neue Literatursprache entstanden war, von der russischen, was wohl auch zu einer Trennung der Bühnen geführt hätte. So wurde 1863 in Ostgalizien, dem österreichischen Teil der Ukraine, ein ukrainisches Theater begründet, und zu Beginn der 70er Jahre versuchte Marko Kropyvnyćkyj, der Nachfolger von Ščepkyn und Solenyk, ein ukrainisches privates Theater ins Leben zu rufen. Dieser Versuch gestaltete sich anfangs sehr erfolgreich. Ohne allzu große Mühe hätte eine Trennung der ukrainischen von der russischen Bühne durchgeführt werden können, wenn nicht 1876 die russische Regierung den berüchtigten Ukas erlassen hätte, durch den die ukrainische Sprache dem damals 30 Millionen zählenden ukrainischen Volke verboten wurde. Weder in der Literatur, noch auf der Bühne durfte die ukrainische Sprache gebraucht werden. Weder ukrainische Bücher, noch ukrainische Zeitungen, ja nicht einmal ukrainische Ausstellungen wurden geduldet. Wie konnte Ende des 19. Jahrhunderts ein Staat, der die Stellung einer europäischen Macht für sich beanspruchte, ein solch schmachvolles Verbot erlassen! 30 lange Jahre hindurch mußte sich die ukrainische Literatur in ganz Rußland dieses Verbot gefallen lassen! Was das Theater anbelangt, so sah sich die zaristische Regierung bald genötigt, ukrainische Aufführungen wiederum zu dulden, was nicht zuletzt ein Verdienst Kropyvnyćkyjs war. 1881 organisierte

Digitized by Google

dieser die erste ukrainische Truppe, die in der Folgezeit ganz außergewöhnliche Erfolge zu verzeichnen hatte.

Da das Verbot der ukrainischen Literatur und Presse, der ukrainischen Schulen und des öffentlichen Gebrauchs der ukrainischen Sprache weiterhin bestehen blieb, war das Theater der einzige Ort, wo man öffentlich ukrainisch hören konnte. Es ist daher selbstverständlich, daß die nationale Bedeutung des ukrainischen Theaters, kraft der herrschenden Umstände eine der wenigen legalen Waffen des ukrainischen Volkes im Kampf um seine nationale Existenz, außerordentlich groß war.

Es vergingen kaum zwei Jahre, als sich bereits um Kropyvnyćkyj ein Kreis außerordentlich begabter Schauspieler gebildet hatte, unter denen besonders Maria Zenkovećka, mit der sich in den 80er Jahren niemand außer der Eleonore Duse messen konnte, Erwähnung verdient. Außer diesen beiden Koryphäen zeichneten sich noch aus Hanna Zatyrkevyć und Andrej Maksymovyć, besonders in volkstümlichen Rollen, ferner die drei sehr begabten Brüder Tobilevyć, die unter den Bühnennamen Sadovśkyj, Saksahanskyj und Karpenko-Karyj bekannt waren; letzterer verfaßte auch viele Schauspiele, mit denen er einem stärkeren Realismus auf der ukrainischen Milieubühne zum Siege verhalf. Zu diesen hervorragenden Schauspielern gesellte sich der begabte ukrainische Dichter und Dramatiker Michael Staryćkyj, ein eifriger ukrainischer Patriot, der sich auch als Regisseur viele Verdienste erworben hat. Er zögerte nicht, sein großes Vermögen in den Dienst des ukrainischen Theaters zu stellen, indem er die finanzielle Leitung der ersten ukrainischen Schauspieltruppe übernahm und eine gesunde finanzielle Basis für sie schuf. In künstlerischer Beziehung gelang es ihm, sie auf eine solche Höhe zu bringen, daß sie mit der damals berühmten Meininger Truppe in Konkurrenz treten konnte.

Die ersten Aufführungen des neuen Theaters fanden einen ganz außergewöhnlichen Erfolg, aber bald merkte die zaristische Regierung, welch treffliche Stütze das ukrainische Volk an seinem Theater im Kampf um die nationale Existenz besaß, und begann daher, es mit allen möglichen administrativen Schikanen zu belästigen. Einerseits gestaltete sich eine jede ukrainische Aufführung zu einer nationalen Manifestation, andererseits wurde das Theater von der zaristischen Regierung, die es nicht wagte, ein

Digitized by Google

neues Verbot zu erlassen, in jeder Weise drangsaliert. 1884 wurde den ukrainischen Schauspielertruppen untersagt, in Kiev und fast überall in der rechtsufrigen Ukraine aufzutreten; anderweitig wurde wiederum verlangt, daß außer ukrainischen Stücken auch russische aufgeführt würden und zwar derart, daß jeden Abend ebenso viele russische Akte gespielt werden müßten wie ukrainische. Es konnte daher geschehen, daß an einem Abend zuweilen zwölf Akte gespielt werden mußten. Am ärgsten trieb es aber die Zensur. Man pflegte überhaupt nur wenig ukrainische Stücke zuzulassen und zwar vorwiegend nur die schwächeren; ein jedes künstlerisch wertvollere, besser komponierte Stück wurde erbarmungslos abgelehnt. Doch nicht genug damit, zur Aufführung durften überhaupt nur Stücke aus dem Landleben gelangen. Der Intelligenz war ja das Recht genommen, ukrainisch zu sprechen und zu denken. Auf eine polizeiliche Verordnung hin sollte auch die ukrainische Literatursprache wieder in Gebrauch genommen werden, die bereits früher dem Volke fremd, aber dazu noch im Laufe der letzten 200 Jahre so stark im Moskauer Sinne umgearbeitet war, daß die Ukrainer sich entschieden weigerten, sie als die ihrige anzuerkennen. Derweilen war für die ukrainische Bevölkerung in den Schulen, Gerichten und allen Institutionen ausschließlich diese Sprache obligatorisch, so daß die sie nicht verstehende Landbevölkerung zum Analphabetentum und die Intelligenz zur Entnationalisierung verurteilt waren. Aus diesem Grunde war sich sowohl die Intelligenz als auch die Landbevölkerung des Wertes des ukrainischen Theaters voll bewußt, das in den ersten Dezennien seines Bestehens alle Schichten der ukrainischen Bevölkerung um sich vereinigte. Es vergingen zehn bis fünfzehn Jahre; die volkstümlichen Tendenzen begannen in der Ukraine abzuflauen, die neuen sozialen Elemente, die Arbeiter und reinen Intelligenzler, fanden an dem zwangsweise nur auf Milieustücke eingestellten Theater keine Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Dazu verfielen noch die Darsteller, denen es an einer allseitigen Betätigung ihrer Begabung mangelte, in eine gewisse Schablonenhaftigkeit. Die Koryphäen des Theaters waren gestorben oder schon in vorgerücktem Alter; der Zustrom von gleichwertigen Kräften war nur sehr gering. Aus diesem Grunde sank zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Niveau des ukrainischen

Digitized by Google

Theaters immer mehr, es verfiel in den gefährlichsten Zustand, den es für eine Kunst überhaupt geben kann, es hörte nämlich auf, sich weiter zu entwickeln. In dieser traurigen Lage verharrte das ukrainische Theater bis 1905, denn nach der ersten Revolution wurden einige Zensurerleichterungen gewährt. Obgleich die ukrainische Schule auch weiterhin verboten blieb, konnte doch wieder eine bescheidene ukrainische Presse erscheinen. Trotzdem auch Schauspiele entstanden, die den Zeitbedürfnissen entsprachen, äußerte sich jetzt die Krisis des ukrainischen Theaters in ihrer ganzen Tiefe. Die bisher nur auf volkstümliche und melodramatische Milieustücke eingestellte Truppe erwies sich als unfähig, die zarten Abtönungen und feinen Nuancen des neuen Repertoires zum Ausdruck zu bringen. In dieser trostlosen Lage verharrte das ukrainische Theater bis zum Weltkrieg, und erst in der Kriegszeit fanden sich neue schöpferische Kräfte, die sich in Kiev zur Schauspielergruppe „Das neue Theater" zusammenschlossen und es vielleicht verstanden hätten, dem ukrainischen Theater neue Bahnen zu weisen. Doch ehe der Krieg beendet war, brach die Revolution aus, die alles umgestaltete; unter ungünstigen Verhältnissen vollzog sich die Umgruppierung aller nationalen Kräfte. Es trat der von Ševčenko prophezeite Moment ein, daß die „bestohlene Ukraine im Feuer geweckt" werden würde. Eine Umorganisierung der Kräfte aller Schichten des ukrainischen Volkes wird vorgenommen. Die Ukrainer tun ihr möglichstes, um den Feind zu besiegen, damit eine mächtige und erneuerte Ukraine aus dem Feuer der Revolution hervorgehe. Auch das ukrainische Theater wird von Grund auf umgestaltet. Es ist jedoch schwer, eine Geschichte von Vorgängen zu schreiben, deren Ausgang wir noch nicht sehen. Die tiefe Umformung des Theaterwesens vollzieht sich vielleicht allzu einseitig unter dem Einfluß der politischen Verhältnisse, vielleicht hat sich das Theater zu stark in den Dienst politischer Aufgaben gestellt und doch kann man gewiß sein, daß sich auch jetzt das ukrainische Theater seiner spezifischen Eigenart, eine Waffe in Behauptung der ukrainischen Nation zu sein, bewußt ist.

Augenblicklich gibt es in der Ukraine nur Staatstheater, darunter drei große ukrainische Opern in Kiev, Charkiv und Odessa und eine Reihe dramatischer Theater in den größeren

Digitized by Google

Städten, außerdem noch viele Provinzbühnen, die zum Teil aus Liebhaber-Spielern bestehen.

Literatur:

Allgemeine Werke: Kysil, Ukrainskyj teatr. Popularnyj narys istorii ukrainskoho teatru, Kyjiv 1925; D. Antonovyč, Trysta rokiv ukrainśkoho teatru (1619—1919), Praha 1925.

Über das alte Theater: N. Petrov, Očerki istoriji ukrainśkoj literatury XVII i XVIII, v. Kievskaja iskusstvennaja literatura, preimuščestvenno-dramatičeskaja, Kiev 1911; V. Rjezanov, Drama ukrainśka. Starovynnyj ukrainśkyj teatr., Vyp. I—IV, Kyjiv 1926—1927; M. Voznjak, Počatky ukrainśkoi komedii, Lwiw 1920.

Über das neue ukrainische Theater: Koryfeji ukrainśkoj sceny, Kyjiv 1901; M. Voronyj, Ukrainskyj teatr u Kyjivi, Dzwin 1914, III—IV; M. Staryćka-Černjachivśka, Dvadcjat pjat rokiv ukrainskoho teatra, Ukraina, Kyjiv 1907; V. Umanov-Kaplunovśkij, Aufsätze in russischen Zeitschriften: Sever 1900, XIV; 1902, V, IX, XII, XV, XVII, XVIII; 1906, V; 1907, V; Istoričeskij Vjestnik, 1909, III; 1910, VI, 5; S. Čarneckyj, Aufsätze über das galizische Theater: Literaturno-naukovyj Vistnyk, 1905, VI; 1905, VII; Šljachy, 1905, II; 1916, III—IV, V, VI. — Eine Bibliographie für das Theaterwesen des 19. Jahrh. gibt M. Komarov, Ukrainśka dramaturgija, Odessa 1906, Dodatok do ukrainskoji dramaturgii, Odessa 1912.

3. Ukrainische Kunst der Neuzeit

Univ.-Doz. Dr. V. Zaloziecky j (Berlin)

Der Aufschwung des ukrainischen Kunstschaffens in der Barockperiode hat im 18. Jahrhundert eine jähe Unterbrechung erfahren. Die Kräfte, welche die ukrainische Barockperiode getragen haben, d. h. das ukrainische Hetmanat, der ukrainische Kosakenadel und die höhere Geistlichkeit, haben mit dem politischen Zusammenbruch der Ukraine ihre Rolle eingebüßt oder verfielen der mit gewaltsamen Mitteln aufgezwungenen Russifizierung der Ukraine. Dasselbe Schicksal erlebte auch die ukrainische Kunst. Epigonen der ukrainischen Barockkunst werden aus dem organischen Zusammenhang ihrer künstlerischen Umgebung herausgerissen und zum Aufbau einer fremd-nationalen nordrussischen Kunst verwendet. Die Errungenschaften der bereits seit einigen Jahrhunderten von europäischen Strömungen durchdrungenen ukrainischen Kunst dienten jetzt als Grundlage der nordrussischen Kunstentwicklung in der sog. Petersburger Periode. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß einen überaus großen

Digitized by Google

Anteil an dem Europäisierungsprozeß der russischen Kunst gerade ukrainische Künstler besessen haben, weil ihnen die westeuropäische Kunst in ihrer Heimat bereits seit langem vertraut und geläufig war.

Es ist also kein Zufall, daß drei bedeutende ukrainische Künstler: Losenko, Levyćkyj und Borovykovśkyj, an der Spitze dieses Prozesses stehen und als Pioniere der Europäisierung der großrussischen Malerei betrachtet werden können. Bei ihnen war der Prozeß der Aneignung westeuropäischer Malart und Malweise nichts Ungewöhnliches, da sie bereits in ihrer Jugend die Atmosphäre der Kiever Malschulen, in denen man sich europäischen Einflüssen seit jeher nicht verschlossen hat, einatmeten. So bilden die drei größten Maler der Ukraine an der Wende des 18. Jahrhunderts zugleich den Höhepunkt und Abschluß in der Geschichte der ukrainischen Malerei; einen Höhepunkt, weil sie alles das zusammenfaßten, was ihnen als künstlerische Erbschaft die Ukraine hinterlassen hat, einen Abschluß, weil mit ihnen die glanzvolle ukrainische Barockperiode zu Ende geht und der Weiterbau der künstlerischen Kultur auf nationalem Boden unterbrochen wird. Die weitere Folge dieser Erscheinung war die Entwurzelung der ukrainischen Kunst im russischen Norden, wo sie übernationale Formen annimmt und schließlich für die Weiterentwicklung der ukrainischen Kunst fruchtlos verläuft. Es braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, daß dieser Prozeß nicht ohne Schaden für die Künstler selbst vollzogen worden ist[1]. Die künstlerische Atmosphäre in Petersburg, in die unsere ukrainischen Künstler hereinzuwachsen gezwungen waren, war von den internationalen Formen des damals herrschenden Klassizismus durchtränkt. Dieser neue klassizistische Einheitsstil war besonders geeignet, in der Petersburger Periode die zentralistischen, unifizierenden Bestrebungen der russischen absolutistischen Monarchie auf künstlerischem Gebiet zu fördern: er nivellierte alle nationalen Kulturunterschiede in dem aus verschiedenen Nationen künstlich geschmiedeten Reiche, er setzte sich über alle anders gearteten Stile hinweg und erhielt einen offiziellen Charakter, der sich einer besonderen Gunst des Staates

[1] Eine gleiche Erscheinung begegnen wir auch auf dem Gebiete der Literatur, z. B. bei Nikolaus Gogol, der in dem Petersburger Milieu teilweise entwurzelt wird.

Digitized by Google

und des Hofes erfreute, er war schließlich den Bedürfnissen der neuen „entwurzelten" gleichzeitig „internationalisierten" Petersburger Gesellschaft angepaßt.

Diese neue künstlerische Atmosphäre können wir an der akademischen Malweise des jüngsten dieser Gruppe ukrainischer Künstler Anton Losenko (1737—1773) beobachten. Seine künstlerische Ausbildung verdankt er einem längeren Aufenthalt in Paris. Von dort kehrt er als Maler „großer Historienbilder" nach Petersburg zurück und wird auf diesem Gebiet ein führender Meister. Er zählt zu den ersten einheimischen Malern, welche die strengen akademischen Gesetze der Historienbilder hier eingeführt haben. Wir können dies an seinen großen Kompositionen: „Der wunderbare Fischzug", „Tod des Adonis", „Andreas Pervozvanny", „Abrahams Opfer" u. a. beobachten. Aber neben diesen akademischen Historienbildern finden wir einen anderen Zug in seiner Malweise, der erraten läßt, daß Losenko außer dem Akademismus einer anderen Auffassung huldigte, in der vielleicht sein künstlerisches Bekenntnis stärker zum Ausdruck kam als in den akademischen Kompositionen. Dies waren Porträts und Bilder dieser Art, wie sie „Im Atelier" (1756, in der Tretjakov-Galerie, Moskau) uns entgegentreten. Hier finden wir fast keine Spuren der akademischen Malweise, vielmehr gleicht diese Darstellung einer holländischen Genreszene, einem Ausschnitt aus der Natur voll intimer Stimmung, durchwebt von zarter Lichtbeleuchtung. Es scheint, daß gerade in dieser Art von Bildern die barocken Traditionen der ukrainischen Malerei mit ihrem Hang zum Naturalismus viel stärker nachklingen als in den strengen, akademischen Kompositionen.

Ein ganz verschiedenes künstlerisches Temperament besitzt Demeter Levyćkyj (1735—1822). Seine Bedeutung liegt nicht so sehr auf dem Gebiet der akademischen Historienmalerei. Levyćkyj ist in erster Linie ein Porträtist, ja man kann sagen, einer der ersten bedeutenden einheimischen Porträtisten in Osteuropa. Auch dies ist kein Zufall, daß auf diesem Gebiet der Malerei ein Ukrainer bahnbrechend war. Demeter Levyćkyj ist noch enger mit dem Kiever Kreise verknüpft als Losenko. Er stand lange Zeit unter dem Einfluß seines Vaters, des Kupferstechers Georg Levyćkyj, der mit der Kiever Tradition eng verwachsen war. In der Ukraine hat sich bereits seit dem 18. Jahr-

Digitized by Google

hundert unter dem Einfluß abendländischer Strömungen eine starke Neigung zur Porträtmalerei geltend gemacht, die im 18. Jahrhundert bereits ganz deutliche Formen angenommen hat. Auf diesen Traditionen fußend, entwickelt Levyćkyj die Porträtkunst zu einer bis dahin in Rußland unbekannten Höhe. Die Staffage seiner Figuren, oft auch ihre zierliche Haltung, verraten den Einfluß Watteaus, vor allem in den Farben und in der zarten Luftstimmung. Dies gilt vor allem für die anmutigen Figurenbildnisse der russischen Stiftsdamen aus dem Smolnyj-Institut (einer der schönsten aus dieser Reihe das Bildnis der N. S. Borsovoj). Trotz dieser eleganten Rokokograzie der im Menuettschritt vorbeitänzelnden zierlichen Figürchen spiegelt sich in den Gesichtszügen eine Realistik und Wiedergabe seelischen Innenlebens mit feiner psychologischer Beobachtung wider, welche uns verrät, daß es dem Künstler nicht nur um elegante Drapierung und Farbenstimmung, sondern auch um die Wiedergabe realistischer Porträtzüge, die oft zur Anmut der Rokokostimmung im Widerspruch stehen, zu tun war. In diesem Realismus des Künstlers kommt nicht nur sein eigenes künstlerisches Temperament, sondern auch die Kiever Maltradition zum Vorschein.

Eine Fortsetzung der Malweise Levyćkyjs bildet Vladimir Borovykovśkyj (1757—1825). Auch Borovykovśkyj wurzelt noch in der Kiever Maltradition. In Petersburg gerät er unter den Einfluß des Porträtmalers Lampi. Auch er widmet sich hauptsächlich der Porträtkunst. Aber zwischen Levyćkyj und ihm sind bereits erhebliche Unterschiede. Borovykovśkyj huldigt bereits ganz den akademischen Formen des Porträts. Er wirkt kühler, zurückhaltender, strenger als Levyćkyj. Seinen Porträts fehlt auch die Tiefe der Charakteristik, durch die sich Levyćkyj auszeichnet. Seine Bildnisse, die bekanntesten unter ihnen sind das Porträt der Lopuchinova (1797), der Fürstin Surovova, der Gräfin Kurakin, des Bruders des persischen Gesandten Fet-Ali, Peters I. u. a., sind akademischer, idealistischer als die von Levyćkyj. Sie lehnen sich stark an englische Porträtmaler, etwa Reynolds, an. In manchen, vor allem aber in den Frauenbildnissen, sind Einflüsse von Greuze vorhanden, die sich in einer gewissen Sentimentalität und Neigung zur verträumten Melancholie äußern.

Derselbe Prozeß spiegelt sich auch in der Geschichte der Skulptur wider, obwohl diese Kunstgattung bei weitem nicht auf

Digitized by Google

dieser Höhe steht wie die Malerei. Die Ukraine hat zwei ihrer bekanntesten Bildhauer an Petersburg abgetreten: Michael Kozlovśkyj (1753—1802), der etwa der Stilstufe von Levyćkyj entspricht und einen Übergang zum Akademismus bildet, und Ivan Martos (1752—1835), der bereits ganz im Klassizismus aufgeht. Im allgemeinen hat die Petersburger Periode einen negativen Einfluß auf die Ukraine ausgeübt. Sie bedeutet eine Zentralisation auch auf dem Gebiete des künstlerischen Schaffens und hat die besten ukrainischen Kräfte nach dem Norden gelockt. Die Ukraine selbst geriet in eine Art von künstlerischer Abhängigkeit von Petersburg, wodurch sie ihre Eigenart auf dem Gebiete des künstlerischen Schaffens auf längere Zeit hinaus eingebüßt hat. Dagegen hat sich diese Übermittlung der altukrainischen künstlerischen Tradition für die nordrussische Kunst positiver ausgewirkt. Die erwähnten Künstlerpersönlichkeiten haben überaus viel dazu beigetragen, der nordrussischen Kunst ihren Weg nach Europa zu bahnen. Somit haben die letzten großen aus dem Kiever Milieu hervorgegangenen Künstler auf die neue Epoche der russischen Kunst in mancher Beziehung entscheidend eingewirkt, in der Geschichte der ukrainischen Kunst bedeuten sie vor der neuzeitlichen Renaissance das letzte Aufflackern einer absterbenden Epoche: des Barockzeitalters.

Der enge Kontakt der russischen Malerei mit westeuropäischen Strömungen, dessen Entwicklung die Anteilnahme ukrainischer Künstler beschleunigt hat, hatte zur Folge gehabt, daß die westeuropäischen Stile mit gewissen Abweichungen und Verspätungen in Nordrußland Eingang gefunden haben. Die Rollen wurden getauscht; das, was als organischer Prozeß in dem Weiterbauen der Barocktraditionen in der Ukraine erfolgt wäre, und zwar die organische Übernahme westeuropäischer Einflüsse, das hat als Erbschaft der russische Norden angetreten. Aber eine organische Durchbildung dieser Einflüsse vermochte der russische Norden nicht zu erreichen. Dazu fehlte der günstige Nährboden, dazu fehlte der tiefe historische Unterbau, den im Gegensatz zu Nordrußland die Ukraine dank ihrem historisch bedingten Kulturdualismus besessen hat[2]. In diesem Zusammenhang ist es be-

[2] Die Bestätigung dessen erhalten wir, wenn wir bedenken, daß dieser Europäisierungsprozeß Rußlands in der russischen Revolution kläglich zusammengebrochen ist.

Digitized by Google

merkenswert, zu erwähnen, daß gegen den einseitigen, künstlich gezüchteten Akademismus der Petersburger Periode sich öfters eine Opposition erhebt, an der meistens ukrainische Künstler beteiligt sind. Der Schüler des bekannten russischen Akademikers Brjulov, Taras Ševčenko, zeigt eine starke Neigung zur Romantik und zum Naturalismus, die in einem gewissen Gegensatz zur akademischen Malweise seines Lehrers steht. Seine bedeutendsten Arbeiten liegen nicht auf dem Gebiet der klassizistischen Historienmalerei, sondern auf dem Gebiete der realistischen Porträts oder der Landschaftsbilder, in denen ein starker Einschlag holländischer Meister, vor allem Rembrands, vorhanden ist. Darunter finden wir auch nach der Natur gemalte landschaftliche Ausschnitte.

✤

Mit der Romantik dringt auch der westeuropäische Historismus in die Kunst Osteuropas. Auf dem Gebiete der Architektur führt er zum byzantinisierenden Stil, der in der Ukraine durch Kirchen in Žytomir, Charkiv, Kiev, Katerynoslav vertreten ist. Zu den bemerkenswertesten Denkmälern dieser Richtung gehört die Desjatynna-Kirche (erbaut vom Architekten M. Stasov) und die Vladimirsche Kathedrale in Kiev. Aber die Geistlosigkeit dieses historisierenden Formeneklektizismus konnte weder in Europa noch in Rußland und in der Ukraine irgendwie befruchtend auf die Architektur einwirken. Derselben Richtung entsprechen auch die Wiederbelebungsversuche des ukrainischen Barockstils oder Versuche eines auf ethnographischer Basis rekonstruierten nationalen Architekturstiles in der Ukraine, welche von den Architekten Kryčevśkyj, Timošenko, Djačenko und Moščenko eingeleitet worden sind.

Der nachromantische Naturalismus und Impressionismus findet seine Vertreter in den ukrainischen Malern: Jarošenko, Vasylkivśkyj, Krasićkyj, Pimonenko, Trutovśkyj u. a. Von westukrainischen Malern wären noch K. Pankevyč und K. Ustymovyč zu erwähnen. Einen Mittelpunkt bildete hier die Krakauer Akademie; ihre Ausbildung verdanken ihr die beiden hervorragenden Landschaftsmaler J. Truš und M. Buračok. Zu den bedeutendsten Malern dieser Richtung gehört auch O. Novakovśkyj. Vom Impressionisten macht er eine Entwicklung zum Expressionismus und Symbolismus durch („Der Traum", „Die Erlebnisse des Welt-

Digitized by Google

krieges", „Transfigurationen der Georgskathedrale in Lemberg", Bildnisse des Metropoliten Šeptyćkyj u. a.). In den Darstellungen der Muttergottes nähert sich Novakovśkyj der altukrainischen Ikonenmalerei und scheint einen neuen Weg nach dieser Richtung zu betreten. Eine byzantinisierende Richtung betritt auch der Symbolist P. Cholodnyj (Kapelle des griechisch-katholischen Seminars in Lemberg 1929). Zu den hervorragendsten Graphikern gehört Narbut, der nicht nur in der ukrainischen, sondern auch in der russischen Buchillustration bahnbrechend wirkte. Von ukrainischen Plastikern ist der Bildhauer Posen und der im Ausland (München) tätige M. Paraščuk zu erwähnen. Der bedeutendste ist der Modernist Archipenko, dessen Skulpturen sich eines Weltrufes erfreuen. Nach dem Zusammenbruch wurde im Jahre 1918 in Kiev eine Akademie für bildende Künste gegründet, an der folgende Künstler tätig waren: M. Bojčuk, N. Buračok, M. Žuk, M. F. Kryčevśkyj, Manjevyč, O. Muraško und G. Narbut. Zum Mitglied der Akademie wurde auch der in Lemberg tätige O. Novakovśkyj ernannt.

Außerdem ist eine neue Generation junger Künstler teilweise im Lande, teilweise in der Fremde (Prag, Paris) herangewachsen, deren Schaffen sich vorläufig unserer Beurteilung entzieht. Unter ihnen zeichnen sich die beiden in Paris tätigen jungen Maler Babij und Hluščenko, die eine neoklassische Richtung vertreten, aus.

4. Die ukrainische Volkskunde

Dr. Z. Kuzela (Berlin)

Eine kurze Übersicht der Studien über die ukrainische Volkskunde der letzten 150 Jahre zu geben, ist eine besonders schwere Aufgabe. Gehört doch gerade die ukrainische Volkskunde zu den reichhaltigsten Wissenszweigen und zu den seit jeher beliebtesten Studien, die zugleich mit anderen ukrainischen wissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere mit der Geschichte, Philologie und Literaturgeschichte eng verflochten sind und einen weiten kulturgeschichtlichen Ausblick gewähren.

Der Grund dieser besonderen Vorliebe für die ukrainische Volkskunde liegt in einem großen und mannigfaltigen Reichtum der geistigen Erzeugnisse des ukrainischen Volkes und in der besonderen Schönheit und Originalität der ukrainischen Volksdichtung und des ukrainischen Volkslebens, die seit Jahrhunderten

Digitized by Google

eine merkwürdige Anziehungskraft auf Einheimische und Fremde ausübten. Die Ukraine, die durch ihre geographische Lage seit altersher eine wichtige Übergangsbrücke zwischen dem asiatischen Osten und europäischen Westen bildete und, wie das vor Jahren Benfey hervorgehoben hat, die alten indisch-arabisch-jüdischen, griechisch-römischen, ja sogar babylonischen Kulturerzeugnisse vermittelte, ist noch bis jetzt eine unerschöpfliche Quelle von wertvollem und immer frischem Material mit altertümlichen Kulturspuren, die in der alten ukrainischen Literatur des 9.—18. Jahrhunderts nur sehr wenig zum Ausdruck kamen. Der Reichtum der ukrainischen Volksdichtung übertrifft alle slavischen Völker und scheint trotz zahlreicher planmäßiger Aufzeichnungen immer noch unerschöpflich zu sein. Zur Illustration sei angeführt, daß sorgfältige Studien Savčenkos (in seinem Werke „Russkaja narodnaja skazka" in „Kievsk. Univ. Izv.", 1912—1914) über 2000 Varianten ukrainischer Märchen gegen ungefähr 1700 russischer und 1500 weißruthenischer feststellten und daß z. B. V. Hnatjuk in seinen „Ukrainischen volkstümlichen Tierfabeln" („Etnografičnyj Zbirnyk", 1916, Bd. XXXVII—XXXVIII) allein 327 ukrainische Hauptfabeln, Varianten nicht eingerechnet, zum Abdruck brachte, während das größte bisherige Verzeichnis der Tierfabeln von Arne (Folklore Fellows Communications, N. 1—4, 1911) nur ungefähr 100 Themen aufzuzählen vermochte. Die bisherigen mehrbändigen Gesamtausgaben einzelner ukrainischer Volkslieder, z. B. der Weihnachts-, Neujahrs- und Frühlingslieder, erschöpfen ebenfalls nicht das reiche Material und bringen immer wieder neue Nachträge an Texten und Melodien.

Insbesondere reiche Schätze bringt und birgt das ukrainische Volkslied, das bereits vor 60 Jahren vom Slavisten V. Jagić „als das Reichste und Schönste bei den Slaven" anerkannt wurde („Donau in der slavischen Volkspoesie"). Der Deutsche F. Bodenstedt, der Verfasser der wertvollen Sammlung „Die poetische Ukraine" (1843), läßt sich sogar zur Äußerung hinreißen, daß „nirgends in einem Lande der Baum der Volkspoesie so erhabene Früchte getragen und sich nirgends der Volksgeist so lebhaft und klar in den Liedern widerspiegelt wie in der Ukraine". Der Südslave Lukšić schreibt ebenfalls mit Begeisterung über die ukrainische Volksdichtung: „Die ukrainische Volksdichtung ist die reichste in Europa. Sie zeichnet sich durch ästhetische Werte,

Digitized by Google

poetische Eingebung und Trefflichkeit des Ausdruckes aus und enthält etwas Erliebendes, Erhabenes, Gefühlvolles und Malerisches" („Slavische Blätter" 1874, I). Auch Graf A. Tolstoi äußerte sich in einem Briefe, daß „kein anderes Volk sich in den Liedern so auffallend klar und schön offenbarte wie eben das ukrainische".

Es nimmt daher nicht wunder, daß die ukrainische Volksdichtung einen großen Einfluß auf die alte und neue ukrainische Literatur ausübte. Bereits die ersten altukrainischen Literaturdenkmäler des 11. und 12. Jahrhunderts (z. B. die sog. Nestorsche Chronik und das Igorlied) zeigen zahlreiche Spuren der ukrainischen Volksdichtung, die insbesondere seit dem 15. Jahrhundert eine ausschlaggebende Rolle zu spielen beginnt und bereits am Anfang des 18. Jahrhunderts zum Durchbruch der Volkssprache in der gedruckten Literatur und zur ukrainischen Wiedergeburt beiträgt. Diesem Einfluß der Volksdichtung verdankt die neue ukrainische Literatur ihre Unmittelbarkeit und Volkstümlichkeit, die sonst in dieser Form in keiner Kunstliteratur zum Vorschein kommt.

Von der großen Popularität der ukrainischen Volksdichtung in der Vergangenheit zeugen zahlreiche Aufzeichnungen ukrainischer Lieder und Melodien im 16., 17. und 18. Jahrhundert, die in zahlreichen Abschriften zirkulierten, aber erst Ende des 18. Jahrhunderts in die gedruckten Liedersammlungen Eingang fanden und meistenteils von Erforschern der ukrainischen Volksdichtung (z. B. V. Peretc, Zamětki i materialy dlja istorii pěsni v Rossii. S.-P.-B. 1901; Malorusskija virši i pěsni v zapisjach XVI—XVIII v. S.-P.-B. 1899; Novyja dannyja dlja istorii starinnoj ukrainskoj liriki. Izd. Otd. russ. jaz. i. slov. 1902 u. a.; M. Voznjak, Materijaly do istoriï ukraïńskoï pisni j virši im „Archiv Nauk-Tov. im. Ševčenka", Bde. IX und X u. a.) herausgegeben wurden.

Das 16. Jahrhundert bringt bereits erste Aufzeichnungen ukrainischer Volkslieder. Die tschechische Grammatik Jan Blahoslavs vom Jahre 1571 veröffentlicht das historische „Lied über den Wojewoden Stefan", während bereits im Jahre 1551 ein ukrainisches Klagelied bei Johann Menecius veröffentlicht wurde. Die polnische Broschüre Dzwonowskis vom Jahre 1625 bringt das bekannte populäre Lied über den „Kozak Plachta", das nachher von I. Franko einem eingehenden Studium unterzogen

Digitized by Google

wurde („Mitteilungen der Ševčenko-Ges. d. W.", Bd. XLVIII). Die ukrainischen historischen Lieder werden bereits bei dem polnischen Historiker Sarnicki im Jahre 1501 als populär erwähnt, während das 17. Jahrhundert eine große Anzahl von ethnographischen Aufzeichnungen und Bemerkungen in den zeitgenössischen Publikationen bringt.

Die richtige Erforschung der ukrainischen Volksdichtung beginnt jedoch erst im Jahre 1777 mit dem Erscheinen der kleinen beschreibenden Arbeit Hryhorij Kalynovskijs über die ukrainischen Hochzeitsbräuche („Opisanie svadebnych prostonarodnych obrjadov v Maloj Rossii i Slobodskoj Ukrainskoj gub.") und steht in engem Zusammenhang mit dem Wiedererwachen des ukrainischen Lokalpatriotismus und des besonderen Interesses für die ukrainische Vergangenheit, sowie für das eigene Volkstum und die eigene Nationalität, was in mehreren historischen Werken von V. Ruban (1776), O. Rigelman (1785), H. Poletyka zum Ausdruck kam.

In dieser Zeit taucht bereits ein Plan der genauen Erforschung und Beschreibung der damaligen Ukraine auf. Er stammt von dem eifrigen Erforscher des ukrainischen Lebens F. Tumanśkyj und wurde in der Form eines „Programms zur Sammlung der historisch-geographischen, statistisch-ökonomischen und ethnographischen Nachrichten" dem damaligen Verwalter der Ukraine, Rumjancev, vorgelegt.

Die richtige Belebung der ethnographischen Studien in der Urkraine ist jedoch erst einige Jahrzehnte später unter dem stärkeren Einfluß des westeuropäischen Romantismus eingetreten. Neben den regen indirekten Einflüssen durch die russische und polnische Literatur machte sich hier auch die direkte Bekanntschaft mit den westeuropäischen, insbesondere deutschen (Herder, Grimm, Brentano und Arnim), čechischen (Čelakovský, Rittersberg, Šafařik) und südslavischen (Vuk Karadžić, Kačić-Miošić, Kopitar) Arbeiten und Sammlungen bemerkbar, die viel zur Wiedergeburt des ukrainischen Volkstums und zur Verstärkung des Interesses für die ukrainische Volksdichtung beigetragen haben.

Den Reigen dieser romantischen Bewunderer der ukrainischen Volksdichtung eröffnet der begabte und rührige Ethnograph und Archäologe, M. Zorjan Dolenga-Chodakovśkyj (Adam

Digitized by Google

Čarnoćkyj 1784—1825), dessen reiche Sammlungen leider nur teilweise zur Veröffentlichung gelangten. Im Jahre 1818 erscheint eine kurze, bereits im Jahre 1805 verfaßte Grammatik der ukrainischen Sprache („Grammatika malorusskago narěčija") von Oleksij Pavlovśkyj mit einigen Proben ukrainischer Volksdichtung und gleich nachher im Jahre 1819 die erste größere gedruckte selbständige ethnographische „Sammlung altertümlicher ukrainischer Lieder" („Opyt sobranija starinnych malorossijskich pěsnej") vom Fürsten Mykola Certelev, in welcher aus rein antiquarischen Interessen und aus Bewunderung für die Schönheit der Dichtungen zehn alte historische Volkslieder („Dumen") veröffentlicht wurden.

Diese Erstlinge, eigentümlicherweise aus der Feder der in der Ukraine geborenen (Chodakovśkyj) oder dortselbst tätigen Polen und Russen, die die Altertümlichkeit und Schönheit der ukrainischen Volksdichtung erkannt haben, fanden einen fruchtbaren Boden und brachten bald eine reiche Ernte unter den einheimischen ukrainischen Patrioten, Dichtern und Gelehrten, die bereits durch H. Skovoroda (1722—1794), Nekraševyč (1789) und I. Kotljarevśkyj (1769—1838) mit seiner „Aeneis" (1798) und „Natalka Poltavka" (1809) auf die Schätze der ukrainischen Volksdichtung aufmerksam gemacht wurden. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts erreicht die ukrainische Volkskunde eine sehr beachtenswerte Entwicklungsstufe, die durch die Namen Mychajlo Maksymovyč (1804—1873), Izmail Sreznevśkyj (1812—1880), Osyp Bodjanśkyj (1808—1876), Platon Lukaševyč (1887), Wacław z Oleska (Zaleski) (1800—1849), Osyp Lozynśkyj (1835) und Żegota Pauli (1839—1840) charakterisiert wird. Ihre Sammlungen haben in der ukrainischen Öffentlichkeit in erster Linie unter dem ukrainischen Landadel eine ungeahnte Begeisterung für das ukrainische Volkstum, zugleich auch den nationalen Stolz erweckt, der auf anderen Gebieten nicht zum Ausdruck kommen durfte. Die Reichhaltigkeit der ukrainischen Volksdichtung, ihre besondere Schönheit im Vergleich mit der Volksdichtung anderer slavischen Völker waren für die damaligen Ukrainer, die noch von ihrer Vergangenheit träumten, ein überzeugendes und sichtbares Zeichen des besonderen Wertes des ukrainischen Elementes und der ukrainischen Kultur und wurden gewöhnlich als Argument verwendet, daß die Ukrainer nicht

Digitized by Google

nur ein selbständiges, sondern auch ein altes und großes Kulturvolk sind, das ein Anrecht auf die eigene national-kulturelle Entwicklung besitzt. Bandtke („Zaměčanija o jazykach bohemskom, polskom i nyněšnem rossijskom" in „Věstnik Evropy" 1815), Levšin („Pišma iz Malorossii, 1816), Maksymovyč („Maloros. pěsni", 1827), Sreznevśkyj (Offener Brief an Snegirev, Vzgljad na pamjatniki ukrainskoj narodnoj slovesnosti, 1834), von denen manche sogar nichtukrainischer Abstammung waren, stellten auch die ukrainische Sprache als den Träger dieser Dichtung neben die altertümlichsten, schönsten und entwicklungsfähigsten Sprachen nicht nur der slavischen, sondern auch der europäischen Völker.

Diese Vorliebe und Begeisterung für die eigene Vergangenheit und ihre Spuren in den volkstümlichen Überlieferungen lenkte die meiste Aufmerksamkeit auf das Sammeln historischer Volkslieder und führte sogar, was übrigens auch bei den anderen Völkern zum Vorschein kam, zu Fälschungen. Im Jahre 1827 erscheint die erste große „Sammlung Ukrainischer Volkslieder" („Malorossijskija pěsni") von dem späteren Kiever Universitätsprofessor Mychajlo Maksymovyč, der bald nachher (1834) 133 historische „Ukrainische Volkslieder" („Ukrainskija narodnyja pěsni") und ukrainische Melodien („Golosa ukrainskich pěsen") und im Jahre 1849 „Ukrainische Lieder" („Sbornik ukrainskich pěsen") folgen. Obwohl alle diese Lieder nur einen kleinen Teil der von Maksymovyč gesammelten Volkslieder bildeten, haben sie auf die damalige ukrainische und russische Generation einen großen und nachhaltigen Eindruck gemacht. Gut geordnet und systematisiert erregten sie durch ihre Schönheit, Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit ein allgemeines begeistertes Interesse nicht nur bei den ukrainischen und russischen Gelehrten (Kostomariv, Kuliš, Šiškov), sondern auch bei den so genialen Dichtern wie Puškin und Gogol.

Die Sammlungen Maksymovyčs haben auch einen belebenden Einfluß auf die galizischen (österreichischen) Ukrainer ausgeübt, die ebenfalls in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts eigentümlicherweise durch Hochzeitsgebräuche und Lieder (O. Lozyńkyj: Russkoje vesile, Peremyšl 1835; Rusalka Dnistrovaja von M. Šaškevyč) die Reihen der ukrainischen Ethnographen vermehrten. Gleichzeitig beginnt auch unter den polnischen Ge-

Digitized by Google

lehrten und Schriftstellern ein größeres Interesse für die ukrainische Ethnographie zu erwachen. Diesem Interesse verdankt man für damalige Zeiten sehr bedeutende Sammlungen galizisch-ukrainischer Volkslieder von Wacław Zaleski (Wacław z Oleska, Pieśni polskie i ruskie ludu galicyjskiego, Lwów 1833) und Żegota-Pauli (Pieśni ludu Ruskiego w Galicyi, 2 Bde, Lwów 1839—1840), die viel zur nationalen Wiedergeburt der galizischen Ukrainer beigetragen haben und nachher von Platon Lukaševyč in seinen übrigens unkritisch veröffentlichten „Ukrainischen und ruthenischen Volksliedern" (1836) neben den Liedern aus der Sammlung Maksymovyčs als ein erstes gesamtukrainisches Volksliederbuch herausgegeben wurden. Demselben Kreis gehören ferner auch K. W. Wojcicki („Pieśni lugu Białochrobatów, Mazurów i Rusi z nad Bugu", 2 Bde, Warszawa 1836, A. Bielowski, L. Gołębiowski, K. Turowski (1835), Lucyan Siemieński u. a. an.

Neben Maksymovyč, teilweise auch unter seinem Einfluß widmen sich der ukrainischen Volksdichtung auch andere begabte Gelehrte, in erster Linie der Charkower Philologe Izmail Sreznevśkyj, der in der Zeit zwischen 1835—1838 6 Bände der Zaporoger Altertümer („Zaporožskaja Starina"), darunter viele historische Volkslieder herausgibt, und der bekannte Slavist Osyp Bodjanśkyj (1808—1876), der zwar von seinem unermeßlichen Volksliederschatz (8000 Lieder) nichts zur Veröffentlichung brachte, dafür aber eine reichhaltige vierbändige Sammlung der Volkslieder aus Galizien und der Karpathen-Ukraine („Narodnyja pesni Galickoj i Ugorskoj Rusi" 1863—1865) von Holovaćkyj und eine Reihe von anderen Materialien in seinen Mitteilungen der Moskauer Gesellschaft für die Geschichte und russischen Altertümer (1846—1877) veröffentlichte. Mit großer Begeisterung sammelt auch ukrainische Volkslieder der bedeutende Dichter Nikolaus Gogol, dessen große Sammlung leider im Manuskript geblieben ist und erst kurz vor dem Kriege von der Russischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wurde.

Durch diese ausgiebige Sammeltätigkeit, aus welcher noch nachher eine reichaltige Liedersammlung von Amvrozij Metlynśkyj (1814—1870) hervorgegangen ist, wurde bereits in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts ein unermeßlicher Schatz ukrainischer Volkslieder und anderer Materialien angesammelt, der unbedingt einer kritischen Bearbeitung bedurfte. Die größten Ver-

Digitized by Google

dienste auf diesem Gebiete haben sich in erster Linie die bekannten Historiker P. Kuliš (1819—1897) und M. Kostomariv (1817—1885) erworben, die von Anfang an die Volkskunde als eine breite Kulturgeschichte auffaßten und dementsprechend das gesammelte ethnographische Material nur in systematisch geordneter Form und in kritischer Bearbeitung zutage brachten. P. Kuliš, der bereits als junger Gelehrter eine beachtenswerte Übersicht der ukrainischen Volksüberlieferungen verfaßte und diese in den leider von der Zensur beschlagnahmten Moskauer „Čtenija" veröffentlichte, lieferte in dieser Richtung eine grundlegende Arbeit „Zapiski o južnoj Rusi" (2 Bde, 1856—1857), in welcher eine allgemeine historisch-ethnographische Charakteristik des ukrainischen Volkes auf Grund eigener und fremder Materialien versucht wurde. Kostomariv überraschte die damalige gelehrte Welt mit einer Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, z. B. über „Drei russische Nationen", „Die Beziehungen der russischen Geschichte zur Geographie und Ethnographie", „Die historische Bedeutung der russischen Volksdichtung", „Die slavische Mythologie", „Die historische Bedeutung der ukrainischen Volksdichtung", „Das Hausleben in der ukrainischen Dichtung", und beschäftigte sich eifrig mit der Herausgabe eigener und fremder Materialien.

Die Petersburger „Osnova" (1861—1862), an der sich diese beiden Gelehrten beteiligten, konnte diese kritische Richtung noch weiter entwickeln und durch neue Mitarbeiter und Beiträge bereichern. Unter diesem Einfluß beginnen seitdem öfter systematische Sammlungen und Bearbeitungen zu erscheinen, die neben den Volksliedern auch andere Seiten des Volkslebens berücksichtigen. Als Hauptwerk dieser Zeit und dieser Richtung ist die im Jahre 1864 erschienene kritische Sprichwörtersammlung von M. Nomys (Symonov, 1823—1900): „Ukrainśki prykazky, Pryslivja i take ynše" zu betrachten, die, auf dem reichen Material des guten und kritischen Kenners der ukrainischen Volkskunde Opanas Markovyč (1822—1867) basierend, allen damaligen wissenschaftlichen Anforderungen entsprach und bis zum späteren Korpus von Franko das wichtigste Werk dieser Art in der ganzen slavischen Volkskunde bildete.

Die meiste kritische Sammel- und Publikationsarbeit entfällt jedoch auf die Zeit zwischen 1869—1875, in welcher die richtigen Grundlagen der wissenschaftlichen Erforschung der Ukraine ge-

Digitized by Google

legt und großartige Werke gemeinsamer Arbeit herausgegeben wurden, die bis jetzt als klassische Werke der ukrainischen Volkskunde gelten und ihren Wert noch bis jetzt nicht verloren haben. In erster Linie ist hier das Werk von Pavlo Čubyńskyj (1839—1884) zu nennen, der von der „Russischen Geographischen Gesellschaft", die im Jahre 1875 ihre eigene südwestliche Abteilung in Kiev gründete, mit der Erforschung der westufrigen Ukraine betraut, in den Jahren 1869—1870 allein und mit Hilfe von namhaften Mitarbeitern eine bis jetzt unübertroffene Menge von verschiedenartigem ethnographischen Material sammelte, systematisierte und in 7 großen Bänden in 9 Abteilungen unter dem Titel „Trudy etnografično-statističeskoj ekspedicii v zapadnorusskij kraj" herausgab. Die Sammlung Čubyńskyjs umfaßt bereits alle Seiten des ukrainischen Volkslebens und bringt neben den Volksliedern (Bd. V) und Märchen (Bd. III) zum ersten Male in einem solchen Umfange einen ganzen Band ukrainischer Aberglauben (I), einen ausführlichen Volkskalender (II), eine erste genaue zusammenhängende Übersicht der ukrainischen Sitten und Bräuche von der Wiege bis zum Sarge (IV), ferner juristische Bräuche, bearbeitet von dem bekannten Rechtslehrer Kystjakivśkyj und wertvolle Auszüge von Prof. Antonovyč über den Zauberglauben nach den Akten des 17. und 18. Jahrhunderts (IV), die erste systematische und bis vor kurzem einzige Übersicht und Charakteristik der ukrainischen Dialekte von K. Mychalčuk und Material über die Minderheiten in der Ukraine (VII).

Die einzigartige Arbeit Čubyńskyjs belebte bedeutend die ethnographische Tätigkeit ukrainischer Gelehrter, die sich um die ukrainische Abteilung der Russ. Geogr. Gesellschaft in Kiev gruppierten und eigene Mitteilungen herausgaben, und trug viel zur wissenschaftlichen Vertiefung der ukrainischen Volkskunde bei, die von einer Reihe bedeutender Spezialisten, wie Antonovyč, Drahomaniv, Žytećkyj, Rusov, Rudčenko, Vovk, Lysenko, Potebnja u. a. erforscht wurde, die sich bald einen großen Namen nicht nur in der ukrainischen, sondern auch in der slavischen Wissenschaft erworben haben. Ihnen verdankt die ukrainische Volkskunde nicht nur viele wertvolle, kritische Sammelwerke und Gesamtausgaben, sondern noch mehr die Anwendung der wissenschaftlichen westeuropäischen Methoden. Sie legten an das reichhaltige ethnographische Material das scharfe Messer der Kritik

Digitized by Google

und trachteten, in das bisherige ethnographische Materialienchaos, das sich kaum in den ersten Versuchen der allgemeinen Systematik und Charakteristik bewegte, eine Ordnung zu bringen und außerdem mit dem systematischen planmäßigen Erforschen mit Hilfe von besonderen Belehrungen, Programmen und Fragebogen zu beginnen.

Die hervorragendste und erfolgreichste Arbeit wurde in dieser Richtung von Prof. Michael Drahomanov (1841—1895) geleistet, der verdienterweise als Vater der wissenschaftlichen Erforschung des ukrainischen Volkstums gilt. Zusammen mit Prof. V. Antonovyč (1834—1908) bereicherte er die ukrainische Volkskunde mit einem zweibändigen Korpus der ukrainischen historischen Lieder („Istoričeskija pěsni maloruskago naroda", Kiev 1874—1875), die noch bis jetzt trotz zahlreicher weiterer Studien und Sammlungen das Hauptwerk auf diesem Gebiete bilden. Er vermochte es auch nachher, als er infolge der politischen Verfolgungen das Heimatland verlassen mußte und anfangs in der Schweiz, später in Bulgarien weilte, durch „Neue ukrainische Lieder über die ukrainischen Angelegenheiten" 1764—1880 (Genf 1881) und durch „Politische Lieder des ukrainischen Volkes des 18. und 19. Jahrhunderts" (Genf 1883—1885, 2 Bde) zu vervollständigen. Als eifriger Anhänger der wissenschaftlichen vergleichenden Methode ist er mit einer Reihe größerer wissenschaftlicher Arbeiten hervorgetreten, in welchen er insbesondere die ukrainischen Volksüberlieferungen und Märchen, denen er übrigens noch im Jahre 1876 ein wertvolles Sammelwerk („Malorusskija narodnyja predanija i razskazy") widmete, Novellen und Anekdoten behandelte und fremde Einflüsse und Zusammenhänge in der ukrainischen Volksdichtung aufwies und feststellte.

Seine Arbeiten über die „türkischen Anekdoten in der ukrainischen Volkskunde", über den „Šoludyvyj Bunjaka", über „einige ukrainische Fabliaux", über „die slavischen Umarbeitungen der Ödipussage", „über die Kinderopfer" usw., die nachher in vier umfangreichen Bänden von der Lemberger Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften neu herausgegeben wurden, haben einen großen Einfluß auf die junge Generation, die noch vielfach unter dem Einfluß der mythologischen Schule stand, gehabt und haben eine ganze Reihe hervorragender ukrainischer Ethnographen, wie z. B. Franko und Hnatjuk, erzogen.

Digitized by Google

Während Drahomanov zusammen mit Antonovyč und dem viel jüngeren Th. Vovk der historisch-vergleichenden Methode huldigten, stützte sich der Sprachforscher Aleksander Potebnja (1835—1891) auf die mythologische und symbolische Deutungsart. In diesem Sinne liefert er neben zahlreichen Einzelstudien (z. B. über Symbole in der slavischen Volksdichtung, über die mythologische Bedeutung einiger Bräuche und Aberglauben, über das Schicksal und ähnliche Wesen, über die Sonnenwendfeuer und benachbarte Vorstellungen) eine umfangreiche und inhaltsreiche Besprechung der galizisch-ukrainischen Lieder von Holovaćkyj und eine detaillierte Übersicht und Erklärung ukrainischer Volkslieder nach Motiven und poetischen Bildern („Objasnenie malorusskich i srodnych s nimi pěsen", Warschau 1883— 1887, 2 Bde).

Eine besondere Stelle unter den Ethnographen dieser Zeit nimmt der bedeutendste ukrainische Musiker und Komponist Mykola Lysenko ein, der mehrere Hunderte von ukrainischen Volksmelodien sorgfältig gesammelt und in seinen beliebten Liedersammlungen („Zbirnyky pisen") veröffentlicht hat. Aus seiner Feder stammt die erste ausführliche „Charakteristik der musikalischen Eigentümlichkeiten der ukrainischen Dumen und Lieder" und die grundlegende Arbeit über den bekanntesten ukrainischen Kobsasänger Veresaj.

Aus der Reihe anderer ukrainischer Ethnographen muß noch der feine Sammler und Bearbeiter Ivan Rudčenko erwähnt werden, dessen Volksmärchen („Narodnyja južnorusskija skazki", 2 Bde, Kiev 1869—1870), und „Čumakenlieder" (1874) zu den klassischen Werken der ukrainischen Ethnographen gehören.

Die Beschäftigung mit der Volkskunde wurde sogar durch die Auflösung der ukrainischen Abteilung der Geographischen Gesellschaft und das berüchtigte Verbot der ukrainischen Sprache und Literatur durch die russische Regierung vom Jahre 1876 nicht gänzlich unterbrochen, da gerade das wissenschaftliche Studium des ukrainischen Volkstums der nationalbewußten ukrainischen Intelligenz die einzige Möglichkeit gab, mit dem Volke in Berührung zu bleiben und längere Zeit allein — nachher auch mit Hilfe des ethnographisch gefärbten Theaters — die ukrainische Öffentlichkeit in ihren Emanzipationsbestrebungen zu stärken. Die ukrainischen Volkskundler im weitesten Sinne des

Digitized by Google

Wortes nutzten daher diese einzige und offene Möglichkeit, mit dem Volke zusammenzukommen, aus und entwickelten gerade Anfang der 80er Jahre wieder eine intensive Sammeltätigkeit, deren Resultate in verschiedenen wissenschaftlichen Organen benachbarten Inhalts, z. B. in den Publikationen der Archiv- und Statistischen Komitees, in den philologischen und historischen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Sie fanden bald auch Zuflucht in der in Kiev im Jahre 1882 zur Erforschung der ukrainischen Altertümer ins Leben gerufenen Monatsschrift „Kievskaja Starina", die bis zur Aufhebung des antiukrainischen Ukases im Jahre 1905 einen großen Teil ihres Umfanges dem ethnographischen Material und der Erforschung der ukrainischen Volkskunde zur Verfügung stellte. Andererseits öffnete die Charkover „Historisch-philologische Gesellschaft" die Spalten ihrer Sammelwerke „Sborniki" (1877—1922) für die ukrainischen Ethnographen, unter welchen die leitende Stelle der Vorsitzende dieser Gesellschaft, Prof. Mykola Sumcov (1854—1922), führte.

Philologisch geschult, wandte er sich mit einem ungewöhnlichen Eifer und vielseitigen Interesse an das Studium der einzelnen Seiten des ukrainischen Volkslebens und hinterließ eine ganze Reihe von Arbeiten und Artikeln aus dem Gebiete der ukrainischen Volkskunde. In mythologischer Schule aufgewachsen, schwenkte er bald zur modernen vergleichenden Richtung unter Berücksichtigung der philologischen Methode, die ihm am nächsten stand. Seine kritischen Übersichten über die ukrainischen Hochzeitsbräuche, Frühlingslieder und Spiele, Tanzlieder, Weihnachts- und Neujahrsbräuche und Lieder, apokryphen Erzählungen, Personennamen, Geschichte des Wohnhauses, ukrainische Dumen usw. waren damals sehr willkommen und brachten ein wissenschaftliches Licht in die unbeleuchteten Tiefen der alten und neuen ethnographischen Materialien. Seine „kulturgeschichtlichen Überbleibsel" (survivals, „Kulturnyja perežyvanija", Kiev 1889—1890) waren für die ethnographischen Jünger, die auf den russischen Universitäten in die Ethnographie nicht eingeführt werden konnten, da es keine Lehrstühle für Ethnographie gab, eine reiche Fundgrube von wissenschaftlich interessanten Fragen und Themen. Als guter Pädagoge fand er, daß die ukrainische Volkskunde eine gute geschichtliche Übersicht benötigte und kam mit einer zweibändigen „Ukrainischen

Digitized by Google

Ethnographie der Gegenwart" („Sovremennaja malorusskaja etnografija", Kiev 1895—1897), die eine erwünschte Ergänzung zu beiden Geschichten der ukrainischen Ethnographie von N. Pypin („Istorija malorusskoj etnografii" im 3. Bande seiner „Istorija russkoj etnografii", St. Petersburg 1891) und O. Ohonovśkyj (im 4. Bande seiner „Geschichte der ukrainischen Literatur", Lemberg 1894) bildete, von denen die erste die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts nur flüchtig berücksichtigte und die andere nicht abgeschlossen wurde.

Neben Sumcov wirken in der Großukraine in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts mehrere namhafte Ethnographen, die Hervorragendes geleistet haben; sie hier aufzuzählen, würde zu weit führen. Einem von ihnen, Borys Hrinčenko, verdanken wir u. a. die ausführlichste „Bibliographie der ukrainischen Volkskunde" („Literatura ukrainskogo folklora", 1877—1900), vier Bände kritisch geordneter und herausgegebener „Ethnographischer Materialien" aus dem Černyhover Gebiet (1895—1899) und das erste Wörterbuch der ukrainischen Volks- und Literatursprache („Slovar ukraïnskoï movy", 4 Bde, Kiev 1900—1901) mit zahlreichen Beispielen aus dem Volksmunde und einer reichen Volksterminologie. Ausgezeichnete Kenner des ukrainischen Volkslebens waren ferner zwei leider zu früh verstorbene Ethnographen: Ivan Manžura, der sich einen Namen durch seine „Ukrainische Märchen" (1892) und „Märchen und Sprichwörter" (1890) machte, und Mytrofan Dykariv, der Verfasser eines inhaltsreichen Volkskalenders. Sehr beachtenswerte Abhandlungen und Sammlungen lieferten Ch. Jaščuržynśkyj (Abh. über die ukr. Bestattungsbräuche und eine Sammlung lyrischer Lieder, 1880). V. Jastrebov (Materialien zur Ethnographie Neurußlands, 1894), Ja. Novyćkyj (Ukr. histor. Volkslieder, 1894), V. Myloradovyč, V. Horlenko, V. Ivanov, P. Ivanov, A. Malynka u. a., außerdem der Kulturhistoriker Orest Levyćkyj (1842—1922), P. Jefimenko und D. Javornyćkyj (1855).

Eine besondere Rolle in der ukrainischen Volkskunde spielen vier hervorragende ukrainische Gelehrte, der Historiker Michael Hruševśkyj (1866), der Anthropologe und Ethnologe Theod. Vovk (Volkov) (1847—1918) und der bedeutende ukrainische Schriftsteller Ivan Franko (1856—1916), die mit Hilfe des rührigen und vielseitigen Ethnographen Volodymyr Hnatjuk (1871—

Digitized by Google

1926) die ethnographische Arbeit in der österreichischen Ukraine organisierten und zur großen Entfaltung brachten. Wenn auch die Erforschung des westukrainischen Gebietes bereits früher durch einige gute Namen und Werke vertreten ist (z. B. O. Kolbergs, Pokucie, 4 Bde, 1882—1889; Arbeiten von J. Verchratśkyj, D. Lepkyj), kann erst mit der Gründung der „Ethnographischen Kommission" an der „Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften" in Lemberg von einer planmäßigen Erforschung die Rede sein. Von Hruševśkyj ins Leben gerufen, beginnt sie seit 1895 bzw. 1899 zwei besonders wertvolle Fachpublikationen „Etnografičnyj Zbirnyk" (bis jetzt 38 Bde) und „Materijaly do ukraïnskoï etnologiï" (20 Bde) herauszugeben und veröffentlicht erst dort eine Reihe von gelungenen kritischen Gesamtausgaben und Sammlungen, die alle auf Grund besonderer Fragebogen oder besonderer wissenschaftlicher Expeditionen zustande gekommen sind. Die meisten dieser Arbeiten verdankt man dem Sekretär und späteren Vorsitzenden der „Ethnographischen Kommission", V. Hnatjuk, der übrigens durch persönlichen Kontakt, sorgfältige Anleitungen und spezielle Fragebogen eine große Reihe von guten Mitarbeitern herangebildet oder gewonnen hat. Seine Sammelwerke von ukrainischen Anekdoten („Etnogr. Zbirnyk", Bd. VI), Volkslegenden (XII und XIII), Tanzliedern (4 Bde, XVII ff.), Weihnachts- und Neujahrsliedern (XXXV und XXXVI), Volksmärchen (XXXVII, XXXVIII), Frühlingspielen und Liedern („Mater. do ukr. etn.", XII), sowie seine sechsbändigen Ergebnisse der Bereisung der Karpathenukraine („Etn. Zb.", III, IV, IX, XXV, XXIX, XXX) haben ihm den verdienten Ruhm des bedeutendsten slavischen Ethnographen gebracht. Hnatjuk beschäftigte sich auch eingehend mit ukrainischen Sitten und Bräuchen und widmete z. B. 2 Bände des „Etn. Zbirnyk" „Ukrainischen Totenbräuchen" (XXXI—XXXII), 3 Bände der ukrainischen Dämonologie (XV, XXXIII—XXXIV) und 2 Bände dem „Geschlechtsleben des ukrainischen Bauernvolkes" (Leipzig 1910—1912).

Monumentale Werke aus dem Gebiete der ukrainischen Volkskunde schuf Ivan Franko. Seine vergleichende Sprichwörtersammlung („Halyćko-ruśki narodni prypovidky", 6 Bde in „Etn. Zb.", X, XVI, XXIII—XXIV, XXVII—XXVIII) und seine „Studien über die ukrainischen Volkslieder" (Lemberg 1913) allein sichern

Digitized by Google

ihm einen der ersten Plätze in der ukrainischen volkskundlichen Literatur.

Von großer und nachhaltiger Wirkung war ferner die Tätigkeit des Direktors des Petersburger Museums Alexanders III., Th. Vovk, von dem die meisten Arbeiten im Ausland (in Frankreich) und in der Westukraine erschienen sind. Unter dem ständigen Einfluß der westeuropäischen wissenschaftlichen Literatur aufgewachsen, gehört er zu den Begründern der ukrainischen Ethnologie und Anthropologie. Seine anthropologischen Arbeiten und langjährigen Studien über die Karpathenukrainer („Antropologični doślidy ukrainśkoho naselennja Halyčyny, Bukovyny j Uhorščyny" in „Mat. do ukr. etn.", 1908, X), die nachher in einem wertvollen Abriß der anthropologischen Merkmale des ukrainischen Volkes („Antropolog. osobennosti ukrainskago naroda" in „Ukrainskij narod v ego prošlom i nastojaščem", St. Petersburg 1916, S. 427—454 und in ukrainischer Übersetzung 1927) zusammengefaßt wurden, warfen ein neues Licht auf die ukrainischen Rassenverhältnisse, während seine tiefen ethnologischen Studien über die Hochzeitsbräuche („Rites et usages nuptiaux en Ukraine" in „L'Anthropologie", II—III, Paris 1891—1892 und ukr. Prag 1927), Bestattungssitten (z. B. „Le traineau dans les rites funébraires de l'Ukraine" in „Revue de trad. pop." XI, 1896), ukrainisches Handwerk und prähistorische Kunst ihn zu einer Gesamtdarstellung der ukrainischen Ethnologie führten, die zuerst in der obenerwähnten Moskauer Enzyklopädie der Ukrainekunde unter dem Titel „Ethnographische Merkmale des ukrainischen Volkes" (S. 455—647 mit vielen Abbildungen) und nachher in ukrainischer Übersetzung erschienen ist. Große Verdienste erwarb er sich ferner als praktischer Leiter von wissenschaftlichen Expeditionen (z. B. 1904—1906 ins Karpathengebiet) und als ausgezeichneter Museumsfachmann.

Unter der Anleitung oder Beihilfe dieser führenden Gelehrten, unter welchen Hruševśkyj noch als Verfasser der „Geschichte des ukrainischen Volkes" und der fünfbändigen „Geschichte der ukrainischen Literatur", wo ganze Abschnitte der ukrainischen Volkskunde gewidmet sind, besonders zu erwähnen ist, entwickelt sich die Arbeit einer ganzen Reihe von ukrainischen Ethnographen aus allen Gebieten der Ukraine, von denen viele bereits auf eine Reihe von größeren und wichtigeren Arbeiten und Samm-

Digitized by Google

lungen zurückblicken können, die nunmehr ein weites Arbeitsfeld und alle Seiten des Volkslebens umfassen. Die Technik, die Volkskunst, die Volksmusik, Volksmedizin, die früher nur ausnahmsweise behandelt wurden, finden jetzt eifrige Fachleute, die neben den Beschreibungstexten ein reiches Illustrationsmaterial bringen. Es würde zu weit führen, wenn ich hier die wichtigsten Namen und Titel anführen würde, denn ihre Zahl geht bereits in die Hunderte. Ich erwähne hier nur die ausgezeichnete Monographie von T. Šuchevyč (5 Bde, Lemberg 1900—1908) über das Huzulenland, welches auch im Czernowitzer Professor F. R. Kaindl einen begeisterten Darsteller fand (vgl. seine Monographie „Die Huzulen"), Märchen- und Novellensammlungen von Osyp Rozdolśkyj, zahlreiche Studien, Sammlungen und Liederbearbeitungen von Filaret Kolessa, dem wir unter anderem eine „Übersicht der ukrainischen Volkdichtung" (Lemberg 1905), „Melodien der ukrainischen Volksdumen" („Mat. do ukr. etnol.", Bd. XIII und XIV nach Varianten in den „Mitteilungen der Ševčenko-Gesellschaft d. W.", Bd. LXVI), eine kritische Gesamtausgabe ukrainischer Volksdumen („Ukr. nar. dumy", Lemberg 1910), einen Band der Frühlingslieder und eine grundlegende Arbeit über die Rhythmik der ukrainischen Volkslieder (Lemberg 1907) verdanken, gute Aufzeichnungen von A. Onyščuk (Volkskalender) und M. Zubryćkyj, kritische Arbeiten von V. Domanyćkyj (u. a. Volksmedizin), M. Korduba (Ostereier), I. Svjencićkyj (Totenklagen, Kunst), D. Ščerbakivśkyj, K. Ščeroćkyj (Volkskunst) u. a. Dieses wichtige ethnographisch-wissenschaftliche Zentrum, insbesondere in der Zeit 1895—1906, fand nach der ersten russischen Revolution eine große Stütze und Ausgestaltung durch die erweiterte Tätigkeit in der Großukraine, die vielfach vom XII. archäologischen Kongreß in Charkov (1912) angeregt, ebenfalls organisierte Formen angenommen hat und sich in der im Jahre 1912 gegründeten „Ethnographischen Sektion" der „Ukrainischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Kiev" (seit 1907) konzentrierte.

Der Krieg hat alle diese blühende Arbeit unterbrochen, ja sogar viele noch nicht herausgegebenen ethnographischen Materialien vernichtet. Erst nach der zweiten Revolution und der Neugründung des ukrainischen Staates (1917/1918) entstehen in der Großukraine neue Arbeitsmöglichkeiten, während die Westukraine infolge besonderer politischer Verhältnisse in den letzten

Digitized by Google

zehn Jahren sehr wenig leisten konnte. Der verdiente Veteran der ukrainischen Volkskunde, Vovk, stirbt während seiner beschwerlichen Reise aus Petersburg nach Kiev, hinterläßt jedoch neben einigen älteren Arbeitsgenossen eine Reihe von jüngeren geschulten Forschern des ukrainischen Territoriums (z. B. O. Alešo) und einen reichen wissenschaftlichen Apparat, der kurz darauf nach Kiev gelangt und einen würdigen Platz in dem neu gegründeten und an die im Jahre 1918 ins Leben gerufene Ukrainische Akademie der Wissenschaften angeschlossenen „Th.-Vovk-Museum der Anthropologie und Ethnologie" findet. Diese neue Institution beschäftigt sich eingehend mit der planmäßigen stationären Erforschung der Ukraine und hat vor kurzem mit der Herausgabe eines anthropologischen Jahrbuches „Antropolohija" (Kiev 1928) begonnen.

Eine weitere Förderung findet die Volkskunde in der unter der Leitung des Akademikers A. Loboda stehenden „Ethnographischen Kommission der Ukrainischen Akademie d. Wiss.", die seit 1922 ein besonderes, vom vortrefflichen Kenner der ukrainischen Volksmusik K. Kvitka geleitetes „Kabinett für Musikethnographie" besitzt und eine sehr rege Sammel- und Publikationstätigkeit entwickelt. Sie veranstaltet ständige Exkursionen und Nachforschungen mit Hilfe von besonderen Fragebogen und eigenen Korrespondenzen, deren Zahl bereits 4000 übersteigt. Ihr Organ „Etnografičnyj Visnyk" macht den Eindruck einer gut redigierten Zeitschrift und bringt viel lebendiges und mannigfaltiges Material. An der Zeitschrift beteiligen sich die meisten älteren Ethnographen (u. a. A. Loboda, O. Pčilka, O. Hruševśkyj, M. Biljašivśkyj (†), V. Ščerbakivśkyj, D. Revućkyj, K. Kvitka, V. Petrov, O. Kurylo, V. Dankivśka, F. Savčenko, V. Ščepotjev, D. Javornyćkyj, A. Nosiv) sowie eine Reihe von jungen Kräften.

Neben diesen beiden Institutionen arbeiten noch besondere, vom unermüdlichen Prof. M. Hruševśkyj gegründete Kommissionen; die kulturhistorische und die Kommission für historische Lieder, die mit dem 1. Bande einer Gesamtausgabe historischer Lieder aufgetreten ist, sowie das „Kabinett der primitiven Kultur", das vor kurzem mit der Herausgabe seines Organs „Die primitive Kultur" („Prymityvna kultura") begonnen hat. Ein eigenes Publikationsorgan besitzt auch die von Malinovśkyj und Kvitka geleitete Kommission des ukrainischen Gewohnheitsrechtes.

Digitized by Google

Im Jahre 1924 entsteht in Kiev eine besondere „Ethnographische Gesellschaft", die im Januar d. J. in eine „Allukrainische" mit besonderen Filialen (z. B. in Kiev) umgestaltet wurde. Sie vereinigt über 300 Fachmitglieder und gibt seit 1925 eigene „Mitteilungen" („Zapysky") und besondere „Bulletins" heraus, die seit Juli v. J. als eine populäre Zeitschrift unter dem Titel „Pobut" erscheinen.

Eine verdienstvolle Arbeit wird seit einigen Jahren von dem neugegründeten „Allukrainischen landeskundlichen Komité" geleistet, das bereits im Jahre 1928 mit der Herausgabe einer Monatsschrift „Krajeznavstvo" (Landeskunde) begonnen hat. Die Odessaer Filiale verfügt ebenfalls über eigene „Studien" (1924).

Auch manche Provinzialgesellschaften und Institute widmen der Volkskunde besondere Aufmerksamkeit. Besonders erwähnenswert sind hier die „Ethnographisch-landeskundlichen Sektionen des Charkover kulturgeschichtlichen Lehrstuhles" und die wissenschaftlichen Gesellschaften in Odessa, Mykolaïv und Katerynoslav. Viel zur Förderung der ukrainischen Volkskunde tragen die zahlreichen ukrainischen ethnographischen und kulturhistorischen Museen bei, die seit einigen Jahren im stetigen Fortschritt begriffen sind und vielfach den westeuropäischen Institutionen gleichkommen. Das „Ukrainische Šeptyćkyj-Nationalmuseum" und „das Museum der Ševčenko-Gesellschaft" in Lemberg haben Hunderttausende von Exponaten und leiden bereits unter Raummangel. In Kiev existiert seit einigen Jahren ein besonderes „Volkskundliches Museum" („Muzej Narodoznavstva"), während „das Allukrainische historische Ševčenko-Museum" in Kiev, das „Museum der slobodischen Ukraine" in Charkov (Leiterin R. Dankivśka), das Poltavaer Staatsmuseum, das Žytomirer Museum (V. Kravčenko) und die Museen in Čerkasy, Černyhiv, Kamjaneć-Podilśkyj, Korosteń, Katerynoslav, Odessa u. a. besondere ethnographische Abteilungen bzw. auch besondere ethnographische Forschungsstationen besitzen.

Die ukrainische Volkskunde der Gegenwart beginnt also, die Kriegswunden langsam zu überwinden und die unterbrochene Arbeit mit neuen, wenn auch nicht immer so gut geschulten Kräften aufzunehmen.

Digitized by Google

Benutzte Literatur:

Dmytro Dorošenko, Slavjanśkyj svit, Bd. II Ukraïnci, Berlin 1922; Volodymyr Hnatjuk, Ukraïnśka narodnja slovesnist' (V spravi zapysiv ukr. etnogr. materijalu), Wien 1917; Borys Hrinčenko, Literatura ukrainskogo fol'klora, Černigov 1901; Serhij Jefremov, Istorija ukraïnśkoho pyśmenstva, 3. Aufl., Kyïv 1917, 128—166; Andrij Loboda, Sučasnyj stan i čerhovi zavdannja ukraïnśkoï etnohrafiï (Etnograf. Visnyk 1925, I, 1—11); A. Onyščuk, Dosjahnennja v etnohrafiï pislja žovtnevoï revoljuciï (Bjuleteń Etn. Tovarystva 1928, II/1, 1—7); P. Popov, Do pytannja pro sposoby zbyrannja fol'klornoho materijalu (Ethnohr. Visnyk 1925, II, 1—19); A. N. Pypin, Istorija russkoj etnografii, Bd. III, Etnografija malorusskaja, Petersburg 1891; Ukrainskij Narod v ego prošlom i nastojaščem, 2 Bde, Petersburg 1914—1916; Chvedir Vovk, Studiï z ukraïnśkoï etnohrafiï ta antropolohiï, Prag 1917; Dmitrij Zelenin, Russische (ostslavische) Volkskunde (Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte), Berlin 1927; Bjuleteń Etnohrafičnoho Tovarystva, I ff., Kyïv 1927 ff.; Etnohrafičnyj Visnyk, vyd. Ukr. Akademija Nauk, Bde I—VII, Kyïv 1925 ff.; Etnografičnyj Zbirnyk, Nauk. Tovarystva im. Ševčenka, Bde I—XL, Lemberg 1895 ff.; Materijaly, do ukraïnśkoï etnol'ogiï Nauk. Tov. im. Ševčenka, Bde I—XXII, Lemberg 1899 ff.; Pobut, period. organ Vseukr. Etnohr. Tovarystva I ff., Kyïv 1928.

5. Der Aufschwung der ukrainischen Wissenschaft und ihr jetziger Stand

Univ.-Prof. D. Dorošenko (Berlin)

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die ukrainische Wissenschaft am Anfang fast ausschließlich im Rahmen enger ukrainischer Probleme; es wurden Forschungen auf dem Gebiete der Ethnographie, der Archäologie, der Geschichte, der Sprache und der Literatur durchgeführt. Die Anfänge der ukrainischen nationalen Wiedergeburt um die Wende des 18. Jahrhunderts hatten zur Folge, daß neben einem Aufleben der historischen Tradition auch ein Zunehmen des Interesses am eigenen Volkstum, seiner Sprache und seiner Volkspoesie erfolgte und ein Bestreben, die ukrainische Volkssprache den literarischen Aussprüchen anzupassen, zutage trat. Zugleich entsteht eine rege wissenschaftliche Tätigkeit, welche sich besonders auf die Erforschung der örtlichen Vergangenheit und alles dessen, was mit dem ukrainischen Volkstum im Zusammenhange steht, konzentriert. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts versucht A. Čepa, ein bescheidener, aber verdienstvoller Forscher auf dem Gebiete der ukrainischen

Digitized by Google

Historiographie, ein ukrainisches nationales Archiv anzulegen und denkt dabei an die Gründung einer ukrainischen geschichtlichen Zeitschrift. Sein jüngerer Zeitgenosse Jakob Markovyč publiziert „Die Enzyklopädie der ukrainischen Volkskunde" (I. Band erschien 1798 in Petersburg). Durch Initiative eines Schülers des ukrainischen Philosophen Skovoroda, V. Karazins, und ausschließlich auf Kosten des dortigen Landadels wurde 1804 in Charkiv eine Universität gegründet. In Kiev folgt 1832 ebenfalls die Gründung einer Universität. Beide Universitäten werden Mittelpunkte einer sehr regen geistigen Bewegung, deren Ziel auf die Erforschung der ukrainischen Geschichte, Ethnographie und der Sprach- und Literaturdenkmäler gerichtet ist.

Im Jahre 1819 publizierte Fürst M. Certelev seine „Sammlung der alten kleinrussischen Lieder", wo zum ersten Male einige „Dumen" (Heldengedichte aus der Zeit der Kämpfe der ukrainischen Kosaken mit den Tataren, Türken und Polen) veröffentlicht werden. Von M. Maksymovyč erscheint 1827 eine Sammlung lyrischer Volkslieder, der 1834 eine zweite Sammlung historischer Lieder folgte. P. Lukaševyč publiziert im Jahre 1836 eine Liedersammlung aus Galizien und der rechtsufrigen Ukraine. In den Jahren 1832—1838 erscheint von J. Sreznevśkyj „Die Saporogische Vergangenheit" — eine Sammlung von historischen Liedern, Legenden, Fragmenten aus Chroniken usw. Im Jahre 1818 erscheint die erste Grammatik der ukrainischen Sprache von O. Pavlovskyj. Alle diese Ausgaben, vor allem aber die Liedersammlungen trugen viel dazu bei, die Aufmerksamkeit nicht nur Rußlands, sondern auch Europas auf die reiche ukrainische Volkspoesie zu lenken.

Parallel mit den ethnographischen Ausgaben erscheinen auch Werke historischen Inhaltes. Im Jahre 1822 publizierte D. Bantyš-Kamenśkyj die erste systematische, auf Quellenstudien beruhende Geschichte der Ukraine (schon 1830 erschien die zweite, 1842 die dritte Auflage). In den Jahren 1842—43 erschien die fünfbändige Geschichte der Ukraine von M. Markevyč, durchwirkt von einer schwärmerischen Idealisierung der kosakischen Heldentaten.

Die wissenschaftliche Erforschung der ukrainischen Vergangenheit und die Publikation der Denkmäler vergangener Zeiten waren ausschließlich das Werk privater Initiative und der Opfer-

Digitized by Google

bereitschaft einzelner Patrioten. In keiner der beiden Universitäten, weder in Kiev noch in Charkiv, wurde ein Lehrstuhl für Ukrainistik angelegt, ebenfalls wurde weder die ukrainische Sprache noch Literatur in den Vorträgen berücksichtigt, welche von Professoren an den Kathedern der „slavischen Mundarten" bei einigen neugegründeten russischen Universitäten abgehalten wurden; obgleich die ersten Professoren an diesen Kathedern (Sreznevśkyj, Bodjanśkyj, Hryhorovyč) durchwegs Ukrainer waren, wurde doch von offizieller Seite die Abhaltung der Vorlesungen über Ukrainistik verhindert. Die offiziellen wissenschaftlichen Gesellschaften in Rußland ließen in ihren Publikationen das ukrainische Material nur ungern zu und zwar nur unter der Bedingung, daß dieses Material als russisches zu gelten hätte. Einem glücklichen Zufall, daß der Sekretär der Kaiserlichen Historischen Gesellschaft an der Moskauer Universität der ukrainische Patriot Professor O. Bodjanśkyj war, verdankt die ukrainische Wissenschaft die Veröffentlichungen (in den Sitzungsberichten dieser Gesellschaft) bedeutender Denkmäler und Materialien zur ukrainischen Geschichte. So publizierte Bodjanśkyj während der Dauer von drei Jahren 1846—48 die ausgezeichnete „Geschichte der Ruthenen" (wahrscheinlich von Gr. Poletyka verfaßt), ferner die „Chronik des Samovydeć", die Geschichte der Ukraine von Rigelmann, die Chronik von Symonovśkyj, sodann die Aufzeichnungen des Fürsten Myšeckyj über das Saporogische Lager, auch einen Teil des Tagebuches von Chanenko und eine Menge anderen Materials.

Auf Kosten verschiedener Mäzene aus dem ukrainischen Landadel sind folgende bedeutende Ausgaben erschienen: „Die Beschreibung der Černyhover Stadthalterei" von A. Šafonśkyj aus dem Jahre 1786 (1856), „Materialien zur vaterländischen Geschichte" (2 Bände 1853), die bekannten „Aufzeichnungen über die südliche Ruś" von P. Kuliš (2 Bände 1856—57), ferner eine Sammlung historischer und ethnographischer Materialien; die Geschichte der Stadt Kiev von M. Zakrevśkyj (1858); das Tagebuch von M. Markovyč 1717—1767 (2 Bände 1859); ferner die Geschichte der Saporoger Kosaken von M. Skalkovśkyj (1840) und andere wichtige Ausgaben.

Der größte ukrainische Historiker in der Mitte des 19. Jahrhunderts, Nikolaus Kostomarov (1817—1885), veröffent-

Digitized by Google

lichte seine Monographien hauptsächlich in russischen Monatsheften und publizierte sie später in Sonderausgaben. Auf diese Weise erschienen folgende Monographien: „Bohdan Chmelnyćkyj" (1857), „Der Ruin" (1872) und „Mazeppa" (1882).

In Petersburg konnte nur während der Dauer von zwei Jahren (1861—62) das ukrainische Monatsheft „Osnova" erscheinen, auf dessen Seiten eine ganze Reihe wichtiger historischer Aufsätze von Kostomarov, von Kuliš und von dem später bedeutenden Historiker A. Lasarevskyj (1834—1902) publiziert wurden.

Obgleich die ukrainische Wissenschaft von den amtlichen Sphären, sowie auch von den russischen Gelehrtenkreisen kaum geduldet worden ist, so förderte die Regierung doch manchmal die Angelegenheit der Materialienausgaben hauptsächlich auf dem Gebiete der Geschichte, wenn dies ihren Interessen entsprochen hat. Dieses System wurde auch nach der Unterdrückung des polnischen Aufstandes in den Jahren 1830—31 angewendet, welcher einen Widerhall unter dem polnischen Adel der Westukraine und Weißrußlands hervorrief. Die Regierung war eifrig bestrebt, das kulturelle Übergewicht der polnischen Elemente in diesen Gebieten zu schwächen und versuchte es auch gegenüber den polnischen Ansprüchen auf diese Gebiete mit wissenschaftlichen Argumenten zu beweisen, daß die rechtsufrige Ukraine und Weißrußland nicht polnische, sondern von „altersher russische Gebiete" sind (natürlich im Sinne einer offiziellen Einheit und Unteilbarkeit des „russischen" Volkes). Deswegen wurden zu diesem Zwecke in Kiev, in Wilna und in Witebsk die „Zentralarchive" eröffnet, wohin alte Urkunden aus allen offiziellen Anstalten, aus Klöstern und sogar von den beschlagnahmten Privatsammlungen herangezogen wurden. In Kiev sowie in Wilna wurden spezielle „Archäographische Kommissionen" zur Veröffentlichung alter Urkunden gegründet. In Kiev wurde eine solche Kommission 1843 gegründet. Abgesehen von ihrem offiziellen amtlichen Charakter war die Kiever Archäographische Kommission in ihrem Innern eine ukrainische wissenschaftliche Institution: von allem Anfang an waren ihre wirklichen Leiter und Mitarbeiter durchwegs Ukrainer[1]. Diese sorgten dafür, daß die Kommission wissenschaftliches Material zur ukrainischen Geschichte sammelte und

[1] Unter den ersten Mitarbeitern der Kommission befanden sich M. Maksymovyč, N. Kostomarov, P. Kuliš und T. Ševčenko.

Digitized by Google

verarbeitete. Die ruhmvollste Periode in der Tätigkeit dieser Kommission bilden die 60er und 70er Jahre, in der Zeit, wo der berühmte ukrainische Gelehrte, Professor der Kiever Universität V. Antonovyč (1834—1908) die Redaktion leitete. Während ihres langen Bestandes publizierte die Kommission 36 Bände unter dem Titel „Archiv des südwestlichen Rußlands", 4 Bände der „Denkmäler" (hauptsächlich Materialien zur Geschichte des ukrainischen Kosakenstaates in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts), ferner 10 Bände kosakischer Chroniken und eine Reihe anderer Ausgaben. Das Wertvollste dieser Ausgaben ist das „Archiv", welches fast in jedem Bande außer einem Urkundenmaterial noch einzelne Monographien über die Geschichte der politischen und sozialen Regierungsformen der rechtsufrigen Ukraine aus dem 15.—18. Jahrhundert und kurze Abhandlungen über die Geschichte der Bevölkerung und über die Organisation der einzelnen Stände, sowie über die Geschichte Kievs umfaßt. Der größte Teil dieser Monographien wurde von folgenden Fachleuten: V. Antonovyč, Prof. M. Vladymirskyj-Budanov, Prof. Holubev, Prof. Hruševskyj, J. Kamanyn, Akad. Or. Levyćkyj und anderen bedeutenden Gelehrten verfaßt.

Die Materialien zu der politischen Geschichte des ukrainischen Kosakenstaates im 17. Jahrhundert, hauptsächlich aber sein Verhältnis zu Moskau (entnommen aus den zentralen russischen Archiven in Moskau und in Petersburg), fanden eine Berücksichtigung in den Ausgaben der Petersburger Archäographischen Kommission. Hauptsächlich wurden sie von Kostomarov durchgearbeitet, welcher sie redigierte und in 12 Bänden als „Urkunden zur Geschichte von Süd- und Westrußland von 1361—1679" herausgegeben hat (1861—1884). Behilflich bei dieser Arbeit war ihm P. Kuliš (1819—1897), ein bedeutender ukrainischer Historiker und Autor wertvoller Arbeiten über die Geschichte des Kosakentums aus dem 16.—17. Jahrhundert.

Ähnliche Verdienste erwarb sich um die ukrainische Ethnographie die Kaiserlich-Russische Geographische Gesellschaft, welche unter der Leitung des bedeutenden ukrainischen Forschers P. Čubynśkyj eine „Ethnographisch-Statistische Expedition" in die linksufrige Ukraine organisierte. Das Ergebnis davon war die Ausgabe von sieben monumentalen Werken der „Trudy" (1871—1878), welche erstklassiges Material zur ukrainischen

Digitized by Google

Ethnographie und Volkskunde enthalten, das fast restlos von Čubyńskyj selbst gesammelt wurde. Eine gewisse Analogie zu dieser Ausgabe bildet die große Liedersammlung aus den ukrainischen Gebieten des ehemaligen Österreich-Ungarn von J. Holovackyj, herausgegeben von O. Bodjańskyj in den Moskauer Sitzungsberichten 1873—1877 (eine dreibändige Sonderausgabe 1878).

In die Anfänge der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts fällt auch der erste Versuch der Ukrainer, in Rußland eine wissenschaftliche Tätigkeit auf eigenem Gebiet und in einer eigenen ukrainischen Gesellschaft zu organisieren, wenn auch im Rahmen einer russischen Institution. Den Deckmantel bildete die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft, welche die Bewilligung zur Gründung ihrer „Südwestlichen Filiale" erteilte; sie wurde 1873 von den in Kiev weilenden ukrainischen Gelehrten organisiert. Diese Zweiganstalt versammelte unter dem Präsidium des bekannten ukrainischen Mäzens, Großgrundbesitzers Gr. Galagan besonders begabte fachmännische Kräfte. Unter ihren ständigen Mitarbeitern begegnen wir folgenden Namen: Prof. V. Antonovyč, Prof. M. Drahomanov, Prof. N. Siber, P. Žyteckyj, Th. Vovk, K. Mychalčuk, Ol. Rusov, M. Lysenko, J. Rudčenko, A. Lonačevskyj. Die Gesellschaft zog zur Mitarbeit auch Ukrainer aus Galizien und der Bukowina, wie M. Bučynskyj, Gr. Kupčanko, O. Terleckyj heran. Die Hauptaufgabe ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit lag auf dem Gebiete der Ethnographie und des Wirtschaftslebens der Ukraine; im großen Maßstabe wurde das Sammeln des statistischen Materials sowie der Denkmäler der Volksliteratur organisiert. Die Gesellschaft veröffentlichte 2 Bände ihrer „Mitteilungen" (1873—74), mit sehr wertvollen Abhandlungen und Materialien, ferner 2 Bände der monumentalen Ausgabe der „Historischen Lieder des kleinrussischen Volkes", unter der Redaktion von V. Antonovyč und M. Drahomanov (1874—75), „Kleinrussische Volksüberlieferungen und Erzählungen" von M. Drahomanov 1876 und bereitete noch die Herausgabe der dreibändigen Sammlung der wissenschaftlichen Arbeiten von M. Maksymovyč (1876—80) vor. Die Gesellschaft organisierte den Archäologischen Kongreß in Kiev (1874), dessen Verlauf sich zu einer großartigen Kundgebung für die Entwicklung der Ukrainistik gestaltete. Aber diese energische Tätigkeit

Digitized by Google

der Gesellschaft, welche in einem nationalen ukrainischen Geiste geführt worden ist, erregte den Verdacht der russischen Regierung: im Sommer 1876 wurde die „Süd-Westliche Filiale" aufgelöst, wobei einige aktivere Mitarbeiter (Čubyńskyj) nach Rußland, andere ins Ausland verbannt worden sind (Drahomanov, Vovk, Siber). Die wissenschaftliche Tätigkeit der Gesellschaft erfreute sich einer großen Achtung nicht nur bei den russischen Gelehrten, sondern auch im Auslande; mit großer Hochschätzung äußerten sich über sie folgende Autoritäten, wie A. Rambaud, Morfill und Leroy-Beaulieu, welcher als erster in seiner Kritik über die Ausgaben der Gesellschaft bemerkt hatte, daß durch diese Veröffentlichungen sich die membra disiecta der ukrainischen Nationalität zusammengefunden haben. Die Aufhebung der „Süd-Westlichen Filiale" der Geographischen Gesellschaft und das gleichzeitige Verbot der ukrainischen Literatur in Rußland (durch den schmachvollen zaristischen Ukas vom 18. Mai 1876) konnten selbstverständlich die ukrainische wissenschaftliche Arbeit im organisierten Zustande nicht vollständig vernichten. Einerseits versuchen ukrainische Gelehrte ihre literarische Tätigkeit ins Ausland zu verlegen, wie z. B. Drahomanov, welcher die Ausgabe der ukrainischen historischen Lieder in Genf fortsetzte (1883—85), anderseits waren sie gezwungen, bei den wissenschaftlichen Institutionen der russischen Universitäten in der Ukraine unterzukommen; selbstverständlich waren sie hierbei verpflichtet, die offiziellen Anforderungen einzuhalten (die Zensur und die obligate Rechtschreibung, welche zwangsweise für den Druck ukrainischer Texte eingeführt wurde). So wurde in Charkiv durch die Initiative des berühmten ukrainischen Linguisten O. Potebnja die „Historisch-Philologische Gesellschaft" (1877) an der Universität gegründet; sie publizierte alljährlich (es erschienen 20 Bände) ein Sammelwerk („Sbornik"), welches Materialien zur ukrainischen Geschichte, zur Ethnographie, zur Volkskunde und zur Geistesgeschichte enthält, wobei besondere Aufmerksamkeit der sog. Slobodischen Ukraine gewidmet wurde. Fast gleichzeitig wurde von Prof. Antonovyč in Kiev „Die historische Gesellschaft zu Ehren des Chronisten Nestor" gegründet, welche in ihren: „Berichten" (24 Bände) wertvolle Abhandlungen und Materialien zur ukrainischen Geschichte ver-

Digitized by Google

öffentlicht hat[2]. Im Jahre 1882 gelingt es einem kleinen Kreis von ukrainischen Gelehrten, in Kiev die Monatshefte „Kievskaja Starina" zu gründen, welche von dieser Zeit an bis 1907 erschienen sind. Diese wissenschaftliche Monatsschrift war tatsächlich, wie sie manche nannten, eine „echte ukrainische historisch-philologische Fakultät" oder „ein ukrainisches Nationalbanner, welches über die breiten Steppen der Ukraine ausgebreitet wurde", wie sich ihr letzter Redakteur, V. Naumenko, auszudrücken pflegte. Eine Reihe von bekannten Forschern betätigte sich an der erwähnten Monatsschrift und zwar Kostomarov, Antonovyč, Drahomanov, Lasarevśkyj, Orest Levyćkyj, Mychalčuk, Petrov, Lučyckyj. Man kann mit Bestimmtheit behaupten, daß ohne die 26 Jahrgänge der Monatsschrift „Kievskaja Starina" jedwede Forschungsarbeit über die Verhältnisse der linksufrigen Ukraine im 17. und 18. Jahrhundert undenkbar wäre.

Die wissenschaftliche ukrainische Bewegung in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte besonders wertvolle Errungenschaften aus dem Bereiche der Archäologie, der Geschichte und der Volkskunde aufzuweisen. Auf dem Gebiete der Archäologie erschienen, außer von V. Antonovyč, dem tatsächlichen Pionier der ukrainischen Altertumskunde, noch wertvolle Aufsätze von Th. Vovk, von M. Bilaševskyj, von V. Danylevyč und von V. Chvojka. Antonovyč gründete selbst eine historische Schule, welche die alte ukrainische Geschichte nach verschiedenen Gebieten und Perioden zu erforschen hatte. Von seinen Schülern muß man vor allem D. Bahalij, welcher seine Kräfte hauptsächlich der Geschichte der Steppenukraine widmete, und M. Hruševskyj, den späteren Autor der monumentalen „Geschichte der Ukraine" (9 Bände, 1898—1929) erwähnen. Derselben Zeit gehörte D. Javornyckyj, der beste Kenner der Saporoger Geschichte, an. Auf dem Gebiete der ukrainischen Sprachforschung muß man außer dem genialen A. Potebnja (1835—1891) die wichtigen Arbeiten von K. Mychalčuk und P. Žyteckyj nennen.

[2] Viele Arbeiten, besonders aus dem Gebiete der ukrainischen Geschichte, aus der Geschichte des ukrainischen Rechtes und der kirchlichen Verhältnisse enthielten die „Kiever Universitätsmitteilungen", „Die Werke der Kiever Geistlichen-Akademie" und die Aufzeichnungen der historischen Gesellschaft in Odessa (in diesen wurde hauptsächlich die Geschichte der Saporoger Kosaken bearbeitet).

Digitized by Google

Die Volkskunde hingegen war vertreten durch Sammelwerke (von J. Manžura 1890, B. Hrinčenko 1895—1900, 4 Bände) und durch die Abhandlungen Prof. M. Sumcovs.

In den letzten zwei Dezennien vor dem Krieg fand die wissenschaftliche Tätigkeit in der Ukraine einen Stützpunkt in einer ganzen Reihe provinzieller Institutionen und wissenschaftlicher Gesellschaften. Vor allem in den sog. „Wissenschaftlichen Archivalen Gouvernements-Kommissionen". Diese bildeten wissenschaftliche Institutionen, deren leitende Stellen von ukrainischen Forschern besetzt waren. Mit der Zeit wurden diese Kommissionen in wissenschaftliche Gesellschaften umgestaltet, deren Ziel die Erforschung der ukrainischen Archäologie, Ethnographie, Kunst und Geschichte war. In den Gebieten der Ukraine gab es drei derartige Archivalkommissionen: in Poltava, in Černyhiv und in Katerynoslav. Die Gesellschaft in Poltava publizierte 15 Bände (Trudy 1905—1914), die in Černyhiv 12 Bände (Trudy 1898—1917) und die Kommission in Katerynoslav 10 Bände („Litopys" 1905—1913). Alle diese Ausgaben liefern wertvolle Abhandlungen und Materialien aus dem Bereich der Ukrainistik. Das Erforschen der örtlichen ukrainischen Vergangenheit stand im Vordergrund der Tätigkeit auch provinzieller Gesellschaften wie z. B. der kirchlich-archäologischen Gesellschaften in Kamenec-Podolsky, des Forschungsinstitutes für Wolhynien in Žytomir und der Gesellschaft zur Erforschung der kubanischen Gebiete in Katerynodar. Alle diese Gesellschaften organisierten die örtlichen wissenschaftlichen Arbeitskräfte, veröffentlichten ihre Arbeiten und erwarben sich ein großes Verdienst um die regionale Erforschung der Ukraine.

Aber der ruhige Fortlauf einer wissenschaftlichen Arbeit, die im zaristischen Rußland bald unmöglich gemacht wurde, konnte im ukrainischen Galizien infolge des österreichischen konstitutionellen Regierungssystems aufgenommen werden. Trotz großer wirtschaftlicher und politischer Schwierigkeiten hat auch Galizien einen nennenswerten Anteil an der wissenschaftlichen Tätigkeit zu verzeichnen gehabt. Die Entwicklung der wissenschaftlichen Arbeit wurde besonders durch die Gründung eines Lehrstuhles der ukrainischen Sprache und Literatur an der Lemberger Universität 1849 (später wurden mehrere Lehrkanzeln in Lemberg und in Černowitz gegründet) gefördert; diese Lehr-

Digitized by Google

kanzel wurde durch Jakob Holovaćkyj, einem eifrigen Mitarbeiter an der nationalen Wiedergeburt Galiziens, besetzt. Er verlegte jedoch bald seine Tätigkeit nach Rußland, wobei er seine einstigen Anschauungen über den ukrainischen nationalen Separatismus völlig änderte. Sein Nachfolger an der Lehrkanzel, Prof. Emil Ohonovskyj, verfaßte eine wertvolle Abhandlung „Studien auf dem Gebiete der ruthenischen Sprache" (in deutscher Ausgabe) und eine gründlich bearbeitete Geschichte der ukrainischen Literatur in 6 Bänden (1887—1894). Auf dem Gebiete der ukrainischen Sprachforschung hat sich besondere Verdienste der Akad. S. Smal-Stockyj erworben. Er ist auch der Verfasser des wertvollen Werkes „Die Bukowinaer Ruś". Mit geschichtlichen Studien befassen sich insbesondere: die Arbeiten D. Zubryckyjs (1777—1862), des Autors der Geschichte Galiziens (4 Bände, 1852—1854) und der Stadt Lemberg (1844), ferner des Domherrn A. Petruševyč (1821—1910), des Verfassers einer großen Anzahl von Publikationen aus dem Gebiete der Quellenforschung, und des Lemberger Professors J. Šaranevyč, des Verfassers vieler Abhandlungen in ukrainischer, deutscher und polnischer Sprache, von denen die Geschichte des Halyč-Vladimirschen Fürstentums (1863) und eine Studie über die Hypatiuschronik (1870) hervorzuheben sind. Wertvoll durch ihr reiches Material ist die „Galizisch-ruthenische Bibliographie" aus den Jahren 1801—1893 (5 Bände erschienen in den Jahren 1888—1913) von J. O. Levyckyj.

Die Anfänge einer organisierten wissenschaftlichen Tätigkeit in Galizien sind mit der 1848 stattgefundenen Gründung der „Halycko-ruśka Matycja", einer literarisch-wissenschaftlichen Gesellschaft, verbunden. Die Gesellschaft publizierte in den Jahren 1853—62 einige Bände des „Galizisch-Historischen Sammelwerkes" (Halycko-istoryčnyj Zbirnyk), in den Jahren 1865—66 2 Bände des „Wissenschaftlichen Sammelwerkes", später in den Jahren 1869—74, 1885—86, 1896—97, 1901—08, wurden in einigen Neuauflagen die „Literar-wissenschaftlichen Abhandlungen" (literaturno-naukovyj Zbirnyk) herausgegeben. Von all diesen Ausgaben sind am wertvollsten die Aufsätze von J. Holovackyj, von A. Petruševyč und von J. Šaranevyč über die Geschichte und Archäologie Galiziens, wo ein noch uubearbeitetes Material veröffentlicht wurde.

Digitized by Google

Den Charakter von Urkundensammlungen besitzen auch die Ausgaben des Stauropigischen Institutes in Lemberg (Diplomata statutaria [1586—1593], Lemberg 1894, und die Monumenta Confraternitatis Stauropigianae Leopoliensis [1518—1600], Lemberg 1895, unter der Redaktion von V. Milkovyč).

Aber die Entwicklung der wissenschaftlichen Arbeit auf galizischem Gebiet nach modernen Begriffen ist mit der Tätigkeit der „Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften" in Lemberg eng verbunden; sie ist im Jahre 1892 aus der „Literarischen Ševčenko-Gesellschaft", welche 1873 durch die Bemühungen einer Gruppe von ukrainischen Patrioten aus Poltava gegründet wurde, in ein wissenschaftliches Institut umgestaltet worden. Diese Gesellschaft wurde zum Sammelpunkt wissenschaftlicher Kräfte der russischen Ukraine und Galiziens; ihre wahre Blüte beginnt vom Zeitpunkt an, als zum Leiter der junge Kiever Gelehrte M. Hruševskyj bestellt wurde, welcher 1894 auf die neukreierte Lehrkanzel für ukrainische Geschichte an der Lemberger Universität berufen worden ist. Die Gesellschaft wurde in kurzer Zeit zum allukrainischen wissenschaftlichen Mittelpunkt, zu einer wahren Akademie der Wissenschaften, der nur die offizielle Anerkennung dieses Titels fehlte. — In drei Sektionen, und zwar: 1. eine Historisch-Philosophische, 2. Philosophische und 3. Mathematisch-Naturhistorisch-Medizinische geteilt, entfaltete sie eine überaus intensive wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit. Während der Jahre 1892—1914 publizierte die Gesellschaft 118 Bände ihrer „Mitteilungen", 21 Bände Abhandlungen der philologischen Sektion (in dieser Zahl sind 4 Bände der Arbeiten von Drahomanov aus dem Bereiche der ukrainischen Ethnographie und Volkskunde und eine zweibändige Biographie von Ševčenko, verfaßt von Konyškyj, inbegriffen); 14 Bände der „Sammlung der historisch-philosophischen Sektion" (davon enthalten 7 Bände die Geschichte der Ukraine von Hruševskyj); 22 Bände der „Sammlung der mathematisch-naturhistorisch-medizinischen Sektion"; 15 Bände „Ukrainischen Archivs"; 3 Bände aus dem Gebiete der sozialen Wissenschaften und der Statistik; 10 Bände der „Juristischen und ökonomischen Zeitschrift"; 10 Bände Quellen zur Geschichte der Ukraine; 7 Bände „Denkmäler der ukrainischen Sprache und Literatur; 5 Bände „Materialien zur ukrainischen Bibliographie"; 5 Bände der „Ukrainischen Bibliothek" (wissenschaftliche Aus-

Digitized by Google

gaben der ukrainischen Klassiker); 38 Bände der „Ethnographischen Sammlung"; 20 Bände der „Materialien zur ukrainischen Ethnologie"; zu erwähnen wäre noch die „Chronik der Gesellschaft", wovon 60 Berichte in ukrainischer und 58 Berichte in deutscher Sprache erschienen sind. Im ganzen publizierte die Gesellschaft bis zum Ausbruch des Krieges beiläufig 300 Bände wissenschaftlicher Arbeiten in ukrainischer Sprache. An diesen Ausgaben beteiligten sich die bedeutendsten Gelehrten aller Gebietsteile der Ukraine; hier begegnen wir großukrainischen Gelehrten: M. Hruševskyj, Drahomanov, Žyteckyj, Vovk, Peretz, Vasylenko; ferner Gelehrten aus Galizien: Franko, Hnatjuk, Kolessa, Studynskyj, Tomašivskyj, Kreveckyj, Krypjakevyč, Korduba, Voznjak; auch aus der ungarischen Ukraine begegnen wir Namen wie Žatkovyč und Strypskyj unter der Zahl der Mitarbeiter der Gesellschaft Außerdem gruppierte sich eine Anzahl von jüngeren Forschern um die Ševčenko-Gesellschaft, die ihnen eine wissenschaftliche Schulung und Methodik bot.

Bereits im Jahre 1899 hatte die Tätigkeit der Gesellschaft solch glänzende Resultate aufzuweisen gehabt, daß ihr Präsident Prof. Hruševskyj die volle Berechtigung hatte, öffentlich zu erklären, dieses wirkungsvolle Schaffen habe „die ukrainische Wissenschaft in den Augen der gelehrten Welt gerechtfertigt". Es wäre noch zu erwähnen, daß alle Ausgaben der Ševčenko-Gesellschaft fast ohne Ausnahme in Rußland durchwegs verboten waren, wodurch die Zusammenarbeit mit den ukrainischen Gelehrten in Rußland wesentlich erschwert war.

Die revolutionäre Bewegung, welche in den Jahren 1904—1905 Rußland erfaßte, hatte zur Folge, daß der ukrainischen Sprache und Wissenschaft einige Erleichterungen gewährt wurden. Den ersten Schritt zu ihrer Verteidigung unternahmen die russischen Institutionen selbst: die russische Akademie der Wissenschaften in Petersburg und die Universitäten in Kiev und Charkiv erklärten sich im Jahre 1905 offiziell für die Aufhebung der Beschränkungen und Verbote, welche auf der ukrainischen Sprache lasteten. Die Akademie der Wissenschaften in Petersburg ließ im Jahre 1904 tatsächlich die ukrainische Sprache in ihren Ausgaben zu, und in der sog. „Sammlung der Aufsätze über Slavistik" erschienen wissenschaftliche Arbeiten von M. Hruševskyj, V. Hnatjuk, St. Tomašivskyj und von Iv. Franko in ukrainischer Sprache.

Digitized by Google

Zuletzt ergab sich auch die Möglichkeit, ukrainische wissenschaftliche Kräfte zu organisieren: im Jahre 1908 entstand in Kiev die „Ukrainische Wissenschaftliche Gesellschaft" mit Professor Hruševskyj an der Spitze. Die Gesellschaft bestand aus drei Sektionen: der historisch-philosophischen, medizinisch-naturhistorischen und mathematisch-technischen. Als wissenschaftliches Organ der ersten Sektion galten die Mitteilungen, von denen in den Jahren 1909—1914 14 Bände erschienen sind, die zwei übrigen Sektionen publizierten 5 Bände ihrer „Sammlungen"; außerdem wurden 1 Band der „Ethnographischen Sammlung" und 4 Bände der historischen Vierteljahrsschrift „Die Ukraine" herausgegeben. Die Gesellschaft gruppierte um sich ältere und jüngere Arbeitskräfte, darunter eine Reihe von Professoren der Kiever Universität und des Polytechnikums. In den Ausgaben der Gesellschaft veröffentlichten ihre Abhandlungen auch fremde Gelehrte, hauptsächlich Russen, wie z. B. der Akad. A. Šachmatov, Akad. F. Korš, Prof. V. Peretz, Prof. G. Ilinskyj und eine große Anzahl anderer.

Im Jahre 1906 wurde der Versuch unternommen, die ukrainische Sprache in die Universitätsvorlesungen einzuführen. Prof. M. Sumcov kündete in Charkiv Vorträge über die ukrainische Volksliteratur in ukrainischer Sprache an, und an der Odessaer Universität begann Prof. Ol. Hruševskyj Vorlesungen über ukrainische Geschichte zu halten. Die Regierung untersagte jedoch in dem nächstfolgenden Semester die Abhaltung der Vorträge auf beiden Universitäten. Jedoch spezielle Vorträge über ukrainische Literaturgeschichte (Prof. M. Loboda) und über ukrainische Geschichte (Prof. V. Staševskyj) in Kiev, welche in russischer Sprache gehalten wurden, stießen auf keine Hindernisse mehr, desgleichen Kurse der ukrainischen Geschichte von Ol. Hruševskyj und A. Jefymenko in Petersburg.

Eine rege Tätigkeit entwickelte sich vor allem auf dem Gebiete der Geschichtsforschung. An erster Stelle sind hier folgende Forscher zu erwähnen. V. Lipinskyj, einer der besten Kenner der Kosakenperiode und der Zeit Bohdan Chmelnyckyjs, der Archivforscher und Heraldiker V. Modzalevskyj (gestorben 1920), der Geschichtsforscher und Wirtschaftshistoriker M. Slabčenko, ferner V. Peretz, welcher bis zum Kriege eine Lehrkanzel an der Kiever

Digitized by Google

Universität innehatte und eine Schule von Forschern der ukrainischen Sprache und alten Literatur gründete.

Durch den Weltkrieg wurde die wissenschaftliche Arbeit sowohl in der russischen Ukraine als auch in Galizien auf längere Zeit unterbrochen. Die „Ukrainische Wissenschaftliche Gesellschaft" in Kiev verlor gleich am Anfang des Krieges ihren Leiter M. Hruševskyj, der verhaftet und in das Innere von Rußland verschleppt worden ist. Er konnte nur einen Band der „Ševčenko-Sammlung" (mit äußerst wertvollen Materialien zur Geschichte der „Cyrill-Methodianischen Gesellschaft" 1846—47) und einen Band der „Philologischen Sammlung" herausgeben. Somit mußte die Gesellschaft ihre Verlegertätigkeit in Kiev unterbrechen und veröffentlichte im Jahre 1915—1916 2 Bände der „Ukrainischen Wissenschaftlichen Sammlung" in Moskau, wo sie von der Aufsicht der Kiever Zensoren nicht mehr belästigt werden konnte. In Lemberg wiederum wurde jedwedes ukrainisches Kulturleben mit Gewalt unterbunden mit dem Augenblick, als das russische Heer die Stadt besetzte. Bis zum Ende der russischen Okkupation konnte nicht ein einziger gedruckter Satz in ukrainischer Sprache ausgegeben werden. Aber auch nach der Befreiung von der russischen Invasion waren die Verhältnisse für eine Erneuerung der wissenschaftlichen Arbeit in dem verwüsteten Galizien alles andere als günstig.

Einen entscheidenden Wendepunkt bildet die Revolution im Jahre 1917. Der Errichtung der ukrainischen Staatlichkeit begünstigte in hohem Maße die Entwicklung der ukrainischen Kultur und Wissenschaft. Die ukrainische Sprache nimmt eine dominierende Stellung sowohl als Amts- wie auch als Unterrichtssprache in dem neu errichteten ukrainischen Staate ein. In den Städten werden auch weiter russische Schulen belassen, — aber daneben werden ukrainische (mit Ausnahme des Volksschulwesens, wo sofort die ukrainische Sprache eingeführt worden ist) neu gegründet. So wurden in den Jahren 1917—18 150 ukrainische Gymnasien eröffnet, und in den alten russischen Mittelschulen führte man bis auf weiteres nur Gegenstände aus der Ukrainistik ein.

Eigentlich beginnt erst jetzt die ukrainische Wissenschaft alle Gebiete der menschlichen Forschungstätigkeit zu umfassen. Bisher nahmen nur Gelehrte aus dem Gebiete der Ukrainistik

Digitized by Google

an der ukrainischen wissenschaftlichen Arbeit Anteil und nur sie verfaßten ihre Arbeiten in ukrainischer Sprache. Die übrigen Forscher arbeiteten im Rahmen fremder, meistens russischer Institutionen und bereicherten somit die russische Wissenschaft. Aus dem 19. Jahrhundert könnte man eine ganze Reihe bedeutender ukrainischer Wissenschaftler anführen, welche dadurch, daß sie in russischer Sprache ihre Werke veröffentlichten, allgemein nur als „russische" Gelehrte bekannt waren. Es dürfte genügen, nur folgende Namen zu erwähnen, wie die Philosophen D. Kavunnyk-Velanskyj, P. Jurkevyč und V. Lesevyč, den Mathematiker M. Ostrohradskyj, den Sprachforscher O. Potebnja, die Historiker der westeuropäischen Literaturen M. Daškevyč und M. Storoženko, ferner den Pädagogen K. Ušynskyj, den Kriminalisten A. Kistjakovskyj, den Soziologen M. Kovalevskyj, den Volkswirtschaftler N. Siber und Tuhan-Baranovskyj. Sie sind alle der wissenschaftlichen Welt nur als „russische Gelehrte" bekannt, obgleich mancher von ihnen Werke aufzuweisen hat, die in ukrainischer Sprache veröffentlicht worden sind. Anderseits sehen wir wieder in Galizien eine Anzahl von bedeutenden Gelehrten, die die deutsche oder čechische Wissenschaft bereicherten, wie Prof. Puluj oder Prof. J. Horbačevskyj. Mit der Wiederherstellung der ukrainischen Staatlichkeit beginnen die ukrainischen Gelehrten, welche sich bisher auf russischem Gebiet und an russischen Hochschulen betätigt hatten, in großer Zahl in die Ukraine zurückzukehren, wo sie als Professoren der neu eröffneten ukrainischen Universitäten und wissenschaftlicher Institutionen berufen werden. Ihre Anzahl genügte, um alle Lehrkanzeln der verschiedensten Wissensgebiete zu besetzen.

Im Jahre 1918 eröffnete die Regierung des Hetman Skoropadskyj zwei ukrainische Staatsuniversitäten, in Kiev und in Kamenec-Podolsky, und eine historisch-philosophische Fakultät in Poltava. Gleichzeitig wurden in allen drei alten russischen Universitäten in Kiev, Charkiv und Odessa, sowie in dem historisch-philologischen Institut in Nižyn und in der Geistlichen Akademie in Kiev Lehrkanzeln der ukrainischen Sprache, Geschichte, Literatur und der ukrainischen Rechtsgeschichte gegründet. In Kiev wurde die alte „Archeographische Kommission" in die „Staatliche Archäographische Kommission" und das alte Kiever Archiv in das Ukrainische Nationalarchiv umgewandelt. Ferner

Digitized by Google

wurde die Kiever National-Bibliothek und zuletzt die Kiever Akademie der Wissenschaften gegründet. Mit der Organisation der Akademie wurde eine spezielle Kommission von Gelehrten unter der Leitung von V. Vernadskyj, einem Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, betraut. Die Eröffnung der Akademie, welche in drei Abteilungen gegliedert worden ist, fand am 14. November 1918 statt, wobei der Hetman die zwölf ersten Akademiker ernannte. Die historisch-philologische Abteilung war repräsentiert durch: Prof. D. Bahalij für den Lehrstuhl der ukrainischen Geschichte, Prof. A. Krymskyj für die Lehrkanzel der östlichen Sprachen und Literaturen, Prof. N. Petrov für die Geschichte der ukrainischen Literatur, Prof. Smal-Stockyj für die ukrainische Sprache; die physikalisch-mathematische Abteilung durch: Prof. A. Tutkivskyj für Geologie, Prof. V. Vernadskyj für Mineralogie, Prof. St. Tymošenko für Mechanik und Prof. Kaščenko für Klimatologie; die sozialwissenschaftliche Abteilung durch: Prof. M. Tuhan-Baranovskyj für theoretische Ökonomie; Prof. V. Kosynskyj für Landwirtschaft; Or. Levyckyj für ukrainisches Gewohnheitsrecht und Prof. Taranovskyj für vergleichende Rechtsgeschichte. Über die anderen Lehrkanzeln (ihre Zahl war durch die Statuten der Akademie auf 72 festgesetzt) konnten die Akademiker selbst durch Wahl verfügen.

Aber alle diese neuen wissenschaftlichen Institutionen, welche von der Hetmanschen Regierung mit materiellen Mitteln reichlich ausgestattet wurden, vermochten ihre Tätigkeit noch nicht ganz zu entfalten, da die Ukraine von schweren Krisen heimgesucht wurde; der Aufstand gegen den Hetman, der den Zusammenbruch des Ukrainischen Staates zur Folge hatte, der Bürgerkrieg 1919—20, der polnisch-ukrainische Krieg in Galizien, ferner die Besetzung der westukrainischen Gebiete durch Polen, die Hungersnot im Jahre 1921, dies alles hemmte auf längere Zeit jedwede kulturelle und wissenschaftliche Arbeit. Erst das Jahr 1922 kann eine langsam wieder auflebende wissenschaftliche Tätigkeit aufweisen. Die Sovjetregierung ließ die Akademie der Wissenschaften in ihrem Bestande unangetastet. Langsam wurden ihr auch gewisse materielle Zuschüsse gewährt, welche sich zwar anfangs sehr gering gestalteten, später mit jedem Jahr aber ansehnlicher wurden. Die Universitäten wurden geschlossen, statt dessen Institute zur Volksaufklärung für die Vorbereitung der

Digitized by Google

Mittelschullehrer mit einigen Abteilungen, welche bis zum gewissen Grade Universitätsfakultäten entsprechen, gegründet. Es bestehen jetzt in der Ukraine zehn derartige Institute: in Kiev, Charkiv, Poltava, Katerynoslav, Odessa, Cherson, Kamenec-Podolsky, Černyhiv, Nižyn und Žytomir. Aber diese Institute können bei weitem nicht die gewesenen Universitäten ersetzen. Im allgemeinen ist die humanistische Bildung nicht nur auf den Hoch-, sondern auch in Mittelschulen auf ein Minimum beschränkt. Allgemeine Fächer, wie Geschichte, Literatur, Geographie, werden nur in der ersten Abteilung der „Arbeitseinheitsschule" gelehrt und in einer Klasse abgeschlossen, die der früheren vierten Gymnasialklasse entspricht. Nach der Arbeitseinheitsschule folgt der unmittelbare Übergang zur professionellen Fachausbildung. Auf diese Art haben auch die Schüler, welche den Zugang zu den Instituten für Volksaufklärung erhalten, keine entsprechende Vorbildung[3]. Medizinische Fakultäten wurden in medizinische Institute verwandelt, die juristischen wurden ganz aufgehoben. Zur Erhaltung und Pflege höherer Wissenschaft wurden sog. wissenschaftliche Forschungskanzeln in einigen größeren Mittelpunkten, hauptsächlich in Kiev und in Charkiv gegründet. Aber die wissenschaftliche Tätigkeit konzentrierte sich hauptsächlich an der ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kiev. Der größte Teil der wissenschaftlichen Institutionen in der Ukraine befindet sich jetzt mit der Akademie in enger Verbindung, besonders aber die Erforschung der ukrainischen Geschichte, Philologie und des Rechtes ist fast ausschließlich durch sie repräsentiert[4]. Der Aufopferung und Zähigkeit ukrainischer Forscher haben wir es zu verdanken, daß sie die schwersten Entbehrungen, Kälte und Hunger in den Schreckensjahren 1919—21 überstanden haben, ohne ihre Forschertätigkeit an der Akademie aufgegeben zu haben; mit dem Augen-

[3] Es ist nicht uninteressant, in diesem Zusammenhange zu bemerken, daß Sovjetrußland die alten Universitäten und Mittelschulen (die letzten nur unter anderer Benennung) beibehalten hat. Der „Segen" der neuen revolutionären Schule wurde nur der Ukraine zuteil.

[4] Auf Anordnung der Sovjetregierung mußten sich mit der Akademie die Ukrainische Wissenschaftliche Gesellschaft, die historische Gesellschaft des Chronisten Nestor und die Ukrainische Archäographische Kommission vereinigen. Sie bestehen weiter, aber bereits als Institutionen der Akademie der Wissenschaften.

Digitized by Google

blick aber, als sich die Verhältnisse günstiger gestalteten, entfaltete die Akademie wieder eine außergewöhnliche eifrige und intensive Tätigkeit. Durch Todesfälle und durch Emigration ins Ausland verlor die Akademie einige ihrer ursprünglichen Mitarbeiter; dafür konzentrieren sich um sie herum andere ukrainische Gelehrte, welche sich in Kiev aus allen Mittelpunkten des ehemaligen Rußland eingefunden haben, wie auch Gruppen jüngerer wissenschaftlicher Arbeiter, welche sich mit der gleichen Begeisterung wie die ältere Generation an der Verbreitung und Vervollkommnung der ukrainischen Wissenschaft betätigen.

Man muß sich dabei vor Augen halten, daß die wissenschaftliche Arbeit in der Sovjetukraine unter einer besonders ungünstigen Atmosphäre geführt wird; so besteht keine Forschungsfreiheit und man kann keine anderen Meinungen vertreten, außer der des offiziell anerkannten historischen Materialismus; die wissenschaftliche Tätigkeit bekommt dadurch einen seelenlosen Charakter: der Forscher muß sich auf die Sammlung und Systematisierung des Materials beschränken und synthetische Schlußfolgerungen vermeiden, insofern dieselben im Gegensatz zur materialistischen Doktrin stehen.

Außerdem fehlt der wissenschaftliche Kontakt mit dem Ausland, weil die ausländischen Publikationen schwer zugänglich sind. Schließlich wird durch das Fehlen eines Kulturmilieus, das eine entsprechende geistige Atmosphäre bilden würde, die wissenschaftliche Arbeit zu einer Abgeschlossenheit von der Welt und des sie umgebenden gesellschaftlichen Lebens verurteilt.

Um so größer muß die Anerkennung für die Leistungen ukrainischer Forscher sein, die unter diesen schweren Umständen ihre Arbeit an der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften konzentrieren.

In den letzten fünf Jahren entfaltete die Akademie eine äußerst intensive wissenschaftliche Verlegertätigkeit, indem sie in ihren Ausgaben Abhandlungen ihrer Mitarbeiter, sowie Materialien aus den verschiedenen Wissensgebieten veröffentlichte. An erster Stelle müssen hier die Mitteilungen (Zapysky) der historisch-philosophischen Abteilung, welche unter der Redaktion des Akad. Krymskyj herausgegeben werden, erwähnt werden; vom Jahre 1919 bis jetzt erschienen 24 sehr umfangreiche „Mitteilungen", welche wertvolle Monographien, Abhand-

Digitized by Google

lungen und wissenschaftliche Referate aus dem Bereiche der Ukrainistik und der damit verwandten Wissenschaften enthalten. Gesondert wurden zwei umfangreiche Jubiläumssammlungen, die eine zu Ehren des Akad. D. Bahalij, die andere zu Ehren des Akad. M. Hruševskyj herausgegeben. In der Folge der Sammlung der „Historisch-philologischen Abteilung" wurden bis jetzt 90 Bände gesonderter Monographien veröffentlicht, welche der ukrainischen Sprache, Ethnographie, Archäologie, Geschichte sowie der Geschichte der Literatur und Kunst gewidmet waren. Unter diesen 90 Bänden befindet sich eine Reihe von Ausgaben mit bedeutendem wissenschaftlichen Material, wie z. B. „Darstellung der ukrainischen Historiographie" von Akad. D. Bahalij und seine Monographie über den ukrainischen Philosophen des 18. Jahrhunderts Gr. Skovoroda; die Geschichte Persiens und der Türkei von Akad. A. Krymskyj; 6 Bände der Geschichte des ukrainischen Dramas des 17.—18. Jahrhunderts von Prof. V. Rjesanov; 3 Bände des akademischen russisch-ukrainischen Wörterbuches (die weiteren befinden sich im Druck); der 1. Band der „Chronik" von S. Velyčko 1720; eine Monographie des Akad. V. Peretz über das Igorlied; eine Beschreibung der Reisen in Osteuropa bis 1700 von Prof. V. Kord; ferner der 1. Band der großartigen Ausgaben der ukrainischen historischen Lieder (unter der Redaktion von Frau K. Hruševska) und eine Sammlung von Aufsätzen und Materialien über Ševčenko und Kuliš (unter der Redaktion des Akad. S. Jefremov); zuletzt werden in dieser Reihenfolge weitere Bände (Bde IV—V) der Geschichte der ukrainischen Literatur von Akad. M. Hruševskyj herausgegeben. Als Organ der historischen Sektion der „Philologisch-historischen Abteilung" dient die jede zwei Monate erscheinende Zeitschrift „Die Ukraine" (redigiert von Akad. M. Hruševskyj), welche besonders wichtige und interessante Materialien zur Geschichte des ukrainischen politischen und geistigen Lebens in der Ukraine im 19. Jahrhundert enthält. Dieselbe Sektion (umgewandelt aus der ehemaligen „Ukrainischen Wissenschaftlichen Gesellschaft") setzt auch die Ausgabe der „Wissenschaftlichen Sammlungen" an Stelle der früheren „Mitteilungen" fort; bisher sind 6 Bände erschienen. Gesondert wurden zwei äußerst wertvolle monographische Bearbeitungen der Stadt Kiev und Černyhiv herausgegeben. Die Ethnographische Kommission

Digitized by Google

veröffentlicht die „Ethnographische Zeitschrift“ (bisher 6 Bände).

Die Sozial-Ökonomische Abteilung publizierte 6 Bände ihrer Mitteilungen (Zapysky 1923—27) und 15 Bände der „Sammlung“, unter denen besonders wertvoll die Abhandlungen der „Kommission zur Erforschung des westruthenischen und des ukrainischen Rechtes“ (6 Bände 1925—29) sind. In diesen Abhandlungen, wie gleichfalls in den „Mitteilungen“ finden wir eine ganze Anzahl von Monographien und Aufsätzen folgender bedeutender Wissenschaftler: des verstorbenen Prof. M. Vladymyrskyj-Budanov und Akad. Tuhan-Baranovskyj, sowie auch des Akad. B. Voblyj, Prof. V. Maksymejko, Akad. N. Vasylenko, Akad. O. Hilarov, Akad. O. Malynovskyj, Akad. L. Jasnopolskyj und J. Čerkavskyj. Man muß hier noch hervorheben, daß die theoretische Rechtslehre in der Sovjetukraine ausschließlich nur an den Lehrkanzeln der Sozial-Ökonomischen Abteilung der Akademie gepflegt wird, nachdem ja die juristischen Fakultäten aufgehoben worden sind.

Die Physikalisch-Mathematische Abteilung besitzt ihre Mitteilungen, worin Abhandlungen aus dem Gebiete der Mathematik, Entomologie, Zoologie, Mechanik und Mineralogie enthalten sind. Außerdem werden herausgegeben „Die Sammlung von Abhandlungen des Zoologischen Museums“, die „Sammlung des Biologischen Institutes“, ferner die „Ukrainische Botanische Zeitschrift“, die Sammlung der „Dnipro-Stancja“, dann eine Reihe von „Bulletins“ und außerdem eine Reihenfolge besonderer Monographien aus dem Bereiche der Mathematik, Naturgeschichte, Chemie und anderer Wissenszweige. Alle Ausgaben der Akademie der Wissenschaften werden in ukrainischer Sprache gedruckt, wobei das Resumé in deutscher, französischer oder englischer Sprache verfaßt wird. In russischer Sprache werden nur ausnahmsweise einige Aufsätze und gesonderte Publikationen herausgegeben. Die Ukrainische Akademie der Wissenschaften führt auch einen wissenschaftlichen Gedankenaustausch mit einer Reihe von wissenschaftlichen Institutionen Europas und Amerikas, obgleich in dieser Beziehung noch manches Hindernis zu überwinden wäre. Insoweit die Ausgaben der Akademie in die westeuropäischen, wissenschaftlichen Kreise gelangen, werden sie mit

Digitized by Google

warmer Sympathie und Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Errungenschaften und Leistungen, welche unter äußerst ungünstigen Verhältnissen erworben wurden, aufgenommen.

Neben der Akademie der Wissenschaften bestehen jetzt, wie schon erwähnt wurde, als Mittelpunkte der wissenschaftlichen Tätigkeit in der Ukraine wissenschaftliche Forschungskanzeln und Institute der Volksaufklärung. Von diesen Forschungskanzeln entfaltete bis jetzt die Forschungskanzel für die ukrainische Kultur in Charkiv unter der Leitung des Akad. D. Bahalij die intensivste Tätigkeit. Sie veröffentlichte bis jetzt 6 Bände ihrer „Wissenschaftlichen Abhandlungen" mit wertvollen Arbeiten aus der ukrainischen Geschichte und Philologie. Fast sämtliche Institute der Volksaufklärung publizierten ihre „Mitteilungen". Bekannt sind uns 3 Bände „Mitteilungen" des Institutes in Nižyn (1926—28), 2 Bände des Institutes in Kiev (1920—27), 1 Band des Institutes in Odessa (1927), 1 Band des Institutes von Cherson (1926), 1 Band des Institutes von Poltava. Die kleine Zahl der Ausgaben erklärt sich durch die minimalen materiellen Subventionen, die den Instituten gewährt werden. So wurden z. B. die „Mitteilungen" des Institutes in Poltava mit sehr wertvollen Arbeiten aus der ukrainischen Historiographie in lithographischer Ausgabe und zwar nur in der Höhe von 75 Exemplaren veröffentlicht. Soweit uns bekannt ist, wurden die „Mitteilungen" des Institutes in Kamenez-Podolsky in derselben Weise herausgegeben, wodurch sie eine große bibliographische Rarität bilden. Alle diese Ausgaben wurden in ukrainischer Sprache gedruckt; manchmal erschienen auch russische Aufsätze und in den „Mitteilungen" des Odessaer Institutes findet man auch Abhandlungen in jüdischer Sprache.

Außer Veröffentlichungen der staatlich subventionierten wissenschaftlichen Institutionen besteht keine Verlegertätigkeit in der Ukraine, was durch die allgemeine wirtschaftliche Notlage bedingt ist.

In das Gebiet der ukrainischen Forschungstätigkeit fällt auch die im Jahre 1923 in Petersburg gegründete Gesellschaft zur Erforschung der ukrainischen Geschichte, Sprache und Literatur", welche sich unter der Leitung des Akademikers V. Peretz befindet.

Digitized by Google

In der Westukraine (Galizien, Wolhynien und Cholmland), welche sich unter Polen befindet, ist die wissenschaftliche Forschertätigkeit bedeutend zurückgegangen. Die Ursache hiervon ist vor allem das Fehlen der materiellen Mittel. Die polnische Regierung hat die Subventionen, welche die österreichische Regierung der Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg alljährlich gewährt hat, eingestellt; an der Lemberger Universität wurden alle ehemaligen ukrainischen Lehrstühle aufgehoben. Eine Reihe ukrainischer Forscher war dadurch gezwungen, ihre Lehrtätigkeit aufzugeben oder sie ins Ausland zu verlegen. Die durch den Krieg verursachte Verarmung des Landes ist auch nicht ohne erheblichen Einfluß auf seine Kulturbestrebungen geblieben.

Doch das Leben heilt so manches, und die unterbrochene wissenschaftliche Tätigkeit wird mit der Zeit von neuem aufgenommen. Die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften erneuerte die Ausgabe ihrer „Mitteilungen" und anderer Publikationen, obgleich noch lange nicht in dem Ausmaße, wie dies vor dem Kriege der Fall war. Vom Jahre 1918 bis jetzt wurden 20 Bände „Mitteilungen" und 16 Bände anderer Publikationen veröffentlicht; außerdem wurde in den Jahren 1924—25 die historische Monatsschrift „Alte Ukraine" herausgegeben, deren weiteres Erscheinen durch das Fehlen von Geldmitteln aufgegeben werden mußte.

Von westukrainischen wissenschaftlichen Publikationen sind noch zu erwähnen: die theologische Vierteljahrschrift „Bohoslovja" (gegründet 1924), welche wertvolles kirchengeschichtliches Material enthält, die „Analecta Ordinis Scti Basilii Magni", ferner eine Reihe von kunstwissenschaftlichen Publikationen des ukrainischen Nationalmuseums in Lemberg und die Jubiläumssammlungen des Stauropigischen Institutes (1920).

In den letzten Zeiten hat die ukrainische Wissenschaft in Warschau einen gewissen Stützpunkt gefunden und zwar an der orthodoxen Fakultät der dortigen Universität, in deren offiziösem Organ „Elpis" wissenschaftliche Arbeiten in ukrainischer Sprache erscheinen; die Professoren der Warschauer Universität V. Ohijenko und R. Stockyj publizieren „Studien zur ukrainischen Grammatik", von denen bisher 7 Bände erschienen sind (1926—28).

Digitized by Google

In der ukrainischen Bukowina ist unter der rumänischen Okkupation jedwedes Kulturleben unter der ukrainischen Bevölkerung abgestorben; das ganze ukrainische Schulwesen von der Volksschule an bis zu den Lehrstühlen an der Černowitzer Universität wurde vernichtet. Dafür bemerkt man in der „Podkarpacka Ruś", welche von Ungarn an die čechoslovakische Republik gelangte, ein gewisses Wiederaufleben, das sich auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Arbeit bemerkbar zeigt; die Gesellschaft „Prośvita" publizierte 5 Bände der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" (1922—28), welche Aufsätze und Materialien aus dem geschichtlichen und kulturellen Leben dieses westukrainischen Randgebietes enthält.

Die für die Ukrainer katastrophalen Ereignisse des Jahres 1919, d. h. der Untergang des selbständigen ukrainischen Staates und die Eroberung Galiziens durch die Polen hatten zur Folge, daß außerhalb ihres eigenen Landes eine zahlreiche ukrainische Emigration entstanden ist. Anfangs bildete den Mittelpunkt dieser Emigration Wien, wo schon im Jahre 1921 von ukrainischen Professoren aus der Großukraine und aus Galizien eine Freie Universität gegründet wurde. Im Jahre 1922 wurde diese Universität nach Prag verlegt, wo dank der Unterstützung der čechischen Regierung alsbald ein Kulturzentrum der ukrainischen Emigration entstanden ist.

Außer der ukrainischen Universität (in Gestalt von zwei Fakultäten: der philosophischen und juristischen) wurde die Ukrainische Hochschule für Bodenkultur in Podjebrad (1922) und das Pädagogische Institut in Prag (1923) gegründet. Außerdem entstanden im Jahre 1923 in Prag die Höhere Ukrainische Schule der bildenden Künste (Studija) und das Ukrainische Soziologische Institut (1924). Außer diesen Institutionen wurde ferner eine ganze Anzahl wissenschaftlicher Gesellschaften gegründet, von denen zu den wichtigsten die Ukrainische Historisch-Philologische Gesellschaft und die Gesellschaft der ukrainischen Ärzte in der Čechoslovakei, beide mit dem Sitze in Prag, gehören. Die erwähnten wissenschaftlichen Institutionen entfalteten eine lebhafte Verlagstätigkeit. Die Ukrainische Universität veröffentlichte 3 Bände ihrer „Wissenschaftlichen Abhandlungen" (1923—29) und eine Reihe umfangreicher Arbeiten, wie z. B. „Die organische Chemie" von

Digitized by Google

J. Horbačevskyj; „Die ukrainische Historiographie" von D. Dorošenko; „Allgemeine Rechtslehre" von St. Dnistrjanskyj; „Ukrainisches Recht" von R. Laščenko; ferner noch einige an der Universität abgehaltene Lehrkurse.

Die Ukrainische Hochschule für Bodenkultur in Podjebrad publizierte beiläufig 150 Vorlesungskurse und wissenschaftliche Lehrbücher und einen ansehnlichen Band ihrer „Mitteilungen". Das Soziologische Institut veröffentlichte 2 Bände ihrer „Mitteilungen" („Die Gesellschaft") und einige Einzelmonographien. Die 1924 in Prag gegründete Verlagsgesellschaft „Hromadskyj Vydavnyčyj Fond" publizierte beiläufig 150 wertvolle wissenschaftliche Lehrbücher und wissenschaftliche Abhandlungen. Die Historisch-Philologische Gesellschaft publizierte ebenfalls einen Band ihrer „Abhandlungen". Im allgemeinen ist die wissenschaftliche Verlagstätigkeit der ukrainischen Emigration in Prag eine überaus rege gewesen.

Außer in Prag erschienen ukrainische wissenschaftliche Publikationen auch in anderen europäischen Zentren, so erschienen z. B. in Wien einige historische Arbeiten von M. Hruševskyj und V. Lipinskyj.

Zu dem zweitbedeutendsten wissenschaftlichen Zentrum der ukrainischen Emigration wird seit jüngster Zeit Berlin, wo im Jahre 1926 das Ukrainische Wissenschaftliche Institut gegründet worden ist. Außer seiner wissenschaftlichen Forschungstätigkeit hat es zur Aufgabe, in enge Fühlungnahme mit der deutschen Wissenschaft zu treten. Es veranstaltet Vorträge über die Ukraine in deutscher Sprache und publiziert wissenschaftliche Abhandlungen in deutscher Sprache zwecks Unterrichtung der deutschen Öffentlichkeit über die Entwicklung und Errungenschaften der ukrainischen wissenschaftlichen Arbeit. Bisher sind im Auftrage des Institutes zwei Bände „Abhandlungen" (1927—29) und zwei Bände „Mitteilungen" (1927—28) erschienen.

Außerdem wäre noch eine Anzahl größerer und kleinerer Aufsätze aus den Kreisen der in Europa verstreuten ukrainischen Forscher, welche über das Kultur- und Geistesleben und über die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Ukraine in den verschiedensten westeuropäischen Sprachen die

Digitized by Google

westeuropäische öffentliche Meinung aufzuklären sich bemühten, an dieser Stelle zu erwähnen.

Andererseits lenkte auch die wissenschaftliche Arbeit der Ukrainer sowohl in ihrem eigenen Lande als auch in der Emigration die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich. So wurde den Ausgaben der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, wie schon erwähnt, von den europäischen wissenschaftlichen Kreisen volle Anerkennung gezollt. Eine ganze Anzahl von bedeutenden europäischen Gelehrten wurden zu Mitgliedern der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kiev oder der Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg gewählt. Diese rege Tätigkeit hat zur Folge gehabt, daß trotz der ungünstigen Verhältnisse, in denen sich die ukrainische Wissenschaft befunden hat, die Ukraine keine terra incognita mehr ist, für welche man sie vor kurzem noch gehalten hat, sondern im Lichte ihrer alten Geschichte und Kultur in wissenschaftlichen Kreisen erscheinen konnte. Eine Errungenschaft auf dem Gebiete des geistigen Gedankenaustausches mit der fremden Gelehrtenwelt bildet auch die Berufung ukrainischer Forscher zur Abhaltung von Vorträgen (in čechischer Sprache) aus dem Bereiche der ukrainischen Geschichte, Sprache und Literatur an der Karls-Universität in Prag (vom Jahre 1926 an). Vorträge aus dem Bereiche der ukrainischen Sprache hielten auch Prof. M. Bernecker in München, Prof. M. Vasmer in Berlin und Prof. K. H. Meyer in Münster.

Werfen wir einen Blick auf die Errungenschaften der ukrainischen Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert, so können wir nicht umhin, bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Noch am Anfange des 20. Jahrhunderts wurde heftig gestritten, ob eine ukrainische Sprache überhaupt besteht, ob sie als Organ der wissenschaftlichen Ausdrucksweise zu gebrauchen ist und zuletzt, ob es sich überhaupt lohnt, sie zu diesem Niveau zu erheben. Die offiziellen russischen Kreise und ein gewisser Teil der Vertreter der russischen Wissenschaft haben diese Frage im negativen Sinne entschieden; infolgedessen wurde z. B. auf dem Archäologischen Kongreß in Kiev 1899 die ukrainische Sprache nicht geduldet, die Zensur verbot wissenschaftliche Werke in ukrainischer Sprache zu drucken und untersagte die Ausfuhr ukrainischer Werke ins Ausland. Streitigkeiten darüber, ob der ukrainischen Sprache „das Recht zustehe“ und ob sie sich zum wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Gebrauch eigne, kann man bis jetzt noch in gewissen Kreisen vorfinden, aber sie ertönen jetzt als leerer Widerhall veralteter und wissenschaftlich ganz unbegründeter Anschauungen und haben jede praktische Bedeutung verloren. Das Leben selbst hatte alle gewaltsamen Beschränkungen und Hindernisse, welche die Entwicklung der ukrainischen Sprache und Wissenschaft hemmten, beseitigt und die intensive und fruchtbringende Arbeit ukrainischer Forscher auf wissenschaftlichem Gebiete erbringt über alle theoretischen Mutmaßungen hinweg den Beweis, daß der Ukraine, gestützt auf ihre eigene Geschichte, eine Stellung im allgemeinen Kulturleben zukommt.

Literaturverzeichnis

Wichtigere Literatur: D. Dorošenko, Slavjanskyj svit, t. III, Berlin 1922, 59—123; D. Dorošenko, Ohljad ukrainskoi istoriografii, Praha 1923; A. Pypin, Malorusskaja etnografja, St. Petersburg 1891; O. Ohonovśkyj, Istorija literatury ruskoi, t. V, Lemberg 1894; M. Hruševśkij, Lvovskoje Učenoje Obščestvo imeny Ševčenka i jego trudy, Žurnal Ministerstva Narodnago Prosveščenija 1904, kn. 3; D. Dorošenko, Naukove tovarystvo imeny Ševčenka, Ukrajina 1907, kn. 3; M. Hruševśkyj, Naukove tovarystvo imeny Ševčenka i jego izdanija. Izvestija Otdelenija ruskago jazyka i slovesnosti Imperatorskoj Akademii Nauk, 1911, t. 3; V. Dorošenko, Naukove tovarystvo imeny Ševčenka u Lvovi (1873—1892—1912), Kiev-Lemberg 1914; M. Hruševśkyj, Vseukrajinśka Akademija Nauk, Ukrajina 1925, kn. t. 2; D. Dorošenko, Entwicklung und Errungenschaften der ukrainischen wissenschaftlichen Forschungstätigkeit in den letzten fünfzig Jahren, Mitteilungen des ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes in Berlin, Heft 1, 1927; D. Dorošenko, Ukrainische Akademie der Wissenschaften in Kyjev (ibidem); J. Mirčuk, Ukrainische Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg (ibid.); J. Mirčuk, Ukrainische wissenschaftliche Institutionen in der Tschechoslovakei (ibid.); D. Dorošenko, Die Entwicklung der Geschichtsforschungen in der Sovjet-Ukraine in den letzten Jahren (ibid., Heft II, 1928); D. Dorošenko, Ukrainska Akademija v Kijove, Slovanśky Přehled, 1926, c. 8; A. Šulgin, La vie scientifique de l'Ukraine de 1880 à 1918, Le Monde Slave 1927, Nr. 6; Nauka na Ukraini, Charkiv 1927, 366.

Digitized by Google

6. Hauptströmungen in der ukrainischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts

Univ.-Doz. Leonid Bileckyj (Prag)

I.

Die neuzeitige ukrainische Literatur hat sich unter sehr schweren äußeren Umständen und Verhältnissen entwickelt.

Im 18. Jahrhundert wurden die letzten Überreste der ukrainischen staatlich-politischen Selbständigkeit durch Aufhebung des Hetmanats im Jahre 1764 und die Vernichtung der autonomen kosakischen Einrichtungen und die im Jahre 1785 erfolgte Einverleibung des ukrainischen Kosaken- und Landadels in die Reihen des russischen Beamten- und Dienstadels gänzlich aufgehoben. Die Folge davon war eine planmäßige Entnationalisierung der traditionellen ukrainischen Kultur durch die Unifizierungs- und Zentralisierungsmethoden der Petersburger Regierung. An Stelle der nationalen Kulturen trat ein offizieller russischer slavophiler Kurs ein, der den Standpunkt einer einheitlichen russischen Kultur und Sprache auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, und zwar der Wissenschaft, Kunst, Literatur, Bildung, Schulwesen und Kirche vertreten hat. Die kurze Programmformel des russischen Kultusministers Grafen Uvarov: „Orthodoxie, Alleinherrschaft und Volkstum" bildete die Grundlage dieser unifikatorischen Tendenzen. Unter diesen ungünstigen äußeren Verhältnissen hat sich das ukrainische Schrifttum des 18. und 19. Jahrhunderts entwickelt.

Welche Züge besitzt die ukrainische Literatur dieser Periode?

Wir finden in ihr noch frische Spuren der ruhmvollen ukrainischen politisch-nationalen Vergangenheit, die Erinnerung an die freiheitliche, vom Despotismus unberührte ukrainische Lebensart, an die Überlegenheit der ukrainischen Kultur und Geistigkeit gegenüber dem russischen Norden; dazu kamen westeuropäische Einflüsse. Der neue Ideengang Herders mit der neuen Auffassung

Digitized by Google

des Volkstums, seiner poetischen Schaffenskraft, seinem Sprachreichtum, seiner romantisch verklärten Vergangenheit, seinem Volksglauben und Volksbräuchen hatte der ukrainischen Literatur einen tiefen Inhalt verliehen. Diese neue Richtung spiegelt sich in den Werken Ivan Kotlarevskyjs (vor allem in seiner „Aeneide"), Hulak-Artemovskyjs, Borovykovskyjs, E. Hrebinkas, Kvitka-Osnovjannenkos, A. Metlynskyjs, M. Kostomarovs, T. Ševčenkos, P. Kuliš', H. Barvinoks, M. Vovčoks, O. Storoženkos, sowie bei den galizischen und bukovinischen Schriftstellern M. Šaškevyčs, Holovackyjs, Ustymovyčs, Vorobkevyčs und Fedkovyčs wider; dasselbe können wir auch in den wissenschaftlich-ethnographischen Abhandlungen von Certelev, M. Maksymovyč, Metlynskyj, Kostomarov, Holovackyj, Šaškevyč, Lukasevyč und vielen anderen beobachten. Alle erwähnten Schriftsteller schöpfen aus dem Reichtum der ukrainischen Volkspoesie und Volkskunde, die sie teilweise nachahmen, teilweise selbständig verarbeiten. Diese romantischen Strömungen, welche bei den ukrainischen Schriftstellern ihre Aufmerksamkeit auf das Leben des eigenen Volkes gelenkt hatten, haben einen realistischen Ausdruck in der ukrainischen Literatur angenommen, der in den Werken I. Kotlarevskyjs und Kvitka-Osnovjannenkos früher zum Vorschein trat als bei anderen slavischen, romanischen oder germanischen Schriftstellern. Auf diese Weise hatte der Begriff des Volkstums als offizielle Richtung des Ministers Uvarov im ukrainischen Schrifttum und in der wissenschaftlich-ethnographischen Literatur den Charakter eines durchwegs ukrainischen Volkstums angenommen; aus dem harmlosen großrussisch-offiziellen Volkstum, dessen Grundlagen die alles nivellierende russische Zentralisationspolitik bildete, ergab sich in der ukrainischen Literatur und Kultur ein nationales Problem, welches im steigenden Maße einen politischen und sozialen Inhalt anzunehmen begonnen hat.

Dieser politischen Tendenz begegnen wir in der „Aeneide" I. Kotlarevśkyjs, obwohl in dieser Beziehung die Meinungen der Forscher auseinandergehen. Die russischen Kritiker sehen in ihr nur komische, harmlose Darstellungen aus dem Leben des ukrainischen Volkes. Einige ukrainische Forscher erblickten darin eine Verspottung des ukrainischen Volkes und gaben ein negatives Urteil über dieses Werk Kotlarevśkyjs ab. Diese Ansicht, welche von Kuliš vertreten wurde, ist im 19. Jahrhundert — ja sogar noch

Digitized by Google

im 20. Jahrhundert — die maßgebende geblieben (z. B. bei Evšan). Forscher hingegen wie Prof. M. Daškevyč, P. Žytećkyj, Akad. P. Jefremov betonen das Vorhandensein einer politischen Idee in dem Werke Kotlarevśkyjs, welche in einer Sehnsucht nach der eigenen Staatlichkeit zum Vorschein tritt. Den Helden der „Aeneide" und seine Begleiter hielten diese Forscher für das Symbol des untergehenden ukrainischen Kosakentums, das 1764 nach der Vernichtung des Saporogischen Lagers aus der Ukraine verbannt worden ist.

Deutlicher tritt diese volkhaft-politische Idee in den Werken M. Kostomarovs (das „Buch über die Geschichte des ukrainischen Volkes", die „Nacht in Perejaslav", „Savva Čalyj"), bei T. Ševčenko („Der Traum", „Das große Grab", „Das Sendschreiben", „Der Kaukasus", „Der Abtrünnige" und viele andere) und bei P. Kuliš zutage; diese politische Idee hat bei den erwähnten Schriftstellern eine panslavische Färbung angenommen, und zwar trat eine slavische Staatenföderation, zu der auch die Ukraine gehören sollte, in den Vordergrund. In dieser slavischen Staatenföderation sollte es weder Unterdrücker noch Unterdrückte geben, sondern ein brüderliches Zusammenleben aller Slaven, wobei die einzelnen slavischen Völker ihr Eigendasein behaupten sollten.

Diese Ideen haben unter dem Einfluß westeuropäischer romantischer Strömungen bei Kostomarov und Ševčenko den Sinn einer historischen Sendung (Messianismus) angenommen, die der Ukraine eine Führerrolle in dem Befreiungs- und Verbrüderungswerk aller slavischen Völker sicherte. So wurde in den Werken Kostomarovs, Ševčenkos, Kuliš' u. a. die Idee der ukrainischen nationalen und staatlichen Wiedergeburt vertreten und der Ukraine eine bedeutende Rolle unter anderen slavischen Völkern vorgesehen; jedoch durch das Eingreifen der russischen Regierung, durch zahlreiche Verhaftungen und Verbannung der Verkünder dieser Ideen (Kostomarov und Ševčenko wurden auf zehn Jahre verbannt) wollte man ihre starke Verbreitung im Keime ersticken. Aber die Idee selbst konnte nicht unterdrückt werden; sie lebte weiter in der jüngeren Generation ukrainischer Schriftsteller, wie z. B. bei Nečuj-Levyćkyj, O. Konyśkyj, vor allem aber bei Ivan Franko, der zu den bedeutendsten Verfechtern der Idee der cyrillo-methodianischen Bruderschaft zugerechnet werden kann. Von da an bildet sie ein direktes Vermächtnis der ukrainischen

Digitized by Google

Literatur, wir finden sie bei allen bedeutenden Schriftstellern, wie z. B. bei V. Samijlenko, M. Voronyj, M. Kocjubyńskyj, Lesja-Ukrainka, O. Oles, H. Čuprynka, O. Kobylańska, V. Stefanyk, M. Čeremšyna, B. Lepkyj und vielen anderen vertreten. Aber auch in der Gegenwart, in der das angefangene Werk der staatlichen Wiedergeburt des ukrainischen Volkes nicht zu Ende geführt worden ist, gewinnt die Idee der nationalen Erhebung ihre Kraft trotz der unzähligen Verfolgungen sowohl im Lande selbst als auch unter der Emigration und wird zur Leitidee der meisten literarischen Werke.

An dieser Idee ändert auch nichts die Tatsache, daß eine Reihe von Schriftstellern unter dem gegenwärtigen Sovjetregime, wie V. Ellanskyj, V. Poliščuk, A. Chvyla, M. Sosjura, S. Pylynenko, M. Dolenha, Johansen, Kulyk, Ričyckyj, M. Javorśkyj u. a. unter dem Einfluß der internationalen kommunistischen Doktrin von dem Leitgedanken der nationalen ukrainischen Wiedergeburt sich abgewendet haben und das gegenwärtige Regime zu verherrlichen suchen. Die Macht der nationalen Tradition ist bereits zu stark, als daß diese Erscheinung mehr Bedeutung besitzen würde als die einer vorübergehenden Episode.

II.

Neben der nationalen Idee behandelte die ukrainische Literatur auch soziale Probleme. Die ältere Generation hat ein allgemein christliches Ideal als Grundlage ihrer Weltanschauung anerkannt (Kotlarevśkyj, Kvitka-Osnovjanenko); dieses Ideal, das die Erfüllung positiver Pflichten mit einer gewissen Ergebenheit in das Schicksal und den Glauben an den Fortschritt zum Besseren verbunden hat, füllt die geistigen Bestrebungen der älteren Generation aus. Einen Gegensatz dazu bildet die soziale Weltanschauung T. Ševčenkos, der neben dieser fatalistischen Ergebenheit in das Schicksal und der allgemein-abstrakten kosmopolitischen Liebe, die wir bei Kvitka-Osnovjanenko oder Marko Vovčok finden, das Ideal eines konkreten unmittelbaren Gefühls und Liebe zu seinem „geringeren Bruder" zu dem ukrainischen Volk und Volkstum verkündet. Diese neue Einstellung Ševčenkos in den sozialen Fragen bildet einen Umschwung in der ganzen ukrainischen Literatur und wurde nach der Auffassung Kostomarovs und Kuliš' zum Gemeingut der ukrainischen Intelligenz

Digitized by Google

und des ukrainischen Volkes. Diese freiheitlichen Ideen waren der Ausdruck des Volksgeistes und seiner Intelligenz und haben den durchaus freiheitlichen, demokratischen Traditionen des ukrainischen Volkes entsprochen[1], welches sich mit der Leibeigenschaft, mit dem ökonomischen Verfall und mit der Übergabe großer Landgüter an Polen und Russen nicht befreunden konnte.

Unter dem Einfluß dieser neuen sozialen Probleme, welche Ševčenko verkündete und welche von Drahomanov modifiziert worden sind, hat sich eine Reihe von Schriftstellern herausgebildet. An erster Stelle müssen die bedeutenden Romanschriftsteller, wie Nečuj-Lewićkyj, Panas Myrnyj, sein Bruder J. Bilyk, die dramatischen Schriftsteller: Karpenko-Karyj, O. Konyśkyj, B. Hrinčenko und der bedeutendste unter ihnen, der Gelehrte, Dichter und Schriftsteller Ivan Franko, erwähnt werden. An diese schließen sich auch jüngere an, wie Kocjubyńskyj, Lesja-Ukrainka, O. Kobylańska, M. Jevšan, M. Sriblenśkyj, alle an der Zeitschrift „Ukrainska Chata" mitwirkenden Schriftsteller, ferner V. Stefanyk, M. Pavlyk, L. Martovyč u. a.

Aber neben dieser liberalen Richtung besteht seit Kuliš eine zweite Strömung in der ukrainischen wissenschaftlichen Literatur, deren Grundlagen sozial-konservativer Natur sind, zu deren gegenwärtigen Vertretern V. Lipińskyj, D. Dorošenko, B. Lepkyj u. a. gehören.

Neben diesen sozialen Strömungen in der Literatur besteht noch eine dritte, deren Leitgedanken vom historischen Materialismus und von der Idee des Klassenkampfes bestimmt werden; diese Richtung tritt für eine Änderung der sozial-politischen Verhältnisse in der Ukraine im Sinne der sozialistisch-antikapitalistischen Doktrin ein und ist bestrebt, den arbeitenden Massen eine dominierende Rolle einzuräumen.

Einige von diesen Ideen kommen bereits bei Drahomanov, bei seinen unmittelbaren Schülern M. Pavlyk, J. Franko, P. Myrnyj,

---

[1] Diese liberale Einstellung, welche auf den Einfluß romantischer und vor allem aufklärerischer Tendenzen zurückzuführen ist, hat aber auch negative Folgen gehabt. Sie führte zu dem Bruch zwischen der liberalen Intelligenz und allen konservativen Schichten des ukrainischen Volkes, der die Entfremdung der ehemaligen herrschenden Schicht in der Ukraine zur Folge hatte (Anmerkung des Herausgebers).

Digitized by Google

J. Bilyk und Lesja-Ukrainka, sowie den Mitarbeitern der Zeitschrift „Ukrainśka Chata" M. Sriblenskyj und M. Jevšan zum Ausdruck. Im 20. Jahrhundert scharen sich die Vertreter dieser Ideologie um die Zeitschrift „Dzvin", zu deren Gründern die Schriftsteller G. Siryj, M. Voronyj, I. Stešenko gehören. Zu den bedeutendsten Vertretern dieser Richtung gehört der populäre Novellist, dramatische Dichter und Romanschriftsteller V. Vynnyčenko.

III.

Als nach der Revolution im Jahre 1917 die Zensur aufgehoben wurde, kamen alle früher erwähnten Richtungen nicht nur in Zeitschriften und Jahrbüchern, sondern auch in einzelnen Ausgaben und Werken verschiedener Schriftsteller zum Vorschein. Erst jetzt konnte die ukrainische Literatur sich frei entwickeln. Aber diese Zeit dauerte nicht allzu lange, denn schon im Jahre 1919 wurde die Ukraine von sovjetistischen Truppen besetzt. Als Folge davon kann ein gänzlicher Verfall der ukrainischen literarischen Tätigkeit bezeichnet werden. Eine strenge Zensur wurde wieder eingeführt, welche nur Werke zugelassen hat, die den Stempel der marxistisch-kommunistischen Ideologie tragen. Die ältere Generation der Schriftsteller, deren Gesinnung der marxistischen Ideologie am nächsten stand und die sich in den Zeitschriften „Ukrainśka Chata", „Literaturno-naukovyj Vistnyk" und vor allem „Dzvin" gruppierte, trat als durchweg ukrainische und nationale Richtung gegen die offizielle Sovjetpolitik in Opposition und wurde infolgedessen zum Schweigen gebracht.

Jede selbständige literarische Arbeit und Verlegertätigkeit wurde aufgehoben, und das einzige Monopol einer literarischen Betätigung lag ausschließlich in den Händen der Kommunistischen Partei. Die Hauptaufgabe dieser kommunistischen Literatur lag in der Verbreitung der kommunistischen Ideen unter der breiten Masse, durch die sog. „proletarische Kunst", zu dessen Pionieren V. Korjak, V. Ellanskyj, Mychajlyčenko, S. Pylynenko, Johansen, Kulyk Dolenho u. a. gezählt werden können. Aber die begabtesten und bedeutendsten Dichter der jungen Generation, wie M. Rylskyj, P. Tyčyna, D. Zahul, P. Fylypovyč, M. Zerov, H. Kosynka, V. Pidmohylnyj, T. Osmačka, J. Savčenko, V. Kobylanśkyj, standen abseits von dieser Richtung und haben die ihnen zwangsweise aufgedrängten kommunistischen Ideen nicht aufzunehmen

Digitized by Google

vermocht. Erst vor kurzem sind einige von ihnen, wie P. Tyčyna, D. Zahul, J. Savčenko, scheinbar der kommunistischen Richtung nähergetreten. Von diesen wieder, die im ideologischen Sinne als proletarische Schriftsteller gelten, haben sich durch eine besondere schriftstellerische Begabung der beste Novellist M. Chvylovyj und die Dichter V. Sosjura, V. Čumak und M. Terleckyj hervorgetan. Wenn man jedoch die Werke der erwähnten Schriftsteller ihrem Inhalte nach näher prüft, so kommt man bald zur Überzeugung, daß sie alle durch einen tiefen seelischen Zwiespalt und innere Zerrissenheit gekennzeichnet sind. Während die zwangsmäßige Einführung der marxistischen Ideologie in ihren Werken rein vernunftmäßig und als fremdes russisches Erbgut behandelt wird, kommt in ihrem Innern und in der oft zum Vorschein tretenden Gefühlsmäßigkeit eines im Tiefen verborgenen intuitiven nationalen Instinkts das wahre Antlitz ihres künstlerischen Bekenntnisses zutage; gerade darin verrät sich eine scharfe Opposition gegen die mechanistische und doktrinäre Ideologie, welche systematisch durch Agitatoren der fremden Macht in die Ukraine verpflanzt wird.

Dieser seelische Zwiespalt tritt ganz deutlich in den Werken Tyčynas und Chvylovyjs auf. Der letztere hat durch seine Novellen und kritisch-literarischen Pamphlete einen regelrechten Bruch in der sog. proletarischen Literatur herbeigeführt, in dem er gegen die blinde Nachahmung des russischen Doktrinarismus in der ukrainischen Literatur scharf aufgetreten ist. Diesem seelischen Konflikt begegnen wir auch bei Dichtern, die scheinbar von der kommunistischen Literatur völlig eingenommen sind, wie z. B. bei Sosjura, V. Poliščuk, bei dem Futuristen M. Semenko, dem Kritiker V. Korjak, Ivčenko, Panč, Lisovyj, Slisarenko, Gadzyńskyj, Kosjačenko, Kolada oder sogar bei einem gewesenen Čekisten Falkivskyj. Der seelische Zwiespalt, welcher sich in der Novelle „Ich" (in der Sammlung „Herbst") von Chvylovyj spiegelt, hat einen starken Einfluß auf die Novellen Hv. Kosynkas und vor allem Antonenko-Dovydovyčs (auf seine letzte Novelle „Der Tod") ausgeübt. Diese persönliche Tragödie spiegelt sich auch in der Novelle „Unkraut" von A. Holovko wider, in welcher der Schriftsteller Betrügereien der kommunistischen Administration auf Kosten der einheimischen Bevölkerung schildert. Hier wird der Edelmut des ukrainischen Bauern der brutalen Rücksichts-

Digitized by Google

losigkeit der kommunistischen Beamten entgegengestellt. So entsteht bei diesen Schriftstellern ein Gewissenskonflikt zwischen den offiziellen Pflichten, die die kommunistische Ideologie ihnen auferlegt, und dem unmittelbaren Gefühl eines an dem Volke begangenen Unrechts. Der Zwiespalt zwischen Doktrin und Wirklichkeit gestaltet sich zu einem Konflikt zwischen der aufgedrungenen Ideologie und dem Ausdruck des eigenen Wesens, das sich mit den allgemeinen Bestrebungen und Interessen des ukrainischen Volkes identifiziert. Die Geschichte der gegenwärtigen ukrainischen Literatur unter dem Sovjetregime erinnert an denselben offiziellen Kurs, der unmittelbar nach dem Zusammenbruch der ukrainischen politischen Selbständigkeit im 18. Jahrhundert eingesetzt hat. Es gelangen wieder zum Vorschein: eine gewisse doktrinäre Orthodoxie (die Ideologie von Marx und Lenin), die Alleinherrschaft (die Diktatur des Proletariats) und das Volkstum (das Proletariat oder die Mitglieder der Kommunistischen Partei). So wurde wieder die „Gründung einer „Charkover Schule" von Schriftstellern ins Leben gerufen, in der nur eine offizielle Richtung vorherrschend ist. Die Ursache dieser Erscheinung ist eine Entwurzelung der erwähnten ukrainischen Schriftsteller von der eigenen Scholle und von den politisch-nationalen und sozialen Interessen ihres Volkes; daß diese Entwurzelung doch nicht radikal durchgeführt werden konnte, beweisen die inneren Konflikte, die Zerrissenheit und Gewissensbisse, die durch die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen der fremden Ideologie und den innersten Gefühlen verursacht worden sind, die vielleicht am stärksten bei Tyčyna und Chvylovyj zutage treten.

IV.

Das alte russische absolutistische Regime hat sich in erster Linie gegen die westeuropäischen liberalen und revolutionären Strömungen gewendet und dieselben unterdrückt. In den Briefen Čaadajevs, den Werken Puškins, dem Dekabristenaufstand, dem polnischen Aufstand von 1831, der Bildung der Cyrillo-Methodianischen Bruderschaft erblickte das offizielle Rußland Keime der westeuropäischen romantisch-revolutionären Ideen. Durch Zensur, durch eine von Petersburg ausgeführte offizielle Kulturpolitik, durch Verbannung und Strafen, die über die Träger dieser

Digitized by Google

Strömungen verhängt wurden, versuchte man diesen Ideen in der Ukraine entgegenzutreten. Trotzdem gelang es nicht, diese ganz zu unterdrücken. Unter dem Einfluß romantischer Strömungen hat sich eine nationale ukrainische Literatur entwickelt. Tonangebend wurde der ukrainische Nationaldichter T. Ševčenko, der auch teilweise von der polnischen revolutionären Literatur beeinflußt worden ist. Kuliš übermittelt freiheitliche Ideen Byrons, Werke Shellys, Shakespeares, Walter Scotts, Kostomarov Schillers und Goethes. Auf dieser Grundlage bildet sich eine selbständige ukrainische nationale Literatur aus, die bis zu dem Erscheinen der neuen von der russischen Revolution hervorgerufenen „internationalen proletarischen Literatur" die tonangebende war.

Sonst bildet die junge revolutionäre Literatur in der Ukraine scheinbar einen Wendepunkt und teilweise einen Bruch mit den nationalen Traditionen der älteren ukrainischen Literatur. Die jüngsten ukrainischen Revolutionsschriftsteller geraten infolge des Mangels einer eigenen revolutionären Tradition unter den Einfluß der dem revolutionären Zeitgeist entsprechenden russischen Literatur, die eine kanonische Sanktionierung erhalten hat. So entstehen Werke, die eine Nachahmung russischer Revolutionsschriftsteller bilden, wie z. B. Djemjan Bjednyjs, Alexander Blocks, Majakovskyjs, B. Pilnjaks, S. Jessenins, Leonovs, Zoščenkos sowie der ins Russische übersetzten westeuropäischen Schriftsteller, wie Barbusse, Romain Rolland, Sinclaire u. a.

Auf diese Weise ist eine von der russischen offiziellen Revolutionsliteratur hervorgerufene Strömung in der revolutionären ukrainischen Literatur entstanden, deren Ziel die Zersetzung der nationalen ukrainischen Literatur bildete. Somit bilden sich zwei Richtungen in der gegenwärtigen ukrainischen Literatur: eine offiziell-revolutionäre und eine nationale, die sich mit den neuen Ideen nicht identifizieren konnte und daher als rückständig und konterevolutionär bezeichnet worden ist. Zwischen diesen Richtungen kam es zu Reibungen, die bald in eine offene Fehde ausarteten. Die jungen revolutionären ukrainischen Schriftsteller sahen bald ein, daß sie mit der nationalen ukrainischen Literatur, die durch S. Jefremov, M. Rylśkyj, M. Zerov, G. Fylypovyč, P. Tyčyna, D. Zahul vertreten war, nicht einfach aufräumen konnten; es wurden daher Versuche gemacht, einerseits einige Schriftsteller von der nationalen Richtung, wie Zahul und Tyčyna,

Digitized by Google

für die offizielle revolutionäre Literatur zu gewinnen, andererseits wurden andere Schriftsteller zur Abwendung von der nationalen konterrevolutionären Richtung gezwungen. Diese neue Mitarbeit der den revolutionären Ideen fernstehenden Schriftsteller an dem Aufbau des bestehenden Regimes, die eine neue Phase des Epigonentums in der Geschichte der ukrainischen Literatur bildet, wurde durch die Initiative Trockyjs ins Leben gerufen. So bedeuten die Jahre 1923—24 einen entscheidenden Wendepunkt und fanden durch eine rein äußerliche Zusammenarbeit beider Lager ihren Abschluß. Seit dieser Zeit beginnt eine neue literarische Bewegung in der Ukraine, die im steten Wachstum begriffen ist. Aber im Innern werden die Streitigkeiten nicht beigelegt; aus den Reihen der sog. revolutionären Schriftsteller ist ein begabter Novellist M. Chvylovyj hervorgetreten, der in einer Serie von trefflichen Pamphleten seinen proletarischen Hintermännern ihre primitive Einfältigkeit, ihren Karrierismus und ihre Verkäuflichkeit gegenüber Moskau vorgeworfen hat; seine Spitze wendete sich gegen die herrschende literarische Richtung in der Ukraine, gegen ihre Abwendung von den literarischen Strömungen der westeuropäischen Kulturwelt, gegen das russische Epigonentum in der Ukraine und gegen dies privilegierte offizielle Schrifttum, dem er die freie schöpferische ukrainische künstlerische Betätigung, die sich ohne russische Vermittlung den Weg nach Westeuropa bahnen soll, entgegenstellt. Diese deutlich ausgesprochenen Tendenzen Chvylovyjs haben eine scharfe Polemik, in die sich die offiziellen Kreise und die Kommunistische Partei bald hereinmischten, hervorgerufen. Der unvorsichtige Idealist wurde gezwungen, seine Ideen zu widerrufen und mußte sich unter dem Zwang der kommunistischen Ideologie beugen. Wiederholt mußte Chvylovyj seine Ideen widerrufen und seine Verfehlungen öffentlich bereuen; er wurde gezwungen, die literarische „Konterrevolution", der er noch unlängst selbst angehörte, zu verdammen, sich von westeuropäischer Orientierung loszusagen und seine Ergebenheit Moskau gegenüber zu beteuern. Seine früheren literarischen Werke und seine darin verfochtenen Ideen mußte er als Jugendverfehlungen bezeichnen. Durch diese Maßnahme wurde jedoch das Gegenteil vom Angestrebten erzielt, denn gerade seine verbotenen Werke gehören zu den meist gelesenen in der Ukraine. Seine Werke, sowie die Schriften

Digitized by Google

anderer bedeutender Schriftsteller wie M. Rylśkyjs, M. Zerovs, P. Fylypovyčs, V. Tyčynas, D. Zahuls, V. Pidmohylnyjs, H. Kosynkas, Antonovyč-Davydenkos, Holovkos u. a. erfüllen ihre Aufgabe dadurch, daß sie den nationalen ukrainischen Stil pflegen, die ukrainische Literatur von der sklavischen Nachahmung des russischen Schrifttums befreien und dadurch den psychischen Zwiespalt, der zwischen der aufgezwungenen Doktrin des Kommunismus, Marxismus und Leninismus und dem ukrainischen Wesen besteht, vertiefen.

In Ostgalizien und in der Emigration, wie z. B. in der Čechoslovakei, bewegt sich das ukrainische literarische Leben in viel freieren Bahnen. Von der älteren Generation ostgalizischer Schriftsteller seien hier erwähnt: V. Stefanyk, Fr. K. Hrynevyč, der unlängst verstorbene M. Čeremšyna, O. Makovej. Auf dem Gebiet des ukrainischen historischen Romans und Dramas sind vor allem die Werke von B. Lepkyj, ferner V. Pačovśkyj und V. Byrčak, von älteren Lyrikern Karmańskyj hervorzuheben. Von jüngeren ist der hoffnungsvolle Dichter V. Bobyńskyj, dessen Gedichte eine Neigung zur klassischen Form verraten, J. Škrumelak, V. Kupčyńskyj, ferner J. Lypa zu erwähnen.

Als unerschütterliche Hüterin des ukrainischen Schrifttums in der Bukovina ragt die mächtige Gestalt der O. Kobylańska hervor, deren Werke wegen des Druckverbotes im Heimatlande, als eine Art von Protest gegen das dortige Regime, in Galizien, in Prag oder in der Großukraine erscheinen.

In der Emigration (Čechoslovakei) setzten ihre literarische Tätigkeit die Schriftsteller O. Oleś, S. Čerkasenko fort. V. Vynnyčenko (in Paris) verfaßte kürzlich seinen letzten Roman „Die Sonnenmaschine", worin das Problem einer neuen Lösung des Klassenkampfes zwischen dem Proletariat und dem Kapitalismus behandelt wird. Von Zeit zu Zeit erscheinen auch Werke von V. Bohaćkyj und G. Siryj. Von jüngeren Schriftstellern in der Emigration verdienen die Werke des begabten Dichters O. Babijs und O. Stefanovyčs Beachtung. Großen Erfolges erfreuen sich die Erstlingswerke von B. Homsyn und Fr. H. Mazurenko. Auch M. Obidnyj und A. Levicka gehören in diese Richtung.

Gerade dadurch, daß in der Heimat jede freie literarische Betätigung unterbunden ist, gewinnt die Emigration ungeachtet der schwierigen Lage, in der sie sich befindet, eine große Bedeu-

Digitized by Google

tung. Ihre große Aufgabe besteht darin, daß sie durch Vermittlung und Verarbeitung westeuropäischer Einflüsse an der Befreiung der heimatlichen Literatur von dem Einfluß einer fremdnationalen Ideologie einen regen Anteil nimmt.

Sie muß daher die ihr von der altukrainischen Literatur vererbte Liebe zum Volkstum und den unerschütterlichen Glauben an den Aufbau des ukrainischen Volkstums mit einer freien Entwicklung ihrer künstlerischen Aufgaben verbinden und ihren schwer betroffenen Landsleuten vermitteln.

Literatur:

N. Petrov, Očerki istoriji ukrainskoj literatury XIX v., Kyjiv 1884; Otčet o dvadcjat-devjatom prisuždeniji nagrad grafa Uvarova. Priloženije k LIX tomu Zapisok Imperat. Akademii Nauk, Nr. 1, St. Petersburg 1888; S. Jefremov, Istorija ukrainskoho pyśmenstva, Kyjiv-Leipzig 1923, t. I—II; M. Zerov, Nove ukrainśke pysmenstvo, Kyjiv 1924 r.; Červonyj Šlach, Charkiv 1923—1928; Zyttja i Revolucija, Kyjiv 1925—1928; L. Bileckyj, Umovy literaturnoj praci na Ukraini; Nova Ukraina, Praha 1927; Krytyka, Žurnal marksivskoi krytyky ta bibliografii Nr. 1—4; Zapysky filologičnoho Viddilu ukrainśkoi Akademii Nauk I—XV, Ukraina rr. 1924—1928; L. Bilećkyj, Osnovy literaturno-naukovoji krytyky, Praha 1925, t. I; Ševčenkivśkyj Zbirnyk, Kyjiv 1921 i 1924; Ševčenko i joho doba, dva zbirnyky, Kyjiv 1925 r. i 1926; T. Ševčenko, Ščodenni zapysky (Žurnal), tekst i komentarij, pid red. akad. Jefremova, Kyjiv 1927; M. Zerov, Do Džerel, Kyjiv 1926 (Zbirka stattej).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google